



Update zum Dritten Sozial- entwicklungsplan

Eine integrierte Analyse
der 60 Aachener Lebensräume



Update zum Dritten Sozial- entwicklungsplan

**Eine integrierte Analyse
der 60 Aachener Lebensräume**

Aachen, Juni 2022

Inhalt

Vorwort	4
1. Einführung	7
2. Integrierte Sozialberichterstattung in der Stadt Aachen	13
3. Update zur demographischen Entwicklung Aachens	25
3.1 Wachstum und Wanderung: Aachens Bevölkerung in Bewegung	25
3.2 Demographische Entwicklung: Die Altersstrukturen in Aachen	30
3.3 Die Entwicklung der Haushalte in Aachen	36
3.4 Aachen als Stadt der Vielfalt: Zuwanderung und Integration	44
3.5 Hochschulentwicklung	48
3.6 Zwischenfazit zur Demographie	54
4. Update zur sozio-ökonomischen Lage Aachens	67
4.1 Kernindikatoren zum Transferleistungsbezug	68
4.2 Auswertung sozio-ökonomischer Indikatoren auf Lebensraumbene	73
4.3 Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (SGB XII)	76
4.4 Kinderarmut	78
4.5 Neuer Indikator „Kaufkraft“	81
4.6 Armut und Segregation	82
4.7 Zwischenfazit zur Sozio-Ökonomie	84

5. Die Covid-19-Pandemie und ihre sozialen Folgen	93
5.1 Pandemie und Sport	104
5.2 Kindertagesstätten, Offene Ganztagschulen und Jugendhilfe unter Pandemiebedingungen	110
5.3 Quartiersarbeit in Pandemiezeiten	115
6. Update zur Faktorenanalyse: Aachens Lebensräume auf einen Blick	121
6.1 Die Aachener Lebensräume auf einen Blick: Die Ergebnisse der Faktorenanalyse und die Einteilung in Cluster	126
6.2 Sub-Clusterung: Cluster 3 im Überblick	134
6.3 Zwischenfazit	139
7. Zusammenfassung	143
Anhang	149
Datenübersicht Lebensräume 2020	150

Vorwort



Prof. Dr. Manfred Sicking
Beigeordneter Wirtschaftsförderung, Soziales und Wohnen

In nun fast schon bewährter Tradition bietet der Sozialentwicklungsplan der Stadt Aachen eine umfassende Übersicht zu den sozialen Entwicklungen in Aachen und den 60 Aachener Lebensräumen. Das Werk beschäftigt sich aus einer themenübergreifenden Perspektive mit unserer Stadt. Es geht um demographische und sozio-ökonomische Trends, aber auch um einen qualitativen Blick auf das, was unsere Stadtgesellschaft bewegt. Die vorliegende Ausgabe richtet ihren Blick in besonderer Weise auf die krisengeprägte Zeit, in der wir uns befinden. Die Covid-19-Pandemie hat unsere Gesellschaft in den letzten zwei Jahren in extremer Weise geprägt und bringt weiterhin eine große Unsicherheit mit sich. Der Sozialentwicklungsplan geht der Frage nach, welche Auswirkungen in verschiedenen Themenfeldern zu beobachten sind und was wir aus der Zeit lernen können. Gleichzeitig erschüttern uns die Bilder des Krieges in der Ukraine. Die Folgen des Krieges, insbesondere die Flucht kriegsbedrohter

Menschen in andere Regionen Europas, sind auch in Aachen zu spüren. In beiden Krisen zeigt sich, wie wichtig Zusammenhalt und Solidarität sind.

Der Sozialentwicklungsplan verknüpft auch in dieser aktualisierten Auflage diverse fachliche Perspektiven auf Sozialentwicklung miteinander und führt Beobachtungen sowie Erkenntnisse einzelner Fachplanungen zusammen. Es entsteht ein komplexes Gesamtbild der sozialen Situation der Stadt. Damit gibt der Plan eine Übersicht zu den wichtigen Entwicklungen rund um Armut und Segregation, demographische Alterung, Zuwanderung sowie Hochschulentwicklung. In dieser Ausgabe wird vor allem der Einfluss der Pandemie auf diese Themenfelder beleuchtet. Der Sozialentwicklungsplan bietet eine umfangreiche Planungsgrundlage für Politik, Verwaltung sowie Verbände und andere Institutionen. Mittlerweile zeichnet der Sozialentwicklungsplan die Zeitspanne von 2007 bis 2020 nach und kann damit langfristige Beobachtungen machen.

Der Erfolgsfaktor des Sozialentwicklungsplans liegt einmal mehr in der inhaltlichen und methodischen Kompetenz des Sozialplaners der Stadt Aachen, Dr. Marius Otto, sowie in der äußerst gelungenen fachübergreifenden Zusammenarbeit aller relevanten Fachabteilungen der Stadt Aachen. Integrierte Planung erfährt über den Sozialentwicklungsplan eine hohe Bedeutung innerhalb der Stadt Aachen. Zahlreiche Expert*innen haben ihr Wissen und ihre Einschätzungen beigetragen. In diesem Sinne ist auch dieses Update zum 3. Sozialentwicklungsplan als Gemeinschaftswerk zu sehen und bildet eine analytische Klammer um die einzelnen Fachplanungen der Stadt Aachen.

Ich wünsche Ihnen spannende Erkenntnisse und viel Freude beim Lesen und Stöbern!

A handwritten signature in black ink, reading "M. Sicking." The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Prof. Dr. Manfred Sicking
Beigeordneter Wirtschaftsförderung, Wohnen und Soziales



**Soziale Stadtentwicklung Pandemie
Krieg und Flucht Sozialberichterstattung
Quantität und Qualität**

1. Einführung

Als sich die Arbeit zum 3. Sozialentwicklungsplan im Frühjahr 2020 in den letzten analytischen Zügen befand, begann die Pandemie und die Ausbreitung des Covid-Virus in Deutschland und der Welt. Mittlerweile befinden wir uns im dritten Jahr der Pandemie und haben eine unsichere sowie durch Entbehrung gekennzeichnete Zeit hinter uns gebracht. Für viele Menschen führte die Pandemie zu materiellen Entbehrungen, für fast alle bedeutete sie soziale Entbehrungen in vielen Bereichen. Zeitgleich erschüttert nun der Krieg in der Ukraine unsere Gesellschaft. Neben der großen Ohnmacht, die das Leid der Menschen in der Ukraine hinterlässt, sind auch hier Folgewirkungen auf verschiedenen Ebenen bereits deutlich zu spüren, insbesondere die Flucht kriegsbedrohter Menschen in andere Regionen Europas. In beiden Krisen zeigt sich, wie wichtig Solidarität und Gemeinschaft sind. In dieser krisengeprägten Zeit erscheint nun ein Update des 3. Sozialentwicklungsplans.

Dieses Update stellt in erster Linie eine Aktualisierung der Daten der kleinräumigen Sozialberichterstattung dar, indem Zahlen und Informationen für den Zeitraum 31.12.2018 bis 31.12.2020 ergänzt und analysiert werden. Dort, wo es die Daten erlauben, kann auch der Zeitraum bis zum 31.12.2021 betrachtet werden. Die unterschiedlichen Betrachtungszeiträume entstehen durch unterschiedliche Intervalle, in denen Zahlen aus verschiedenen Quellen geliefert werden. Übersichtlichkeit und weitestgehende Aktualität sind dabei die obersten Prämissen. Des Weiteren – und dies ist wahrscheinlich deutlich wichtiger – geht dieses Papier auch der Frage nach, welche Auswirkungen die aktuellen Krisen und insbesondere das pandemische Geschehen auf die Entwicklung der Stadtgesellschaft hat(te) und welche Effekte bei der Betrachtung der Kernthemen der Sozialberichterstattung zu beobachten sind. Dies kann nur rudimentär und schlaglichtartig erfolgen. Denn zum einen fehlen qualitative Studien zur Situation in Aachen und zum anderen werden viele Effekte erst mittelfristig und langfristig sichtbar sein. Insofern geht es ein Stück weit um die Konkretisierung der vieldiskutierten Brennglasfunktion auf unsere Gesellschaftsstrukturen, welche immer wieder der Pandemie zugesprochen wird. Tiefergehende Beobachtungen, Analysen und entsprechende Ableitungen hieraus müssen in den Fachressorts erfolgen. Zumindest aber liefert dieses Werk Anhaltspunkte für Diskussionen und ordnet Entwicklungen ein.

Der Bericht vollzieht noch stärker als die Hauptwerke der Jahre 2009, 2015 und 2020 den Spagat zwischen quantitativen und qualitativen Perspektiven. Bei der Datenbasis befindet sich das Werk, was die Aktualität angeht, zwischen den Jahren 2020 und 2021. Das komplette Pandemiejahr 2021 kann (noch) nicht in Gänze abgebildet werden. Allerdings werden insbesondere in den qualitativen Betrachtungen aktuelle Ereignisse und Perspektiven betrachtet.

Das vorliegende Update gliedert sich in fünf Hauptkapitel. Auf die Einleitung folgen im zweiten Kapitel die Rahmenbedingungen des vorliegenden Werkes. Hier werden neben einer kurzen Erläuterung der Vorgehensweise in der kleinteiligen Analyse auch bedeutende Meilensteine der Stadtentwicklung und Wohnraumentwicklung im Stadtgebiet als Analysegrundlage skizziert. Im dritten Kapitel wird ein aktueller Blick auf die demographische Entwicklung Aachens geworfen, während sich das vierte Kapitel mit der sozio-ökonomischen Lage auseinandersetzt. In beiden Kapiteln wird es mitunter um die Auswirkungen der Pandemie gehen. Die kartographischen Darstellungen jedes einzelnen Kapitels sind am Ende der Kapitel zu finden und hier entsprechend gebündelt. In Kapitel 5 werden anhand ausgewählter Themen und in Kooperation mit diversen Kolleg*innen der Stadtverwaltung qualitative Auswirkungen der Pandemie diskutiert. Die Themenfelder Kinder/Jugend, Sport und Quartiersentwicklung wurden dabei ausgewählt. In Kapitel 6 werden die Faktorenanalyse und das Clusterverfahren aktualisiert. Die 60 Lebensräume werden über ein statistisches Verfahren zu 5 Clustern zusammengefasst, was eine übersichtliche und schnelle Einordnung der sozialen Lage in allen Lebensräumen ermöglicht. Das Ergebnis wird kartographisch und in Diagrammen festgehalten. Das Abschlusskapitel 7 bringt die vorangegangenen Erkenntnisse zusammen und präsentiert die wesentlichen Schlaglichter der Analysen.

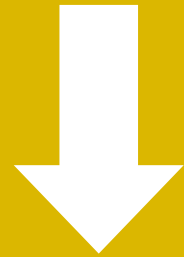
Abb. 1: Kennziffern zur sozialen Lage in Aachen



Im Jahr 2021 war seit langem wieder ein Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen

Ein Wanderungssaldo von

-91



Etwa jedes
5. Kind
ist auf Sozialgeld angewiesen



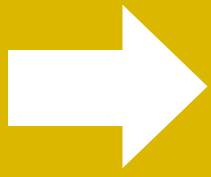
Kriegsfolgen:
Ende April 2022 sind bereits

3.000

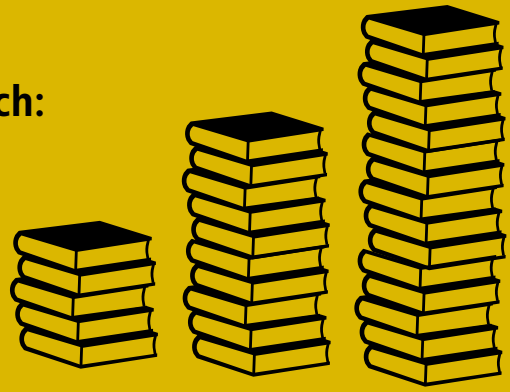
Geflüchtete aus der Ukraine in Aachen

In **14%** 
der Haushalte leben Kinder

Studierendenzahlen bleiben hoch:



59.600
zum WS 20/21



etwa **62%** wohnen tatsächlich in Aachen

Demographischer Wandel: Zwischen 2018 und 2020 sind über

1.000

Menschen im Alter 80+ hinzugekommen

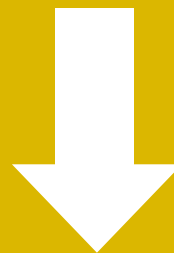


Pandemie und SGBII:

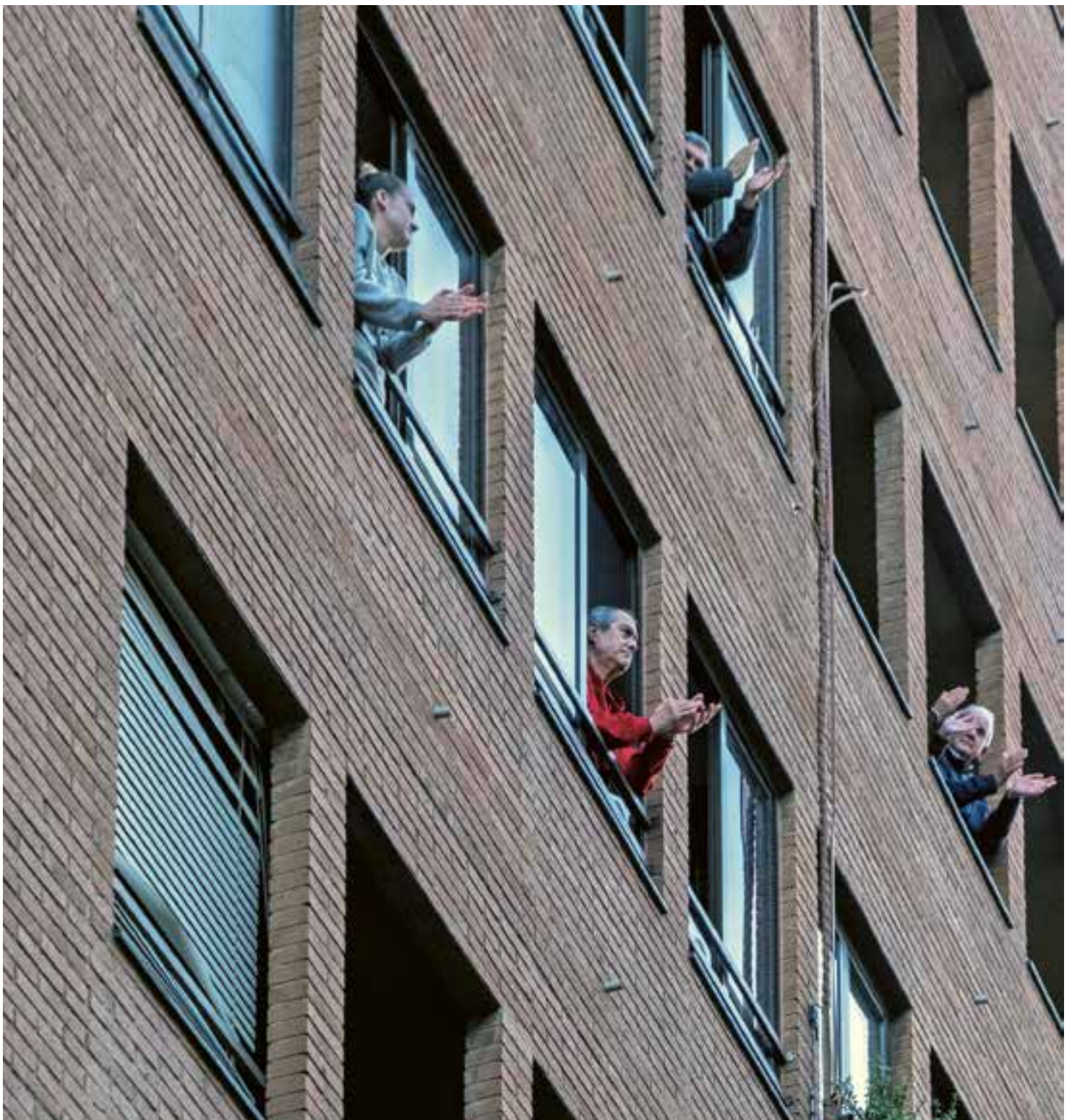


mehr Arbeitslose, weniger arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, weniger Beschäftigung in 2020

≤ 7 €/m² **10%**



Mietangebote aus der unteren Preisklasse (≤ 7 €/qm) machen 2020 nur noch 10 Prozent des gesamten Mietwohnungsangebots aus. Vor zehn Jahren waren es noch 70%.



**Integrierte Sozialberichterstattung
60 Lebensräume Demographie klein-
räumige Analysen Sozio-Ökonomie**

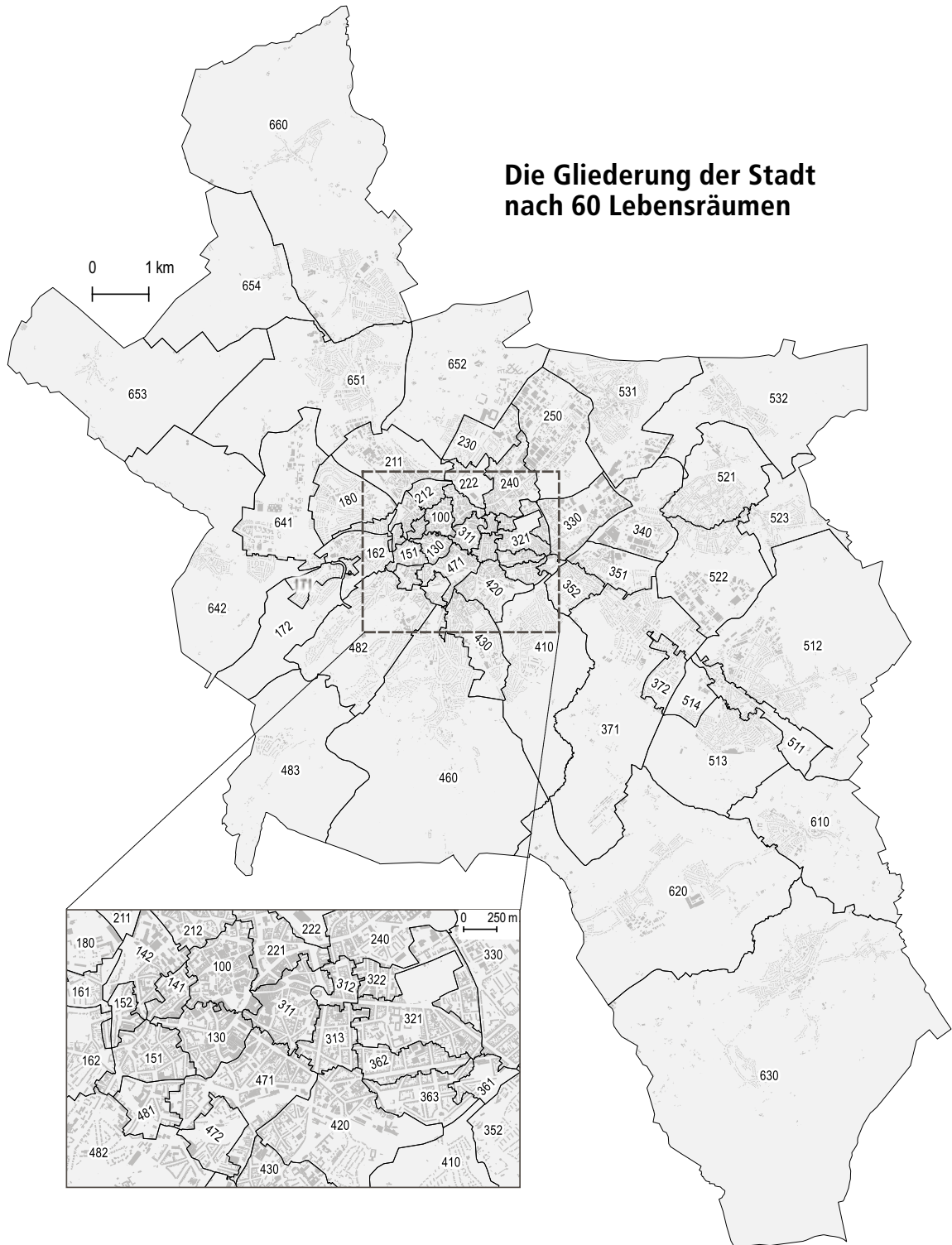


2. Integrierte Sozialberichterstattung in der Stadt Aachen

Die räumliche Grundlage für die Analysen ist wie auch im letzten Bericht die Lebensraumebene mit 60 Einheiten (vgl. Tab. 1 und Karte 1). Die 60 Lebensräume in Aachen stellen ein Raster dar, das möglichst homogene Teilräume im Hinblick auf die Sozialstruktur erzeugt. In der stark verdichteten Innenstadt sind die Lebensräume kleiner, weil sich auch die siedlungsstrukturellen Bedingungen rascher ändern. In den Außenbezirken sind die Lebensräume aufgrund einer flächenmäßig größeren Homogenität der einzelnen Teilräume deutlich größer. Für alle 60 Lebensräume steht ein umfangreiches Datenportfolio mit dem Betrachtungszeitraum 31.12.2007 bis 31.12.2020 bzw. 31.12.2021 zur Verfügung.

Tab. 1: Lebensräume der Stadt Aachen

Nr.	Bezeichnung Lebensraum	Bevölkerung 31.12.2020	Nr.	Bezeichnung Lebensraum	Bevölkerung 31.12.2020
100	Markt	2.713	371	Obere Trierer Straße	8.277
130	Theater	2.833	372	Driescher Hof	5.212
141	Untere Jakobstraße	1.577	410	Beverau	4.226
142	Templergraben	2.704	420	Zollernstraße/Dammstraße	5.198
151	Obere Jakobstr./Hubertusstr.	4.959	430	Burtscheid-Mitte	7.531
152	Mauerstraße	1.514	460	Steinebrück	7.252
161	Junkerstraße	2.098	471	Bahnhof/Marschiertor	5.564
162	Vaalseer Straße	6.234	472	Kamper Straße	1.337
171	Kronenberg/Rosfeld	2.741	481	Weberstraße	1.722
172	Neuenhof	973	482	Lütticher Straße	7.801
180	Hörn	5.603	483	Preuswald	2.016
211	Roermonder Straße	9.278	511	Trierer Str./Markt	2.226
212	Ponttor	3.623	512	Brand Nord	7.463
221	Sandkaulstraße/Peterstraße	3.738	513	Brand Süd	5.668
222	Monheimsallee	1.638	514	Brander Feld	1.939
230	Soerser Weg/Alkuinstraße	2.946	521	Eilendorf Nord	8.335
240	Untere Jülicher Straße	7.778	522	Eilendorf Süd	4.206
250	Obere Jülicher Straße	2.974	523	Apollonia	3.388
311	Suermondviertel/Gasborn	3.674	531	Haaren	9.089
312	Kaiserplatz/Rehmviertel	1.798	532	Verlautenheide	3.503
313	Wilhelmstraße	2.709	610	Kornelimünster	3.270
321	Adalbertsteinweg	5.855	620	Oberforstbach	5.205
322	Scheibenstraße/Eifelstraße	4.270	630	Walheim	6.933
330	Panneschopp	8.349	641	Kullen	6.597
340	Rothe Erde	2.628	642	Vaalseerquartier/Steppenberg	3.349
351	Schönforst	4.151	651	Laurensberg	7.691
352	Altforst	4.145	652	Soers	1.842
361	Drimbornstraße	2.066	653	Orsbach	566
362	Oppenhoffallee	3.020	654	Vetschau	603
363	Bismarckstraße	3.556	660	Richterich	8.674



Karte 1: Lebensräume der Stadt Aachen

Eine Stärke der Sozialberichterstattung: Der integrierte Blick auf die soziale Stadtentwicklung

Wie der dritte Sozialentwicklungsplan fördert auch dieses Update den integrierten Blick auf die Entwicklung Aachens. Eine kontinuierliche Analyse und das Zusammenführen einzelner Themen in der kleinräumigen Betrachtung sind die Kernelemente der Sozialberichterstattung. Möglichst viele Perspektiven auf die soziale Stadtentwicklung sollen vereint werden und so einen Mehrwert generieren. Der Bericht integriert daher auch immer wieder externe Beiträge und zeigt die thematischen Schnittstellen zwischen Einzelthemen auf. An dieser Stelle gilt der Dank an alle beteiligten Fachstellen der Stadtverwaltung.

Der integrierte Blick auf die Sozialentwicklung Aachens zeigt: An vielen Stellen zeigen sich die städtischen Teilräumen sehr dynamisch. Aachen hat sich auch in den pandemiegeprägten Jahren in vielen Stadträumen weiterentwickelt und es stehen große Vorhaben bzw. Projekte an. Dabei stellen die Prozesse, die unter Quartiersentwicklung subsummiert werden, stets ein Zusammenspiel aus sozialen und stadtplanerischen bzw. städtebaulichen Aspekten dar.

Wie sich städtische Teilräume in sozialer Hinsicht entwickeln ist maßgeblich abhängig davon, welche planerischen und baulichen Aktivitäten zu beobachten sind. Quartiere sind nur selten im Stillstand. Neubauprojekte im Wohnungsbau, Sanierungen im Wohnungsbestand oder wichtige Entwicklungen in der lokalen Infrastruktur (Anbindung, Freiraumentwicklung, Nahversorgung) verändern lokale Wohnungsmärkte, schaffen neue Qualitäten und damit Anziehungspunkte und beeinflussen die Wahrnehmung von Wohnquartieren. Neuer Wohnraum oder umfassende Neuplanungen im Quartier sind häufig Auslöser von sozialen Veränderungsprozessen, wenn neue Menschen ins Quartier ziehen und die bisherige Bevölkerungsstruktur aufgebrochen wird. Besonders große Impulse durch städtebauliche Förderprogramme stellen Meilensteine lokaler Entwicklungen dar. Aus diesem Grund ist für eine fundierte Sozialberichterstattung wichtig, größere planerische Kontexte im Blick zu haben, um Veränderungen in den Sozialdaten sowie Wanderungsströme erklären und einordnen zu können. Vor diesem Hintergrund sind die wichtigsten stadtplanerischen und wohnungsbaubezogenen Entwicklungen für dieses Update des 3. Sozialentwicklungsplan aktualisiert worden.

Karte 2 (S. 22) zeigt die aktuellen und zentralen Städtebau- und Stadtentwicklungsprojekte innerhalb des Stadtgebietes. Für die Sozialberichterstattung besonders interessant ist dabei:

- das **Soziale Stadt-Projekt in Aachen-Nord**¹: 2009 wurde das Gebiet Aachen-Nord in das Bund-Länder-Programm Soziale Stadt aufgenommen. In dem Stadtteil mit rund 16.500 Einwohner*innen wurden innerhalb der letzten 12 Jahre über 20 bauliche Projekte mit einem Finanzvolumen von über 20 Mio. Euro realisiert. Neben städtebaulichen Aufwertungen (z. B. Platzumgestaltungen, Sanierung Depot Talstr.) und Wohnungssanierungsmaßnahmen

¹ weitere Informationen unter: http://www.aachen.de/de/stadt_buerger/planen_bauen/stadtentwicklung/stadtviertel/aachennord/index.html

konnten auch über 140 soziale Projektideen über den Verfügungsfonds realisiert werden. Auch die Weiterentwicklung des Stadtteils aus ökonomischer Sicht war ein wichtiger Bestandteil der Förderprogramms und des gesamten Stadtteilerneuerungsprozesses. Nach 12 Jahren endete das Förderprogramm Soziale Stadt Aachen-Nord im Dezember 2021 mit einem großen Fest im Stadtteil. Allerdings ist die Entwicklung noch nicht gänzlich abgeschlossen: Vier noch laufende bauliche Projekte sollen bis zum Ende des Durchführungszeitraums 2023 umgesetzt werden. Das Gesamtprojekt wurde evaluiert und die Ergebnisse in einem Abschlussbericht festgehalten. Für die Sozialentwicklung des Stadtteils waren die umfassenden Maßnahmen prägend. Das Viertel ist hinsichtlich seiner Sozialdaten deutlich durchmischer geworden und hat an vielen Stellen einen positiven Wandel in seiner Außenwahrnehmung erzielen können. Dennoch bleibt es weiter im Fokus der Sozialberichterstattung, wie die aktuellen Analysen noch zeigen werden.

- **Forst/Driescher Hof:** Im 3. Sozialentwicklungsplan wurde insbesondere der Handlungsbedarf und die Notwendigkeit einer integrierten Entwicklung in Forst und insbesondere am Driescher Hof herausgearbeitet. Aus diesem Grund ist es sehr erfreulich, dass ein wichtiger zukünftiger Meilenstein der integrierten Stadtentwicklung in diesem Teilraum folgen wird. Als Nachfolgeprojekt der Sozialen Stadt Aachen-Nord wird aktuell ein Prozess zur Erarbeitung eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK) für ein neues Städtebaufördergebiet ‚Forst/Schönforst/Driescher Hof‘ vorbereitet, da dort in der Gesamtschau der Stadt ein besonders hoher Handlungsbedarf besteht. Eine erfolgreiche Bewerbung um Mittel aus dem Städtebauförderprogramm ‚Sozialer Zusammenhalt‘ wird angestrebt. Ziel ist die Entwicklung einer positiven Perspektive für den Raum mit den Menschen, die dort ihren Lebensmittelpunkt gestalten oder arbeiten. Dabei kommt der Einbindung möglichst vieler Menschen, vor allem auch von Kindern und Jugendlichen eine besondere Bedeutung zu. Es geht darum, gemeinsam mit den Menschen im Quartier ins Handeln zu kommen und Partner*innen in der Wohnungswirtschaft zu finden, um in Kooperation und Ko-Produktion eine nachhaltige Quartierserneuerung zu initiieren. Das gesamtgesellschaftliche Engagement im Zuge der Mobilitätswende kann genutzt werden, um die Nahmobilität zu stärken, den ruhenden Verkehr im öffentlichen Raum zu reduzieren, Freiräume zurückzuerobern oder Nachverdichtungspotenziale zu gewinnen. Leitgedanke ist stets, lebenswertere Räume zu schaffen, quartiers- und nachbarschaftsbezogene neue Nutzungen zu ermöglichen, soziale Kontaktmöglichkeiten und die Identifikation mit dem Stadtteil zu verbessern. Im Vordergrund steht dabei das soziale Miteinander im Gesamtgebiet und seinen Teilräumen.



*Dichtes Wohnen im grünen Umfeld:
Der Driescher Hof in Forst liegt im Fokus
des integrierten Planungsprozesses.*

- das **Quartiersentwicklungsprojekt Preuswald²**: Im Preuswald, wo sich die sozialen Herausforderungen insbesondere in den 2000er Jahren verschärft und als besonders schwerwiegend herausgestellt haben, ist ein integrierter Quartiersentwicklungsprozess in Gang gesetzt worden, der Aufwertungsprozesse auf verschiedenen Handlungsebenen initiiert hat (Projekt ‚Preuswald‘). Dieser war eine Reaktion auf die Missstände, die sozialräumlichen Erkenntnisse und die Forderungen der engagierten Anwohnerschaft vor Ort. Der Prozess im Preuswald verläuft in besonderer Form, denn er wird von den Bürger*innen, der Stadtverwaltung, der Wohnungswirtschaft und den Institutionen vor Ort gemeinsam getragen. In kooperativer Form entwickeln diese Akteur*innen Lösungen für die Herausforderungen und bündeln ihre Ressourcen für das Stadtviertel. Ab 2010 kamen Vertreter*innen der Stadt, des Mieter*innen-Beirates, des ansässigen Wohnungsunternehmens und der Initiative Preuswald zusammen, um ein gemeinsames Handeln in Bezug auf den sanierungsbedürftigen Wohnungsbau und den damit einhergehenden sozialen Folgeerscheinungen abzustimmen. Zur engeren Verzahnung der sozialen Impulse mit der infrastrukturellen Aufwertung von Wohnraum und -umfeld wurde im Jahr 2015 ein integriertes Quartiersentwicklungskonzept in Auftrag gegeben. In diesem Kontext wurden der Wohnungsbestand sowie das Wohnumfeld (z. B. Neubau Kita und Schule, Aufwertung der zentralen Grünfläche) aufgewertet. Dieser Prozess läuft aktuell, ein Highlight stellt die derzeitige Umgestaltung der 9.000 m² großen zentralen Grünfläche zu einem ‚Quartierspark für Alle‘ dar. Hierfür konnten Bundes- und Landesfördermittel in Höhe von 1,5 Millionen Euro eingeworben werden. Die Beseitigung des Sanierungsstaus und die notwendigen Investitionen vor Ort sollen den Preuswald attraktiver machen, was auch zu sozialen Veränderungsprozessen führt und führen wird.

² weitere Informationen unter: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/wohnen/Wohnraumentwicklung/Wohnbau--und-Wohnumfeldprojekte/Preuswald.html

- die **Innenstadt Aachens** und insbesondere ihr **östlicher Teilbereich**. Dieses Gebiet stand bereits vor der Corona-Pandemie vor Herausforderungen, die sich in den kommenden Jahren weiter verschärfen werden und einen grundlegenden strukturellen Wandel erfordern. Der Bereich zwischen ‚Kaiserbad‘ in direkter Nähe zum Aachener Dom und dem Kaiserplatz als östlichsten Punkt des gewählten Betrachtungsbereiches war mit seinen räumlichen Handlungsschwerpunkten bereits Teil des „Innenstadtkonzeptes 2022 – Entwicklungsperspektiven für die Aachener Innenstadt“ (2015). Die Leitnutzung ‚Handel‘ ist im Bereich der östlichen Innenstadt derart prägend, dass ihre geschwächte Bedeutung – insbesondere verstärkt auch durch die Corona-Pandemie – negative Auswirkungen auf das ganze Gebiet hat. Diesen Tendenzen gilt es mit einem Transformationsansatz entgegenzuwirken. Um die Handlungsfähigkeit der Stadt in diesem Prozess zu sichern, wird aktuell geprüft, ob weitere Instrumente des besonderen Städtebaurechts sinnvoll eingesetzt werden können, die über das bestehende ‚einfache‘ Sanierungsgebiet Innenstadt und das ihm zugrundeliegende Innenstadtkonzept 2022 hinausgehen. Zu diesem Zweck wurde im November 2021 die Einleitung vorbereitender Untersuchungen politisch beschlossen. Auch wenn es sich hier um einen innerstädtischen Bereich mit vielen zentralörtlichen Funktionen handelt, ist dieses Gebiet auch Wohnstandort für viele Aachener*innen, weshalb es zahlreiche Verknüpfungen zum Sozialentwicklungsplan gibt. Das Thema ‚Wohnen in der Innenstadt‘ gehört mit einiger Sicherheit zu den Zukunftsthemen. Des Weiteren haben sich soziale Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum, insbesondere rund um dem Kaiserplatz, in den beiden Pandemie Jahren weiter verschärft. Hier besteht Handlungsbedarf.



Von Sofortmaßnahmen und Zukunftsperspektiven: Die Arbeit der verwaltungsübergreifenden Task Force Innenstadt morgen ist im Fokusraum Großkölnstraße gestartet

- Des Weiteren steht in der **Innenstadt** ein durch den Fachbereich Bürger*innendialog und Verwaltungsleitung koordinierter und extern begleiteter Zukunftsprozess in den Startlöchern. Ziel ist es, Steuerungs- und Koordinationsstrukturen zu optimieren, die die Vielzahl der Akteur*innen, Projekte und Netzwerke über die verschiedenen Fachthemen verbinden. Der Zukunftsprozess der Innenstadt wird gemeinsam mit Stakeholdern und Stadtmacher*innen u. a. in Zukunftskonferenzen und Fachforen entwickelt werden. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf zivilgesellschaftliches Engagement geworfen. Unter dem Titel ‚Zukunftsprozess Innenstadtmorgen‘ wird im Rahmen des Projekts eine Plattform geschaffen werden, die die große Linie in der Vielzahl der Planungen, Aktivitäten und Projekte in der Innenstadt sichtbar macht, zur Teilhabe einlädt und eine Aufbruchstimmung erzeugt.
- die **umfassenden städtebaulichen Impulse auf lokaler Ebene** durch die Stadtentwicklungsprojekte in Haaren³, Brand⁴, in der Innenstadt⁵, in den Campusbereichen Melaten und West⁶, an der Uniklinik, am Kurstandort Burtscheid und im Neubaugebiet Richtericher Dell⁷. Diese umfassen größere bauliche Umgestaltungs- und Aufwertungsmaßnahmen und teilweise auch größere Wohnbauprojekte.
 - Der Fokus des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes Haaren liegt auf der Aufwertung des öffentlichen Raumes. Zentral sind dabei die Umgestaltung der Haarener Mitte mit dem neuen Kirchengrund St. Germanus sowie die Aufwertung der Naherholungsräume von Wurm- und Haarbachauen als auch dem Park am alten Friedhof. Neben den bereits in der Planung/Realisierung befindlichen Projekten des ISEK sollen bis 2025 weitere Projekte angestoßen und in die Umsetzung gebracht werden. Hierzu gehört auch der Aufbau eines Verfügungsfonds. Mithilfe des Verfügungsfonds können so (Klein-) Projekte initiiert und finanziert werden, die von Akteur*innen oder Bewohner*innen aus dem Bezirk selbst kommen und für den Bezirk als Sozialraum eine positive Wirkung entfalten.
 - Im Bereich Richtericher Dell ist etwa ein großes Erweiterungsgebiet mit Wohnfunktion (für bis zu 3.000 Einwohner*innen) geplant. Größere Stadtentwicklungsmaßnahmen stehen immer in Zusammenhang mit sozialen Veränderungsprozessen vor Ort.

3 weitere Informationen unter: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/planen_bauen/stadtentwicklung/stadtviertel/haaren/16-03-01-IHK-Haaren_low.pdf

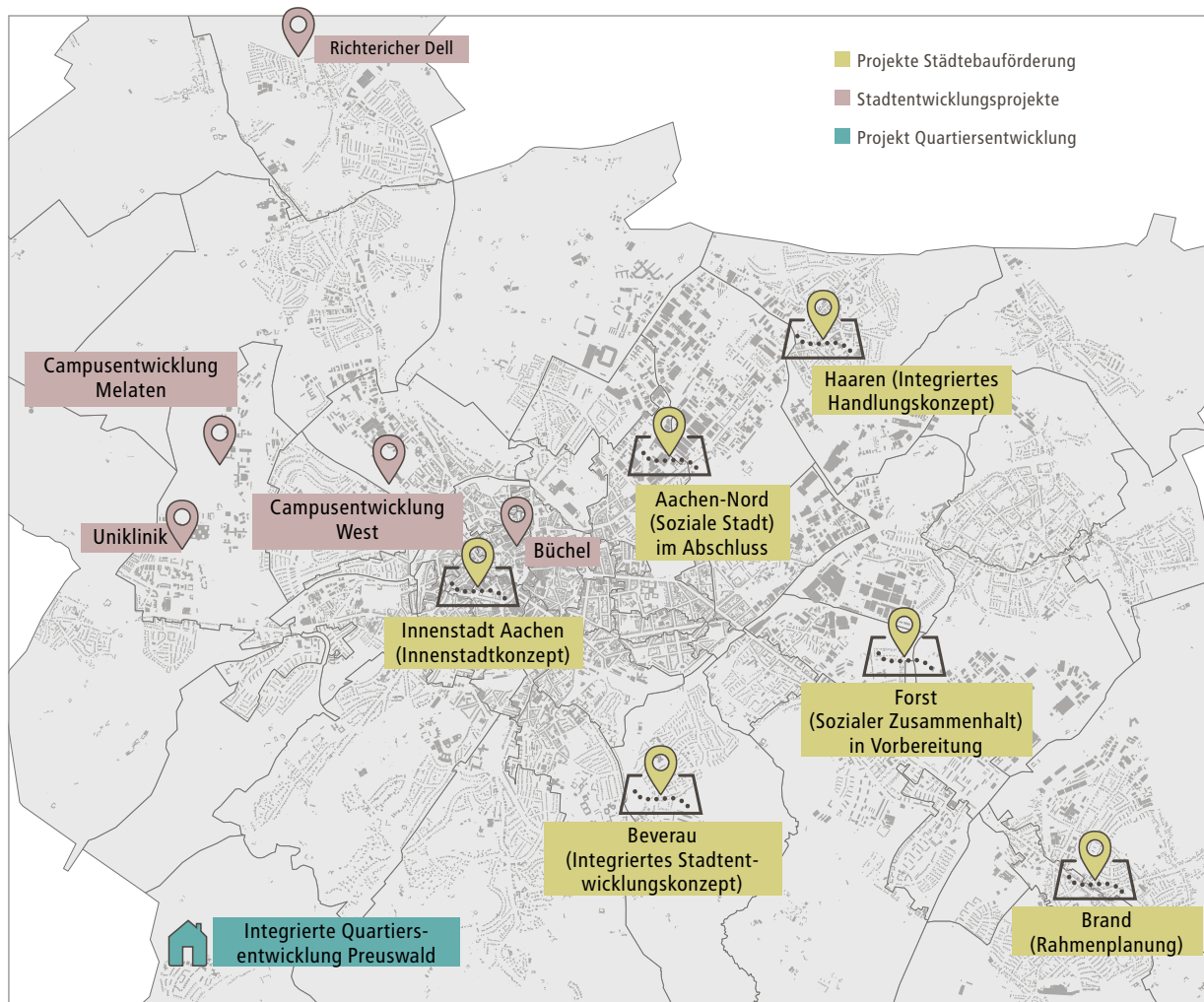
4 Die Förderkulisse Brand soll zeitnah zum Abschluss gebracht werden. Derzeit befindet sich das letzte Projekt in der Umsetzung. Weitere Informationen unter: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/planen_bauen/stadtentwicklung/stadtviertel/brand/02rahmenplanung/index.html

5 weitere Informationen unter: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/planen_bauen/stadtentwicklung/innenstadt/innenstadtkonzept_2022/index.html

6 weitere Informationen unter: http://www.aachen.de/de/stadt_buerger/planen_bauen/stadtentwicklung/flaechen_wissenschaft/hauptthema_flaechen_wissenschaft.html

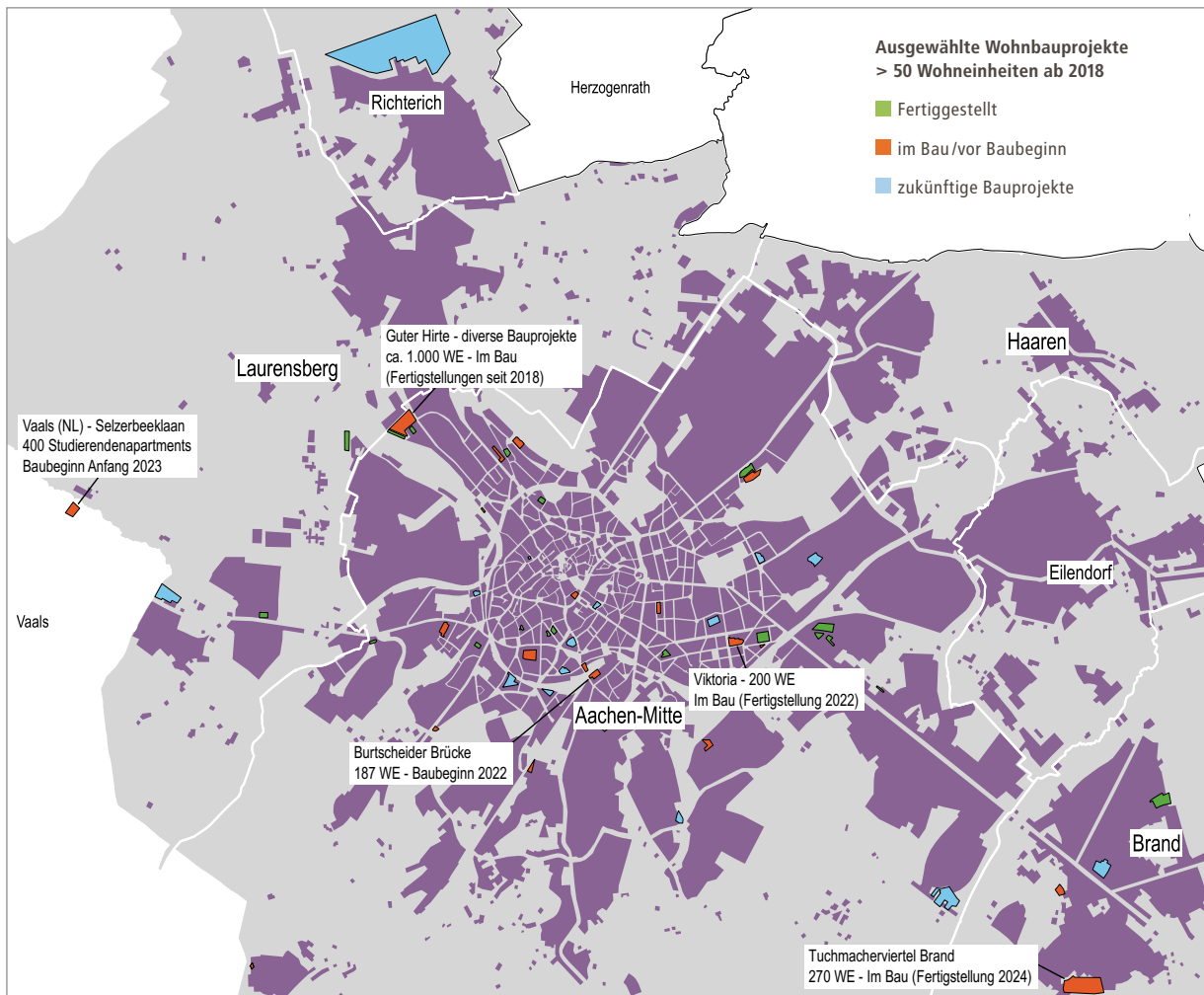
7 weitere Informationen unter: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/planen_bauen/stadtentwicklung/stadtviertel/richtericher_dell/index.html

Karte 2: Impulse von Stadt- und Quartiersentwicklung in Aachen



Neben den großen, integrierten Projekten sind auch die größeren Wohnbauentwicklungen relevant (Karte 3), weil hier unmittelbar von einer Veränderung der Bewohner*innen-Zusammensetzung ausgegangen werden kann. Hier ist im Einzelnen zu differenzieren, welche Art der Bebauung entsteht, wie hoch etwa der Anteil an öffentlich gefördertem Wohnraum ist und welche Zielgruppen angesprochen werden. Eine detaillierte Betrachtung ist bei kleinräumigen Quartiersanalysen wichtig. An dieser Stelle wird ein Überblick zu ausgewählten und größeren Wohnbauprojekten seit 2018 mit einer Anzahl von Wohneinheiten über 50 gegeben. Die große Dynamik im südlichen Bereich der Aachener Innenstadt, im Bereich des Frankenberger Viertels, aber auch in Brand werden deutlich. Hier ist von einer aktuellen und/oder zukünftigen Dynamik in der Bevölkerungsstruktur vor Ort auszugehen.

Karte 3: Bedeutende Wohnbauprojekte in Aachen ab 2018



Für die Analysen im vorliegenden Bericht sind die Angaben zu größeren (Wohnbau-)Projekten immer wieder als Hintergrundinformationen zu sehen und können als Analysebausteine zur Erklärung von sozialen Veränderungsprozessen dienen.

Des Weiteren sind die Planungen und Projektkonzeptionen in den verschiedenen Fachbereichen der Stadtverwaltung wichtige Analysegrundlage für den Sozialentwicklungsplan. Die große Schnittstelle ‚Soziales‘ ist mit vielen Bereichen verzahnt:

- Planungen des Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration, hier insbesondere mit der Wohnungsmarktbeobachtung. Ein wichtiger Meilenstein ist das fertiggestellte Handlungskonzept Wohnen als Strategiepapier.
- Planungen des Fachbereichs Kinder, Jugend und Schule mit der Kitabedarfsplanung, der Schulentwicklungsplanung und der Jugendhilfeplanung (u. a. mit dem Kinder- und Jugendförderplan) sowie der familiengerechten Stadt, dem Audit ‚familiengerechte Kommune‘ und dem Bündnis für Familie. Mit KiTas, Kindertagespflege, OGS, Schulen, Schulsozialarbeit, den frühen Hilfen,

Familienbildung, den sozialen Diensten (ASD, Jugendberufshilfe, schulpsychologischer Dienst, Jugendgerichtshilfe, Beistandschaften, UVG), der offenen Jugendarbeit sowie der Jugendverbandsarbeit konzipiert dieser Fachbereich für Familien, Kinder und junge Erwachsene die wichtigsten Säulen der sozialen Infrastruktur vor Ort, die sich laufend an verändernde und zum Teil steigende Bedarfe sowie an gesellschaftliche Entwicklungen anpassen.

- Konzepte, Maßnahmen und Planungen innerhalb der Sportentwicklung im Fachbereich Sport in Kooperation mit dem Stadtsportbund. Im Fachbereich Sport wird derzeit der neue Sportentwicklungsplan für Aachen konzipiert. Dabei wird ein sozialraumorientierter Ansatz auf Basis der Lebensräume verfolgt.
- die Planungen und Konzepte der Volkshochschule, des Kulturbetriebs und der Stadtbibliothek, wo (niederschwellige) Angebote in den Bereichen Bildung, soziale Teilhabe und Kultur erstellt werden.
- Analysen, Planungen und Konzepte der StädteRegion Aachen, insbesondere in den Bereichen der Pflegebedarfsplanung, des Kommunalen Gesundheitsmanagements sowie der städteregionalen Sozialplanung. Hier ist auf die städteregionale Sozialberichterstattung zu verweisen.

Neben den zahlreichen Planungen aus verschiedenen Fachressorts heraus, die eine horizontale Vernetzung der Sozialberichterstattung voraussetzen, ist auch eine vertikale Vernetzung wichtig. Diese bindet die Sozialberichterstattung an die Geschehnisse in den Quartieren vor Ort und lässt sie lebensweltorientierter agieren. Es geht eben nicht nur darum, über die soziale Lage in den Quartieren durch die Auswertung von Sozialdaten zu sprechen, sondern diese auch aus dem Blickwinkel der Menschen und Akteur*innen vor Ort begreifen zu können. Hierfür muss Sozialplanung sozialraumbezogene Informationen dauerhaft und systematisch im Sinne eines bottom-up-Prozesses zur Verfügung stellen.⁸ Wegweisend für ein solches Verständnis von Sozialberichterstattung ist ein regelmäßiger Austausch mit zentralen Netzwerken und Akteuren in den Quartieren. Hier profitiert die Sozialberichterstattung von ihrer hohen Vernetzung in die einzelnen Quartiere Aachens. Neben den Stadtteilbüros in den Stadtteilen mit besonderen Herausforderungen (Aachen-Ost, Preuswald, Forst/Driescher Hof, Kronenberg, Kullen sowie Aachen-Nord) mit den dort verorteten Quartiersmanagements übernehmen die Aachener Stadtteilkonferenzen die Funktion von Seismografen und gewährleisten, dass Aspekte, die eine zahlenbasierte Berichterstattung nicht erfassen kann, sozialplanerisch berücksichtigt werden können.

Daneben sind die Träger der Freien Wohlfahrtspflege mit ihrer breit aufgestellten Arbeit im Sozialsektor wichtige Akteure, die nicht nur die wichtigen Themen der Sozialentwicklung über alle Altersgruppen hinweg einschätzen können, sondern durch ihre sozialräumliche Verankerung auch viel Wissen zu kleinräumigen Entwicklungen haben.

⁸ Kremer-Preiß, U. u. T. Mehnert (2016): *Handreichung Quartiersentwicklung. Praktische Umsetzung sozialraumorientierter Ansätze in der Altenhilfe*. Heidelberg, S. 15ff.
siehe auch: Baum, M. u. M. Otto (2020): *Die Paradoxie raumbezogener Sozialplanung*. In: *Leviathan*, Bd. 48, H. 2, S. 256.



**Wanderung Haushalte Studentifizierung
Hochschulentwicklung Migration
Familien demographische Alterung**



3. Update

zur demographischen Entwicklung Aachens

3.1 Wachstum und Wanderung: Aachens Bevölkerung in Bewegung

Die Pandemie bringt einen deutlichen Einschnitt mit sich, wenn die demographische Entwicklung Aachens betrachtet wird. Die Entwicklung der Jahre 2007 bis 2018 in Aachen war insbesondere geprägt durch die Expansion und Internationalisierung des Hochschulsektors. Beide Prozesse trugen maßgeblich zum Bevölkerungswachstum und zur zunehmenden kulturellen Vielfalt der Stadt bei. Von 2007 bis 2018 ist die Bevölkerungszahl von 250.000 auf etwas mehr als 257.000 gestiegen.⁹ Der 3. Sozialentwicklungsplan konnte in einem speziellen Kapitel zur Hochschulentwicklung aufzeigen: Dieses Wachstum war und ist eng verknüpft mit dem expandierenden Hochschulsektor in der Stadt. Die Studierenden und das akademische Personal sind dabei immer internationaler geworden. Zusammen mit dem Zuzug von Geflüchteten ab 2015 hat die Internationalisierung der Hochschulen die kulturelle Diversität Aachens insbesondere ab 2015 erhöht.

Die große Bedeutung des akademischen Milieus und der Studierenden bildete sich im Zeitraum 2007 bis 2018 deutlich im Wanderungsgeschehen ab. Die recht hohe Mobilität verdeutlicht der Blick auf den Bevölkerungsumsatz, der im Jahr 2018 bei 41.720 lag (Tab. 2). Diese Zahl stellt die Summe aller Zuzüge und Fortzüge nach und von Aachen dar. Zählt man noch alle Umzüge innerhalb der Stadt Aachen hinzu ergibt sich ein Wert von 62.940, was die hohe Fluktuation in Aachen verdeutlicht. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung Aachens sind dies immerhin gut ein Viertel der Bevölkerung. 2011 war der Bevölkerungsumsatz mit 36.088 (inkl. aller Umzüge innerhalb der Stadt: 55.104) noch deutlich niedriger.

Tab. 2: Mobilität von, nach und in Aachen

Mobilitätskennziffern	2021	2020	2018	2015	2011
Zuzüge nach Aachen	18.847	18.504	21.388	22.664	18.954
Fortzüge von Aachen	18.940	18.398	20.332	20.136	17.134
Umzüge zwischen Lebensräumen	15.542	17.057	17.958	17.777	15.656
Umzüge innerhalb der Lebensräume	2.551	2.764	3.262	3.473	3.360
Summe	55.880	56.723	62.940	64.050	55.104

Auch in 2019 verzeichnet Aachen noch ein Wachstum. Die Bevölkerungszahl wuchs bis auf 258.816 Personen. Im Jahr 2020 (erstes Pandemiejahr) hat die

⁹ Wird das Jahr 2009 als Ausgangsjahr genommen, ist das Bevölkerungswachstum bis 2018 sogar noch größer (ca. 12.000 Personen mehr), da nach 2007 eine Bereinigung der Bevölkerungszahlen erfolgte (Zweitwohnsitze).

Wanderung nach Aachen dann deutlich an Dynamik verloren. Die Bevölkerungszahl ist zwar nochmals leicht gestiegen – bis zum Jahr 2020 auf insgesamt 258.828 Menschen – allerdings war dieses Wachstum nur noch geringfügig. Der Bevölkerungsumsatz ist im Jahr 2020 entsprechend auf 36.902 Personen gesunken (inkl aller Umzüge innerhalb der Stadt: 56.723). Auch beim Wanderungssaldo ist der Bruch in der Dynamik zu sehen: Der Wanderungssaldo, der die Differenz zwischen den Zuzügen und den Fortzügen angibt, lag im Jahr 2018 bei 1.056 Personen und war in den vergangenen Jahren stets positiv. Auch 2019 lag der Saldo noch bei 1.651 Personen. Im Jahr 2020 sank der Wert auf 106. Ein Blick in das Jahr 2021 zeigt, dass sich die Abschwächung der Wanderung weiter festgesetzt hat. Im zweiten Pandemiejahr übertreffen die Fortzüge die Zuzüge sogar, was sich an einem negativen Wanderungssaldo von -91 zeigt. Der Bevölkerungsumsatz betrug im Jahr 2021 37.787 Personen (inkl aller Umzüge innerhalb der Stadt: 55.880). Die Bevölkerungszahl ist leicht auf 258.588 Personen zurückgegangen.

Die Gründe für die veränderten Mobilitätskennziffern sind vielfältig. Ein verbindendes Element ist dabei die unsichere Lage bedingt durch die einsetzende Pandemie im ersten Quartal 2020 und die fehlende Planbarkeit in Studium und Beruf. Durch die Umstellung auf virtuelle Lehrformen und fehlende soziale Anknüpfungspunkte haben Studierende ihren Umzug nach Aachen vielfach zunächst verschoben bzw. umgeplant (siehe Kapitel 3.5, S. 50). Nach fast zwei Jahren Pandemie ist nun klar, dass manche Studierende einen Zeitraum, der einem ganzen Master-Studium entspricht, im Ausnahme- bzw. Notfallmodus studiert haben. Auch beim wissenschaftlichen Personal ist es durchaus denkbar, dass Umzüge aufgeschoben bzw. ausgesetzt wurden. Auswirkungen ergaben sich auch in anderen Branchen und Arbeitsmärkten, sodass ausbleibende, arbeits- oder bildungsbedingte Zuzüge zu beobachten sind. Da in den Jahren zuvor u. a. der Zuzug aus anderen Teilen Deutschlands und auch im internationalen Kontext entscheidend war, wirkt die weltweit unsichere Lage in den Jahren 2020 und 2021 umso mehr.

Gleichzeitig sind die Wanderungs- und Umzugszahlen nicht gänzlich eingebrochen, im Gegenteil nach wie vor ist in Aachen viel Bewegung zu verzeichnen. Es fanden auch im ersten Pandemiejahr Zuzüge und Fortzüge statt, nur das starke Wachstum ist ausgeblieben. Auch Umzüge sind zu verzeichnen. Damit ist auch im ersten Pandemiejahr eine Fluktuation in der lokalen Bevölkerung zu beobachten, die lokal mal größer und mal moderater ausfällt. Dies hat auch etwas damit zu tun, dass Wohnen im engeren Sinne, nämlich die Ausstattung der ‚eigenen vier Wände‘ in ihrer Bedeutung während der Pandemie deutlich zugenommen hat. Aufgrund zunehmender Aufenthaltszeiten zuhause, bedingt durch Schul- und Kitaschließungen, persönlicher Rückzugstendenzen, Schließung von Freizeiteinrichtungen und zunehmendem Home-Office ist der Blick auf die Ausstattung des eigenen Wohnraumes nochmals geschärft worden. Mehr Platz (z. B. aufgrund der Einrichtung von Arbeitsplätzen), aber auch private Grün- und Außenflächen sind zu wichtigen Themen geworden. Wünsche der Wohnraumveränderungen sind damit in der Pandemie u.U. eher größer als kleiner geworden (siehe Exkurs Wohnraumbedarf und Pandemie).

Gut messen lässt sich Bedeutung von lokalen Wanderungsströmen auch anhand der Umsatzrate der Wanderung. Diese gibt den Bevölkerungsumsatz, ergänzt um die Umzüge, bezogen auf 1.000 Einwohner*innen an, d.h. für jeden Lebensraum werden sämtliche Zuzüge und Fortzüge von/nach außen sowie die Umzüge in andere Lebensräume bzw. aus anderen Lebensräumen addiert und auf 1.000 Einwohner*innen bezogen. Für Aachen ergab sich im Jahr 2018 der Wert 303. Die Umsatzraten auf Lebensraumbene waren dort am höchsten, wo das universitäre Umfeld am stärksten ausgeprägt ist. Hier wurden im Jahr 2018 Umsatzraten von 450 und mehr erreicht. Im Jahr 2019 war die Umsatzrate mit knapp 300 noch ähnlich hoch, im Jahr 2020 ist sie auf 274 gefallen. Im zweiten Pandemiejahr 2022 ist die Rate schließlich auf 266 zurückgegangen.

Insbesondere in den studentisch geprägten Lebensräumen lässt sich eine Verringerung der Umsatzraten beobachten. Im Lebensraum Roermonder Str. beispielsweise lag die lokale Umsatzrate im Jahr 2018 noch bei 491, im Jahr 2019 sogar bei 543. Im Jahr 2020 schließlich ist der Wert auf 432 und im Jahr 2021 auf 429 gesunken (-111 im Zeitraum 2019 bis 2020). Auch in den Lebensräumen Markt (-73 im Zeitraum 2019 bis 2020), Kaiserplatz/Rehmviertel (-61), Weberstr. (-36) und Wilhelmstr. (-53) haben sich die lokalen Umsatzraten z. T. deutlich verringert. Was studentisch geprägte Lebensräume angeht, ist mit einem post-pandemischen Zuwachs zu rechnen, insofern sind diese Ergebnisse zunächst als Singularität aufzufassen.

Die Zahlen zur durchschnittlichen Wohndauer (Karte 4 im Kartenband, S. 58) sind insgesamt persistent. Die durchschnittliche Wohndauer von etwa 10 Jahren in Aachen zeigt an, dass im Durchschnitt die Menschen in Aachen bereits 10 Jahre an dem Ort ihrer gemeldeten Wohnadresse leben. Der Wert ist im Zeitraum 2018 bis 2020 von 10,5 auf 10,4 Jahre gesunken. In den studentisch geprägten Lebensräumen ist die durchschnittliche Wohndauer um ein Vielfaches niedriger als im gesamtstädtischen Durchschnitt. Die Bandbreite hinter diesem Durchschnittswert ist verständlicherweise sehr groß. Von Einfamilienhausbesitzer*innen, die schon mehrere Jahrzehnte an ihrem Wohnort leben bis hin zu Studierenden, die erst vor kurzem nach Aachen gezogen sind, ist hier eine Fülle an Konstellationen möglich. Die lebensraumscharfen Zahlen belegen deutlich, dass die durchschnittliche Wohndauer in den zentral gelegenen Lebensräumen wie Templergraben, Roermonder Str., Mauerstraße, Markt, Ponttor und in anderen studentisch geprägten Lebensräumen wie dem Rehmviertel, Kullen und Obere Jakobstr./Hubertusstr. deutlich unter diesem Durchschnittswert liegt. In den Bereichen Roermonder Str. und Templergraben liegt die durchschnittliche Wohndauer bei nun unter 6 Jahren. Im Vergleich dazu liegen die Durchschnittswerte in Kornelimünster/Walheim, Orsbach, Oberforstbach bei über 15 Jahren. In Orsbach wird der Höchstwert von 18,4 Jahren erreicht. Eine hohe Beständigkeit der lokalen Bevölkerung hat eine große Bedeutung, wenn es etwa um die Frage von Nachbarschaftsbildungsprozessen geht.

Exkurs: Wohnraumbedarf und Pandemie

Ein Beitrag von Carina Begaß, Martin Jordan und Dr. Marius Otto
(Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration, Stadt Aachen)

Die Pandemie zeigt auf zweifache Weise ihre Wirkung auf dem Wohnungs- und Immobilienmarkt. Zunächst einmal verändert sie Nachfragestrukturen und Perspektiven auf das Wohnen in der Bevölkerung. Erste Studien zu Auswirkungen der Pandemie verdeutlichen, dass insbesondere die mit der Pandemie verbundenen Restriktionen wie social distancing und die Einschränkungen in der Mobilität die Sicht auf das eigene Zuhause und die Vorstellungen über die persönliche Wohnsituation beeinflusst haben. Insbesondere der Wunsch nach mehr Wohnraum, einem (größeren) Garten oder einem (größeren) Balkon ist – vor allem bei Mieter*innen – deutlich ausgeprägt¹⁰, genauso wie der Wunsch nach einem zusätzlichen abgeschotteten Arbeitsbereich. Der Wunsch nach mehr Raum steht in gewisser Weise im Kontrast zur postulierten Senkung des Flächenverbrauchs und dem ressourcenschonenden Umgang mit Bauland und Flächen. Zudem wird es nur einer begrenzten Anzahl von Haushalten möglich sein, auf Basis ihrer Einkommenssituation entsprechende Raumwünsche auf dem lokalen Wohnungsmarkt realisieren zu können. Nachgelagert kann dieser Effekt zu einer weiteren Anspannung des Aachener Wohnungsmarktes beitragen. Insbesondere Familien mit niedrigem oder mittlerem Einkommen werden vor weitere Probleme bei der Wohnungssuche gestellt, wenn die Nachfrage nach größeren Wohnungen steigt. Die Flächeneffizienz erhält in diesem Zusammenhang nochmals einen Bedeutungsgewinn, denn eine nachhaltige Entwicklung, ein ressourcenschonender Umgang mit Grund und Boden sowie die Deckung von wachsenden Wohnbedarfen braucht kluge Konzepte, die eine sinnvolle Nutzung der noch vorhandenen Flächen in Aachen ermöglichen.



Einfamilienhäuser am Kronenberg als Beispiel: Der alte und neue ‚Traum‘ von den eigenen vier Wänden im Grünen?

Passend zu dem Wunsch nach mehr Fläche steigt die Umzugsbereitschaft und die hiermit verbundene Akzeptanz für längere Pendelwege in suburbane und sogar exurbane Räume. Wesentlicher Einflussfaktor hierbei ist die verstärkte Nutzungsmöglichkeit des Home-Office, dem auch in der post-pandemischen Phase ein Bedeutungshoch vorausgesagt wird. Diese Faktoren tragen insgesamt zu einer erhöhten Abwanderungsbereitschaft aus den Städten in das Umland bei, so dass derzeitige Studien davon ausgehen, dass Corona den Trend zur Suburbanisierung noch einmal spürbar verstärkt hat.¹¹ Mit Blick auf die besondere Bevölkerungszusammensetzung Aachens als Hochschulstandort – von den über 60.000 in Aachen studierenden Personen sind etwa 40.000 auch hier wohnhaft – wird dieser Effekt in etwas abgemilderter Form zu beobachten sein, da signifikante Suburbanisierungstendenzen von Studierenden nicht zu erwarten sind. Gleichzeitig hat der bisher zu beobachtende Suburbanisierungstrend in den Umlandkommunen bereits dafür gesorgt, dass das Angebot an Grundstücken und Wohnraum auch dort knapper geworden, ebenso wie deren Preisanstieg zu beobachten ist.¹²

¹⁰ Verband der Sparda Banken e.V. (Hrsg.) (2021): Sparda-Studie: Wohnen in Deutschland. S. 81–88. Abrufbar unter: https://sparda-wohnen2021.de/fileadmin/user_upload/Studie_Wohnen_in_Deutschland_2021.pdf zuletzt am 08.05.2022.

¹¹ Bis zur Corona-Pandemie war in NRW der Wohnflächenverbrauch je Einwohner seit 2009 bereits um 5,3 qm/Person angestiegen (IT.NRW – Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen: Wohnflächenverbrauch je Einwohner*in, 2009–2020; Folge auch von einer zunehmenden Singularisierung von Haushalten).

¹² Dolls, M. u. J.-C. Mehles (2021): Wie beeinflusst die Corona-Pandemie die Wohnortpräferenzen. In: ifo Schnelldienst, Jg. 74, H. 8/2021, S. 27–31.

¹³ Vgl. Wohnungsmarktbericht 2021 der Stadt Aachen.

Eine Studie des ifo Instituts, basierend auf einer im Mai 2021 durchgeführten Befragung von 18.000 Personen in Deutschland, zeigt, dass die höchste Bereitschaft zu einem Umzug unter Bewohner*innen von Großstädten besteht (In der Studie als sog. Gruppe „urban“ beschrieben). 13 % der Personen aus der Gruppe der „Großstädter*innen“ plant innerhalb eines Jahres aus der Großstadt wegzuziehen. Häufigste Umzugsziele sind dabei kleinere Großstädte und der suburbane Raum. Fast die Hälfte dieser Personengruppe gibt zudem an, dass die Entscheidung durch die Corona-Pandemie beeinflusst wurde. Die Befragten erklären, näher an der Natur leben (Faktor Naherholung) und mehr Qualität bei den Wohnverhältnissen sowie dem Wohnumfeld erzielen zu wollen, da sie aufgrund der Pandemie mehr Zeit zu Hause verbringen würden. Insbesondere Familien mit Kindern und jüngere Kohorten planen einen Umzug in kleinstädtische, suburbane Räume. Der Studie zufolge ist dieser Trend nicht neu, er setzt vielmehr länger beobachtete Veränderungen in den Präferenzen bestimmter Altersgruppen fort (z. B. bei jungen Familien). Die Corona-Pandemie verstärkt diese Entwicklung offensichtlich.

In diesem Kontext werden auch von Aachen aus, wenn auch aus oben dargelegten Gründen etwas abgeschwächt, verstärkte Wanderungsbewegungen in die umliegenden Kommunen und darüber hinaus zu erwarten sein. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit das Thema ‚Wohnen‘ stärker im euregionalen Verbund zu bearbeiten und damit verknüpft interkommunale Mobilitätsplanung und -entwicklung voran zu treiben. Das von der Stadt Aachen initiierte Zukunftsforum Euregionales Wohnen wird im Herbst 2022 die kooperative Wohnraumentwicklung zum Thema machen und die Ausarbeitung weiterer regionaler und grenzüberschreitender Handlungsansätze vorantreiben. Ergänzend wird die Kommunale Wohnungsmarktbeobachtung im kommenden Jahresbericht 2022 um eine euregionale Perspektive erweitert werden.

Eine andere Facette der Auswirkungen der Pandemie im Bereich des Wohnens betrifft die nachhaltigen Bedarfs- und Nutzungsstrukturen. Die Pandemie hat gezeigt, wie schnell sich Bedarfskonstellationen ändern können. Erstmals stagnierte 2020 die Bevölkerungszahl Aachens auf dem Vorjahresniveau – trotz einer erhöhten Anzahl Studierender an den Hochschulen. Im Jahr 2021 ist die Bevölkerungszahl sogar zurückgegangen. Studierende haben sich offensichtlich gegen einen Umzug nach Aachen entschieden bzw. den Umzug verschoben. Begünstigt wurde dieser Umstand unter anderem durch die Umstellung der Hochschulen auf die digitale Lehre. Aktuell zeigt sich, dass ein nachholender Trend einsetzt, der die Nachfragesituation wieder anwachsen lassen wird, so dass Studierendenwohnungen nach wie vor marktprägend sein werden. Allerdings ist unklar, wie sich Lehr- und Forschungspraktiken nachhaltig verändern werden und welche Elemente aus der virtuellen Lehre nachhaltig in hybride Lehrformate übernommen werden können. Bezogen auf den Wohnungsmarkt hat die Situation mindestens gezeigt, wie fragil die Umsetzung eindimensional ausgerichteter Bauvorhaben sein kann, wenn diese aufgrund ihrer Grundriss- und Preisgestaltung schwer bis gar nicht für andere Nachfragegruppen am Wohnungsmarkt nutzbar sind. Dies betrifft insbesondere Segmente wie die der renditeorientierten Mikroapartmentobjekte, die in aller Regel stark monofunktional auf die Zielgruppe Studierender ausgerichtet sind.

3.2 Demographische Entwicklung: Die Altersstrukturen in Aachen

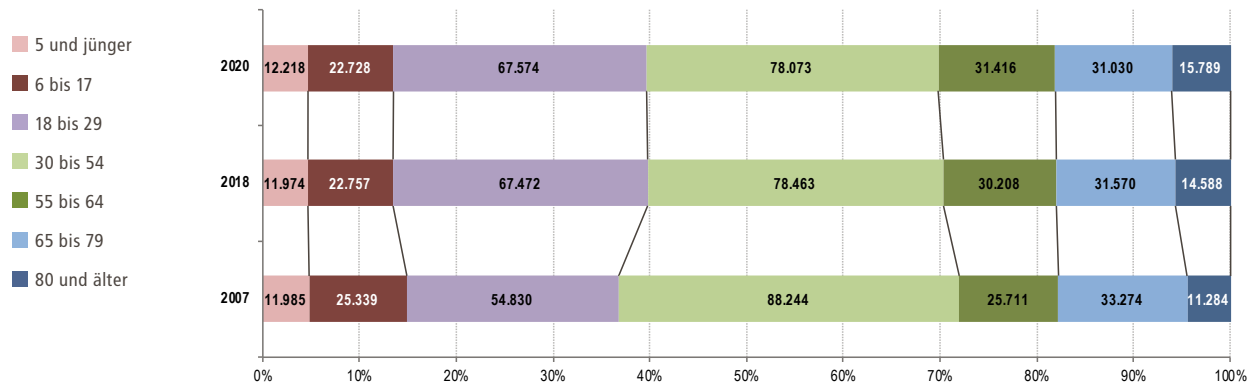
Der 3. Sozialentwicklungsplan hat die unterschiedlichen demographischen Prozesse in Aachen in differenzierter Form offengelegt. Im Stadtgebiet vermischen sich unterschiedliche Trends. Einerseits ist Aachen eine junge Universitätsstadt mit einem studentischen und akademischen Flair, was sich insbesondere in der Bevölkerungsstruktur der innerstädtischen sowie innenstadtnahen Lebensräume zeigt. Der Hochschulsektor ist in den Jahren vor Eintreten der Pandemie stark expandiert. Andererseits macht sich insbesondere in vielen Lebensräumen der Außenbezirke ein Alterungsprozess bemerkbar. Die Zahl der Hochbetagten in Aachen steigt beispielsweise deutlich an.

Insgesamt prägt der Hochschulsektor die Bevölkerungsstruktur Aachens deutlich. Die hier relevante Altersgruppe (18 bis 29 Jahre) Jahre machte im Jahr 2020 über ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus (Abb. 1). Im Vergleich zu 2007 hat sich die relative Bedeutung der 18- bis 29-Jährigen sogar um etwa 4,2 Prozentpunkte erhöht. Im Vergleich zu 2018 ist die Anzahl der 18- bis 29-Jährigen nochmal leicht gestiegen, aber hier lohnt sich ein detaillierter Vergleich: Die Pandemie hat den Boom der Studierendenzahlen zwar nicht gestoppt, aber mit großer Sicherheit die Dimension des Zuzugs der Studierenden nach Aachen verringert. Die Zahl der 18- bis 29-Jährigen ist von 2018 bis 2019 von 67.472 auf 68.200 gestiegen, im Vergleich zum Folgejahr 2020 dann aber wieder auf 67.574 gesunken.

Zusammen mit den 30- bis 54-Jährigen machen die 18- bis 29-Jährigen mehr als die Hälfte der Aachener Bevölkerung aus (56,3 %), wobei die 30- bis 54-Jährigen, also die Elterngeneration, weiterhin an statistisch-relativer Bedeutung verliert. Waren es 2007 noch über 88.000 Personen, die zu dieser Altersgruppe zählten, sind es im Jahr 2018 lediglich knapp 78.500 Einwohner*innen. Im Jahr 2020 ist dieser Wert auf knapp über 78.000 gesunken. Die Baby-Boomer-Generation wird immer älter, verlässt nach und nach diese Altersgruppe und kommt in das höhere Erwerbsalter (55 bis 64 Jahre). Die Altersgruppe 30 bis 54 steht allerdings auch für die Lebensphase, in der sich Veränderungswünsche in Richtung einer Vergrößerung der Wohnfläche bzw. des Erwerbs von Eigentum ergeben (vor allem im Bereich 30 bis 35 Jahre). Mit diesem Wunsch kann auch eine Wanderung ins Umland einhergehen, wo die Wohnungsmärkte eine andere Struktur aufweisen als in der Stadt Aachen. Der 3. Sozialentwicklungsplan hat aufgezeigt, dass die größten Abwanderungsüberschüsse der Stadt Aachen vor allem in der Altersgruppe 25 bis 37 liegen. Hier sind zum einen Studierendenabwanderungen nach dem Studium oder aufgrund des Übergangs vom Bachelor zum Master, aber eben auch Fortzüge von jungen Haushalten zwecks Wohnraumvergrößerung oder Erwerb von Wohneigentum enthalten. Passend dazu sind auch hohe negative Salden in der Altersgruppe 0 bis 5 zu erkennen. Diese Tendenz passt auch zur Erkenntnis, dass die Anzahl der Haushalte mit Kindern rückläufig ist. Die Trends zur selektiven Abwanderung zeigen auch die aktuellen Zahlen.

Lebten 2007 noch in über 16 % aller Haushalte Kinder, sind traf dies im Jahr 2020 auf nur noch 13,6 % aller Haushalte zu. Familien stellen damit nur einen kleinen Teil der Haushalte in Aachen dar.

Abb. 1: Altersgruppen 2007, 2018 und 2020 in der Stadt Aachen



Während die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren im Zeitraum 2018 bis 2020 recht konstant geblieben ist (Anteil von 13,5 %; leichte Zunahme bei den unter 6-Jährigen), ist die Zahl der 30- bis 54-Jährigen gesunken und die Zahl bzw. die Bedeutung älterer Generationen gestiegen. Aachen zählt im Vergleich der beiden Jahre 2018 und 2020 nun über 1.000 Personen mehr, die der Altersgruppe 80+ zuzuordnen sind. Mittlerweile leben ca. 15.800 Menschen der Altersgruppe 80+ in Aachen. 2007 waren es noch knapp 11.300. Diese Altersgruppe hat, was Unterstützungsstrukturen angeht, einen besonderen Bedarf (z. B. Pflege). Kleiner ist die Gruppe der 65- bis 79-Jährigen geworden.

Die Gruppe der sog. zukünftigen Älteren (55–64 Jahre) ist ebenfalls deutlich im Zeitraum 2018–2020 gewachsen (+1.208; Anteil 2020: 12,1%). Insgesamt macht die Bevölkerung 65+ 18,1% der Bevölkerung aus (+0,1 Prozentpunkte), gemeinsam mit den zukünftigen Älteren gerechnet ergibt die Altersgruppe 55+ einen Anteil von 30,2 %. Dieser Wert ist im Vergleich zu 2018 um 0,5 Prozentpunkte gestiegen. Im Vergleich zu 2007 liegt der Unterschied sogar bei 2,2 Prozentpunkten.

Es bleibt also dabei: Durch die hohe Zunahme der Hochbetagten ist der demographische Alterungsprozess ein aktuelles Thema, die hohe Bedeutung der Baby-Boomer-Generation macht aus dem Prozess gleichzeitig ein Zukunftsthema. Der Bedarf an barrierefreiem Wohnraum und passende Versorgungsstrukturen im Wohnumfeld sind damit auch für die Zukunft als Planungsziele festzuhalten.

Insgesamt lag der Altersdurchschnitt in Aachen im Jahr 2020 bei 40,7 Jahren. Interessanterweise hat sich dieser im Vergleich zum Jahr 2007 kaum verändert (2007: 40,6), weil Alterungsprozesse und Verjüngerungseffekte innerhalb des Stadtgebietes gemeinsam wirken. Dem großen Zuwachs bei den 18- bis 29-Jährigen – im Vergleich der Jahre 2007 und 2020 sind 12.744 Einwohner*innen in dieser Altersgruppe dazugekommen – steht ein wachsender Anteil der 55- bis

64-Jährigen und die relative Verschiebung innerhalb der Generation 65 zugunsten der Hochbetagten gegenüber. Ein gleichbleibender Altersdurchschnitt bedeutet also nicht unbedingt, dass die Altersstruktur gleichbleibt. Vielmehr hat sich die Bedeutung einzelner Altersgruppen in Aachen in den letzten Jahren deutlich verändert.

Eine andere interessante Kenngröße ist das Medianalter (Karte 5 im Kartenband, S. 59). Diese teilt die Bevölkerung altersmäßig in zwei Hälften. 50 % der Bevölkerung ist jünger als der angegebene Medianwert, 50 % sind entsprechend älter. Der Wert lag 2007 bei 39 und hat sich bis zum Jahr 2020 auf 37 verringert. Bei der Berechnung dieser Kenngröße wirkt sich der Boom bei den 18- bis 29-Jährigen als Verjüngungseffekt deutlicher aus.¹³

Wie insgesamt bei der demographischen Entwicklung zeigen die Altersstrukturen erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Teilräumen der Stadt. Ob Studierendenboom oder Alterungsprozess – die einzelnen Lebensräume Aachens sind sehr unterschiedlich von diesen Entwicklungen betroffen, was mit der Lage, der Historie und dem Wohnungsmarkt vor Ort zusammenhängt. Die Wohnstandortpräferenzen in Bezug auf das Wohnumfeld und den Wohnraum verändern sich im Laufe der Biographie zum Teil mehrfach und führen zu Mobilität zwischen verschiedenen Wohnungsmarktsegmenten und damit auch Räumen (siehe Karten 6 bis 10 im Kartenband, S. 60ff.).

Beim Medianalter liegt die Spannweite zwischen dem höchsten und niedrigsten Wert bei mittlerweile 28 Jahren. Im Jahr 2007 lag der Wert noch bei 22 Jahren und 2018 bei 26 Jahren. Orsbach hat mit 54 das höchste Medianalter. Hier sind 50 % der Bevölkerung älter als 54 Jahre. Der Bereich Roermonder Str. weist einen Wert von 26 auf. Hier ist die Hälfte der Bevölkerung, die immerhin bei über 8.700 liegt, jünger als 26 Jahre. Allein diese Gegenüberstellung verdeutlicht die große Heterogenität der Stadt Aachen hinsichtlich der Altersstrukturen vor Ort, die nebenbei bemerkt stetig größer wird.

In Tab. 3 werden die höchsten und niedrigsten Medianalter-Werte nach Lebensräumen dargestellt. Der zeitliche Vergleich zwischen 2007 und 2020 zeigt in der Tabelle deutlich, dass die ‚jüngsten‘ Lebensräume noch ‚jünger‘ und die ‚ältesten‘ Lebensräume noch ‚älter‘ geworden sind. Dieser Prozess ist auch im Vergleich der Jahre 2018 und 2020 weiter vorangeschritten.

¹³ Beim Medianwert wirken statistische Ausreißer nicht so stark wie beim (arithmetischen) Mittelwert.

Tab. 3: Die höchsten und niedrigsten Medianwerte beim Alter nach Lebensräumen

Höchste Medianalter-Werte 2020 (vgl. 2007)		Niedrigste Medianalter-Werte 2020 (vgl. 2007)	
1. Orsbach	54 (46)	1. Roermonder Straße	26 (28)
2. Walheim	52 (44)	2. Templergraben	27 (28)
3. Brand Süd	51 (44)	2. Ponttor	27 (30)
3. Steinebrück	51 (48)	2. Kaiserplatz/Rehmviertel	27 (31)
5. Vaalserquartier/ Steppenbergr	50 (43)	5. Markt	28 (32)
5. Oberforstbach	50 (44)	5. Obere Jakobst./Hubertusstr.	28 (30)
5. Kornelimünster	50 (46)	5. Mauerstraße	28 (28)
5. Beverau	50 (46)	5. Junkerstraße	28 (31)
		5. Sandkaulstraße/Peterstraße	28 (34)
		5. Kullen	28 (29)
Medianalter Stadt Aachen 2020 (vgl. 2007): 37 (39)			

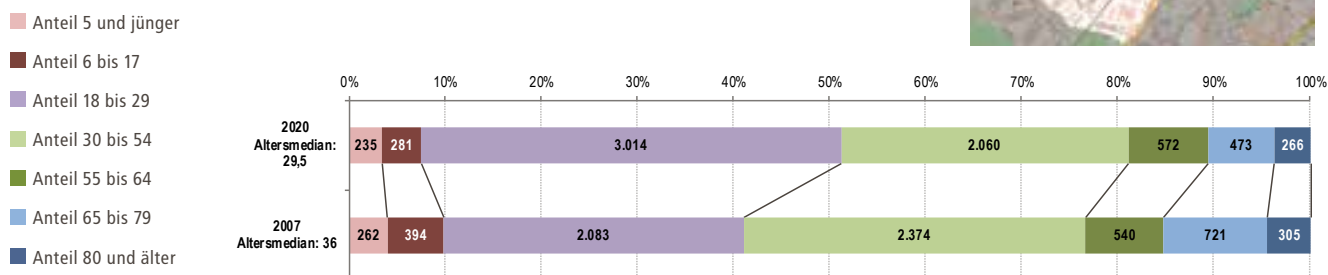
Die junge Bevölkerung dominiert ganz deutlich die Innenstadt Aachens, sowohl im Bereich Campus-Mitte als auch im Bereich Markt und Theaterplatz sowie in der östlichen Innenstadt. Es bildet sich weiterhin, bedingt durch die Entwicklung der beiden Campus Melaten und West ein räumlicher Korridor in Richtung Uniklinik, der durch das Westparkviertel und die Roermonder Str. verläuft. Diese Räume weisen eine junge Bevölkerung mit Altersmedianwerten von maximal 30 bis 34 Jahren auf. Diese Teilbereiche Aachens sind stark studentifiziert, was die junge Bevölkerung erklärt, und ist zudem geprägt durch Einrichtungen sowie Institute der RWTH Aachen. Auch die Untere Jülicher Straße und die innenstadtnahen Bereiche des Adalbertsteinwegs weisen eine ähnlich junge Bevölkerung auf. Wenig verwunderlich ist es da, dass in diesen benannten Räumen die Altersgruppe 18–29 dominiert. In den Lebensräumen Roermonder Str., Templergraben, Kaiserplatz/Rehmviertel, Ponttor, Markt und Obere Jakobstr./Hubertusstr. ist in etwa die Hälfte der Bevölkerung 18 bis 29 Jahre alt, was die Dominanz dieser Altersgruppe in diesen Räumen bestens verdeutlicht.

Räumlich gesehen findet dieser studentisch geprägte Korridor sein Ende im Lebensraum Kullen, der durch die Uniklinik und das Campus-Gelände ebenfalls stark durch das Thema ‚Hochschule‘ geprägt ist. Der Blick auf die letzten zehn Jahre zeigt zudem, dass die Konzentrationsprozesse bei den 18- bis 29-Jährigen und damit v.a. auch bei den Studierenden deutlich zugenommen haben. In allen oben genannten Lebensräumen ist der Anteil der 18- bis 29-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im Zeitraum 2007–2020 gestiegen – zum Teil in sehr deutlichem Maße. Im Bereich Kaiserplatz/Rehmviertel etwa ist der Anteil von 38,7 auf 51,4 % gestiegen, auch in den Bereichen Bahnhofstr./Marschiertor, Wilhelmstr., Kamper Str., am Adalbertsteinweg, in der Unteren Jakobstr. und in der Sandkaulstr./Peterstr. haben sich die Anteile um mehr als 10 Prozentpunkte erhöht.

Die Studentifizierung der zentralen Aachener Lebensräume, insbesondere auch im Bahnhofsumfeld, hat sich damit in den letzten Jahren deutlich intensiviert. Hier stellt sich die Frage, welche Altersgruppen damit an Bedeutung verlieren. In den Lebensräumen Kamper Str. und Bahnhof/Marschiertor lässt sich dieser Wandel gut nachvollziehen (Abb. 2): Die Gruppe im Alter 18 bis 29 Jahre ist um

50 % (von etwa 2.000 Personen auf ca. 3.000 Personen) gewachsen. Die Altersgruppen der 30- bis 54-Jährigen, ältere Gruppen und Kinder sowie Jugendliche unter 18 Jahren sind deutlich weniger repräsentiert.

Abb. 2: Entwicklung der Altersstrukturen in den Lebensräumen Bf./Marschierort und Kamper Str. 2007–2020

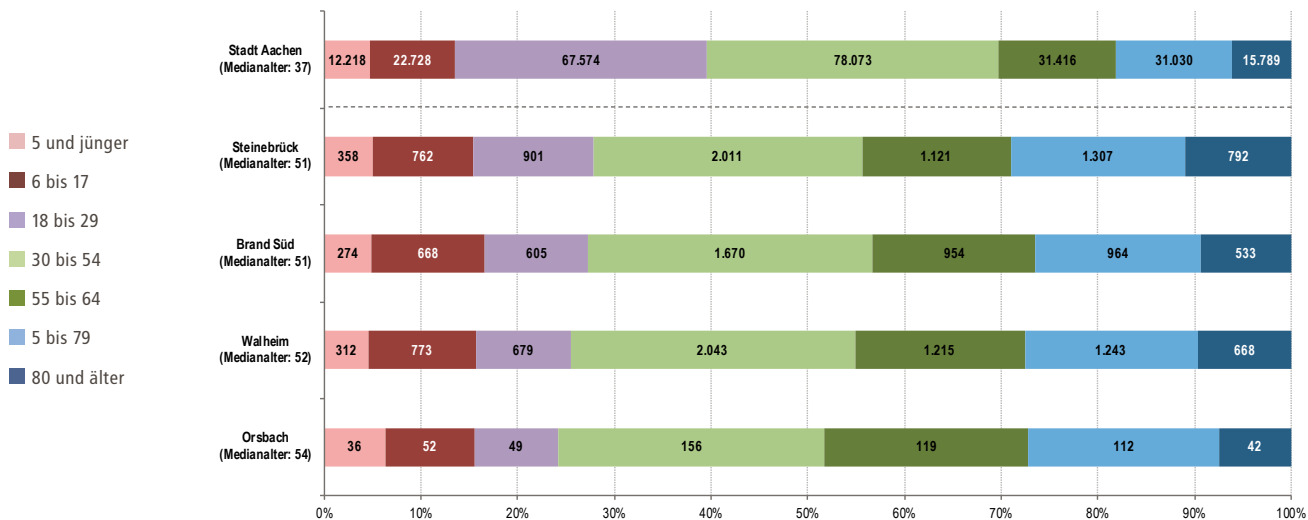


Die Ausfallachsen aus dem innerstädtischen Bereich Aachens in Richtung Preuswald, Haaren/Eilendorf sowie Richtung Forst und Brander Feld weisen mittelhohe Altersmedianwerte und damit auch gemischtere Altersstrukturen auf. Hier dominieren einzelne Altersgruppen nicht so stark, was eine stärkere demographische Durchmischung mit sich bringt. Auchurtscheid-Mitte ist diesem eher durchmischten Bereich zuzuordnen. In dieser Gruppe befinden sich die überdurchschnittlich kinderreichen Lebensräume.

In Richtung der Außenbezirke Kornelimünster/Walheim, Laurensberg und Richterich sowie der dezentralen Burtscheider Wohngebiete Beverau/Steinebrück steigen die Medianwerte hingegen deutlich an. Hier sind die demographischen Alterungsprozesse sehr prägend. Ein sehr hohes Medianalter weisen neben Orsbach auch Steinebrück, Walheim, Brand-Süd, Steppenber/Vaalserquartier, Kornelimünster, Beverau und Oberforstbach auf. Dies sind die einzigen Lebensräume, die ein Medianalter von 50 oder höher erreichen. Der Bezirk Kornelimünster-Walheim und Bereiche des Aachener Südens sind damit in besonderer Weise durch eine ältere Bevölkerung geprägt. Laurensberg (ohne Kullen) und Richterich folgen mit Werten knapp unter 50 dahinter. Bemerkenswert ist hierbei der Vergleich zu 2007. Besonders in Orsbach, Walheim, Steppenber/Vaalserquartier und Brand-Süd ist das Medianalter seitdem merklich gestiegen (mindestens +7). An dieser Stelle kann von einem spürbaren demographischen Alterungsprozess gesprochen werden.

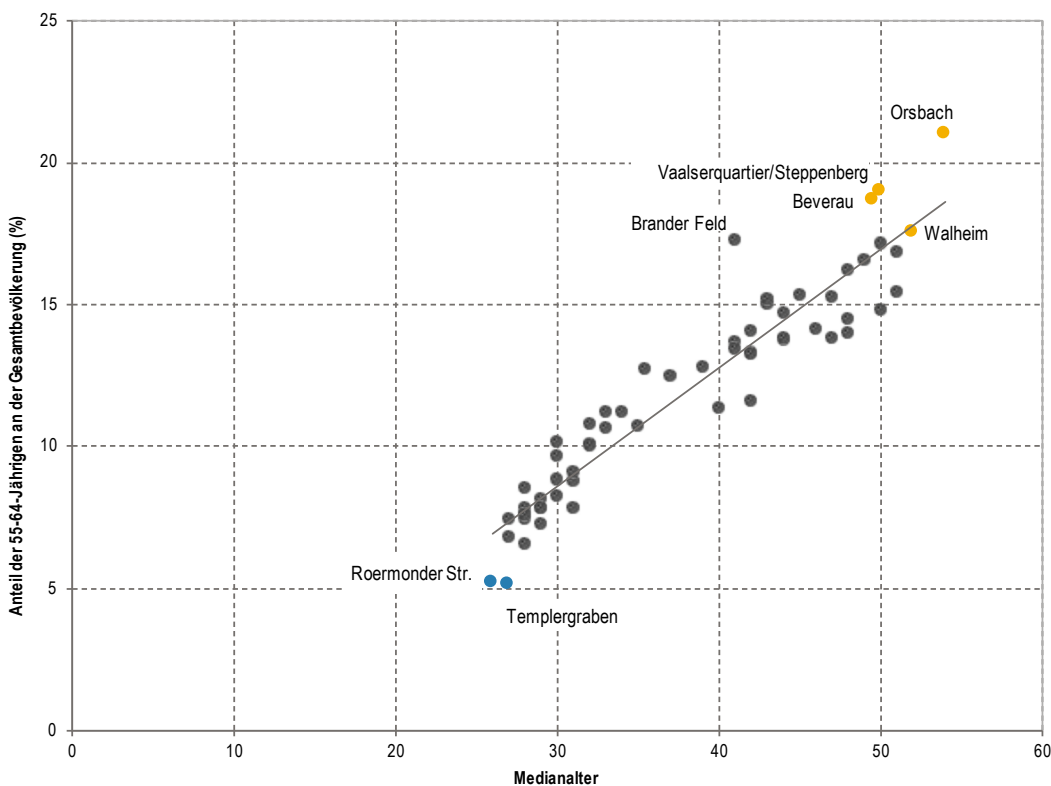
Was ein Alterungsprozess konkret für die Altersgruppenstrukturen in den betroffenen Lebensräumen mit sich bringt, wird in Abb. 3. veranschaulicht. Im Vergleich zur gesamtstädtischen Altersgruppenverteilung, zeigt sich in den Vergleichs-Lebensräumen ein deutlicher Bedeutungszuwachs der 65- bis 79-Jährigen. Zudem macht die Generation der Jahre 65+ zusammen mit den zukünftigen Älteren (55–64 Jahre) in den Vergleichs-Lebensräumen über 40 % der jeweiligen Gesamtbevölkerung aus.

Abb. 3: Altersgruppen in ausgewählten, stark alternden Lebensräumen



Einen anderen Blick auf die Lebensräume ermöglicht Abb. 4, die das Medianalter und den Anteil der zukünftigen Älteren (55–64 Jahre) zusammenbringt.

Abb. 4: Medianalter und Anteil der zukünftigen Älteren (55–64 Jahre) im Zusammenhang (Jahr 2020)



Neben der Tatsache, dass beide Variablen verständlicherweise miteinander zusammenhängen, wird deutlich, dass für eine Gruppe von Lebensräumen der demographische Alterungsprozess in besonderer Form wichtig ist. Denn hier ist das Medianalter schon recht hoch, gleichzeitig ist der Anteil derjenigen, die in

Kürze oder zumindest mittelfristig das Renteneintrittsalter erreichen, überdurchschnittlich hoch. Hier wird sich der Alterungsprozess also noch intensivieren. Es handelt sich dabei insbesondere um die Bereiche Orsbach, Vaalserquartier/Steppenberg, Beverau und Walheim sowie im Weiteren auch um Oberforstbach und Richterich. Im Vergleich der Jahre 2018 und 2020 verstärkt sich die altersmäßige Polarisierung der Lebensräume in Aachen weiter, vor allem weil die ‚älteren‘ Lebensräume ‚älter‘ werden. In diesen Bereichen ist ein vertiefter Blick in die Infrastrukturausstattungen und auch die sozialen Netzwerksysteme mit Bezug zum ‚Leben im Alter‘ notwendig, um den demographischen Alterungsprozess aus kommunaler Sicht adäquat gestalten zu können. Diesem Thema wird sich schwerpunktmäßig im Jahr 2023 das Demographiekonzept der Sozialplanung widmen, das neu erarbeitet wird und sich insbesondere mit den Handlungserfordernissen stark alternder Räume auseinandersetzen wird.

3.3 Die Entwicklung der Haushalte in Aachen

Der Trend in der Entwicklung der Haushalte in Aachen geht unverändert weiter und ist insgesamt persistent, was die Datenlage angeht. Bedingt durch den demographischen Wandel, die Pluralisierung von Lebensstilen und -formen und die Aachen-spezifische Hochschuldynamik weist die Stadt Aachen einen deutlichen Schwerpunkt bei kleinen und vor allem Single-Haushalten auf.

Der allgemeine Trend deutscher Stadtgesellschaften geht seit längerer Zeit in Richtung der Verkleinerung der durchschnittlichen Haushaltsgröße und der Ausdifferenzierung der Lebensformen¹⁴: In erster Linie ist ein deutlicher Bedeutungszuwachs der Ein-Personen-Haushalte zu beobachten. Dies hat etwas mit geänderten Beziehungsidealen, aber auch mit längeren Qualifikationsphasen (Studium, Forschung) und neuen Mobilitätsanforderungen¹⁵ auf dem Arbeitsmarkt (doppelte Haushaltsführungen) zu tun. Besonders die Single-Haushalte in Qualifikationsphasen spielen in Aachen eine große Rolle. Weiterhin – dies trifft vor allem für die ältere Bevölkerung zu – besteht ein Unterschied in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen. Frauen haben eine signifikant höhere Lebenserwartung, was dazu führt, dass es auch Single-Haushalte in Altersklassen über 60 Jahren gibt. Kurzum: Sinkende Kinderzahlen, steigende Lebenserwartung und erhöhtes Mobilitätsverhalten wirken sich auf die Form des Zusammenlebens aus.¹⁶ Bezüglich der Definition von zentralen Zielgruppen im Rahmen von Stadt- und Quartiersentwicklungsprozessen sind die Veränderungen der Haushalts- und Familienstrukturen sehr bedeutend – auch weil die Aachener Lebensräume sehr unterschiedlich von diesen Entwicklungen betroffen sind.

¹⁴ Schäfers, B. (2012): *Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland*. Konstanz, München, S. 99ff.

¹⁵ Schier, M. (2014): *Multilokalität von Familie in Deutschland*. In: *Geographische Rundschau*, Bd. 66, H. 11, S. 10–17.

¹⁶ Danielzyk, R., Lentz, S. u. C.-C. Wiegandt (2014): *Suchst du noch oder wohnst du schon? Wohnstandortentscheidungen zwischen lokaler Orientierung und gesellschaftlicher Entgrenzung*. In: Danielzyk, R., Lentz, S. u. C.-C. Wiegandt (Hrsg.): *Suchst du noch oder wohnst du schon? Wohnen in polyzentrischen Stadtregionen*, Berlin, S. 7–23.

siehe auch: Statistisches Bundesamt u. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2019): *Datenreport 2018. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*, S. 418.

Der Ein-Personen-Haushalt ist wie im gesamten Bundesgebiet auch in Aachen der dominante Haushaltstypus.¹⁷ Mittlerweile (2020) sind in Aachen 58,1% aller Haushalte Ein-Personen-Haushalte. Im Vergleich zu 2007 bedeutet dies einen Bedeutungsgewinn von 4,0 Prozentpunkten, im Vergleich zu 2018 immerhin 0,6 Prozentpunkte. Was hier noch nach einer marginalen Veränderung klingt, entpuppt sich bei Betrachtung der absoluten Zahlen als weitreichende Veränderung: Im Vergleich zu 2007 lebten im Jahr 2020 über 10.000 Ein-Personen-Haushalte mehr in Aachen. Im Jahr 2020 waren es 86.726 Ein-Personen-Haushalte in Aachen.

Zusammen mit den 2-Personen-Haushalten – dies können Eheleute, in Partnerschaft lebende Erwachsene, Wohngemeinschaften und auch Alleinerziehende mit einem Kind sein – macht diese Haushaltsform über 83 % aller Haushalte aus (Tab. 4). 3-Personen- und 4-Personen-Haushalte haben zusammen einen Anteil von 14,1%. Bemerkenswert beim Vergleich der Jahre 2007 und 2020 ist, dass sich der Bevölkerungszuwachs Aachens der letzten 13 Jahre vor allem in der absoluten Zunahme der Ein-Personen- und Zwei-Personen-Haushalte niederschlägt. Alle anderen Haushaltsklassen gehen ihrer relativen Bedeutung zurück. Dies führt dazu, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße im selben Zeitraum von 1,81 auf 1,71 Personen pro Haushalt zurückgegangen ist (Tab. 4). Die Gesamtzahl der Haushalte in Aachen betrug 2020 149.204 (2007: 145.417).

Tab. 4: Haushaltsgrößen in Aachen 2007–2020

Haushaltsgrößen	2020	2018	2007
1-Personen	86.726 (58,1%)	84.683 (57,5%)	74.234 (54,1%)
2-Personen	37.443 (25,1%)	37.326 (25,3%)	35.295 (25,7%)
3-Personen	12.202 (8,2%)	12.558 (8,5%)	13.526 (9,9%)
4-Personen	8.824 (5,9%)	8.867 (6,0%)	9.677 (7,1%)
5-Personen	2.900 (1,9%)	2.833 (1,9%)	3.316 (2,4%)
6-Pers. u. größer	1.109 (0,7%)	1.103 (0,7%)	1.166 (0,8%)
Gesamt	149.204 (100%)	147.370 (100%)	145.417 (100%)
Durchschnittliche Haushaltsgröße	1,71	1,72	1,81

Deutlich drücken sich die Veränderungen in den Haushaltsstrukturen bei den Zahlen zu Haushalten mit Kindern aus, die in den letzten Jahren rückläufig sind. Lediglich 20.333 der 149.204 Haushalte in Aachen – das sind 13,6% – leben mit einem oder mehreren Kindern unter einem Dach. Diese Formulierung ist bewusst so gewählt, denn der Wert 13,6% bezieht sich lediglich auf Personen, die statistisch ermittelt mit ihren Kindern zusammenleben. Die restlichen, also in diesem Fall kinderlosen Haushalte, können aus Personen bestehen, die trotzdem Kinder haben. Diese wohnen einfach nicht (mehr) mit ihren Eltern zusammen. Im Vergleich der Jahre 2018 und 2020 ist der Anteil dieser Gruppe geringfügig,

¹⁷ Bähr, J. (2010): *Bevölkerungsgeographie*. Stuttgart, S. 93.

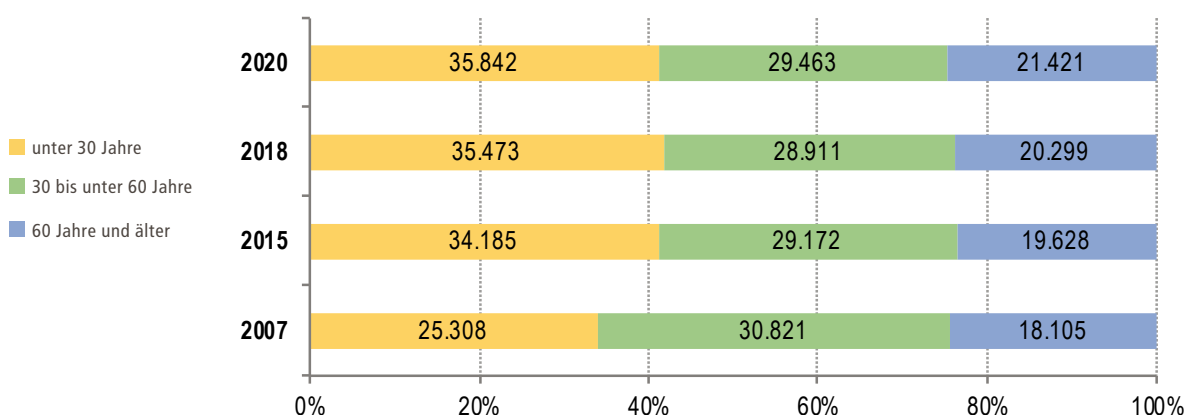
aber eben doch weiter beständig um 0,3 Prozentpunkte gesunken. Auch absolut ist die Anzahl der Haushalte mit Kindern gesunken. Im Jahr 2018 waren es noch 20.552 Haushalte mit Kindern. Im Jahr 2007 übrigens lag die Quote der Haushalte mit Kindern noch bei 16,3 % (22.414 Familien).

Die Verteilung der Haushaltsformen über die Lebensräume Aachens hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen – in erster Linie mit der Struktur des Wohnungsmarktes und den Nachfragepräferenzen einzelner Gruppen. Die Studierenden, die Single-Haushalte oder als Wohngemeinschaften Mehrpersonen-Haushalte bilden, präferieren hochschulnahe Standorte. Junge Paare präferieren citynahe Standorte, Familien mit Kindern haben einen erhöhten Wohnflächenbedarf und ziehen eher an den Stadtrand oder in Gebiete mit geringerer Siedlungsdichte, ältere Paare präferieren eher ein Wohnen nahe dem Stadtzentrum bzw. nahe gut versorgten Subzentren.

In der lebensraumbezogenen Statistik lässt sich ablesen, dass die Ein-Personen-Haushalte in erster Linie in den innerstädtischen Lebensräumen sowie im angrenzenden Westparkviertel dominant sind. Im Bereich Templergraben, Markt, in der Unteren Jakobstr., in der Oberen Jakobstr./Hubertusstr., aber auch im Suermondviertel/Gasborn, in der Sandkaulstr./Peterstr. sowie in der Mauerstr. bestehen mindestens drei Viertel aller Haushalte aus einer Person. Dieses Ergebnis ist wenig verwunderlich, da dies auch die hochschulgeprägten bzw. hochschulnahen Lebensräume sind. Fast 15 % aller Single-Haushalte in Aachen leben in diesen acht Lebensräumen. Zudem gehören fast 7.500 dieser etwa 12.800 Single-Haushalte zur Altersgruppe unter 30. In diesen Räumen ist die durchschnittliche Haushaltsgröße verständlicherweise deutlich geringer als im Durchschnitt (unter 1,4 im Vergleich zu 1,71). Die geringsten Quoten bei den Ein-Personen-Haushalten liegen im Kontrast dazu in den familienreichen Lebensräumen Brander Feld, Soers, Verlautenheide und Driescher Hof.

Der Boom im Hochschulsektor und der deutliche Zuwachs der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen in den vergangenen 13 Beobachtungsjahren ist der Hintergrund für die Zunahme der Ein-Personen-Haushalte. Die Single-Haushalte unter 30 Jahren sind in ihrer absoluten Anzahl im Zeitraum von 2007 bis 2020 von 25.308 auf 35.842 angestiegen (vgl. Abb. 5)! Das sind allein in dieser Altersgruppe über 10.000 Single-Haushalte mehr, die auf dem Aachener Wohnungsmarkt hinzugekommen sind.

Abb. 5: Altersstruktur der Ein-Personen-Haushalte im zeitlichen Verlauf in Aachen



Im selben Zeitraum ist die Zahl der Single-Haushalte zwischen 30 und unter 60 Jahren zunächst zurückgegangen und aktuell wieder gestiegen, während die Zahl der Single-Haushalte im Alter 60+ kontinuierlich gestiegen ist (Abb. 5). Mittlerweile zählt Aachen deutlich über 21.000 Singlehaushalte der Generation 60+. Auch in diesem Fall sind räumliche Konzentrationen zu beobachten. In den in Tab. 5 aufgeführten Lebensräumen haben ältere Single-Haushalte einen auffallend hohen Anteil an allen Ein-Personen-Haushalten. Etwa jeder zweite Single-Haushalt ist hier 60 Jahre oder älter. Gleichzeitig ist in diesen Lebensräumen der Anteil der Bevölkerung 65+ deutlich höher als im gesamtstädtischen Vergleich. Bis auf den Driescher Hof handelt es sich dabei um Lebensräume, die in sozio-ökonomischer Hinsicht unauffällig sind. Sie liegen vor allem im Bereich Burtscheid, Brand und Kornelimünster/Walheim. Allein in den beiden Lebensräumen Brand Nord und Brand Süd leben beispielsweise über 1.300 Single-Haushalte im Alter 60 Jahre oder älter.

Tab. 5: Ein-Personen-Haushalte 60 Jahre und älter nach Lebensräumen (2020)

Lebensraum	Anteil der Ein-Personen-HH 60+ an allen Ein-Personen-HH (%)	Anzahl der Ein-Personen-HH 60+	Anteil der Bevölkerung 65+ an der Bevölkerung im Lebensraum (%)
Orsbach	55,5	61	27,3
Beverau	54,4	406	22,5
Driescher Hof	54,4	505	23,4
Brand Süd	52,3	612	26,4
Neuenhof	52,1	126	26,3
Walheim	51,5	719	27,6
Steinebrück	49,2	789	28,9
Kornelimünster	48,4	351	27,6
Stadt Aachen	24,7	21.421	18,1

In den in Tab. 5 aufgeführten Lebensräumen ist zu empfehlen, dass die Themen „alleine altern“ bzw. ‚Einsamkeit im Alter‘ in den lokalen Netzwerken thematisiert und näher beleuchtet werden. Hier wird das im Jahr 2023 zu erarbeitende Demographiekonzept weitere Aufschlüsse bieten.

Bezüglich der Familien sind folgende Beobachtungen festzuhalten: Insgesamt leben in Aachen etwa 20.333 Haushalte mit Kindern. Nahezu die Hälfte dieser Haushalte hat ein Kind, weitere 35,4 % haben zwei und lediglich 13,8 % zählen drei oder mehr Kinder. Während die Gesamtzahl der Haushalte mit Kindern zurückgeht, ist die Aufteilung der Haushalte nach Kinderanzahl interessanterweise seit 2007 recht konstant geblieben (Tab. 6). Im Vergleich von 2018 zu 2020 haben Familien mit mehr als einem Kind minimal an Bedeutung gewonnen. Insgesamt lässt sich festhalten, dass zum einen das klassische Familienbild, bestehend aus Eltern und Kind(ern) als Haushaltsform in Aachen kontinuierlich an Bedeutung verliert und das zum anderen Ein-Kind-Haushalte unter den Familien dominieren.

Bei den Haushalten mit Kindern, also den Familien, zeigt sich, dass diese eher in randstädtischen Quartieren konzentriert sind (Tab. 7; Karte 13 im Kartenband, S. 67). Zu den bedeutendsten Lebensräumen im Kontext ‚Familien‘ gehören

u. a. Brander Feld (mit Abstand), der Driescher Hof, Verlautenheide, Kronenberg, die Obere Jülicher Str. und die Beverau. Bemerkenswert ist zum einen, dass sowohl sozio-ökonomisch stabile als auch durch Armutgefährdung geprägte Lebensräume zu den wichtigsten Familienwohnstandorten gehören, wobei noch anzumerken ist, dass es hier um eine relative Kennziffer geht. Es sind auch stets die absoluten Zahlen zu beachten, die je nach Lebensraum unterschiedlich ausfallen.

Tab. 6: Haushalte mit Kindern

Haushalte mit Kindern	2020	2018	2007
1 Kind	10.110 (49,7)	10.545 (51,3 %)	11.587 (51,7 %)
2 Kinder	7.408 (36,4 %)	7.287 (35,5 %)	8.033 (35,8 %)
3 Kinder	2.144 (10,5 %)	2.097 (10,2 %)	2.169 (9,7 %)
4 Kinder u. mehr	670 (3,3 %)	623 (3,0 %)	624 (2,8 %)
Gesamt	20.333 (100 %)	20.552 (100 %)	22.413 (100 %)
Alleinerziehende	2020	2018	2007
Haushalte absolut (Anteil an allen Haushalten mit Kindern)	4.679 (23,0 %)	4.978 (24,2 %)	5.832 (26,0 %)
Aufteilung nach Altersgruppen:			
0–2 Jahre	742 (15,9 %)	885 (12,1%)	1.088 (13,0 %)
3–5 Jahre	1.055 (22,5 %)	1.033 (14,2 %)	1.093 (13,1%)
6–9 Jahre	1.509 (32,2 %)	1.471 (20,2 %)	1.788 (21,4 %)
10–13 Jahre	1.714 (36,6 %)	1.835 (25,2 %)	2.099 (25,1%)
14–17 Jahre	1.957 (41,8 %)	2.070 (28,4 %)	2.291 (27,4 %)
Gesamt (Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten)	6.977 (100 %)	7.294 (100 %)	8.359 (100 %)

Zum anderen – und dies bestätigt den gesamtstädtischen Trend – ist in den in Tab. 7 aufgeführten Lebensräumen überwiegend (in 8 von 13 Fällen) ein Rückgang der Familienanzahl von 2007 bis 2020 zu verzeichnen. Bei der relativen Bedeutung von Familien sind die Quoten in neun von 13 Fällen gesunken. Dies lässt sich mit dem Familienzyklusmodell in Verbindung bringen. Sich im Laufe der Biographie verändernde Wohnbedürfnisse einzelner Haushalte führen in der Regel zu Wanderungsbewegungen. Entweder die Bedarfe können innerhalb der Stadtgrenzen gedeckt werden, woraufhin sich intra-urbane Umzüge ergeben, oder es kommt zu Abwanderungstendenzen an Standorte außerhalb der Stadtgrenzen. Im Fall junger Familien kann in Aachen letzteres in den Wanderungsstatistiken beobachtet werden. Abb. 6 zeigt Wanderungssalden für die Bevölkerung 0 bis 50 Jahre im Jahr 2020. Den größten Überschuss bei den Fortzügen lässt sich bei den 26- bis 35-Jährigen erkennen. Hier sind Absolvent*innen vertreten, die Aachen nach dem Studium verlassen. Dieser Gruppe sind aber auch junge Familien zuzuordnen, die im Zuge der Familienbildungsphase Aachen verlassen. Passend

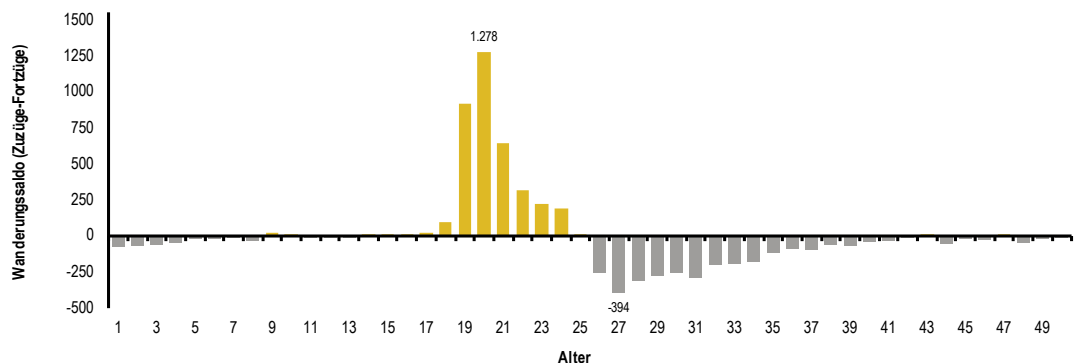
dazu sind die Wanderungssalden bei den 0- bis 5-Jährigen ebenfalls negativ, da Kleinkinder zusammen mit ihren Eltern die Stadt verlassen.

Interessanterweise treten in Tab 7 Lebensräume in Erscheinung, die auch zu den Hotspots der älteren Single-Haushalte gehören (siehe oben). Brand Süd, Driescher Hof, aber auch die Beverau sind damit demographisch gesehen als sehr durchmischt zu sehen.

Tab. 7: Haushalte mit Kindern

Lebensraum	2020		2018		2007	
	Anteil der HH mit Kindern an allen HH (%)	Anzahl von HH mit Kindern	Anteil der HH mit Kindern an allen HH (%)	Anzahl von HH mit Kindern	Anteil der HH mit Kindern an allen HH (%)	Anzahl von HH mit Kindern
Brander Feld	32,6	253	33,7	247	45,3	267
Driescher Hof	24,2	587	25,5	610	27,9	659
Kronenberg	23,1	314	23,6	313	24,1	323
Verlautenheide	23,1	367	25,0	386	31,9	476
Ob. Jülicher Str.	23,0	340	22,2	306	27,3	333
Soers	22,8	145	22,7	147	22,4	127
Beverau	22,6	437	23,0	441	25,1	482
Vetschau	21,9	65	20,9	63	20,2	58
Apollonia	21,6	352	21,9	343	29,2	417
Ob. Trierer Str.	21,6	856	22,3	871	23,5	795
Eilendorf Süd	21,6	440	21,2	426	21,3	373
Preuswald	21,1	201	23,4	223	21,2	204
Brand Süd	19,9	550	21,4	592	24,7	635
Stadt Aachen	13,6	20.333	13,9	20.553	16,3	22.413

Abb. 6: Wanderungssalden nach Alter im Jahr 2020 in der Stadt Aachen



Eine Form der Haushalte mit Kindern stellen die Alleinerziehenden-Haushalte dar. Die Zahl der Alleinerziehenden¹⁸ ist in Aachen im Zeitraum 2007–2020 zurückgegangen, dennoch bleiben Alleinerziehenden-Haushalte eine Zielgruppe von Planungsaktivitäten im sozialen Sektor, da sie vor besonderen Herausforderungen im Alltag stehen können.

In Aachen gehörten 2020 23 % aller Haushalte mit Kindern zur Gruppe der Alleinerziehenden. Absolut handelt es sich dabei um 4.679 Haushalte. Sowohl die Zahl der Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten als auch die Anzahl der Alleinerziehenden-Haushalte insgesamt ist im Zeitraum 2007–2018 und auch im Zeitraum 2018–2020 zurückgegangen. Hier werden sicherlich auch die Abwanderungstendenzen im Zuge des angespannten Wohnungsmarktes wirksam geworden sein. Im Jahr 2007 lebten in Aachen noch 5.832 Alleinerziehenden-Haushalte in Aachen mit einem Anteil an allen Familien von 26,0 %. Im Jahr 2018 waren es dann 4.978 Alleinerziehenden-Haushalte mit einer Quote von 24,2 %. Die Quote ist damit allein im Zeitraum 2018 bis 2020 um 1,2 Prozentpunkte gesunken.

Die höchsten Alleinerziehendenquoten auf Lebensraumbene sind in Tab. 8 dargestellt. Die Quoten sind jeweils in Kombination mit den absoluten Zahlen zu betrachten, da zum Teil sehr niedrige Fallzahlen zugrunde liegen. Neben einigen Lebensräumen aus den Quartieren, die gleichzeitig auch durch allgemeine sozio-ökonomische Herausforderungen¹⁹ geprägt sind, fallen hier trotz geringer Fallzahlen zwei Lebensräume im Westparkviertel sowie die Lebensräume Suermondviertel/Gasborn und Kamper Str. auf.

¹⁸ „Im juristischen Sinne beispielsweise ist eine Person alleinerziehend, wenn sie ohne die Hilfe einer anderen erwachsenen Person mindestens ein Kind unter 18 Jahren im Haushalt versorgt. Teilen sich zwei nicht zusammenlebende Elternteile die elterliche Sorge für das Kind jedoch gleichermaßen untereinander auf (das sogenannte Wechselmodell), so gelten diese Eltern juristisch nicht als alleinerziehend. Die sozialstatistische Definition hingegen, die in wissenschaftlichen Berichten und Studien Anwendung findet, leitet den Begriff aus der bestehenden Haushaltskonstellation ab: Alleinerziehende leben mit minderjährigen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt, aber ohne Partner beziehungsweise Partnerin“. Hüßgen, S. (2017): Armutrisiko alleinerziehend. In: Aus Politik und Zeitgeschichte – Familienpolitik, Jg. 67, H.30-31, S. 22.

¹⁹ siehe Kapitel zur Faktorenanalyse, S. 123

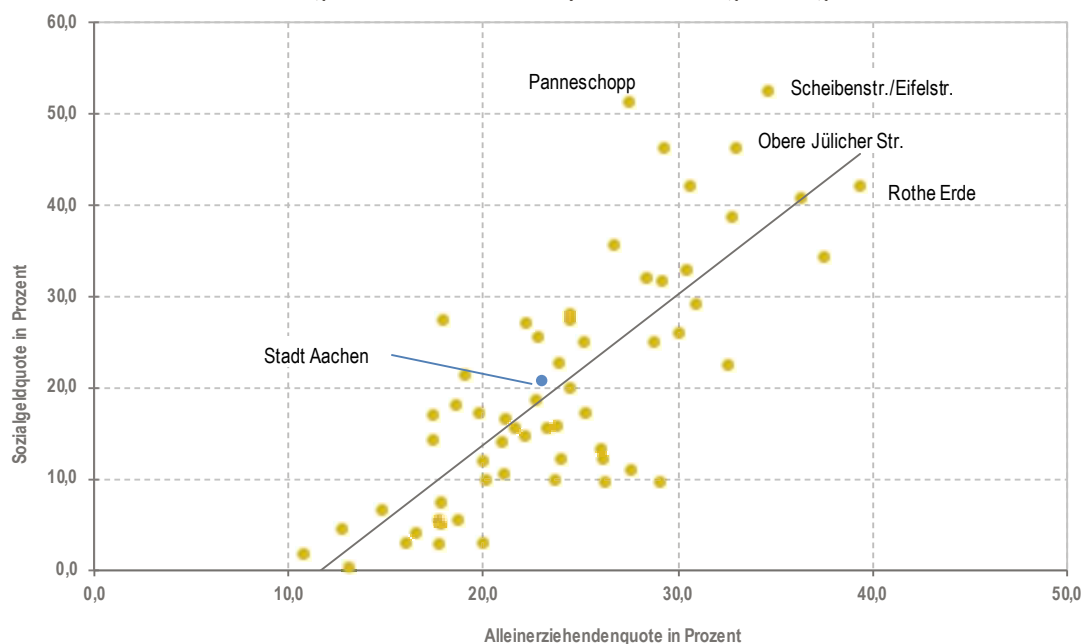
Tab. 8: Alleinerziehenden-Haushalte 2020

Lebensraum	Alleinerziehendenquote (%) (Anzahl Haushalte)	Kinder in Alleinerziehenden-HH	Sozialgeldquote (%)
Rothe Erde	39,4 (98)	156	42,1
Untere Jakobstr.*	37,5 (18)	28	34,3
Preuswald	36,3 (73)	134	40,9
Scheibenstr./Eifelstr.	34,6 (109)	167	52,6
Obere Jülicher Str.	32,9 (112)	169	46,2
Schönforst	32,8 (129)	190	38,3
Kamper Str.*	32,6 (30)	43	22,5
Mauerstraße*	30,9 (21)	34	29,0
Untere Jülicher Str.	30,6 (170)	267	42,0
Adalbertsteinweg	30,4 (102)	159	32,9
Suermondviertel/Gasborn	30,1 (46)	68	26,0
Stadt Aachen	23,0 (4.679)	6.977	20,7%

* geringe Fallzahlen

In den in Tab. 8 dargestellten Räumen sind zudem ausnahmslos höhere Sozialgeldquoten zu beobachten. Mit Blick auf die Aachener Lebensräume zeit sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Sozialgeld-²⁰ und Alleinerziehendenquote, was die überdurchschnittliche Abhängigkeit von Transferleistungen dieser Haushalts- und Familienform verdeutlicht. Dieser Zusammenhang ist im Vergleich zum Jahr 2011 auch stärker geworden, was eine Korrelationsrechnung²¹ belegt. Abb. 7 zeigt den Trend, dass eine höhere Alleinerziehendenquote zumindest tendenziell höhere Sozialgeldquoten bedingt.

Abb. 7: Zusammenhang von Alleinerziehenden-Quote und Sozialgeldbezug



²⁰ Sozialgeldbezug von <15-Jährigen, die in einer Bedarfsgemeinschaft leben und im SGB II-Bezug sind.

²¹ Der Korrelationskoeffizient r_{xy} mit den Variablen ‚Alleinerziehendenquote‘ und ‚Sozialgeldquote‘ für das Jahr 2020 liegt im Fall von 60 Lebensräumen bei 0,75, was auf einen recht hohen Zusammenhang hindeutet. Bei einem Signifikanzniveau von 0,05 ist dieser Zusammenhang zudem statistisch signifikant. Der Korrelationskoeffizient für das Jahr 2018 lag bei 0,73, im Jahr 2011 bei 0,69.

3.4 Aachen als Stadt der Vielfalt: Zuwanderung und Integration

Das Kapitel der Migration unterliegt in den letzten Jahren der größten Dynamik im Vergleich zu den anderen Themen der Sozialberichterstattung und prägt das derzeitige Zeitgeschehen auf tragische Weise. Der aktuelle Ukraine-Krieg verursacht großes Leid für die Menschen vor Ort und setzt eine große Fluchtbewegung der Ukrainer*innen in Richtung westlicher Nachbarländer in Gang. Auch in Deutschland und in Aachen sind kurze Zeit nach Einsetzen erster Fluchtbewegungen Menschen angekommen. Teilweise sind sie auf private Initiative hin zunächst bei Aachener*innen in Privatwohnungen untergekommen. Ein beachtlicher Teil der Menschen wird durch die Stadt Aachen versorgt und untergebracht. Wie schon 2015/2016 bedarf es derzeit einer großen Anstrengung, um die Erstversorgung aufzubauen und auch die weiteren, mittelfristigen Schritte des Ankommens und Einlebens zu planen. Die ungewisse Zukunft der Ukraine lässt aktuell kaum erahnen, wie sich die Migration entwickeln wird und welche Perspektive die Menschen auf eine baldige Rückkehr haben. Fest steht allerdings, dass derzeit alle Kräfte mobilisiert werden, um die bestmögliche Hilfe für die Schutzsuchenden aufstellen zu können. Die nächsten Monate werden stark durch die Fluchtbewegungen aus der Ukraine geprägt sein. Am Stichtag 28.04. waren etwa 3.000 Geflüchtete aus der Ukraine in Aachen im Transferleistungsbezug.

Es öffnet sich daher ein weiteres Kapitel in der vielschichtigen Migrationsgeschichte der Stadt. Aachen ist eine der Stadt der Vielfalt. Der 3. Sozialentwicklungsplan hat deutlich gemacht: Menschen aus über 160 Nationen repräsentieren die Aachener Stadtgesellschaft; jede dritte Person in der Stadt Aachen hat eine Migrationsgeschichte bzw. eine internationale Erfahrung. Dieser Erfahrungshintergrund ist, wie die Aachener Stadtgesellschaft auch, von Vielfalt geprägt: So weisen die Menschen verschiedene Herkunftskontexte, Biographien, Dauer von Aufenthalten sowie Aufenthaltsstatus auf. Genauso wie in Deutschland insgesamt, ergeben sich auch in Aachen unterschiedliche Zuwanderungsphasen – allein mit Blick auf die letzten Jahrzehnte. Die Personen mit Migrationshintergrund stellen daher keine homogene Gruppe dar, obwohl sie in der üblichen Sozialstatistik überwiegend als solche (Migrant*innen) dargestellt wird. Die Zuwanderung aus dem EU-Raum mit Niederlassungsfreiheit und Recht auf Arbeitsaufnahme ergibt andere Rahmenbedingungen für die Integration als beispielsweise die Fluchtmigration aus Syrien oder die Aussiedler*innen-Migration aus den 1970er, 1980er und 1990er Jahren.

Der Blick auf die letzten Jahre – auf den Syrien-Krieg, auf die starke Internationalisierung der Hochschulen in Aachen und auch auf die aktuelle Ukraine-Lage – zeigt: Genauso differenziert wie die Gruppe der ‚Migrant*innen‘ ist, so differenziert sind auch Integrationsherausforderungen einzelner Gruppen zu betrachten. Aus unterschiedlichen Migrationskontexten ergeben sich entsprechend spezifische Anforderungen an die Integration. Migration deckt somit ein breites Spektrum verschiedenster Wanderungen mit unterschiedlichen Ursachen ab.

Lange wurde internationale Migration zudem als eine dauerhafte Verlagerung des Wohnsitzes in das Aufnahmeland verstanden. Die allgemeinen Trends der Globalisierung mit einer zunehmenden Verflechtung entfernter Regionen, einer Kurzfristigkeit von Beschäftigungen und verbesserte Mobilitätsmöglichkeiten (v.a. innerhalb der EU), haben in den letzten Jahrzehnten zu einer wachsenden Mobilität von Arbeitskräften und sich in der Bildungsphase befindlichen jungen Personen geführt. Für einen kurzen Zeitraum in ein Land oder eine Stadt zu ziehen ist keine Seltenheit geworden. Dies gilt im Fall von Aachen auch für die Gruppe der ausländischen Wissenschaftler*innen, die für ihre Karriere höchst mobil sein müssen. Ohnehin trifft dies für ausländische Studierende zu. Aber auch andere Migrant*innen-Gruppen können ihren Wohnort unter Umständen verlagern, wenn sich neue/bessere Perspektiven in einer anderen Stadt ergeben. Neben die bislang dominierende Vorstellung einer langfristigen, allmählichen Integration von Migrant*innen in die Gesellschaft des Ziellandes stellen sich heute vermehrt Fragen einer „Integration auf Zeit“ – beispielsweise im Zuge der verstärkten Bildungs- und Arbeitsmigration, die durch die Umstrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt (z. B. Befristung, Projektorientierung) begünstigt werden. Dies gilt selbstverständlich auch für die Fluchtmigration. Insgesamt führt dies letztlich immer mehr zu der Erkenntnis, dass Integration variabler, vielschichtiger und schnelllebig wird.²²

Die Aufmerksamkeit bei der Erarbeitung des 3. Sozialentwicklungsplans lag noch stark auf der Zuwanderung Geflüchteter in Folge des Syrien-Krieges, die sich ab 2015 dynamisch entwickelte und auf der zunehmenden Internationalisierung des Hochschulsektors. Bedingt durch die Pandemie ist die Zuwanderung zunächst aus dem Fokus geraten, Prozesse des Einlebens und der Integration in der Stadt gehen dennoch weiter. Aktuell lässt der Ukraine-Krieg das pandemische Geschehen ein Stück weit in den Hintergrund geraten.

Dabei ist festzustellen, dass die Pandemie auch für die Integrationsarbeit in Aachen große Auswirkungen hat(te). Unter Pandemiebedingungen ist die Integrationsarbeit wie so viele andere Arbeitsbereiche deutlich erschwert. Das betrifft sowohl den strukturellen als auch den sozialen Bereich von Integration. Wichtige Kristallisationsbereiche von Integration und Begegnung sind in den Lockdown-Phasen nur eingeschränkt oder gar nicht verfügbar gewesen. Zentral waren die erschwerten Bedingungen in KiTas und Schulen, die wichtige Orte der Integration für Kinder und Jugendliche sind. Zudem sind viele wichtige Stützen von Integrationsprozessen zeitweilig weggefallen. Dies betrifft etwa Sprachkurse. In weiten Phasen konnten diese nicht oder nur im digitalen Format durchgeführt werden. Für den Lernerfolg, aber vor allem auch für Begegnungsmomente und Kontaktabbauungen hatte dies weitreichende Folgen. Auch die ehrenamtliche Integrationsarbeit musste unterbrochen bzw. auf digitale Formate umgestellt werden. Viele wichtige Unterstützungssäulen sind weggefallen. Insbesondere dort, wo es auf den persönlichen Kontakt ankommt, ist dies von besonderer Tragweite.

²² Imani, D. u. C. Pfaffenbach (2019): *Internationale Hochqualifizierte in deutschen Städten: Integration auf Zeit*. In: Henckel, D. u. C. Kramer (Hrsg.): *Zeitgerechte Stadt: Konzepte und Perspektiven für die Planungspraxis*. S. 251–280.

Weiterhin ist die Arbeit der Migrant*innen-Organisationen erschwert gewesen. Vereine konnten phasenweise keine Treffen sowie Veranstaltungen organisieren und auch keine Anlaufstellen darstellen. Prinzipiell sind durch die Kontaktbeschränkungen und persönliche Rückzugstendenzen viele Begegnungsmomente weggefallen – auf Spielplätzen, in Vereinen, in der Gastronomie oder bei Events, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Der bundesweite Arbeitskreis ‚Kommunaler Qualitätszirkel zur Integrationspolitik‘, an dem auch die Aachener Integrationsbeauftragte, Nenja Ziesen, beteiligt ist, fordert auf Basis der oben genannten Erkenntnisse, dass die Integrationsarbeit ein wichtiger Baustein einer post-pandemischen Strategie sein muss, die sich mit zunehmenden Ungleichheiten im Bildungsbereich, auf dem Arbeitsmarkt, im Gesundheitsbereich und bei der gesellschaftlichen Teilhabe auseinandersetzen wird. Der Zirkel sieht vor allem die Gefahr, bereits erzielte Erfolge zu gefährden und nennt auch besonders betroffene Bereiche:

„Insbesondere der stark eingeschränkte Zugang zu Schulbildung sowie zu Sprach- und Integrationskursen über digitale Formate während der Lockdowns gefährdet die bisherigen Integrationserfolge der sozial benachteiligten Gruppen. Die zeitweise Schließung von Schulen und Kitas, die Reduzierung sozialer Kontakte und der Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung haben Kinder und Jugendliche in ihren Entwicklungsmöglichkeiten besonders eingeschränkt. Dasselbe gilt für die berufliche Integration: Stark eingeschränkter Zugang zu Arbeit, der Verlust des Arbeitsplatzes, zunehmende Erwerbslosigkeit und teilweise damit einhergehend aufenthaltsrechtliche Unsicherheit sind die Folge. Nicht zuletzt sind Eingewanderte und ihre Nachkommen verstärkt von Rassismus und Diskriminierung betroffen, wenn sie als ‚Sündenböcke‘ für die verschlechterte gesundheitliche und wirtschaftliche Lage und als Impfverweigerer dargestellt werden.“²³

Das Expert*innen-Gremium sieht damit nicht nur strukturelle Defizite, die es aufzuarbeiten gilt, sondern zeigt mit neuen Dimensionen von Stigmatisierung und Diskriminierung soziale Implikationen von gesellschaftlichen Spaltungsprozessen mit Bezug zur Migration. Benachteiligte Viertel, Segregation, Zuwanderung und die Impfbereitschaft wurden medial z. T. auf sehr undifferenzierte Weise miteinander verwoben, was neue Debatten um migrantische Viertel hervorbrachte.

Nun folgen ein paar statistische Daten, die angesichts der großen derzeitigen Dynamik lediglich der Vollständigkeit halber dargestellt werden:

Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in Aachen betrug 2020 37,7 % und hat sich demnach im Vergleich zum Jahr 2018 (35,6 %) nochmals erhöht. Der Wert bezieht sich auf insgesamt 97.586 Menschen. Aufgegliedert

23 Zitiert aus dem Positionspapier des Arbeitskreises Kommunaler Qualitätszirkels zur Integrationspolitik, verfügbar unter: https://www.transferagentur-hessen.de/fileadmin/user_upload/01_Aktuelles/Nachrichten/Bilder_und_PDF_s/2021/Positionspapier_Auswirkung-Pandemie-und-Integration.pdf?msckid=b9108a7ccee611ecb82420b148b6cb9b zuletzt abgerufen am 08.05.2022.

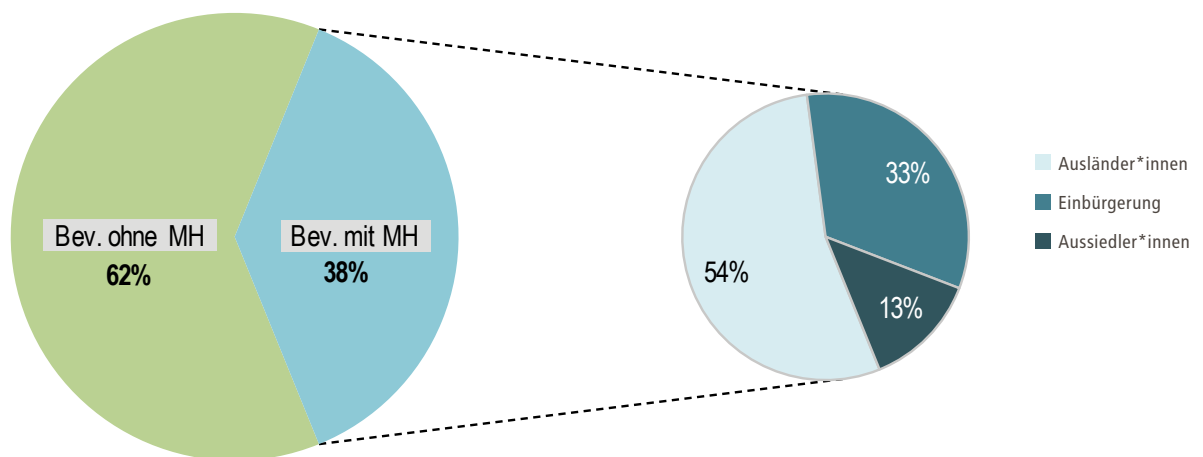
nach Einzelgruppen gehören die folgenden Personenkreise zu den Menschen mit Migrationshintergrund:

- Ausländer*innen (nicht-deutscher Pass)
- Aussiedler*innen
- Eingebürgerte
- in den ersten drei Gruppen sind zudem enthalten: Personen mit familiärem Migrationshintergrund (in Deutschland Geborene mit deutscher Staatsangehörigkeit, von denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat).

Nicht dazu zählen Deutsche mit zwei Staatsangehörigkeiten.

Über 50 % dieser Personengruppe fällt unter den Status ‚Ausländer*in‘, die Gruppe der eingebürgerten Personen macht 33 % aus, und etwa 13 % gehören zu den Aussiedler*innen (Abb. 8).

Abb. 8: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Stadt Aachen 2020



Kleinräumig betrachtet ergeben sich sehr unterschiedliche Konstellationen bedingt durch die historische Entwicklung der Aachener Stadtviertel und die lokalen Wohnungsmarktstrukturen (vgl. Karte 12 im Kartenband, S. 66). Hier gab es keine wesentlichen Änderungen in den letzten Jahren. Die Entwicklung des Ostviertels etwa ist eng verknüpft mit der Zuwanderung der Gastarbeiter*innen, der Driescher Hof oder auch Kullen als Neubaugebiete waren wiederum wichtige Zuzugsgebiete für die Aussiedler*innen in den späten 1970er- und in den 1980er Jahren. Die internationale Studierenden-Community konzentriert sich wiederum in campusnahen, innerstädtischen Lebensräumen. Die aktuelle Situation in der Ukraine löst je nach Zusammensetzung der Quartiere derzeit durchaus Konfliktpotential aus, auch in manchen Schulen ist eine Anspannung zu beobachten, wenn etwa Kinder von russisch-stämmigen Eltern angefeindet werden. Hier sind Dialog und Aufklärung wichtig.

Die Spannweite beim Migrationshintergrund auf Lebensraumbene hat sich von 2018 bis 2020 erhöht und beträgt 50,4 Prozentpunkte, was die ungleiche Verteilung von Migrant*innen offenlegt. Der Driescher Hof erreicht mit 67,6 %

den höchsten Anteil beim Migrationshintergrund. Hier haben zwei von drei Einwohner*innen eine Migrationserfahrung. Insbesondere viele Aussiedler*innen leben am Driescher Hof: Etwa jede vierte Person am Driescher Hof ist mit dem Aussiedler*innen-Status nach Aachen gekommen oder hat entsprechend Eltern, die als Aussiedler*innen migriert sind. Der Driescher Hof ist gesamtstädtisch gesehen der wichtigste Wohnort für diese Migrant*innen-Gruppe. In der Beverau ist der Wert für den Migrationshintergrund mit 17,1% am geringsten.

Sehr hohe Werte beim Migrationshintergrund weisen die ehemaligen ‚Arbeiterviertel‘ Aachen-Ost und Aachen-Nord, vor allem in den Lebensräumen Panne-schopp, Obere Jülicher Str., Rothe Erde und Scheibenstr./Eifelstr. auf. Hier liegen Werte von mindestens 50 % vor. In Kullen ergibt sich der hohe Wert (59,1%) durch eine höhere Konzentration bei den Aussiedler*innen und durch den Zu-zug von internationalen Studierenden. Chinesisch und Indisch sind aus diesem Grund die zwei wichtigsten nicht-deutschen Nationalitäten in Kullen. Ähnliche Strukturen weist der Lebensraum Roermonder Str. auf. Auch hier machen durch die starke Studentifizierung China und Indien die wichtigsten nicht-deutschen Nationalitäten bei der ausländischen Bevölkerung aus.

3.5 Hochschulentwicklung

Der Hochschulsektor hat einen signifikanten Einfluss auf die Bevölkerungsstruktur Aachens. Wahrscheinlich ist das universitäre Umfeld der entscheidende demographische Faktor für das Stadtgebiet in den letzten 15 Jahren. Die für die Studierendengruppe relevante Altersgruppe 18–29 Jahre machte im Jahr 2020 bereits über ein Viertel (26,1%) der Gesamtbevölkerung aus und sorgt durch das ‚Kommen und Gehen‘ für das Studium für einen kontinuierlichen Verjüngungseffekt in der Stadt. Zudem sind fast 58 % aller Haushalte in Aachen Single-Haushalte, was auch stark mit der Hochschulentwicklung zusammenhängt.

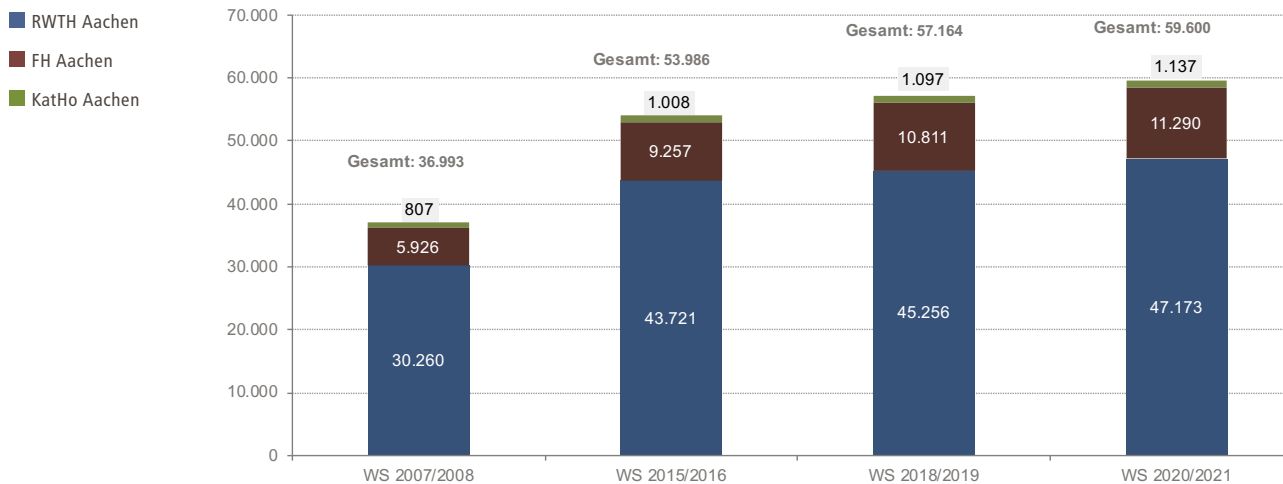
Der 3. Sozialentwicklungsplan hat im gesonderten Kapitel zum Hochschulsektor die Entwicklung der Jahre 2007 bis 2018 nachgezeichnet und die starke Expansion der Hochschulen herausgearbeitet. Auch die Internationalisierung der Hochschullandschaft, insbesondere im Bereich der RWTH Aachen, hat zu neuen Nachfragestrukturen geführt. Der Hochschulsektor ist ein zentraler Arbeitgeber für die Stadt Aachen und prägt viele Teile der Stadt durch ein studentisch-akademisches Milieu. Für die Sozialentwicklung der Stadt bedeutet ein ausgeprägter Hochschulsektor nicht nur einen demographischen Verjüngungseffekt, sondern auch eine spezifische Nachfrage nach Infrastrukturen und Wohnraum durch die Hochschulangehörigen.

Die Kennziffer schlechthin bei der Betrachtung der Jahre 2007 bis 2018 war die der eingeschriebenen Studierenden. An den drei Hochschulstandorten der RWTH Aachen, der Fachhochschule Aachen und der Katholischen Hochschule Aachen

waren im Wintersemester 2018/2019 57.164 Studierende eingeschrieben. Im Vergleich zum Jahr 2007 wird die große Dynamik Aachens als Studentenstadt sehr deutlich: Im Wintersemester 2007/2008 lag die Studierendenzahl noch deutlich unter 40.000. Im Zeitraum 2007–2018 sind damit über 20.000 Studierende hinzugekommen.

Die Pandemie hat diese Entwicklung offensichtlich zunächst einmal nicht gestoppt. Die Zahl der eingeschriebenen Studierenden ist bis zum Wintersemester 2020/2021 auf 59.600 gestiegen. In Aachen waren zu diesem Zeitpunkt somit fast 60.000 Studierende eingeschrieben (Abb. 9).

Abb. 9: Studierendenzahlen an den Hochschulen in Aachen 2007/08 – 2020/21²⁴



Die Zunahme der Studierendenzahlen (eingeschriebene Studierende) ist im ersten Pandemiejahr 2020/2021 an allen drei Hochschulen zu beobachten. Allerdings ist der Hintergrund der Zahlen komplexer. Neben neuen Einschreibungen sind beispielsweise im Fall der RWTH Aachen Studienzeitverlängerungen zu beobachten. Studierende haben sich bewusst für eine Verlängerung der Studienzzeit entschieden, um beispielsweise bestimmte Studien-Bausteine nachholen zu können (z. B. Auslandsaufenthalt) oder weil sie in der unsicheren Situation den Schritt in den Arbeitsmarkt verschieben. Deswegen ist Vorsicht geboten, wenn man aus den Zahlen eine weitere Expansion in Form des überdurchschnittlichen Wachstums von Ersteinschreibungen ableitet. Begünstigt wird die Verlängerung der Studiendauern durch die pandemiebedingte Ausweitung der Regelstudienzeit. Diese beeinflusst die Gesamt-Studierendenzahl erheblich. Bei den Neueinschreibungen bewegten sich die Zahlen an der RWTH Aachen in den Wintersemestern 2019/20 und 2020/21 um etwa 12.450. Im Wintersemester 2021/22 sanken diese dann auf ca. 11.250. Dieser Rückgang wird unterschiedliche Gründe haben, vor allem kann er auf demographische Faktoren zurückzuführen sein, da auch die Anzahl der Schulabsolvent*innen gesunken ist. Interessanterweise ist aber die Zahl der Einschreibungen für Lehramtsstudiengänge zurückgegangen. In diesem Fall könnte die Pandemie und die hier erwarteten Arbeits-

²⁴ In den Zahlen zur FH Aachen sind nur die Studierenden enthalten, die am Standort Aachen studieren.

voraussetzungen durchaus eine Rolle spielen. Diese Trends gelten im Übrigen über Aachen hinaus.

Ein für die Stadtentwicklung bedeutender Punkt ist die Dynamik auf dem Wohnungsmarkt. Die oben genannten Zahlen beschreiben die in Aachen eingeschriebenen Studierenden. Nicht alle Studierenden wohnen vor Ort in Aachen, weshalb der Bezug der gesamten Studierendenzahlen zur Gesamtbevölkerung Aachens mit Blick auf Implikationen für den Wohnungsmarkt nicht richtig ist. Die niedrigeren Zuzugszahlen nach Aachen in den Jahren 2020 und auch 2021 zeigen im Verhältnis zu den Studierendenzahlen, dass sich die Umzugsdynamik bei den Studierenden verändert hat. Dies bestätigen auch die Beobachtungen der RWTH Aachen. Entscheidungen für einen Umzug nach Aachen sind zum Teil ausgeblieben, die hochschulbedingte Wanderungsdynamik nach Aachen ist pandemiebedingt zumindest gehemmt worden. Aufgrund der Umstellung der Lehrformate auf virtuelle Lehre und die Aufhebung der Präsenz ist die Notwendigkeit eines Umzugs nach Aachen deutlich geringer geworden. Zudem sind viele soziale Komponenten des Studiums weggefallen. Für die Studierenden und Mitarbeitenden, die sich für einen Umzug nach Aachen entschieden haben, ist der Prozess des Einlebens mit großen Herausforderungen verbunden. Viele soziale Anknüpfungspunkte an den Hochschulen sind weggefallen, genauso wie Events in der Stadt Aachen. Studieren, Forschen und Lehren befand sich und befindet sich pandemiebedingt im Ausnahmezustand, was die gewöhnlichen sozialen Zyklen des Hochschulalltags gänzlich verändert hat (siehe Infokasten zu Auswirkungen der Pandemie auf das Hochschulleben).

Info: Auswirkungen der Pandemie auf das Hochschulleben

Die Auswirkungen der Pandemie auf Aachen als Studierendenstadt lassen sich hinsichtlich verschiedener Kategorien unterteilen, letztlich trifft Studierende und Mitarbeitende der soziale Aspekt der Pandemie verstärkt, da insbesondere neuzugezogene Studierende und Lehr- sowie Forschungskräfte in der Regel ohne größeren Netzwerke in Aachen starten und Integrationsprozesse über den Arbeitsplatz erschwert waren. Folgende Aspekte lassen sich im Hinblick auf Studierende unterteilen²⁵:

- Die Umstellung auf Online-Lehre hat die Lehrkräfte und Studierende vor große Herausforderungen gestellt. Die technische Infrastruktur musste bereitgestellt und Lehrkonzepte angepasst werden. Für Studierende ergibt sich eine deutliche Zunahme der Ansprüche an die Selbstregulation und das persönliche Lernmanagement, da zeitliche und soziale Strukturierungshilfen wegbrechen. Positiv ist hingegen das Ausschöpfen der Potentiale digitaler Formate, das Einbinden von Ressourcen über räumliche Distanzen hinweg, aber auch das häufig beschriebene große Engagement aller Beteiligten.

25 Dietz, P. et al. (2021): Zehn Thesen zur Situation von Studierenden in Deutschland während der SARS-CoV-2-Pandemie (Forschungsergebnisse der Projektgruppe „Healthy Campus Mainz – gesund studieren“, publiziert in der Zeitschrift für medizinische Prävention). Abrufbar unter: <https://www.asu-arbeitsmedizin.com/praxis/formuliert-von-der-projektgruppe-healthy-campus-mainz-gesund-studieren-zehn-thesen-zur-zuletzt-am-08.05.2022>.

- Einschränkungen im öffentlichen Leben, die Umstellung auf digitale Lehre sowie Kontaktbeschränkungen im Studienalltag und Privatleben erschweren den Aufbau und die Aufrechterhaltung sozialer Netzwerke. Durch die Reduktion der sozialen Kontakte und das Wegfallen von Events und Gruppenaktivitäten sind bei Studierenden Einsamkeitsphänomene aufgetreten. Die Diskrepanz zwischen gewünschten bzw. geplanten und tatsächlich vorhandenen sozialen Beziehungen geht weit auseinander. Zentrale Bedürfnisse nach Kontakten und Freizeitalltag konnten insbesondere in den Lockdown-Phasen nicht befriedigt werden. Der starke Fokus auf virtuelle Begegnungsmomente ist dabei nur ein leichter Kompensationsfaktor. Fehlende Umzüge nach Aachen oder der bewusste Umzug zurück in die Herkunftsregion können Folgen dieser Situation sein.
- Die Pandemie und insbesondere die Lockdown-Phasen führten zur (kurzzeitigen) Schließung kultureller Einrichtungen sowie Gastronomie. Damit sind die Möglichkeiten für Nebentätigkeiten für Studierende gesunken, was beispielsweise die Finanzierung der Miete und des Unterhalts gefährdete. Während der Pandemie sind zudem die Chancen gesunken, bezahlte Praktika oder andere Praxiserfahrungen zu machen, was auch langfristige Folgen nach sich zieht. In Aachen konnte der Anstieg des Bezugs von Wohngeld durch Studierende festgestellt werden. Waren es 2019 noch 607 Studierende, stieg die Zahl im Jahr 2020 auf 929 Personen. Im Jahr 2021 sank die Zahl der Studierenden in Bezug allerdings auch wieder auf 769.
- Untersuchungen zeigen, dass manche Studierende aufgrund der Einschränkungen ihr ehrenamtliches Engagement einschränken oder aufgeben mussten. Nicht nur gesellschaftlich, sondern auch persönlich hat dies Folgen, da im Ehrenamt berufsrelevante Kompetenzen erworben werden können und zum Teil auch ein wichtiger Aspekt bei Stipendienanträgen ist.
- Die Förderung von Gesundheit und Krankheitsprävention im Zusammenhang mit verschiedenen Tagesroutinen wie Sitzverhalten, körperliche Aktivität/Sport, Ernährung, Alkohol- und Drogenkonsum und Medienkonsum ist ebenfalls betroffen. Die Pandemie hat den Zugang zu Sportgruppen, Vereinen oder Fitnessseinrichtungen teilweise erschwert und zudem den Rückzug in die eigenen ‚vier Wände‘ gefördert, was entsprechend Folgen für Bewegungsroutinen und Bildschirm-/Medienkonsum hat. Auch psychische Folgen sind zu thematisieren, die sich durch Kontaktbeschränkungen und Belastungen aufgrund der online-basierten Lernroutinen ergeben. Studien berichten im internationalen Kontext von der Zunahme von Depressionen. Erschwerend kam hier auch die Unsicherheit über den zeitlichen Verlauf der Einschränkungen hinzu. Zum Teil mussten Regularien im laufenden Semesterbetrieb immer wieder angepasst werden.

Studierende aus dem Inland haben sich dementsprechend in einigen Fällen für ein Studium ohne Präsenz in Aachen entschieden. Manche sind sogar nach einem Umzug nach Aachen mangels sozialer Aktivitäten wieder zurück in ihre Herkunftsregion gezogen. Im internationalen Kontext sind verschiedene Prozesse zu beobachten. Internationale Studierende hatten im ersten Pandemiejahr zum ersten Mal die Möglichkeit, sich digital einzuschreiben und ihr Studium im

Onlineformat zu beginnen. Vermutlich sind viele Studierende im ersten Pandemiejahr tatsächlich auch im Heimatland geblieben, weil die Reisemöglichkeiten nach Deutschland (z. B. aus China) erheblich eingeschränkt bis unmöglich waren. Trotzdem gab dort, wo möglich, in den beiden Pandemie Jahren internationale und bildungsbezogene Wanderungen nach Aachen.

Die Anzahl der tatsächlich in Aachen wohnenden Studierenden ist deutlich kleiner, aber dennoch hoch. Die Auswertungen der Postadressen der Studierenden ergibt für das Wintersemester 2020/2021 eine in Aachen wohnhafte Studierendenanzahl von 37.140. Das sind immerhin 62 % aller eingeschriebenen Studierenden. Der überwiegende restliche Teil der Studierenden pendelt in unterschiedlichen zeitlichen Zyklen nach Aachen.²⁶

Nimmt man den Fall der RWTH Aachen und der KatHo Aachen, zeigt sich: Die Zahl der in Aachen wohnhaften Studierenden beläuft sich auf ca. 30.000 Studierende, was 62 % der knapp 48.000 Studierenden ausmacht. Interessanterweise wohnen darüber hinaus ca. 2.800 RWTH- und KatHo-Studierende in einer der zehn Umlandkommunen innerhalb der StädteRegion Aachen, wobei in Herzogenrath (ca. 643), Stolberg (454), Würselen (425) und Eschweiler (410) die meisten Studierenden wohnen. Im Fall der RWTH Aachen und der KatHo Aachen wohnen daher geschätzt etwa 32.400 Studierende in Aachen oder in den Umlandkommunen der StädteRegion.

Für die Verteilung der Studierenden innerhalb Aachens können wie auch schon im 3. Sozialentwicklungsplan Datensätze der RWTH Aachen und der KatHo Aachen auf Postleitzahlenebene ausgewertet werden (vgl. Karte 11 im Kartenband). Das klare Muster hat sich weiter verfestigt: Innerhalb der beiden Postleitzahlgebiete 52062 (Zentrum/Markt/RWTH Aachen) und 52064 (Mitte/Hanbruch/Schanz/Hauptbahnhof) wohnen 10.861 bzw. deutlich mehr als ein Drittel der 29.589 Studierenden mit Aachener Postadresse. In diesen beiden Postleitzahlgebieten beträgt der Anteil der Studierenden an der Gesamtbevölkerung 28,3 % und 22,1 %, was verdeutlicht, wie überaus studentisch diese beiden städtischen Teilräume geprägt sind. Nicht so hoch, jedoch immer noch über dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegen die Studierendenquoten in den Postleitzahlgebieten 52070 (Mitte/Soers/Krefelder Straße/Laurensberg), 52074 (Laurensberg/Vaalserquartier/Melatener Str./Seffent) und 52072 (Laurensberg/Horbach/Richterich) mit 14 %, 15,3 % und 17,3 %. In den aus Campus-Perspektive weiter entfernt liegenden Postleitzahlbereichen nehmen die Zahlen dann deutlich ab.

²⁶ Zu beachten ist, dass die Zahl einer gewissen Ungenauigkeit unterliegt. Studierende sind nicht verpflichtet, der Hochschule einen Wohnortwechsel zu melden. So haben beispielsweise im Fall der RWTH Aachen einige Studierende Postadressen in Luxemburg oder Bayern angegeben. In vielen Fällen kann davon ausgegangen werden, dass diese auch in Aachen wohnen und die Ummeldung nicht kommuniziert haben.

Ein studentisch bzw. hochschulgeprägtes Wohnumfeld bringt in Bezug auf die lokale Bevölkerung stets eine höhere Fluktuation mit sich. Das belegen die Zahlen zur durchschnittlichen Wohndauer deutlich. Studentisch geprägte Quartiere erfüllen in diesem Zusammenhang die Funktion von Durchgangsquartieren, bei denen das Einleben vor Ort und die Identifikation mit dem Umfeld von vorne herein auf einen beschränkten Zeitraum bezogen ist. Das vielfach diskutierte studentische Flair Aachens ist durch die Beschränkungen im öffentlichen Leben in den vergangenen zwei Jahren stark eingeschränkt worden.

Die Hochschullandschaft ist weiterhin stark geprägt durch eine Internationalisierung, die in den vergangenen Jahren zu einer deutlichen Zunahme der ausländischen Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden beigetragen hat. Dieser Trend hat sich in den letzten beiden Jahren weiter fortgesetzt: Der Anteil der internationalen Studierenden an allen Studierenden lag bei den drei Hochschulstandorten im Wintersemester 2020/2021 bei 24,3%.²⁷ Im Vergleich zum Wintersemester 2018/2019 bedeutet dies eine Erhöhung um 1,4 Prozentpunkte, im Vergleich zum Wintersemester 2007/2008 sogar um 6,7 Prozentpunkte.

Zu den Schwerpunktländern internationaler Studierender an der RWTH Aachen gehören weiterhin die Studierenden aus China und Indien. Allein 4.533 Studierende (Vgl. WS 2018/2019: 3.382) kamen im Wintersemester 2020/2021 aus China und Indien. Wie viele tatsächlich vor Ort sind und waren lässt sich nicht genau beziffern.

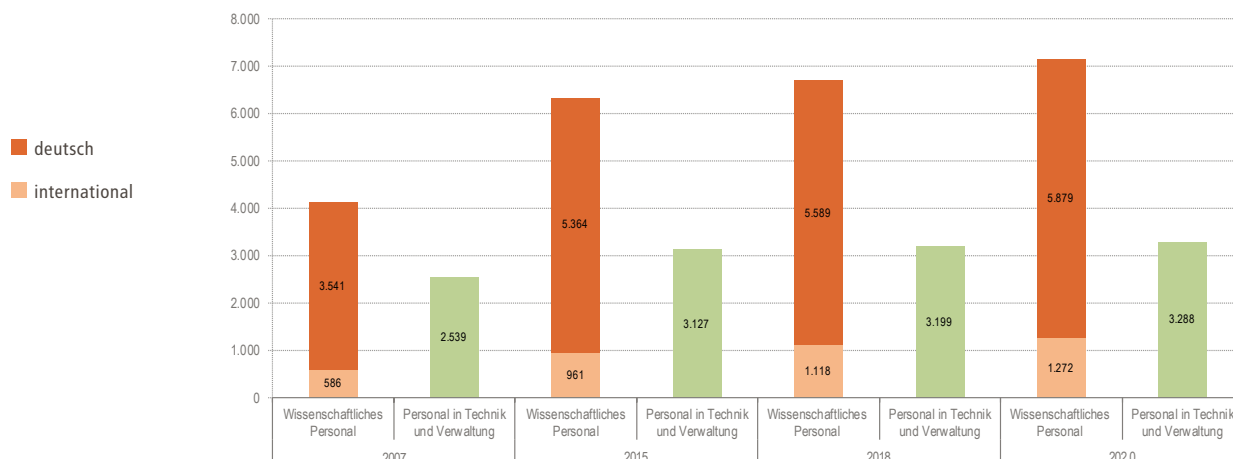
Beim Thema der Hochschulentwicklung wird in erster Linie auf die Studierenden geblickt und ihre Bedeutung für die Stadtentwicklung hervorgehoben. Eine Hochschulexpansion bedeutet allerdings auch stets eine Erhöhung der Mitarbeiter*innenzahlen im wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Bereich.

Komplementär zu den Studierendenzahlen hat sich die Zahl der Mitarbeitenden an den Hochschulen in den vergangenen Jahren deutlich erhöht. Insbesondere der Bereich Forschung und Lehre ist personell gewachsen. Die Zahl des wissenschaftlichen Personals²⁸ lag im Jahr 2007 bei 4.127 und ist bis zum Jahr 2020 auf 7.151 Personen gestiegen (Abb. 10). Auch hier gab es im Pandemiejahr 2020 eine Steigerung. Genauso wie bei den Studierenden begünstigte die konsequente Umsetzung der Home-Office-Umsetzung möglicherweise einen Verzicht auf einen kurzfristigen Umzug nach Aachen. Bei den internationalen Mitarbeitenden gab es ebenfalls eine weitere Dynamik, aufgrund von Einreiseschwierigkeiten wurden die Startpunkte des Arbeitsbeginns häufig verschoben, aber ein Umzug nach Deutschland/Aachen ist hier häufig Voraussetzung.

²⁷ Im Fall der RWTH Aachen sind auch im WS 2021/22 die Zahlen weiter gestiegen.

²⁸ zu verstehen inklusive Drittmittelpersonal.

Abb. 10: Personalentwicklung an den Hochschulen RWTH Aachen, FH Aachen und KatHo 2007–2020



Für die Zukunft wird es interessant zu beobachten sein, wie sich die Aachener Symbiose aus Hochschullandschaft und Stadtgesellschaft weiter entwickeln wird. Dass die Grundausrichtung in Präsenzunterricht bestehen bleiben wird, ist wohl unbestritten, allerdings werden digitale Lehrformate in gewinnbringender Form auch eine Perspektive haben, sodass bei der Frage nach studentischen Wanderungen und Wohnungsmarktnachfragen durchaus Veränderungen anstehen können.

3.6 Zwischenfazit zur Demographie

Das Kapitel zur Demographie verdeutlicht für die Stadt Aachen einerseits Kontinuität vieler demographischer Trends, andererseits aber auch aktuelle Umbrüche bedingt durch die globalen Krisen.

Kurzfristig und aktuell sehr prägend ist der Krieg in der Ukraine, der neben großem Leid für die Bevölkerung in der Ukraine auch zu großen Fluchtbewegungen aus dem Land führt. Diese sind derzeit auch in Aachen spürbar. Mit großem Engagement aller Beteiligten wird die Erstversorgung und Unterbringung der Menschen organisiert, ohne Gewissheit wie lange der Krieg noch andauern wird, welche weiteren Schäden er noch anrichten kann und welche Perspektiven sich derzeit für die Menschen ergeben. Migration in Form von Flucht ist damit seit Frühjahr 2022 das zentrale demographische Thema, verknüpft mit Fragen von Wohnraumschaffung, Unterbringung und Versorgung sowie Integration.

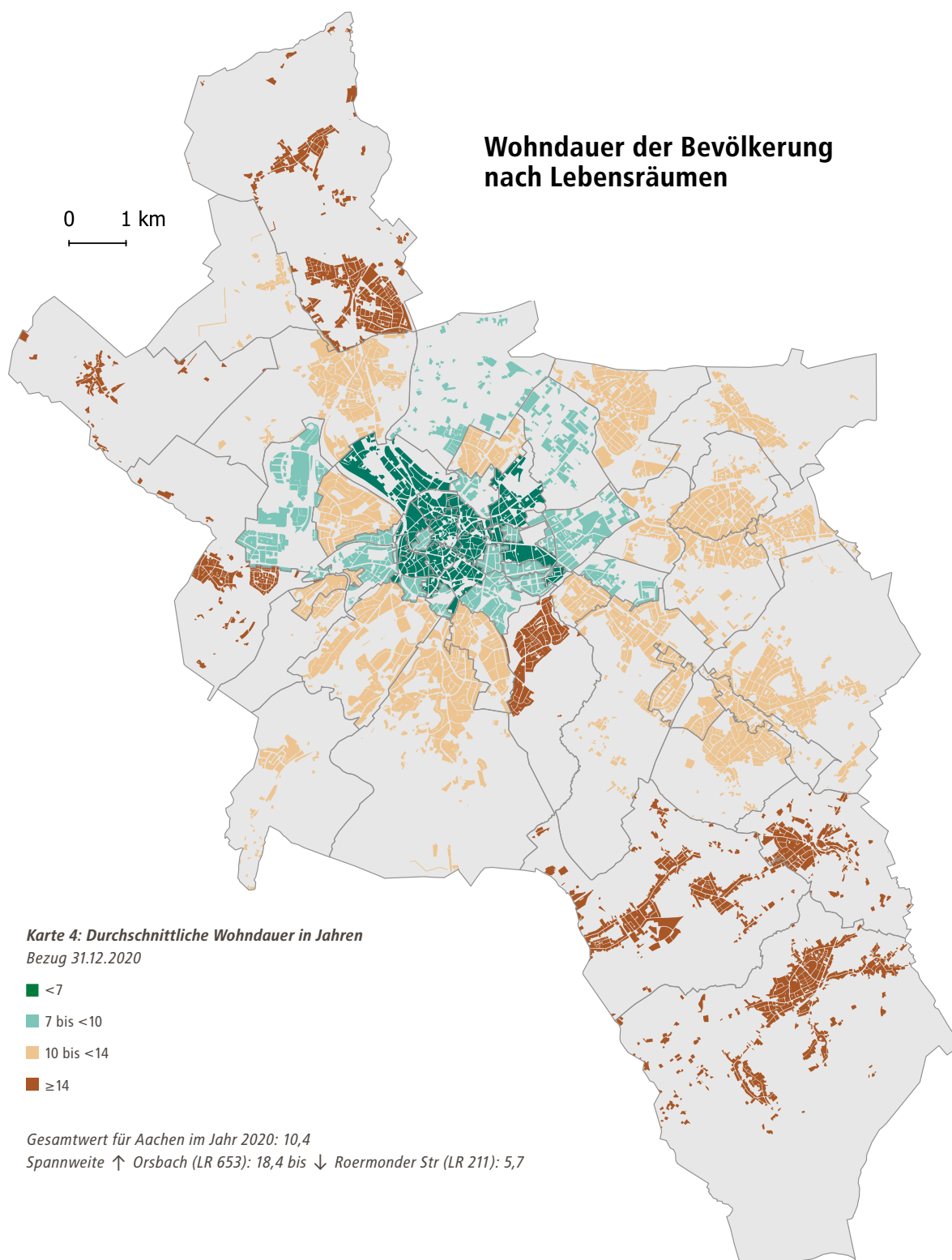
Ende April waren es bereits über 3.000 Geflüchtete, die aus der Ukraine nach Aachen gekommen sind und im Transferleistungsbezug waren. Hier stehen in den kommenden Wochen und Monaten weitere wichtige Aufgaben an, um sich auf weitere Entwicklungen vorbereiten und gleichzeitig die Integration der Menschen in Aachen realisieren zu können. Die Sozialverwaltung nimmt sich zusammen mit vielen Akteur*innen der Stadtgesellschaft der herausfordernden Aufgabe an, die Schutzsuchenden kurzfristig aufzunehmen und gleichzeitig auch für mittelfristige Szenarien zu planen.

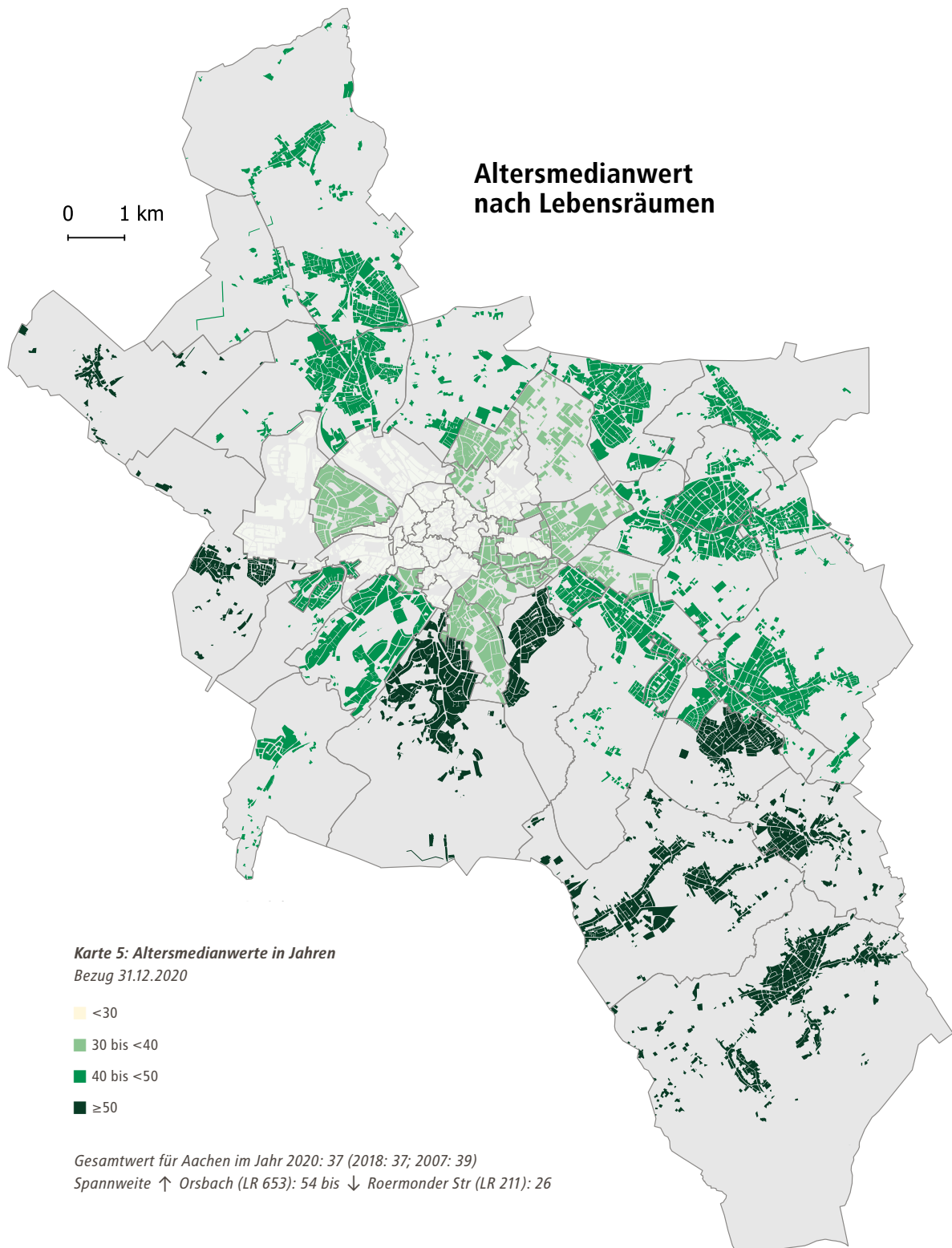
Die Krise, resultierend aus dem Ukraine-Krieg folgt dabei auf die immer noch andauernde Krise durch das Corona-Virus. Hier zeigt sich: Einerseits wirkt sich die Pandemie an manchen Stellen direkt auf demographische Strukturen der Stadt Aachen aus. Das vor der Pandemie starke Wachstum der Stadt, bedingt durch die Expansion der Hochschulen, ist deutlich gehemmt. Bereits 2020 sank der sog. Wanderungssaldo als Bilanz zwischen Zu- und Fortzügen. Im Jahr 2021 verzeichnete Aachen sogar mehr Ab- als Zuwanderung – wenn auch nur in geringem Maße. Die Gründe für die veränderten Mobilitätskennziffern sind vielfältig. Ein verbindendes Element ist dabei die unsichere Lage bedingt durch die einsetzende Pandemie im ersten Quartal 2020 und die fehlende Planbarkeit in Studium und Beruf. Durch die Umstellung auf virtuelle Lehrformen und fehlende soziale Anknüpfungspunkte haben vor allem Studierende ihren Umzug nach Aachen vielfach zunächst verschoben bzw. umgeplant. Hier ist mit einer nachholenden Entwicklung zu rechnen. Insgesamt ist der Blick auf das Wohnen und das Wohnumfeld in der Pandemie geschärft worden, da die Ausstattung der ‚eigenen vier Wände‘, aber auch die Potentiale des eigenen nachbarschaftlichen Umfelds in den Rückzugs- und Kontaktbeschränkungsphasen für viele Menschen wichtiger geworden sind.

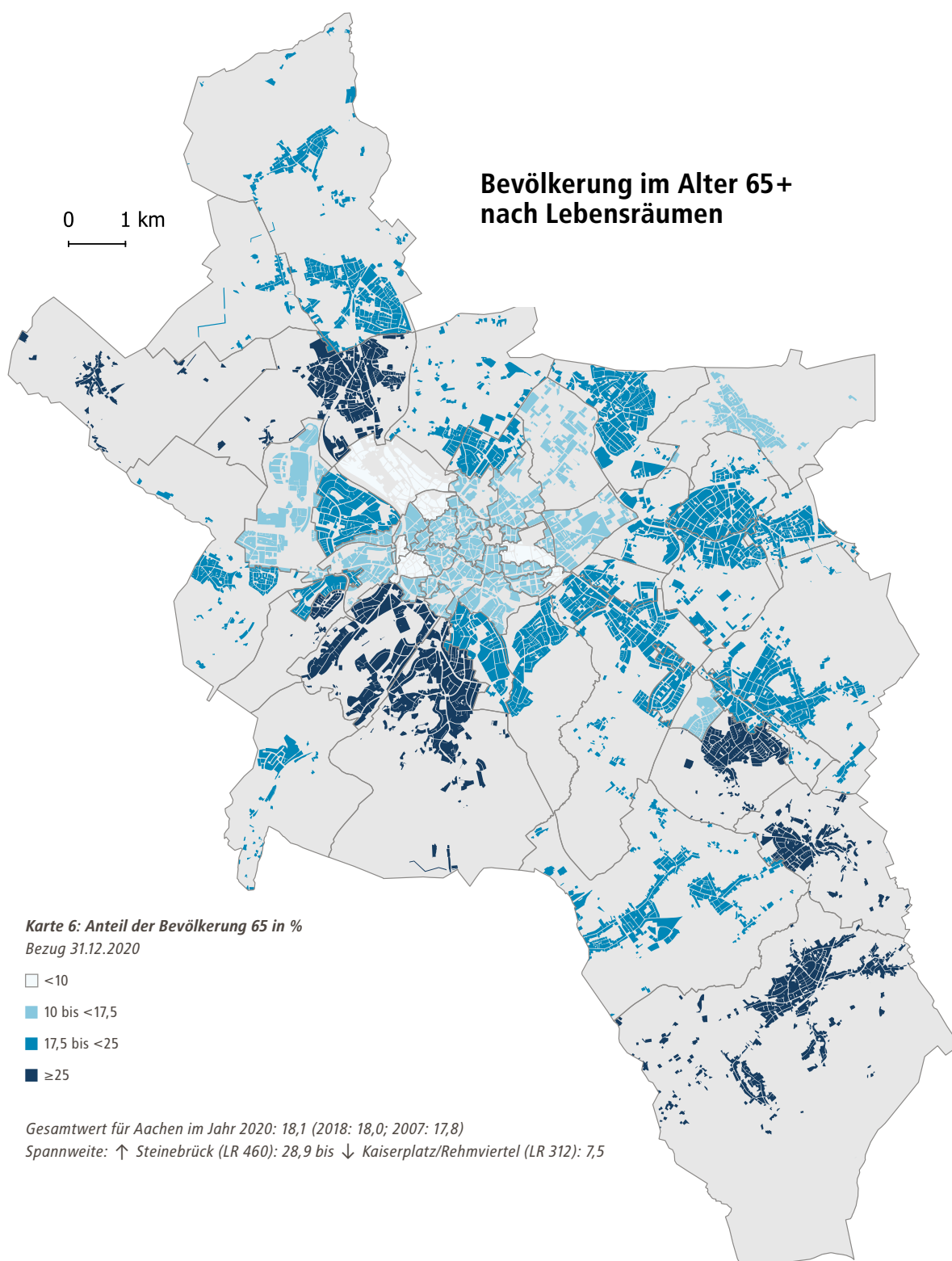
Andererseits bleiben die großen Trends der demographischen Entwicklung in Aachen bestehen. Die junge Bevölkerung rund um die Studierenden prägt die Altersstruktur der Stadt deutlich. Die demographisch-räumliche Polarisierung zwischen den jungen innenstadtnahen und innerstädtischen Lebensräumen sowie den alternden Lebensräumen in den Außenbezirken hat mit Blick auf die Altersmedianwerte sogar weiter zugenommen. Familien mit Kindern verlieren erneut an statistischer Bedeutung, wenn ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung betrachtet wird. Auch die Anzahl und der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte ist weiter zurückgegangen. Dafür steigt die Anzahl der Hochbetagten. In Aachen vermischen sich damit verschiedene demographische Entwicklungen, was differenzierte Strategien und Planungen voraussetzt. Der Umgang mit dem demographischen Alterungsprozess und der Frage nach der zukünftigen Symbiose aus Universitäts- und Stadtgesellschaft sind dabei nicht als planerischer Spagat zu sehen, sondern vielmehr integrativ zu behandeln.

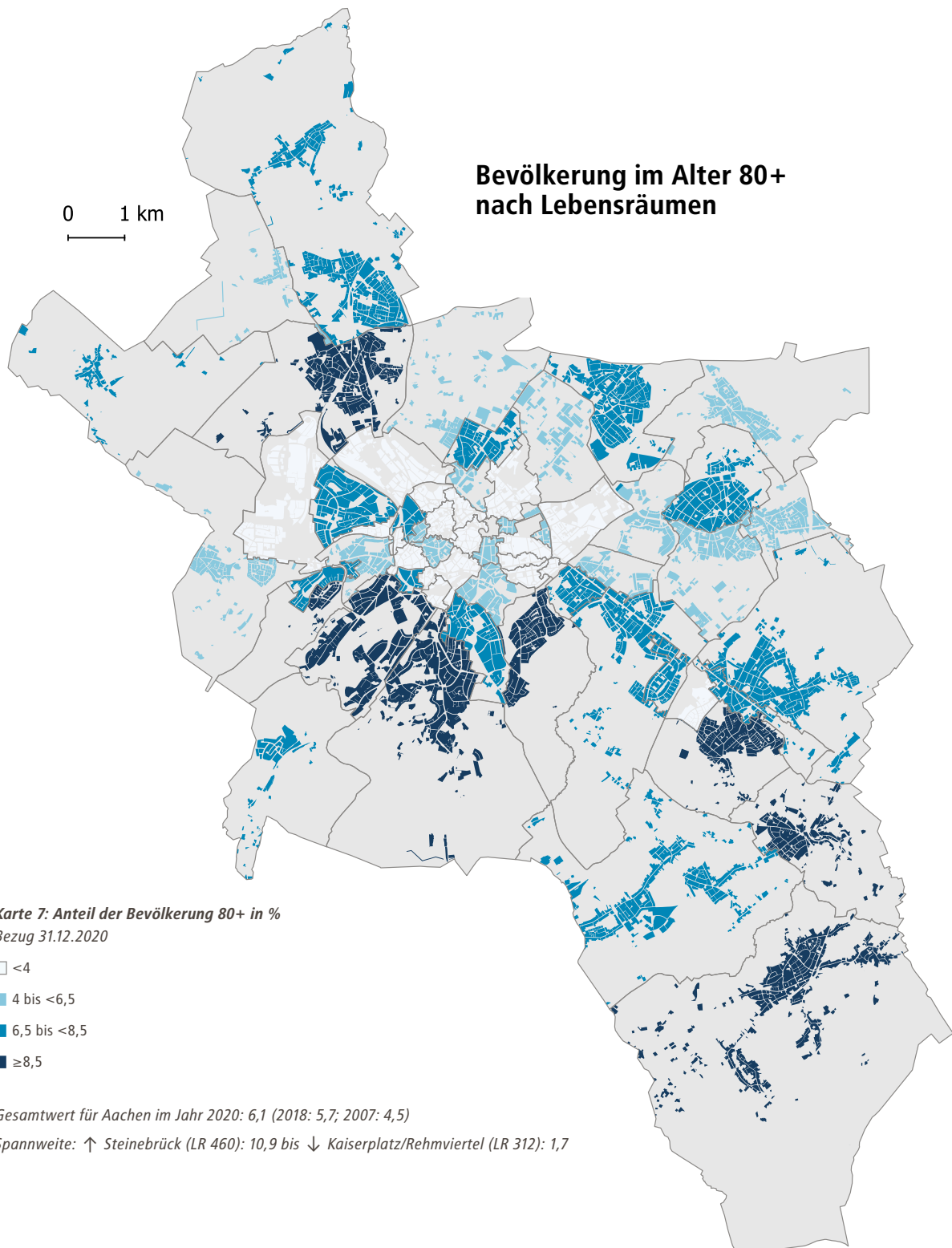
Kartenband

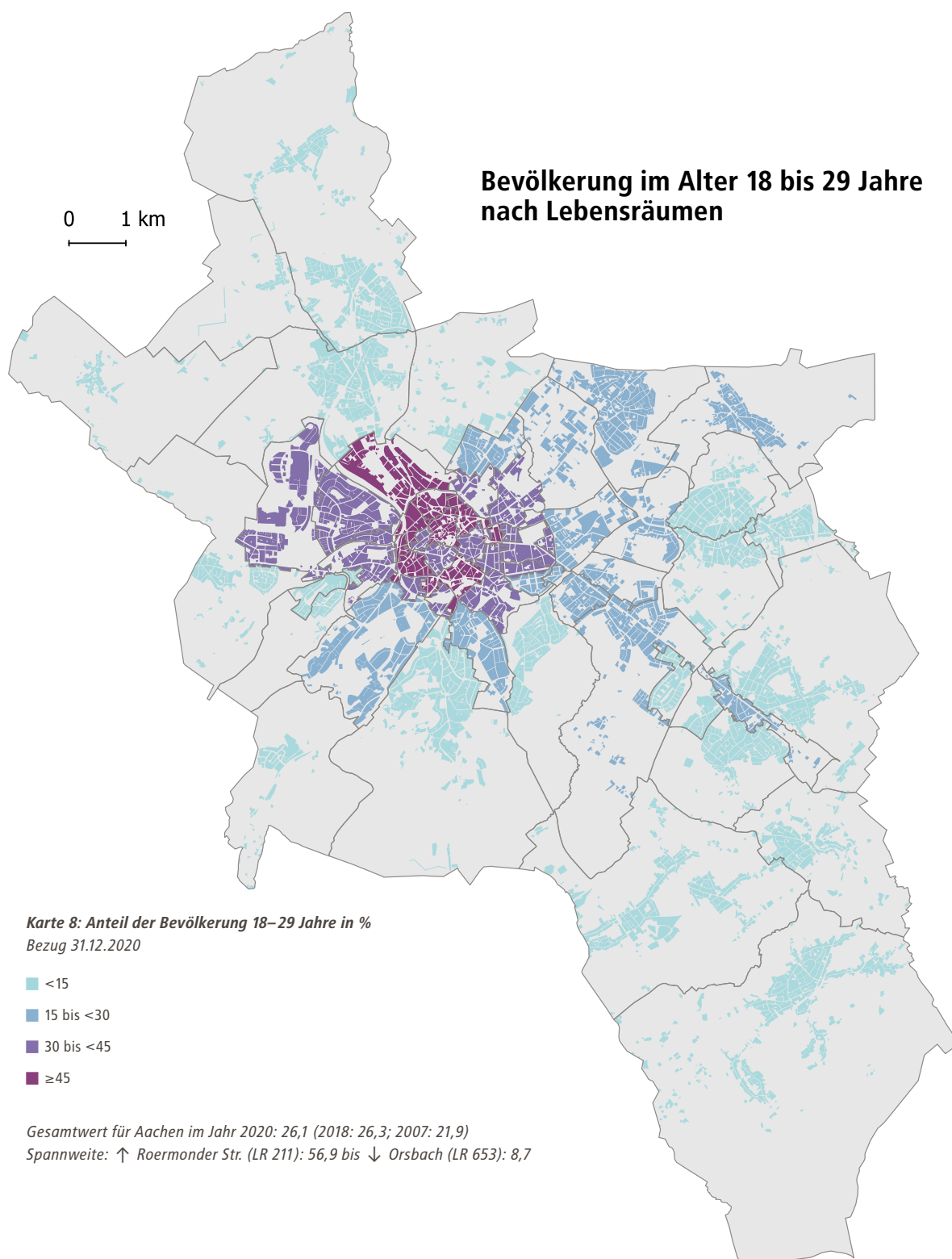
zu Kapitel 3

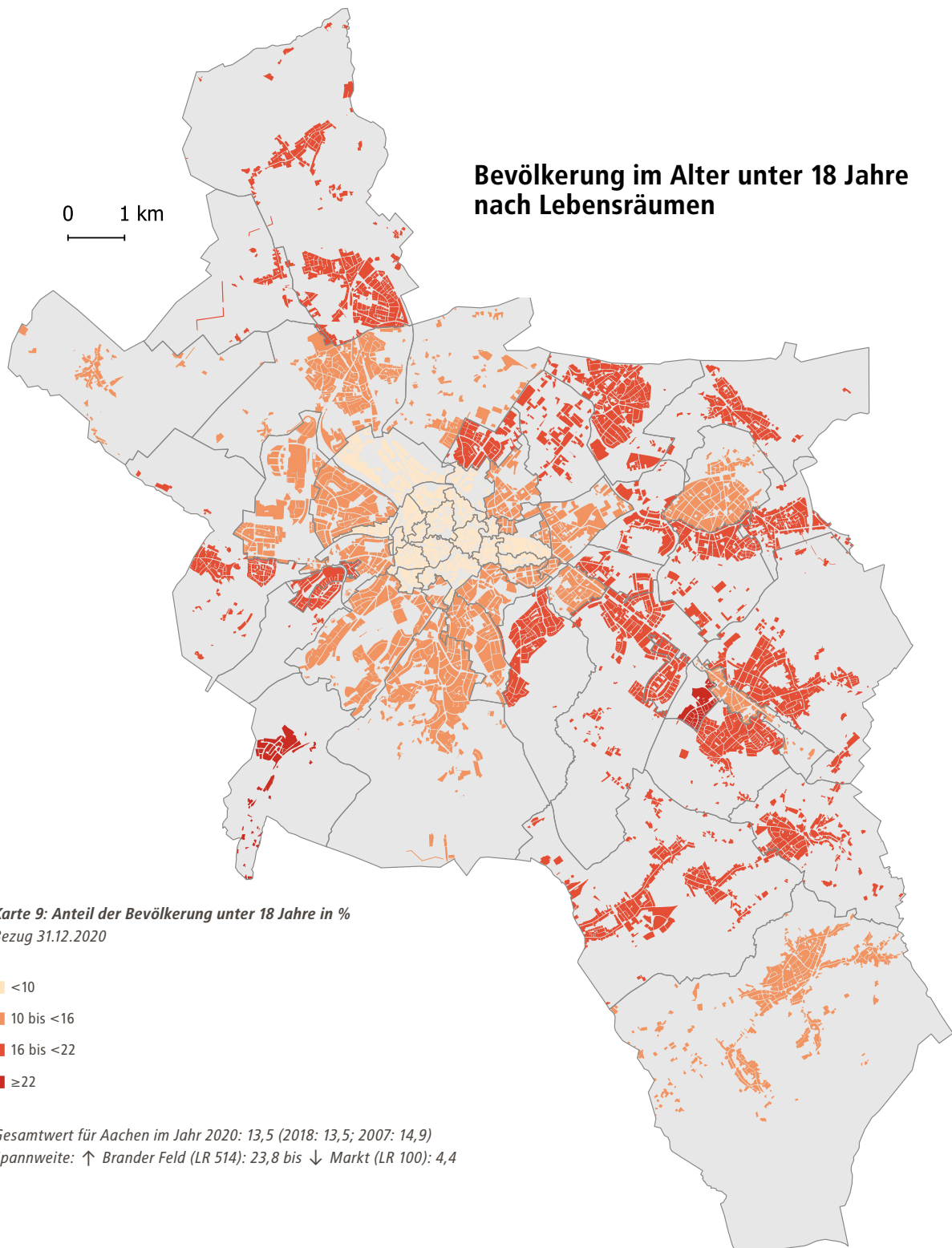


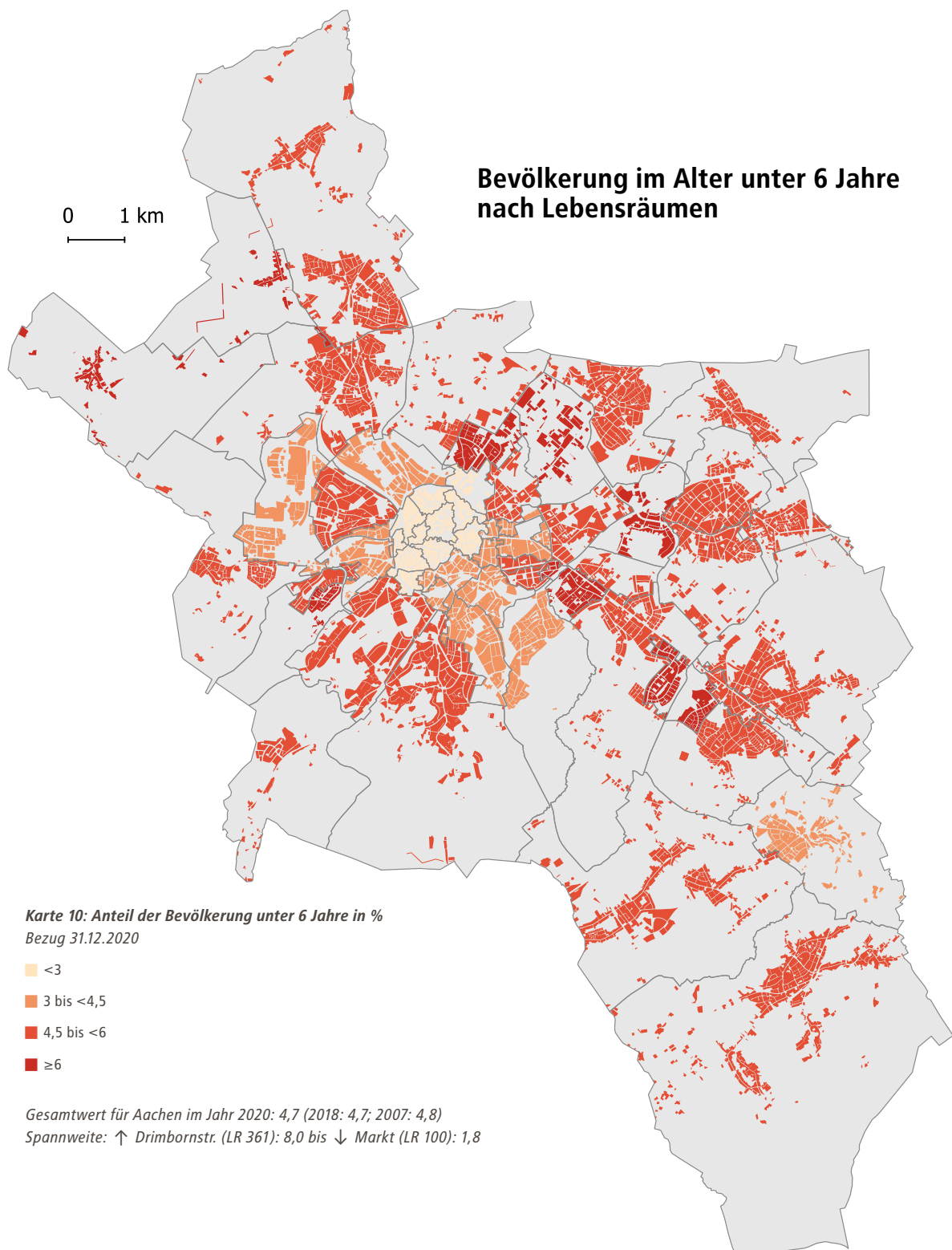


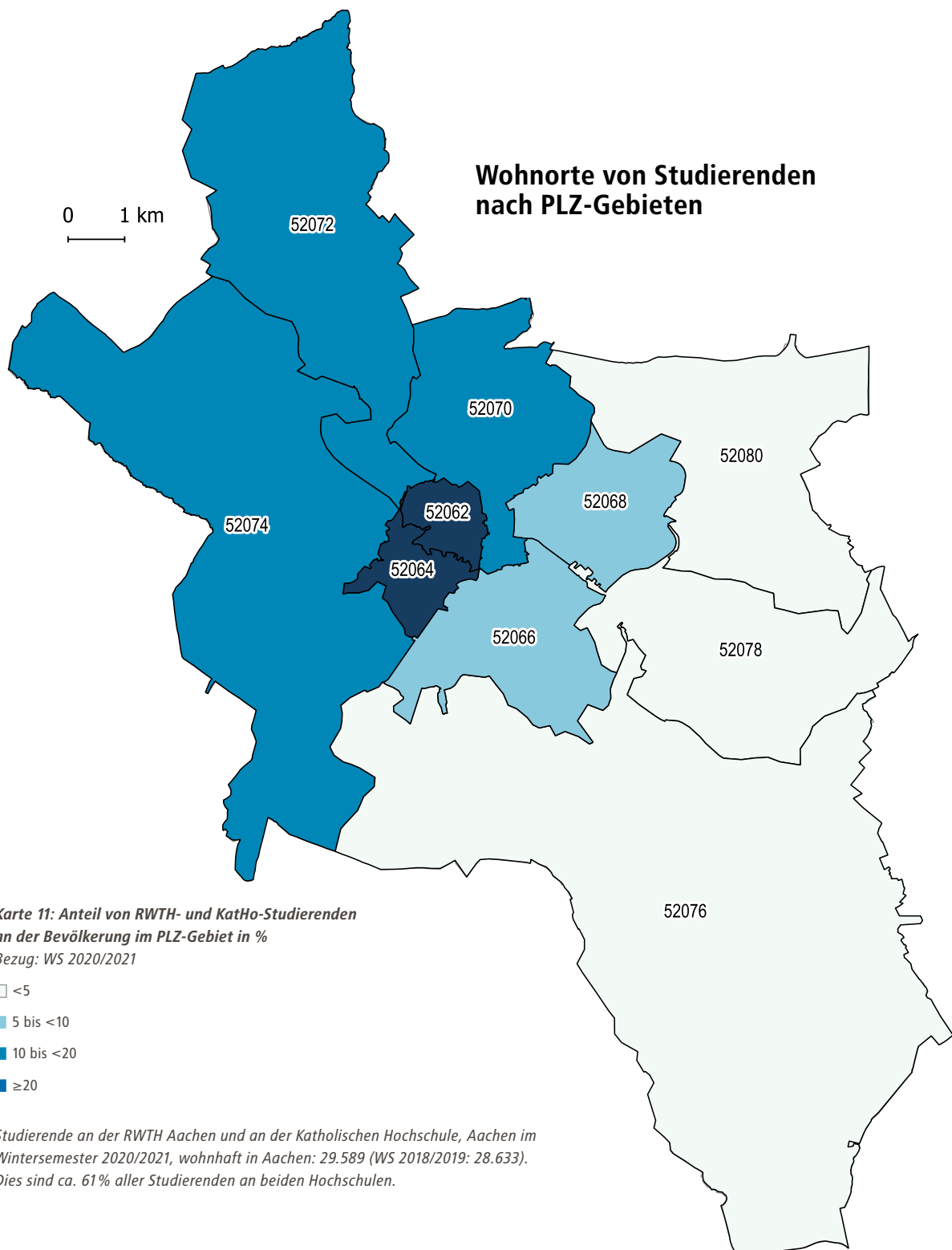


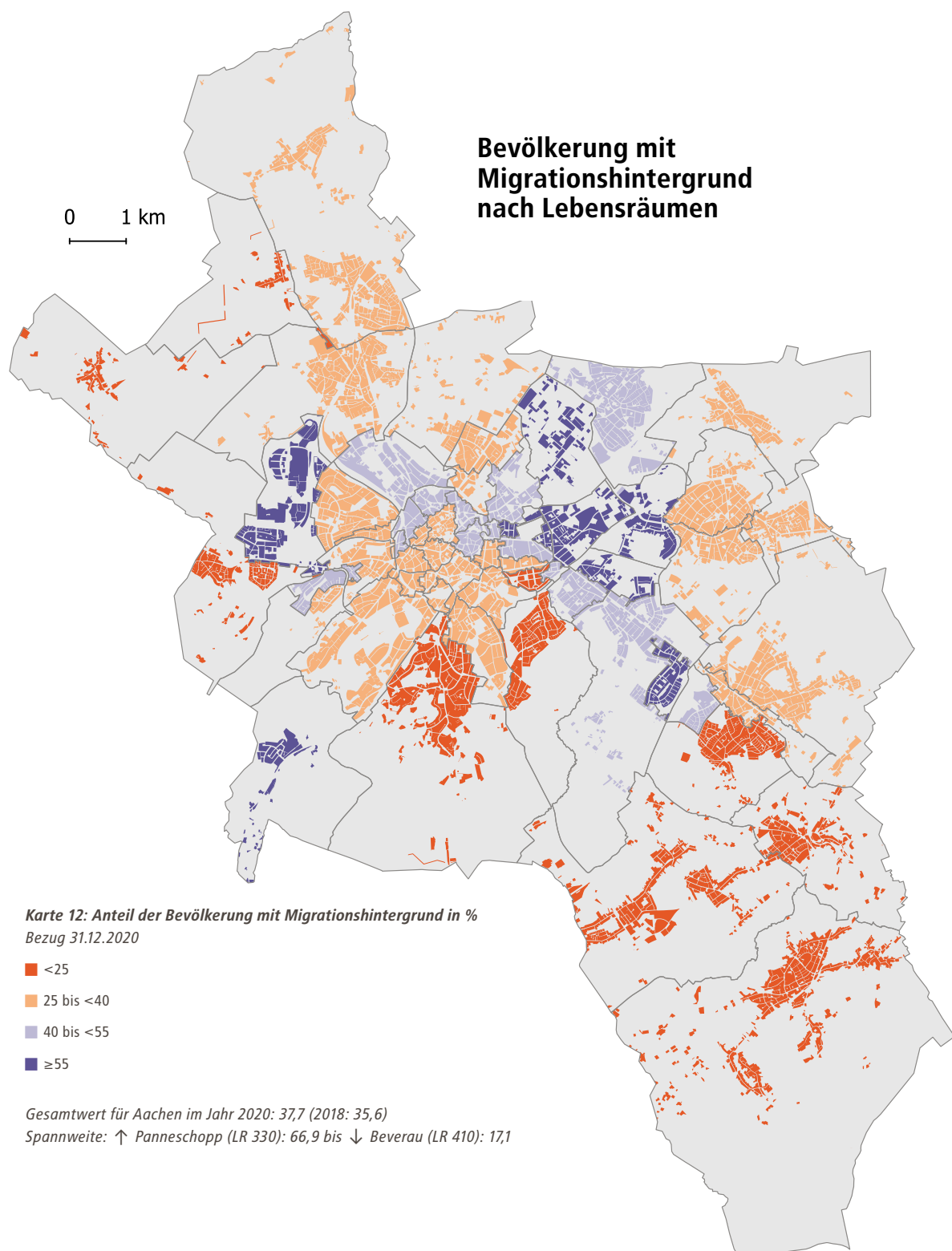


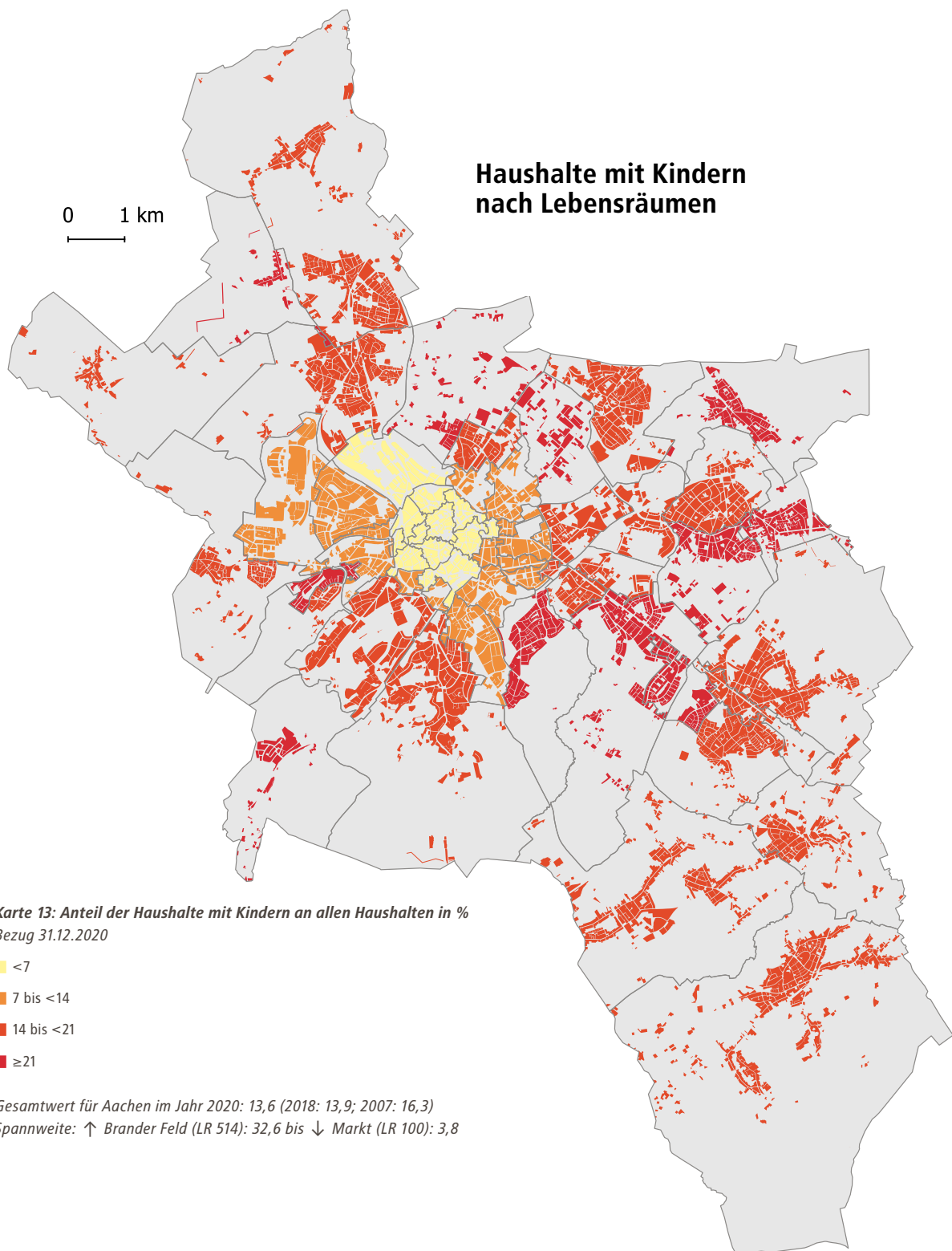


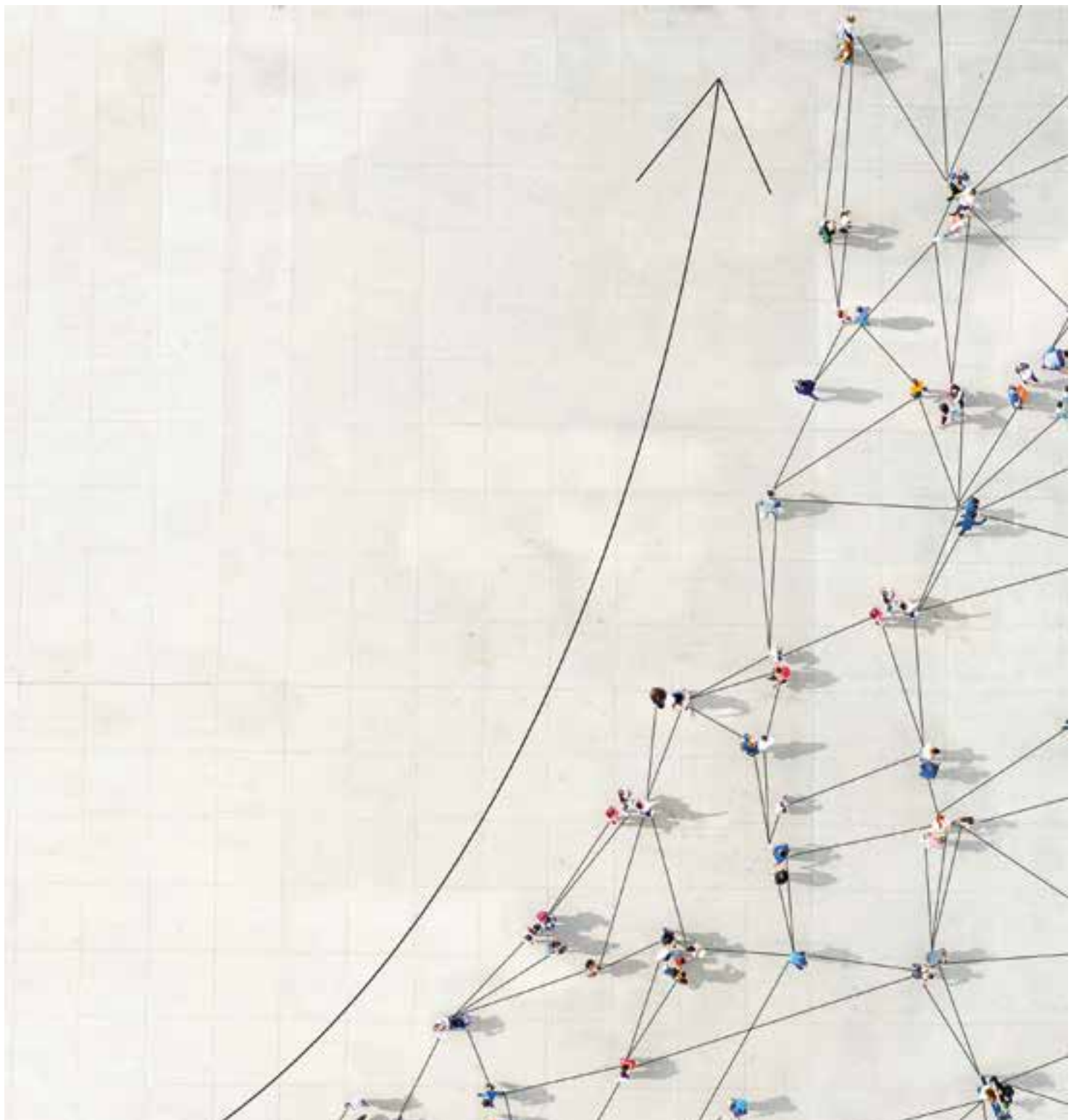












**Einkommen Altersarmut Transfer-
leistungen SGB II Armutsgefährdung
Segregation kleinräumige Dynamik**



4. Update

zur sozio-ökonomischen Lage Aachens

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der sozio-ökonomischen Entwicklung der Stadt und ihrer Lebensräume und beleuchtet das Ausmaß sozialer Ungleichheit. Städte sind Orte der Vielfalt und damit auch Schauplatz von sozialen Unterschieden und Verwerfungen. Der 3. Sozialentwicklungsplan hat deutlich aufgezeigt, dass das Stadtgebiet sozio-ökonomisch stark ausdifferenziert ist und die Ungleichverteilung von Wohlstand und Armut räumliche Muster ergibt. In diesem Kapitel geht es nun um die Frage, wie sich diese Ausdifferenzierung entwickelt hat und welche Impulse die Pandemie mit sich gebracht hat.

Ungleichheitsphänomene tragen zur Herausbildung unterschiedlich positionierter Stadträume bei. Die ungleichen sozialen Lagen der Menschen und sozialer Gruppen kommen in ungleichen Wohnsituationen und ungleichen sozialräumlichen Lebensbedingungen zum Vorschein. Soziale Ungleichheit ist somit der Motor für Prozesse sozialer Segregation, die letztlich eine räumliche Konzentration von sozial schlechter gestellten und sozial bessergestellten Bevölkerungsteilen ergeben.²⁹

Die unterschiedlichen sozio-ökonomischen Positionierungen jedes Einzelnen „in der gesellschaftlichen Sozialstruktur erlaubt es einigen besser, anderen weniger gut und manchen gar nicht, ihr Leben auf dem Niveau eines allgemein anerkannten Lebensstandards und in Hinblick auf allgemein anerkannte Lebensziele zu führen, politisch Einfluss zu nehmen, an Bildungsprozessen teilzuhaben sowie sich persönlich zu entfalten“.³⁰ In der Pandemie sind diese unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in der Gesellschaft nochmals deutlicher geworden. Die vergangenen zwei Jahre werden vielfach als ‚Brennglas‘ bezeichnet, das soziale Ungleichheit und damit verbundene Herausforderungen auf besondere und weitreichende Weise offenlegt. Menschen mit ausgeprägten ökonomischen Ressourcen, starken sozialen Netzwerken, einer Affinität für digitale Plattformen und großzügig ausgestattetem Wohnraum sind von den Ausgangsbedingungen gedacht besser durch die einschränkenden und unsicheren Phasen gekommen als Menschen, die über weniger Ressourcen und über knappe Wohnraumbedingungen verfügen. Bevor es um eine qualitative Einschätzung dieser Ungleichheit geht, erfolgt zunächst eine Aktualisierung der sozio-ökonomischen Kernindikatoren.

²⁹ Kemper, J. (2018): *Ungleichheit in den Städten. Stadtentwicklung und soziale Ungleichheit*. Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216890/stadtentwicklung-und-soziale-ungleichheit?p=all>
 von Lojewski, H. (2013): *Zum Verhältnis von sozialer Durchmischung, Segregation und Gentrifizierung*. In: *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, Bd. 14, H. 4, S. 175–179.

³⁰ Kemper, J. (2018): *Ungleichheit in den Städten. Stadtentwicklung und soziale Ungleichheit*. Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216890/stadtentwicklung-und-soziale-ungleichheit?p=all>

4.1 Kernindikatoren zum Transferleistungsbezug

Die Entwicklungen im Bereich der sozio-ökonomischen Kernindikatoren der Berichterstattung waren im Zeitraum 2007–2018 gesamtstädtisch gesehen positiv zu werten. Aufgrund des langanhaltenden bundesdeutschen Wirtschaftsbooms und der Expansion des Hochschulstandortes Aachen war der Transferleistungsbezug genauso wie die Arbeitslosigkeit in diesem Zeitraum rückläufig. Diese Entwicklung wurde mit Beginn der Pandemie im Jahr 2020 ausgebremst.

Arbeitslosenquoten und die Entwicklung der Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II)

Die Arbeitslosenquote (SGB II und SGB III) ist in Aachen von 2007 bis 2018 in deutlichem Maße von 10,8 auf 7,0 % gesunken. Die Quote im SGB III (Arbeitslosengeld I) bewegte sich dabei im genannten Zeitverlauf stets um den Wert 2,0 %, während die Arbeitslosenquote im SGB II von 8,7 auf 5,2 % gesunken ist. Im Vergleichsjahr 2018 lag die absolute Zahl der Arbeitslosen zudem zum ersten Mal unter 10.000. Im Jahr 2007 wurden noch fast 13.000 Arbeitslose in Aachen gezählt. Etwa 7.000 Arbeitslose waren dabei dem Arbeitslosengeld II und folglich dem SGB II zuzuordnen (Abb. 11 und 12).³¹

Wird nun der Dezember 2020 als Stichmonat betrachtet, wird ein Anstieg der Arbeitslosenzahlen und -quoten ersichtlich. Die Anzahl der Arbeitslosen ist auf über 11.500 gestiegen, wobei ca. 8.200 Personen dem SGB II und knapp 3.400 dem SGB III zuzuordnen sind. Die Arbeitslosenquote ist im Zeitraum 2018 bis 2020 von 7,0 auf 8,4 % gestiegen. Im SGB II ist ein Anstieg von 5,2 auf 6,0 % erkennbar. Damit zeigt das erste Pandemiejahr auf den ersten Blick eine Wirkung auf dem Arbeitsmarkt. Allerdings muss diese genauer betrachtet werden.

³¹ Für die Sozialberichterstattung ist insbesondere das SGB II wichtig, denn vor allem hier befinden sich Personen in dauerhaftem Transferleistungsbezug und verfestigten Armutsstrukturen, während das SGB III und das hier geleistete Arbeitslosengeld I zur Überbrückung von Erwerbslosigkeit befristet ist. Das Arbeitslosengeld I ist beitragsfinanziert, befristet und eine Leistung aus der Arbeitslosenversicherung. Das Arbeitslosengeld II (SGB II) ist die Grundsicherung für Arbeitssuchende, wird aus Steuern finanziert und kann dauerhaft gezahlt werden. Es ist der ‚klassische‘ Indikator für Transferleistungsbezug und Bedürftigkeit (umgangssprachlich werden die im SGB II gezählten Transferleistungsbezieher*innen als Hartz-4-Bezieher*innen bezeichnet).

Abb. 11: Arbeitslosenzahlen Stadt Aachen

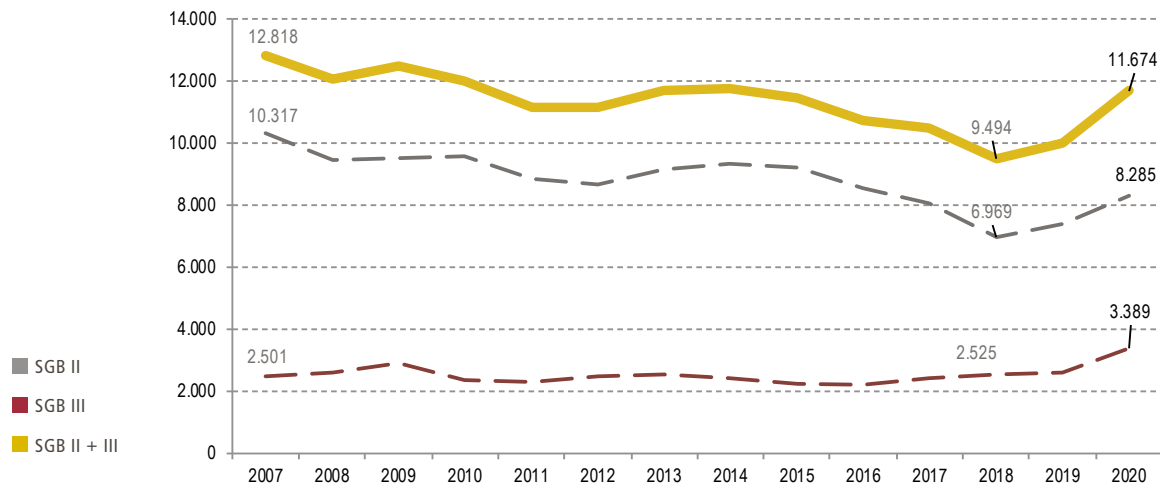
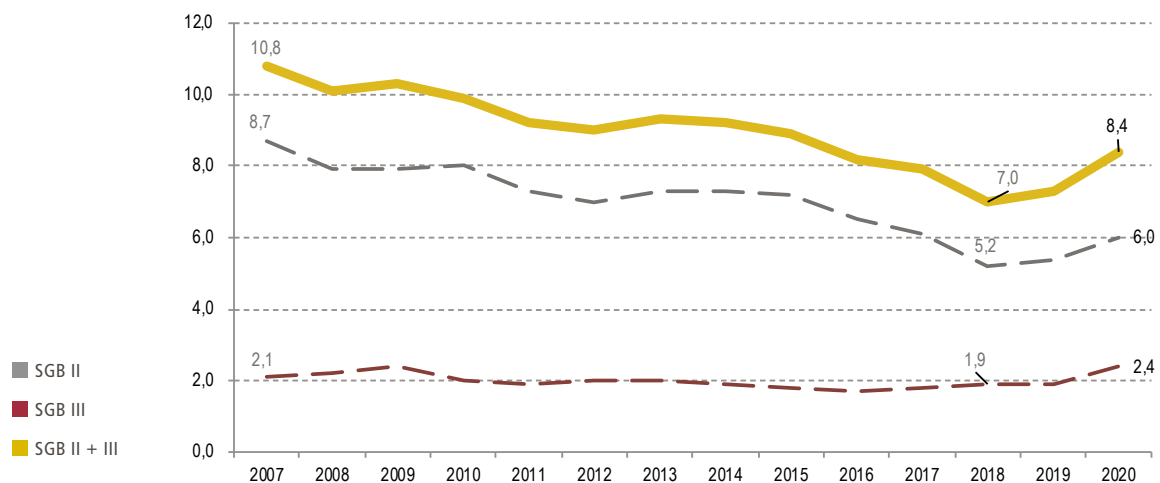


Abb. 12: Arbeitslosenquoten Stadt Aachen



Ein Blick auf die Zahlen im SGB II zeigt: Im Jahr 2018 waren 13.337 Bedarfsgemeinschaften mit insgesamt 24.942 Personen für die Stadt Aachen im Jobcenter der StädteRegion registriert. Im Vergleich zum Jahr 2007 bedeutete dies einen spürbaren Rückgang der Bedarfsgemeinschaften von etwa 300 und einen Rückgang der dazugehörigen Personen von etwa 2.000. Bis zum Jahr 2020 hat sich die Reduzierung der Anzahl der Bedarfsgemeinschaften fortgesetzt – entgegen des Trends der zunehmenden Arbeitslosigkeit. Im Dezember 2020 waren 12.917 Bedarfsgemeinschaften mit 24.547 Personen zu verzeichnen.

Interessant ist die Zusammensetzung der Bedarfsgemeinschaften: Knapp 60 % der Bedarfsgemeinschaften stellen Single-Haushalte dar. Dieser hohe Wert hängt sicherlich mit der allgemeinen hohen Singlehaushalt-Quote in Aachen zusammen, zeigt aber auch deutlich auf, dass viele Leistungsbezieher*innen alleine wohnen bzw. haushalten (müssen). Knapp 14,0 % der Bedarfsgemeinschaften entfallen weiterhin auf Alleinerziehendenhaushalte und etwa 16 % auf Partner-Bedarfsgemeinschaften mit Kindern. Interessant ist dabei für Aachen, dass der Anteil der Familien unter den bedürftigen Haushalten (SGB II) gemessen

sen an der Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung überproportional hoch ist. Etwa 40 % – und damit ein wenig mehr als 2018 – der Personen in Bedarfsgemeinschaften haben zudem einen nicht-deutschen Pass, was eine Überrepräsentativität dieser Gruppe im Leistungsbezug nach SGB II aufzeigt.

Die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (ELB) machen über 70 % aller Regelleistungsberechtigten aus und stellen etwas vereinfacht ausgedrückt die erwachsene und arbeitsfähige Bevölkerung unter den SGB II-Bezieher*innen dar. Die absolute Anzahl ist den Zahlen zu Bedarfsgemeinschaften entsprechend ebenfalls rückläufig. Im Jahr 2018 lag die Zahl der ELB bei 17.750 und verringerte sich im Vergleich zu 2007 um etwa 930 Personen. Der Anteil der ELB an der Gesamtbevölkerung 15 – 64 Jahre lag im Dezember 2018 bei 9,8 %. Nahezu jede zehnte Person in dieser Altersgruppe in Aachen gehört zu den ELB im SGB II.

Im Jahr 2020 lag die Anzahl der ELB bei 17.296, die Quote in Bezug auf die 15-bis 64-Jährigen sank leicht auf 9,5 %. Die Anzahl der erwerbsfähigen SGB II-Beziehenden und die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften sind damit insgesamt nicht gestiegen, sondern vielmehr leicht gesunken. Allerdings muss hier davon ausgegangen werden, dass der deutlich positive Trend des Zeitraumes 2007 – 2018 pandemiebedingt an Fahrt verloren hat, weshalb die Zahlen nicht bedeuten, dass keinerlei Auswirkungen zu beobachten sind.

Warum es trotz insgesamt leicht rückläufiger Zahlen bis zum Jahr 2020 zu höheren Arbeitslosenquoten gekommen ist und wie die Pandemie damit zusammenhängt, wird im Folgenden erläutert.

Bei den ELB gilt: Arbeitslosigkeit ist nur eine von mehreren Gründen für den Bezug von Arbeitslosengeld II. Arbeitslosenzahlen geben daher nur bedingt Auskunft darüber, wie sich tatsächliche Zahlen von Leistungsbezieher*innen im SGB II entwickeln. Die erwerbsfähige, arbeitslose Bevölkerung macht im SGB II nur einen Teil der ELB aus, die Arbeitslosengeld II nach dem SGB II erhalten. Betrachtet man das Jahr 2020 und zwei weitere Vergleichsjahre teilten sich die ELB (SGB II) wie folgt auf:

Tab. 9: Erwerbsfähige Leistungsberechtigte

SGB II: Erwerbsfähige Leistungsberechtigte (ELB)	12/2020	12/2018	12/2007
arbeitslose erwerbsfähige Leistungsberechtigte (ELB)	8.311	7.075	10.037
darunter: langzeitarbeitslose ELB	4.523	3.765	6.812
nicht-arbeitslose erwerbsfähige Leistungsberechtigte (ELB)	8.985	10.675	8.649
darunter:			
in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen	1.719	2.462	1.286
in ungeförderter Erwerbstätigkeit	1.868	1.832	1.747
in Schule, Studium, ungeförderter Ausbildung	2.038	2.026	1.443
in Erziehung, Haushalt, Pflege	1.154	1.219	1.086
in Arbeitsunfähigkeit	1.011	1.417	372
in Sonderregelungen für Ältere	725	921	987
Sonstiges/unbekannt	470	798	1.728
Gesamt: erwerbsfähige Leistungsberechtigte (ELB)	17.296	17.750	18.686

Es wird deutlich, dass im Jobcenter im Vergleich der Jahre 2018 und 2020 nicht mehr Leistungsbeziehende hinzugekommen sind, es aber zu einer Umverteilung innerhalb der Leistungsstruktur gekommen ist. Waren im Jahr 2018 etwa 40 % der ELB arbeitslos, stieg dieser Anteil bis zum Jahr 2020 auf 48,1%. Deutlich mehr ELB sind im Jahr 2020 als arbeitslos erfasst und beispielsweise nicht in einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme. Die Zahl der Personen in solchen Maßnahmen ist von 2.462 auf 1.719 gesunken. Der Grund hierfür liegt in den Auswirkungen des ersten Pandemiejahres und insbesondere in den beiden längeren Lockdown-Phasen. Viele Maßnahmen konnten pandemiebedingt nicht angeboten werden oder wurden Schritt für Schritt auf ein digitales Format umgestellt, was aber entsprechende Anpassungsschwierigkeiten mit sich führte, insbesondere bei Personen, die keine oder nur eine geringe Affinität gegenüber digitalen Angeboten haben bzw. hatten. Dabei ist es durchaus nicht irrelevant, ob die Maßnahmen stattfinden können oder nicht, denn sie bieten einerseits die Möglichkeit der persönlichen Weiterentwicklung bzw. einen Schritt in Richtung des Arbeitsmarktes und zum anderen schaffen sie Tagesstrukturen. Insgesamt mussten auch Beratungsangebote im Jobcenter auf andere Formate (Telefon, walk&talk) umgestellt werden, was insbesondere für Personen mit multiplen Problemlagen eine zusätzliche Hemmschwelle bedeutet.

Des Weiteren sind auch neue Personen in das SGB II gekommen, die sich beispielsweise nicht unbedingt für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen eignen. So sind etwa Selbstständige aufgrund von Umsatzausfällen oder (temporärer) Geschäftsaufgabe, insbesondere in der zweiten Lockdown-Phase im Jahr 2020, in die Leistungsstruktur des SGB II gekommen. Sie benötigen allerdings keine beruflichen Umorientierungen, weshalb sie als arbeitslos erfasst werden. Insgesamt sind somit die als arbeitslos erfassten Leistungsberechtigten im SGB II in ihrer Anzahl gestiegen.

Werden die ELB nach den Personen gefiltert, die einer Beschäftigung nachgehen, dann betrachtet man die oben genannte Gruppe der Personen, die einer Erwerbstätigkeit von mindestens 15 Stunden nachgehen und ergänzt diese um die Leistungsberechtigten, die einer weniger umfassenden Beschäftigung von unter 15 Stunden nachgehen. Zusammen ergibt sich die Gruppe der Personen, die arbeitet und Leistungen nach dem SGB II bezieht. Diese Personengruppe wird als Ergänzter bezeichnet. Es lässt sich feststellen, dass im Jahr 2018 (Dezember) noch etwa ein Viertel der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (4.842) ein Einkommen aus abhängiger oder selbstständiger Erwerbstätigkeit erzielen konnte. Mehr als die Hälfte dieser Ergänzter*innen erzielte ein Einkommen aus einer abhängigen Erwerbstätigkeit von 450 Euro oder weniger pro Monat. Im Jahr 2020 ist die Zahl der ELB, die einer Beschäftigung nachgehen, deutlich gesunken. 4.132 Personen gingen im Dezember 2020 einer Beschäftigung nach, davon 3.864 im Bereich einer abhängigen Erwerbstätigkeit. Die Anzahl der Personen mit Einkommen aus einer abhängigen Erwerbstätigkeit ist dabei besonders zurückgegangen. Im Dezember 2018 waren es noch 4.571. Auffällig ist, dass Mini-Jobs mit einem Einkommen von 450 Euro oder weniger in besonderer Weise zurückgegangen sind. Waren es im Dezember 2018 noch 2.522 Ergänzter mit einem Mini-Job, sank die Zahl bis zum Dezember 2020 auf

knapp über 2.000. Im Bereich der Gastronomie beispielsweise sind viele kleinere Beschäftigungsmöglichkeiten weggefallen. Dabei ist auch hier der Effekt nicht unterschätzen. Für viele Menschen bedeutet die Möglichkeit, neben der Transferleistungsabhängigkeit einer eigenen, bezahlten Beschäftigung nachzugehen, sehr viel.

In naher Zukunft bleibt abzuwarten, welche nachholenden Entwicklungen zu beobachten sein werden. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte, die eine Kündigung erfahren haben, befinden sich in der Regel zunächst einmal in Bezug des ALG I und sind damit dem SGB III zugeordnet. Finden Sie in der Zeit des ALG I-Bezugs nicht zurück in den Arbeitsmarkt, folgt die Grundsicherung im SGB II. Hier müssen also noch mittelfristige Effekte abgewartet werden.³²

Mindestsicherungsquote

Die Transferleistungen im Rahmen des SGB II stellen einen großen Teil aller Transferleistungen dar und sind daher als zentrale Kenngrößen in der Sozialberichterstattung zu sehen. Gewinnbringend ist daneben die ergänzende Betrachtung anderer Leistungsbereiche (z. B. SGB XII), um ein umfassenderes Bild von Transferleistungsbezug gewinnen zu können. Eine über das SGB II hinausschauende Perspektive ermöglicht die Analyse der sogenannten Mindestsicherungsquote. Die Mindestsicherungsquote vereint die folgenden Transferleistungsarten:

- SGB-II-Leistungen: Arbeitslosengeld II (Grunds. für Arbeitsuchende) und Sozialgeld,
- Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII (Sozialhilfe),
- Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach dem SGB XII (Sozialhilfe) und
- Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG)

Die Mindestsicherungsquote ist dabei der Anteil der Bevölkerung mit Bezug von Mindestsicherungsleistungen an der Gesamtbevölkerung. Zur Orientierung: Die Mindestsicherungsquote lag im Jahr 2020 (Dezember) in Nordrhein-Westfalen bei 10,9 %. Das heißt, etwas mehr als jeder/jede zehnte Person erhielt Leistungen aus den oben genannten Bereichen. In Aachen ist eine ähnliche Quote von 11,5 % zu verzeichnen. Sie ist im Vergleich zu 2018 um 0,4 Prozentpunkte gesunken, was zu der Entwicklung der Zahlen im SGB II passt. Die absolute Anzahl der Aachner*innen im Transferleistungsbezug ist zwischen 2018 und 2020 ebenfalls gesunken. 29.811 Personen befanden sich im Dezember 2020 im Transferleistungsbezug. Gestiegen sind die Zahlen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (siehe Kapitel 4.3).

Die Leistungen nach dem SGB II machen dabei den Großteil der Personen aus, die Mindestsicherungsleistungen erhalten (nahezu 80 %). Etwa 16 % entfallen auf die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, 4,5 % auf Leis-

³² Eine Ausnahme bilden die sog. „Aufstocker“. Dabei handelt es sich um Personen, bei denen das ALG I nicht zur Deckung der Lebensgrundlagen ausreicht und Grundsicherungsleistungen aus dem SGB II hinzugefügt werden müssen.

tungen nach dem AsylbLG und ein kleiner Teil (1,6 %) auf die Hilfe zum Lebensunterhalt³³ (Karte 17 im Kartenband, S. 91):

Tab. 10: Mindestsicherungsquote Stadt Aachen

Mindestsicherungsquote Stadt Aachen	31.12.2020	31.12.2018
Leistungen nach dem SGB II	23.258 (78,0 %)	24.028 (78,4 %)
darunter: erwerbsfähige Leistungsberechtigte	17.264 (57,9 %)	17.750 (57,9 %)
darunter: nicht-erwerbsfähige Leistungsberechtigte	5.994 (20,1%)	6.278 (20,5 %)
Leistungen nach dem SGB XII	5.224 (17,5 %)	5.041 (16,5 %)
darunter: Hilfe zum Lebensunterhalt	483 (1,6 %)	499 (1,6 %)
darunter: Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung	4.741 (15,9 %)	4.542 (14,8 %)
Regelleistungen nach dem AsylbLG	1.329 (4,5 %)	1.573 (5,1%)
Gesamtanzahl Personen in der Mindestsicherung	29.811 (100 %)	30.642 (100%)

Insgesamt sind damit die Fallzahlen im Transferleistungsbezug im ersten Pandemiejahr nicht gestiegen, es kann lediglich festgestellt werden, dass der stark positive Trend des Zeitraums 2007 bis 2018 abgeschwächt wurde.

4.2 Auswertung sozio-ökonomischer Indikatoren auf Lebensraumbene

Auf kleinräumiger Ebene drücken sich Desintegrations- und Armutsphänomene stets differenzierter aus. Hier hat der 3. Sozialentwicklungsplan bereits aufgezeigt, dass Armutsphänomene nicht gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt sind, sondern vielmehr spezifische räumliche Muster ergeben. Die ungleiche Verteilung der Wohnstandorte von armutsbetroffenen Haushalten wird als soziale Segregation beschrieben. Die Quartiers- und Nachbarschaftsebene wird aufgrund spezifischer Gegebenheiten (v.a. am lokalen Wohnungsmarkt) zum Kristallisationspunkt von sozio-ökonomischer Polarisierung und häufig im Diskurs um Armut in der Stadt für Desintegrationsprozesse ‚verantwortlich‘ gemacht. Dabei ist die kleinräumige Ebene, also das Quartier, in erster Linie der Wohnort von Menschen, die unter strukturellen Defiziten leiden, welche wiederum auf ganz anderen räumlichen Ebenen entstehen. Nichtsdestotrotz bleibt die Quartiersebene häufig erste Anlaufstelle, wenn es um Reaktionen und Maßnahmen im Zusammenhang mit Armutsbekämpfung geht.

Die Verteilung der Transferleistungsempfänger*innen im SGB II innerhalb der Stadt Aachen (ab Karte 14, S. 88) verdeutlicht die soziale Spaltung und die Segregationstendenzen innerhalb des Stadtgebietes. Armutsgefährdung ist damit nicht gleich über die einzelnen Stadtviertel verteilt, sondern konzentriert

³³ Im SGB XII wurden die Personen, die in Einrichtungen leben (stationäre Unterbringung), herausgefiltert.

sich deutlich. Für den Zeitraum 2007–2018 konnten die Analysen des 3. Sozialentwicklungsplans festhalten: Nicht alle städtischen Teilräume konnten in ähnlicher Weise von den rückläufigen Zahlen bei den Bedarfsgemeinschaften und der Anzahl von Erwerbsfähigen Leistungsberechtigten im SGB II profitieren. Im Gegenteil: Kleinräumig betrachtet verfestigte sich Armut in manchen Gebieten sogar – vor allem in den Quartieren Ost/Rothe Erde, Forst, Nord und Preuswald. Der aktuelle, kleinräumige Blick auf die Lebensräume zeigt insgesamt, dass die Spannweite der Mindestsicherungsquote leicht gesunken ist, d.h. die Polarisierung zwischen den Lebensräumen statistisch gesehen nicht zugenommen hat. Panneschopp und Rothe Erde verzeichneten mit 31,5 % die höchsten Quoten im Jahr 2020, es folgten Lebensräume der Quartiere Ost, Nord, Forst/Driescher Hof, Preuswald und Kronenberg.

Ähnlich sieht es beim Blick auf die Bedarfsgemeinschaften im SGB II aus: Die elf höchsten Quoten beim Indikator ‚Anteil der Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten‘ konzentrieren sich allesamt in den Quartieren Ost/Rothe Erde, Aachen-Nord, Preuswald, Kronenberg und Forst/Driescher Hof. Die gesamtstädtische Quote liegt bei diesem Indikator bei 8,7 % (im Vgl. zu 2018: -0,3 Prozentpunkte). In acht Lebensräumen werden zudem mehr als doppelt so hohe Quoten von ca. 18,0 % und mehr erreicht. Hierzu gehören die Obere Jülicher Str., Schönforst, Altforst, Scheibenstr./Eifelstr., Preuswald, Driescher Hof, Panneschopp und Rothe Erde. Ca. 30 %, also fast jede dritte Bedarfsgemeinschaft, ist diesen acht Lebensräumen zuzuordnen. Absolut gesehen verzeichnen weiterhin Panneschopp (1.184) und die Untere Jülicher Str. (780) die höchsten Zahlen bei den Bedarfsgemeinschaften, wobei die Fallzahlen im Panneschopp zuletzt gesunken sind.

Zu den einzelnen Quartieren kann Folgendes festgehalten werden (siehe auch Tab. 11):

- Der Preuswald verzeichnet den auffälligsten Rückgang bei der Mindestsicherungsquote. Zwischen 2018 und 2020 sank die Quote um 4,6 Prozentpunkte von 30,5 auf 25,9 %. Damit hat sich der Preuswald in seiner sozio-ökonomischen Struktur deutlich stabilisiert. Der Negativtrend im Preuswald, der noch in den 2000er und auch 2010er Jahren zu beobachten war, konnte damit gestoppt werden. Das zeigen auch die Zahlen zu den Bedarfsgemeinschaften: Im Preuswald ist der Anteil von Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten von 17,8 % im Jahr 2007 bis zum Jahr 2015 zunächst stark auf 27,3 % angestiegen und dann in Verbindung mit dem angestoßenen Prozess zur integrierten Quartiersentwicklung bis 2018 auf 21,8 % zurückgegangen. Im Jahr 2020 betrug die Quote nun 18,3 %.
- Der integrierte Quartiersentwicklungsprozess im Preuswald zeigt damit seine Wirkung. Insbesondere die dringend erforderlichen Sanierungsprozesse im

Wohnungsbestand führen zu sozialen Veränderungsprozessen. Parallel zu den Aufwertungen im Wohnumfeld (z. B. Sanierung des Parks, Ansiedlung eines Discounters) und in der sozialen Infrastruktur (z. B. Neubau KiTa und Schule) war es notwendig den Sanierungsstau im Viertel zu beheben und auch neue Qualitäten vor Ort zu schaffen. Dies erfolgte bewusst in behutsamer Form. Nach wie vor liegen die Mieten im unteren Segment, aber insbesondere die Kernsanierung des Hochhauses in der Altenberger Str. 4 dürfte sich in den Sozialdaten widerspiegeln. Die Alternativen für die Haushalte, die aus den kernsanierten Objekten weggezogen sind, wurden einzelfallbezogen erarbeitet. Sie sind auf verschiedene Stadtgebiete verteilt. Ein Teil hat im Preuswald eine neue Wohnung gefunden, die anderen Haushalte sind in anderen Teilen der Stadt oder in anderen Kommunen der StädteRegion untergekommen.

- In Forst sind die Daten zur Mindestsicherungsquote konstant auf einem hohen Niveau. Der Driescher Hof hat mit knapp 30 % die höchste Quote in Gesamt-Forst.
- Im Panneschopp sind die Fallzahlen der Mindestsicherungsquote rückläufig. Die Quote ist um 2,1 Prozentpunkte gesunken, nach wie vor ist aber Panneschopp (zusammen mit Rothe Erde) der Lebensraum mit der höchsten Mindestsicherungsquote.
- In den Bereichen Untere Jülicher Str., Obere Jülicher Str. und Scheibenstr./Eifelstr. sind die Anteile der Bedarfsgemeinschaften von 2007 bis 2018 gesunken. Auch absolut gesehen sind die Zahlen in diesem Zeitraum leicht zurückgegangen. Im Lebensraum Scheibenstr./Eifelstr. hat sich der Anteil der Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten sogar um 6 Prozentpunkte verringert. Die Situation im Soziale Stadt-Gebiet Aachen-Nord hat sich damit im Betrachtungszeitraum des 3. Sozialentwicklungsplans entspannt. Auffällig in der aktuellen Betrachtung ist die Jülicher Straße. Entlang dieser Ausfallstraße (Obere und Untere Jülicher Str.) sind die Mindestsicherungsquoten zwar recht konstant geblieben bzw. leicht gestiegen, die Fallzahlen haben aber von 2018 zu 2020 zugenommen (+125). Die Erklärung liegt zum Teil im Neubau von Wohnungen. Mit den fertiggestellten Talbothöfen an der Grenze zwischen den Lebensräumen Obere Jülicher Str. und Untere Jülicher Str. sind ab 2018 neue Wohnungen im öffentlichen Wohnungsbau auf dem Markt gekommen. Insgesamt waren es 72 Wohneinheiten. Die Errichtung preiswerten Wohnraums ist als wichtig und positiv einzuschätzen. An der Stelle ist eventuell zu prüfen, ob es zusätzlichen Bedarf in der sozialen Infrastruktur vor Ort gibt.
- Während die Zahlen außerhalb der vorangegangenen Lebensräume insgesamt zumeist auf einem ähnlichen Niveau geblieben sind, zeigt sich in den Lebensräumen Bahnhof/Marschierter und Kamper Str. eine deutlichere Verringerung der Mindestsicherungsquote. Die Fallzahlen sind merklich zurückgegangen (insg. -156 Fälle) und die Mindestsicherungsquote ist in beiden Räumen um jeweils 2,2 Prozentpunkte gesunken.

Tab. 11: Mindestsicherungsquote auf Lebensraumbene

Rang	Lebensraum	Mindestsicherung* 2020			Veränderung zu 2018	
		Fälle	Gesamtbevölkerung	Quote**	Differenz 2018 Fälle	Differenz 2018 Quote
1.	Panneschopp	2.634	8.349	31,5	-140	-2,1
2.	Rothe Erde	827	2.628	31,5	-16	-0,8
3.	Scheibenstraße/ Eifelstraße	1.290	4.270	30,2	-17	0,1
4.	Driescher Hof	1.532	5.212	29,4	-5	-0,1
5.	Obere Jülicher Straße	872	2.974	29,3	+89	0,8
6.	Preuswald	523	2.016	25,9	-118	-4,6
7.	Schönforst	1.036	4.151	25,0	-31	-0,9
8.	Altforst	927	4.145	22,4	-28	-0,8
9.	Untere Jülicher Straße	1.723	7.778	22,2	+36	-0,1
10.	Kronenberg/Rosfeld	492	2.741	17,9	-45	-1,9
Ø	Gesamtstadt Aachen	29.811	257.030	11,5	-831	-0,4
53.	Brand Süd	433	5.668	3,7	-26	-0,4
54.	Laurensberg	136	7.691	3,6	20	0,3
55.	Steinebrück	45	7.252	3,1	-11	-0,2
56.	Vaalsequartier/ Steppenberg	238	3.349	2,9	-11	-0,3
57.	Vetschau	257	603	2,3	-7	-1,1
58.	Orsbach	237	566	2,3	-11	-1,9
59.	Beverau	107	4.226	2,0	-4	-0,1
60.	Soers	90	1.842	1,3	8	0,4

*In der Mindestsicherungsquote sind enthalten: SGB-II-Leistungen: Arbeitslosengeld III/ Sozialgeld, Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII (Sozialhilfe), Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach dem SGB XII (Sozialhilfe) und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG)

** Anteil der Personen mit Mindestsicherungsleistungen an der Bevölkerung im Lebensraum/in der Stadt. Dargestellt sind starke Abweichungen vom Durchschnittswert, alle Quoten über 17,0 % und unter 4,0 % (im Jahr 2020).

4.3 Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (SGB XII)

Beim Kernindikator für Altersarmut, der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung in Bezug auf die Bevölkerung oberhalb der Altersgrenze, zeigt sich für den Zeitraum 2018 bis 2020 eine Erhöhung der Fallzahlen und Quoten. In Aachen bezogen im Jahr 2020 3.188 Personen Grundsicherung im Alter und haben dabei die Altersgrenze erreicht.³⁴ Das heißt, bei dieser Gruppe kann von der

³⁴ Die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung kommt als Leistung in Frage, wenn entweder aus Altersgründen nicht mehr erwartet werden kann, dass die materielle Notlage einer Person durch Ausübung einer Erwerbstätigkeit überwunden werden kann, oder dies aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft nicht möglich ist. Es haben daher Personen, welche die sogenannte Altersgrenze erreicht haben und dauerhaft voll erwerbsgeminderte Personen (ü18 Jahre) Anspruch auf die Grundsicherung (wenn Hilfebedürftigkeit vorliegt). Personen, die vor dem 01.01.1947 geboren sind, erreichen die Altersgrenze mit Vollendung des 65. Lebensjahres. Für Personen, die ab diesem Datum geboren sind, wird die Altersgrenze gemäß §41 Abs. 2 SGB XII kontinuierlich angehoben – pro Geburtsjahrgang um einen bis zwei Monate bis zum Jahrgang 1964. Ab dann wird die Altersgrenze mit 67 Jahren erreicht.

älteren auf Transferleistungen angewiesenen Bevölkerung ausgegangen werden. Bezogen auf die Altersgruppe der über 65-Jährigen erhielten etwa 7,2 % Grundsicherung im Alter. Ein längerfristiger Vergleich zeigt, dass sich die Quote in den vergangenen Jahren erhöht hat. 2007 lag der Prozentwert noch bei 5,3, im Jahr 2013 bei 6,4 und im Jahr 2018 bei 6,8 %. Die absolute Anzahl der Personen ist von 2.358 (2007) auf 3.188 (2020) gestiegen. Unter Berücksichtigung einer nicht zu unterschätzenden Dunkelziffer entwickelt sich Altersarmut und alle damit verknüpften Folgewirkungen langsam, aber kontinuierlich zu einem wichtigen Handlungsfeld.

Heruntergebrochen auf die Lebensraumbene (Karte 18 im Kartenband, S. 92) zeigt sich, dass die höchsten Quoten bei der Grundsicherung im Alter weiterhin nicht nur in den Lebensräumen mit allgemein hohen Transferleistungsquoten liegen. Die Muster weichen hier also zumindest im Ansatz von der Situation im SGB II ab. Bei oder über 20,0 % liegen Driescher Hof, Schönforst, Panneschopp und die Scheibenstr./Eifelstr., aber auch Kaiserplatz/Rehmviertel und das Suermondviertel/Gasborn (mit 28,2 % höchster Wert). In diesen Räumen ist die sogenannte GruSi-Quote im Zeitraum 2018 bis 2020 zum Teil deutlich angestiegen.

Eine leichte Fallzahlerhöhung ist auch bei den älteren Grundsicherungsempfänger*innen im SGB II zu beobachten. Dafür werden SGBII-Daten in der Weise gefiltert, dass lediglich die Altersgruppe der über 55-Jährigen im Leistungsbezug (erwerbsfähige Leistungsberechtigte) betrachtet wird. Die betroffenen Personen stehen vor einem kurzfristigen oder mittelfristigen Eintritt ins Rentenalter und sind auf Transferleistungen angewiesen. Das Risiko für Altersarmut ist hier entsprechend hoch. In Aachen zählten 2018 3.184 Personen zu den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten über 55 Jahre. 2020 waren es knapp 3.260. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Gruppe der Leistungsbezieher*innen zu den zukünftigen altersarmen Personen gehören wird und entsprechend auf Unterstützung angewiesen sein wird, ist hoch. Auf die Lebensräume bezogen ragen hier – wie auch bei den anderen Indikatoren zur Armut – mehrheitlich Räume in den Quartieren Ost/Rothe Erde, Nord, Forst und Preuswald heraus. Werden die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten 55 Jahre und älter auf die entsprechende erwerbsfähige Bevölkerung über 54 Jahre bezogen, zeigt sich, dass die höchsten Quoten in den Lebensräumen Scheibenstr./Eifelstr., Panneschopp und Adalbertsteinweg liegen. Weitere höhere Quoten sind in den Bereichen Suermondviertel/Gasborn, Kaiserplatz/Rehmviertel, Untere Jülicher Str., Ponttor und auch Driescher Hof zu verzeichnen. Die östliche Innenstadt erweist sich damit beim SGB XII als ein Schwerpunktraum der aktuellen und zukünftig zu erwartenden Altersarmut. Die Spannweite bei der Quote der Leistungsberechtigten 55 Jahre und älter bewegt sich auf der Lebensraumbene übrigens zwischen unter 1,4 bis 30,8 %.

4.4 Kinderarmut

Der 3. Sozialentwicklungsplan hat die Armutsgefährdung von Kindern zu einem Schwerpunktthema gemacht. Insbesondere im Kontext der sozialen Teilhabe zeigt Armut im Sinne einer materiellen Entbehrung und eingeschränkter finanzieller Möglichkeiten bei Kindern und Jugendlichen eine deutliche Benachteiligung, die wiederum für die weitere Entwicklung und Biographie erschwerte Rahmenbedingungen bedeuten können. Der Mangel an ökonomischen sowie materiellen Ressourcen im familiären Haushalt betrifft die Kinder und Jugendlichen spürbar. Sie sind frühzeitig und häufig dauerhaft mit Armut konfrontiert. Die ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen der Eltern haben dabei einen prägenden Einfluss auf die Lebenswelt der Kinder. Die Kinderarmutsforschung belegt sehr eindrucksvoll, dass Armutserfahrungen die gesundheitliche Entwicklung von Kindern beeinflussen, etwa wenn es um das Ernährungs- und Gesundheitsverhalten sowie entwicklungsförderliche oder -hemmende Sozialisationsbedingungen geht.

Zentraler Indikator bei der Kinderarmut ist der Bezug von Sozialgeld im Rahmen des SGB II. Kinder gehören hier zu den nicht erwerbsfähigen Leistungsberechtigten innerhalb der Bedarfsgemeinschaften. Die Sozialgeldquote lag im Jahr 2020 in Nordrhein-Westfalen bei 17,5 % mit Bezug auf Kinder unter 15 Jahren und sank damit im Vergleich zu 2018 um 1 Prozentpunkt. Dieser Wert schwankt im interkommunalen Vergleich. In den Großstädten von NRW liegen die Quoten durchschnittlich zwischen einem Drittel und einem Fünftel.³⁵ Laut Statistik sind besonders Kinder in zwei Familienkonstellationen betroffen: Kinder aus Alleinerziehenden-Haushalten und Kinder in Familien mit drei und mehr Kindern.³⁶

Im Jahr 2020 bezogen in Aachen 6.022 Kinder unter 15 Jahren Sozialgeld. Das sind etwa ein Fünftel aller Kinder unter 15 Jahren in Aachen. Die Quote ist im Vergleich zu 2018 gleichgeblieben, die Fallzahlen sind leicht gestiegen. 2018 waren es 5.980 Kinder unter 15 Jahren. Wie beim Thema Armut und Bedürftigkeit insgesamt, zeigt sich auch bei der Kinderarmut eine deutliche räumliche Ausdifferenzierung auf Lebensraumbene. Die überdurchschnittliche Betroffenheit bestimmter Räume, die bereits bei den vorangegangenen Indikatoren deutlich zu erkennen waren, ist auch hier kennzeichnend. So zeigen sich stark überdurchschnittliche Sozialgeldquoten vor allem in den benachteiligten Lebensräumen, in denen sich Transferleistungsbezug insgesamt konzentriert und ein Wohnungsmarkt mit einem höheren Anteil von Mieten im unteren Preissegment vorherrscht. Tab. 12 zeigt die höchsten und niedrigsten Quoten im Sozialgeldbezug (<15 Jahre) nach Lebensräumen (vgl. auch Karte 19 im Kartenband, S. 93).

Dargestellt sind alle Lebensräume mit Quoten höher als 32 % und niedriger als 8 %. Die hohen Werte über 32 % konzentrieren sich fast ausnahmslos in den

³⁵ Kersting, V. (2017): *Soziale Stadt: Über Armut und die begrenzte Reichweite von Quartierspolitik*. In: *urbanLab-Magazin*, H. 2/2017, S. 44–47.

siehe auch: *Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2019): SGB-II-Quote der unter 15-Jährigen nach Regionen*. Abrufbar unter: http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialindikatoren_nrw/indikatoren/7_einkommensarmut/indikator7_7/index.php zuletzt am 08.05.2022.

³⁶ Lenze, A. (2017): *Kinder und Armut: Was macht Familien arm? In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2017): Dossier Familienpolitik*. Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/familienpolitik/260000/kinderarmut> zuletzt am 08.05.2022.

Vierteln, die in den vorangegangenen Analysen als Schwerpunkträume von Transferleitungsbezug ermittelt werden konnten. Besonders auffällig sind der Lebensraum Panneschopp, das Gebiet rund um die Jülicher Str. sowie der Driescher Hof. Die höchste Quote erreicht Panneschopp mit 51,2 %, wobei sich die Quote hier im Vergleich zu 2018 um 2,8 Prozentpunkte verringert hat. Dennoch ist hier weiterhin mehr als jedes zweite Kind von Armut bedroht. In diesen Lebensräumen wirken die oben beschriebenen Quartierseffekte und es ist von einer verfestigten Armut auszugehen, die einen Großteil des sozialen Umfeldes prägt. Auf der anderen Seite ist in Quartieren wie Panneschopp fast jedes oder mehr als jedes zweite Kind nicht von Sozialgeld abhängig, was nochmals aufzeigt, dass bei all den zu beobachtenden Konzentrationsprozessen eine sozio-ökonomische Durchmischung zu beobachten ist, die auch als Chance verstanden werden kann.

Tab. 12: Sozialgeldbezug auf Lebensraumbene

Rang	Lebensraum	2020		2018		2007		Entwicklung Quote 2018–20 (in Prozentp.)
		Kinder u15 in Sozial- geld- bezug	Quote*	Kinder u15 in Sozial- geld- bezug	Quote*	Kinder u15 in Sozial- geld- bezug	Quote*	
1.	Panneschopp	546	51,2	552	54,0	567	51,4	-2,8
2.	Driescher Hof	399	46,2	374	43,2	436	47,4	3,0
3.	Obere Jülicher Straße	243	46,2	187	41,3	271	54,0	4,9
4.	Rothe Erde	159	42,1	157	45,0	217	52,8	-2,9
5.	Untere Jülicher Straße	355	42,0	340	43,3	372	46,7	-1,3
6.	Preuswald	153	40,9	205	48,7	147	47,6	-7,8
7.	Schönforst	214	38,8	224	41,3	202	44,3	-2,5
8.	Altforst	197	35,6	204	35,8	183	32,3	-0,2
9.	Untere Jakobstraße**	24	34,3	28	43,1	34	34,3	-8,8
10.	Adalbertsteinweg	160	32,9	174	33,5	279	46,3	-0,6
11.	Kaiserplatz/Rehmviertel**	34	32,1	29	28,2	46	38,3	3,9
Ø	Gesamtstadt Aachen	6.022	20,7	5.950	20,8	6.973	11,6	-0,1
50.	Oppenhoffallee**	18	7,5	24	9,4	67	24,5	-1,9
51.	Kornelimünster**	28	6,5	31	6,8	38	9,3	-0,3
52.	Brand Süd**	42	5,6	39	4,9	88	10,2	0,7
53.	Soers. W./Alkuinstr.**	23	5,1	29	6,9	20	7,6	-1,8
54.	Laurensberg**	44	4,5	53	5,2	24	2,3	-0,7
55.	Vaalsersq./Steppen.**	18	4,0	20	4,5	39	6,8	-0,5
56.	Steinebrück**	26	2,9	36	4,1	59	5,8	-1,2
57.	Beverau**	12	1,8	11	1,7	<10	—	0,1
58.	Orsb./Vetschau**	<10	—	14	8,6	<10	—	—
59.	Monheimsallee**	<10	—	<10	—	25	18,1	—
60.	Soers**	<10	—	<10	—	<10	—	—

* Anteil der Kinder u15 mit Sozialgeldbezug an allen Kindern u15. Dargestellt sind starke Abweichungen vom Durchschnittswert, alle Quoten über 32,0 % und unter 8,0 % (im Jahr 2020).

** (zum Teil) niedrige Fallzahlen, unter 10 wird nicht angezeigt

Bei der Analyse der Kinderarmutszahlen und der zeitlichen Entwicklung ist zudem Folgendes festzuhalten:

- Im Preuswald ist der Rückgang der Fallzahlen im Bereich des Sozialgeldes offensichtlich und korrespondiert mit der insgesamt Entspannung im Bereich der sozio-ökonomischen Kernindikatoren. Die Sozialgeldquote ist im Zeitraum 2018 bis 2020 von 48,7 auf 40,9 % gesunken. Die Fallzahlen sind um etwa 25 % gesunken. Hier macht sich der integrierte Quartiersentwicklungsprozess und die Umbrüche in den Bewohner*innen-Strukturen bemerkbar.
- Auf dem Kronenberg ist ebenfalls eine kontinuierliche Veränderung der Sozialstruktur zu beobachten. Die Sozialgeldzahlen sind rückläufig. Von 2018 bis 2020 sank die Sozialgeldquote um 5,6 Prozentpunkte auf 25,0 %.
- Im Betrachtungszeitraum 2007–2018 waren die die höchsten Rückgänge bei der Kinderarmutsquote in den Lebensräumen des Soziale Stadt-Gebiets Aachen-Nord zu beobachten. Diese hatten im Jahr 2007 noch Quoten von weit über 50 % zu verzeichnen, bis zum Jahr 2018 hat sich die Situation in diesen Lebensräumen deutlich verbessert. In den Lebensräumen Scheibenstr./Eifelstr. und Obere Jülicher Str. ist die Kinderarmutsquote um 17,0 bzw. 12,7 Prozentpunkte gesunken (Ausgangswerte 64,1 und 54,0 %), im Bereich der Unteren Jülicher Str. ist ein Rückgang von immerhin 3,4 Prozentpunkten zu vermerken. Im Lebensraum Kaiserplatz/Rehmviertel lag der Ausgangswert 2007 deutlich niedriger (38,3 %), aber auch hier hat sich Lage entspannt. Die Kinderarmutsquote lag in diesem Gebiet im Jahr 2018 bei ‚nur‘ noch 28,2 %. Hier kann im Rahmen des Soziale Stadt-Projekts von einem deutlichen Entwicklungsimpuls ausgegangen werden, der zu einer stärkeren Durchmischung geführt hat. Daneben hat sich die Kinderarmutsquote auch im Lebensraum Adalbertsteinweg deutlich um 12,9 Prozentpunkte verringert. In den Jahren 2019 und 2020 gab es allerdings teilweise wieder eine gegenteilige Entwicklung. Allein im Bereich der Oberen Jülicher Str. ist die Quote im Zeitraum 2018–2020 um fast 5 Prozentpunkte gestiegen, die Fallzahlen von 187 auf 243 gestiegen. Auch in der Unteren Jülicher Str. sind die Fallzahlen in dem Betrachtungszeitraum gestiegen. Hier zeigt sich vermutlich der Effekt des neuen öffentlich geförderten Wohnungsangebots in den Talbothöfen an der Jülicher Str.
- In Forst sind die Fallzahlen im Zeitraum 2018 bis 2020 rückläufig, bis auf den Driescher Hof. Was die Sozialgeldquote angeht, liegt der Driescher mit einer Quote von 46,2 % nun nach Panneschopp auf dem zweiten Rang. Die Quote ist im Vergleich zu 2018 um 3 Prozentpunkte gestiegen.
- Insgesamt bleibt beim Thema Kinderarmut ein Fokus auf die Quartiere Ost/Rothe Erde, Nord, Forst und Preuswald unerlässlich, da sich hier die Problemlagen deutlich konzentrieren.

Die Zahlen in den sogenannten Quartieren mit besonderen Herausforderungen stehen in einem aufschlussreichen Kontrast zu den Lebensräumen mit den niedrigsten Quoten in Aachen, in denen Sozialgeld keine oder nur eine geringe Rolle spielt (unter 10 %). Die sozialen Disparitäten und die soziale Segregation in Aachen lassen sich somit über die Kinderarmut deutlich nachvollziehen. Die Kinderarmut ist dabei ein wichtiger Indikator, denn Armut und Desintegration lassen sich bei Kindern durch verschiedene Stellschrauben beeinflussen, und es ist als wichtiger Auftrag zu sehen, Armutsspiralen bei den jüngsten Mitgliedern im Haushalt zu durchbrechen.

4.5 Neuer Indikator „Kaufkraft“

Im Rahmen des Erwerbs der Sinus-Milieu-Daten können nun auch erstmalig Kaufkraftdaten für Aachen und erwachsene Personen ausgewertet werden, was es ermöglicht, die sozio-ökonomische Lage außerhalb des Transferleistungsbezug zu bewerten. Kaufkraft bezeichnet dabei das verfügbare Einkommen (Nettoeinkommen ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, inkl. empfangener Transferleistungen) pro Person. Die Daten liegen als Index-Werte vor. Bezogen auf den Standard der alten Bundesländer (=100) werden die Abweichungen angegeben. Werte über 100 entsprechen einer überdurchschnittlichen Kaufkraft, Werte unter 100 repräsentieren eine unterdurchschnittliche Kaufkraft. Zur Übersicht: Für die Gesamt-Stadt Aachen wird eine durchschnittliche Kaufkraft von etwa 22.606 Euro pro Einwohner*in ermittelt. Als Kaufkraft-Index liegt für Aachen und den Bezug zu den alten Bundesländern ein Wert von 90 vor, d.h. die Kaufkraft in Aachen ist insgesamt unterdurchschnittlich. In Bezug auf Gesamtdeutschland beträgt der Wert übrigens 92,4, was sich durch das niedrigere Einkommensniveau in den neuen Bundesländern erklärt.

Die Ergebnisse auf Lebensraumbene (Karte 16 im Kartenband, S. 90) bestätigen zunächst einmal die Analysen der Transferleistungsdaten und auch die Erkenntnisse aus der Cluster-Analyse. Teile von Forst, Ost/Rothe Erde und Aachen-Nord weisen die niedrigsten Kaufkraft-Index-Werte auf. Einen Index-Wert von 75 unterschreiten Panneschopp, Scheibenstr./Eifelstr., Rothe Erde und der Driescher Hof. Als Interpretationshilfe: Für den Panneschopp bedeutet der Index-Wert 69,9 eine Kaufkraft pro Person von etwa 17.500 Euro.

Gleichzeitig sind in Richterich, Laurensberg, Orsbach, Vaalserquartier/Steppenbergr und Steinebrück die höchsten Werte zu verzeichnen. In diesen Lebensräumen, in denen auch niedrige Transferleistungsquoten zu beobachten sind, übersteigen der Kaufkraft-Index den Wert 110. Orsbach hat mit einem Index-Wert von knapp 118 eine Kaufkraft pro Person in Höhe von 28.840 Euro.

Diese Ergebnisse sind zunächst einmal wenig verwunderlich, wobei auffällig ist, dass die Abweichungen nach unten deutlicher sind als nach oben. Das bedeutet, Lebensräume mit der niedrigsten Kaufkraft weichen stärker vom westdeutschen Durchschnitt ab als Lebensräume mit der höchsten Kaufkraft.

Neben altbekannten räumlichen Mustern ergeben die Kaufkraftdaten mit Blick auf die Innenstadt allerdings insgesamt ein erweitertes Bild der sozio-ökonomischen Lage. Denn auch innerstädtische Lebensräume wie Templergraben, Obere Jakobstr./Hubertusstr. und Weberstr. weisen niedrige Kaufkraft-Index-Wert auf. Die Mauerstr. (Index-Wert 75,3) und der Templergraben (77,7) gehören zu den Lebensräumen mit der niedrigsten Kaufkraft. Diese und auch andere Räume der Innenstadt sind bei den Transferleistungsdaten unauffällig, weil sie studentisch geprägt sind. Aber genau diese Zielgruppe verfügt in der Regel über ein unterdurchschnittliches Einkommen, das sich allerdings nicht im Empfang von Transferleistungsdaten ausdrückt (BAföG wird bei der Mindestsicherungsquote nicht berücksichtigt). Studierende befinden sich in der Qualifikationsphase. Das Einkommen hat hier in der Regel einen Übergangscharakter, weshalb es selten

thematisiert wird. Zur Frage von subjektiv empfundener Armut gibt es keine Erkenntnisse für diese Altersgruppe. Mit großer Sicherheit – und das ist der Unterschied zu Armutsphänomenen in den Quartieren aus Cluster 4 und 5 – liegen hier kaum verfestigte Armutsstrukturen vor. Allerdings zeigen die Daten zur Kaufkraft, dass die Studierenden unabhängig von den Perspektiven für die Zeit nach der Qualifikation über ein unterdurchschnittliches Einkommen verfügen und damit preissensibel sind. Bezahlbare Wohnungs- Freizeit, Sport und Gastronomieangebote sind für diese Zielgruppe wichtig. Dies erweitert sicherlich die Diskussion um die sozio-ökonomische Grundstruktur der Stadt um eine nicht unbedeutende Facette.

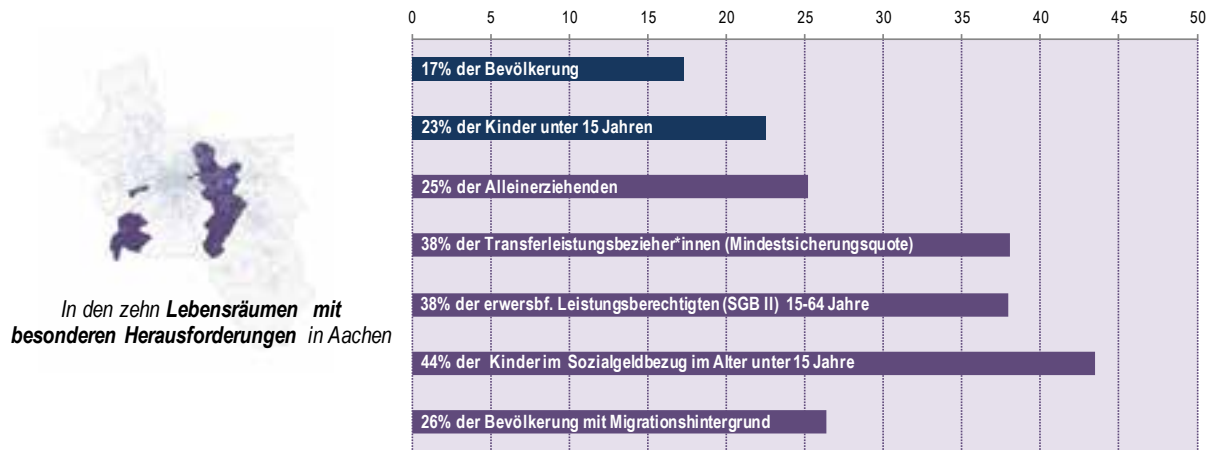
4.6 Armut und Segregation

Soziale Segregation hat Folgen: Die Armutsforschung zeigt, warum räumliche Konzentrationsprozesse von Armut gravierende Auswirkungen haben können. Die Folgen von materieller Armut werden in ihrer Dimension deutlich verstärkt, wenn sich Armutslagen konzentrieren und ein ganzes soziales Umfeld durch Benachteiligung und Deprivation geprägt ist. In der Armutsforschung wird von sogenannten Quartiereffekten gesprochen (auch Kontext- oder Nachbarschaftseffekte genannt). Die Grundthese hierbei ist, dass Quartiere mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Bewohner*innen eine zusätzliche Wirkung auf diese ausüben, indem sie strukturelle Probleme verschärfen.³⁷ Wesentlich dabei ist, dass weite Teile direkter Nachbarschaften, aber auch öffentlicher Räume durch Armut geprägt sind, Vorbildfunktionen für sozialen Aufstieg fehlen, es zu selektiven Abwanderungen derjenigen kommt, die es sich leisten können wegzuziehen und Stigmatisierungseffekte („schlechte Adresse“) hinzukommen. Aus diesem Grund ist die Frage der räumlichen Verteilung von Armut eine ganz entscheidende. Der 3. Sozialentwicklungsplan hat sich dezidiert mit Fragen von Segregationsprozessen beschäftigt und die Bedeutung für Aachen herausgearbeitet. Die soziale Segregation nach sozio-ökonomischen Merkmalen (Transferleistungsbezug, Einkommen) ist insgesamt die entscheidende Ausprägung der Segregation in Aachen. Andere Formen von Segregation (demographische, ethnische Formen) zeigen sich weniger intensiv, was dem allgemeinen Trend in Deutschland entspricht. Die Daten aus dem Jahr 2020 belegen, dass die soziale Segregation in den letzten beiden Jahren insgesamt gesehen nicht zugenommen hat, was auf die Persistenz von Wohnraumstrukturen zurückzuführen ist (Abb. 13). In den zehn Lebensräumen mit sog. besonderen Herausforderungen, welche allesamt den Clustern 4 und 5 zugeordnet werden können (vgl. Kapitel 6), lebten 2020 etwa 17 % der Bevölkerung, dafür aber knapp 38 % aller Transferleistungsbezieher*innen und 44 % der Kinder im Sozialgeldbezug.

³⁷ Dangschat, J. S. (2014): Soziale Ungleichheit und der (städtische) Raum. In: PETER, A. B. et al. (Hrsg.): Urbane Ungleichheiten: Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie, Wiesbaden, S. 117–132.
siehe auch: VOLKMANN, A. (2012): Quartiereffekte in der Stadtforschung und der sozialen Stadtpolitik: Die Rolle des Raumes bei der Re-produktion sozialer Ungleichheit. Berlin.

Armutspänomene sind in diesen Räumen überproportional vertreten und verfestigt. Diese Zahlen sind im Vergleich zu 2018 aber recht konstant geblieben.

Abb. 13: Kennziffern zur Segregation

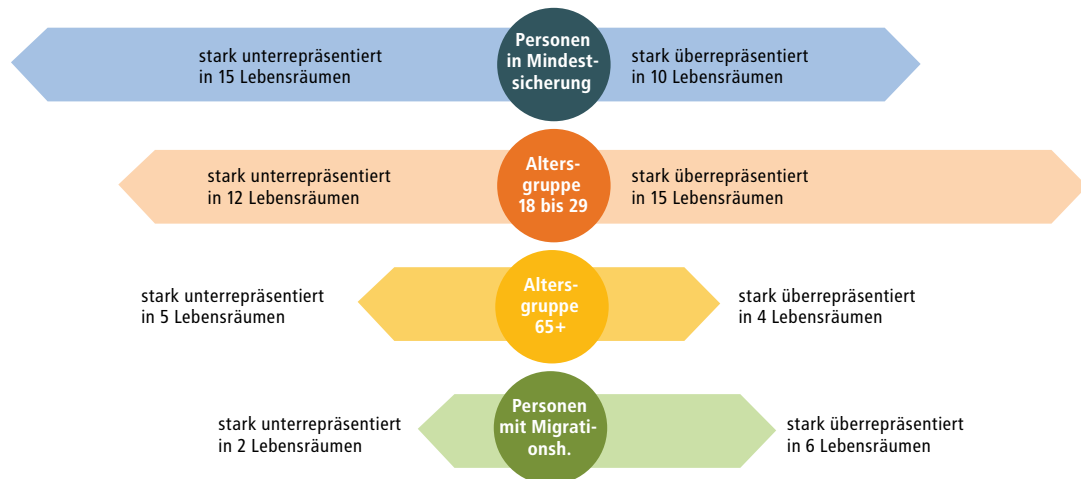


Auch die Aktualisierung der Berechnung des Lokationsquotienten für aussagekräftige Variablen zeigt, dass das Ausmaß der Segregation konstant geblieben ist (vgl. 3. Sozialentwicklungsplan, S. 219 ff.). Die größte räumliche Ungleichverteilung in Bezug auf die 60 Lebensräume zeigt sich nach wie vor bei Transferleistungsbezieher*innen und der Altersgruppe 18 bis 29. Diese beiden Gruppen sind in vielen Lebensräumen über- oder unterrepräsentiert. Bei der älteren Bevölkerung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund etwa ist das Ausmaß der Segregation weiterhin geringer (Abb. 14).

Im Umgang mit sozialer Segregation müssen gesamtstädtische Perspektiven eingenommen werden, denn die räumliche Konzentration und Verfestigung von Armutspänomenen auf der einen Seite stehen stets in einer Relation zu der Konzentration von Wohlstand auf der anderen Seite. Um der Segregation entgegensteuern zu können, müssen auf beiden Seiten Lösungsansätze erarbeitet werden, um insgesamt mehr Durchlässigkeit und Vielfalt zu fördern. Die Lebensräume mit besonderen Herausforderungen, in denen sich soziale Segregationsphänomene in negativer Form akkumulieren, erfüllen mit ihrem spezifischen Wohnungsmarkt eine wichtige Funktion, denn sie bieten preiswerteren Wohnraum an. Diese Funktion gilt es grundsätzlich zu schützen. Zudem wird oftmals außer Acht gelassen, dass sich die Verfestigung von Armut auf den Raum und nicht per se auf alle Einwohner*innen im Raum bezieht, die Räume sind durchaus durch Fluktuation und Wechsel in der lokalen Bevölkerung geprägt. Allerdings brauchen insbesondere die Viertel, in denen sich soziale Herausforderungen verstärkt zeigen, weiterhin eine besondere Förderung der sozialen Infrastruktur vor Ort, eine Unterstützung durch Quartiers- und Gemeinwesenarbeit sowie lebensqualitätssteigernde Stärkungen im Wohnumfeld. Die Pandemie verstärkt diesen Bedarf auf signifikante Weise. Die Kooperation zwischen Kommune und lokalen Wohnungsbaunternehmen erweist sich bei der Entwicklung des Wohnraums- und des Wohnumfelds immer mehr als Schlüssel. Die Vorbereitun-

gen für ein Städtebauförderprogramm in Forst sind aus o.g. Gründen ein wichtiges Signal, nachdem Aachen-Ost und Aachen-Nord über das Programm Soziale Stadt wertvolle und stabilisierende Impulse erhalten haben.

Abb. 14: Ergebnis der Berechnung von Lokationsquotienten für verschiedene Gruppen (vgl. 3. Sozialentwicklungsplan, S. 219ff.)



4.7 Zwischenfazit zur Sozio-Ökonomie

Die sozio-ökonomische Entwicklung Aachens ist merklich durch die Pandemie beeinflusst. Dabei sind mehr strukturelle und weniger räumliche Effekte zu beobachten. Dies hat folgenden Hintergrund: Gesamtstädtisch betrachtet hat die pandemische Lage zumindest die recht positive wirtschaftliche Entwicklung des Zeitraums 2007 bis 2018/19 gestoppt. Im 3. Sozialentwicklungsplan

wurde noch deutlich, dass der Transferleistungsbezug genauso wie die Arbeitslosigkeit zwischen 2007 und 2018 zum Teil deutlich rückläufig waren. Diese Entwicklung wurde mit Beginn der Pandemie im Jahr 2020 ausgebremst. Die Arbeitslosenquoten stiegen im SGB II und im SGB III wieder an. Die Arbeitslosenquote beispielsweise ist im Zeitraum 2018 bis 2020 von 7,0 auf 8,4 % gestiegen. Die Fallzahlen im Transferleistungsbezug sind allerdings nicht gestiegen, sondern in einigen Bereichen weiter gesunken – aber nicht mehr so deutlich wie vor 2019.

Dabei ist festzuhalten, dass es insbesondere im SGB II zu qualitativen Umbrüchen des Leistungsbezugs gekommen ist – die Pandemie hat bestimmte Gruppen besonders betroffen. Die Fallzahlen bei den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (ELB) im SGB II, aber auch die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften sind nicht gestiegen. Die Zahlen sind vielmehr leicht rückläufig. Allerdings zeigt sich bei Betrachtung der Leistungsstruktur im Jobcenter, dass es deutlich mehr Arbeitslose im Leistungsbezug gibt. Waren im Jahr 2018 etwa 40 % der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten im SGB II arbeitslos, stieg dieser Anteil bis zum

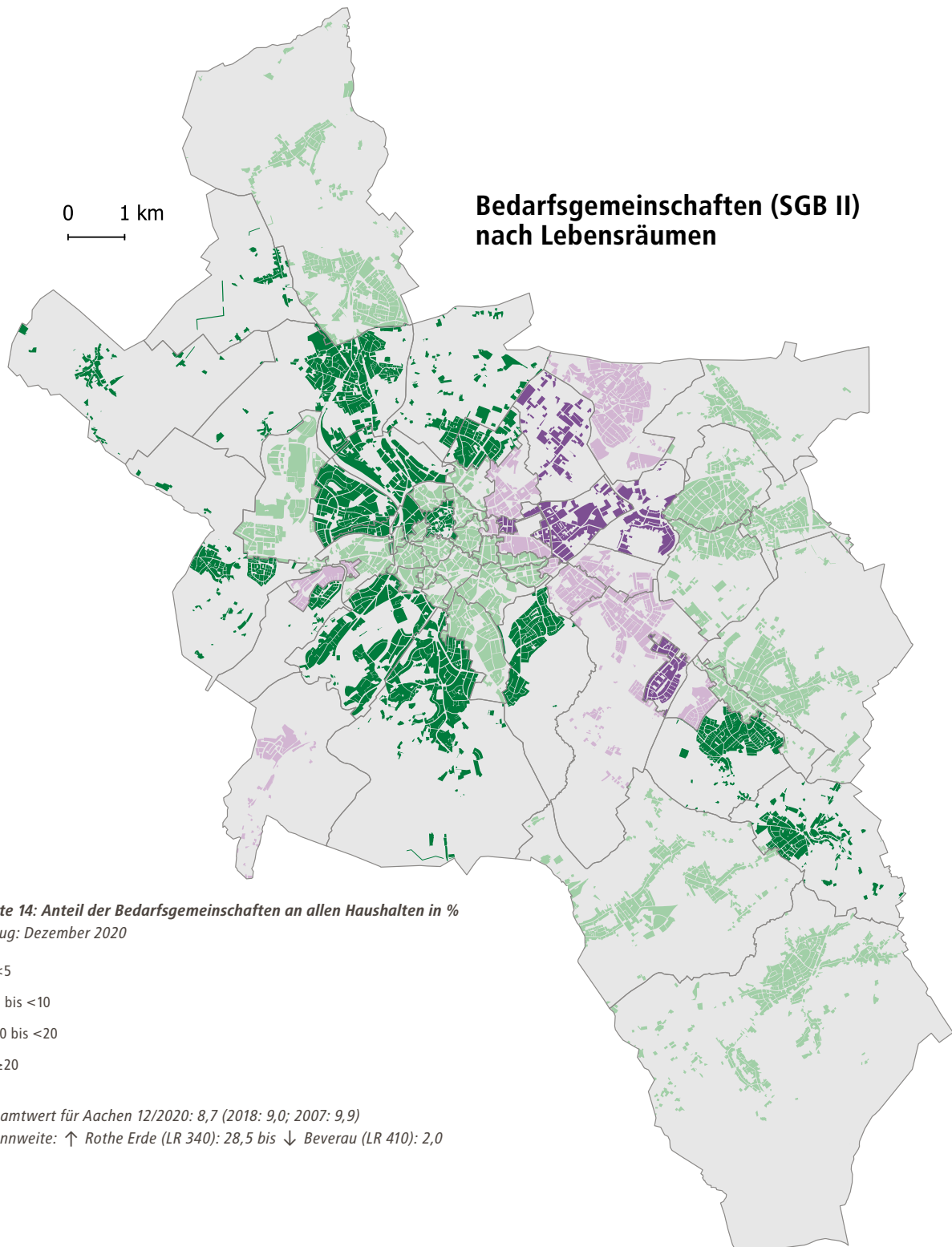
Jahr 2020 auf 48,1%. Die Zahl der Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ist von 2.462 auf 1.719 (2018 bis 2020) gesunken. Viele Maßnahmen konnten pandemiebedingt nicht angeboten werden oder wurden Schritt für Schritt auf ein digitales Format umgestellt, was aber entsprechende Anpassungsschwierigkeiten mit sich führte. Des Weiteren sind auch neue Personen in das SGB II gekommen, die sich beispielsweise nicht unbedingt für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen eignen – so sind etwa Selbstständige aufgrund von Umsatzausfällen oder (temporärer) Geschäftsaufgabe – insbesondere in der zweiten Lockdown-Phase im Jahr 2020 in die Leistungsstruktur des SGB II gekommen. Auch ist im Jahr 2020 die Zahl der Leistungsberechtigten, die einer Beschäftigung nachgehen, deutlich gesunken. Auffällig ist, dass Mini-Jobs mit einem Einkommen von 450 Euro oder weniger in besonderer Weise zurückgegangen sind. Waren es im Dezember 2018 noch 2.522 Ergänzter mit einem Mini-Job, sank die Zahl bis zum Dezember 2020 auf knapp über 2.000. Im Bereich der Gastronomie beispielsweise sind viele kleinere Beschäftigungsmöglichkeiten weggefallen. Übrigens ergaben sich auch in anderen Transferleistungsarten neue Bedarfskonstellationen. Beispielsweise ist im Wohngeld die Zahl der Studierenden durch die Pandemie gestiegen.

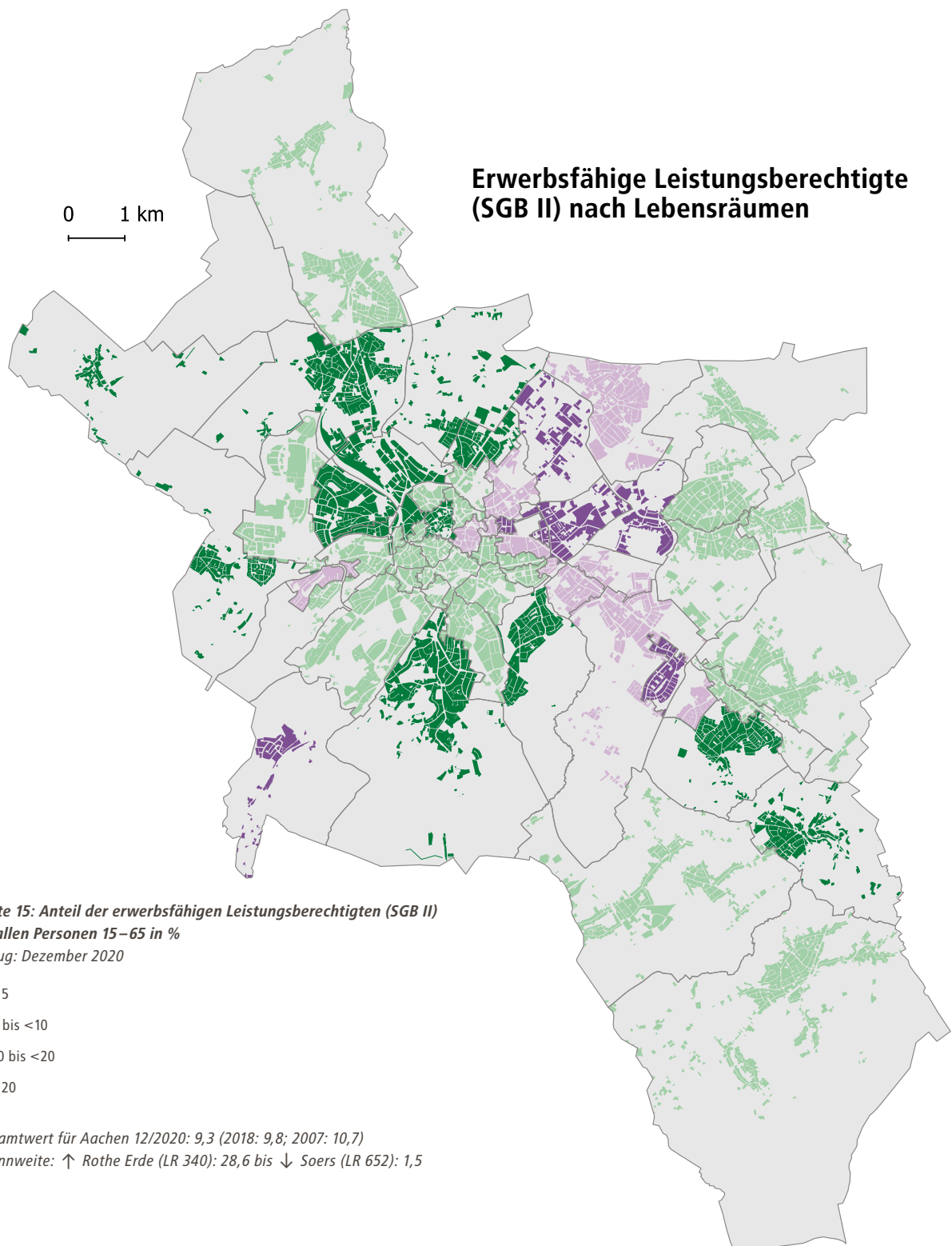
Kleinräumig betrachtet sind die räumlichen Muster in der Verteilung von sozio-ökonomischen Ressourcen in der Stadt konstant. Daran hat die Pandemie nichts geändert. Sehr wohl hat sich allerdings im Preuswald der angestoßene Quartiersentwicklungsprozess bemerkbar gemacht. Das hier gemeinschaftlich zwischen Verwaltung, Wohnungswirtschaft, lokalen Institutionen und Bewohner*innen initiierte Projekt führte neben Investitionen im Wohnumfeld auch zur notwendigen Beseitigung eines langjährig entstandenen Sanierungsstaus. Dieser Prozess soll zu einer stabileren Quartiersstruktur beitragen. Tatsächlich wird anvisiert, den Preuswald auch für eine breitere Bevölkerung attraktiv zu machen, um die Folgen einer starken sozialen Segregation vor Ort zu hemmen. Auch wenn ein wichtiges Desiderat war, einen Verdrängungsprozess zu vermeiden und das Quartier behutsam zu stabilisieren, sind durch einzelne Sanierungsprogramme Teile der Bevölkerung im Rahmen individuell unterstützter Umzugspläne in andere Viertel Aachens gezogen. Dies drückt sich in sinkenden Transferleistungsquoten aus.

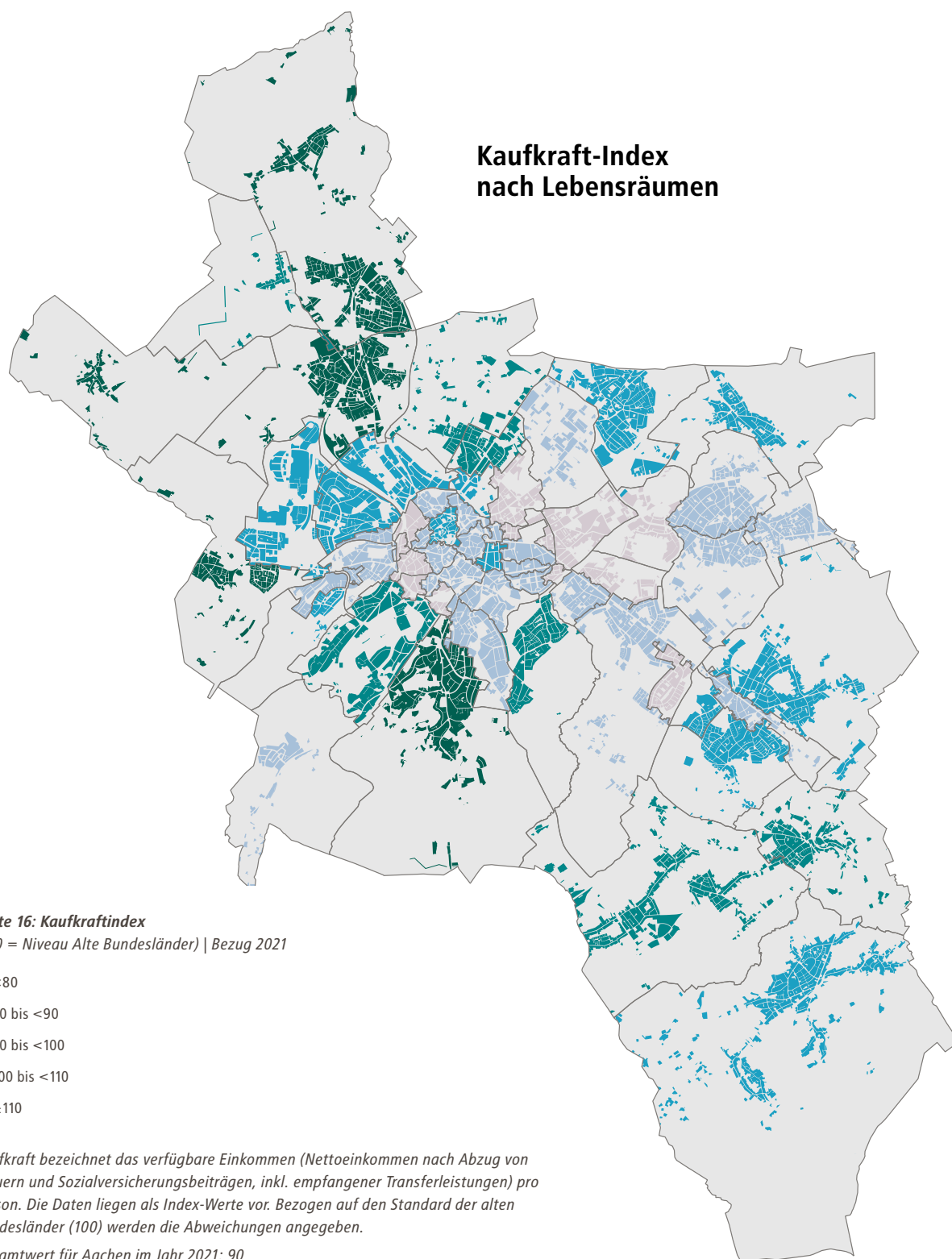
Interessant ist auch die neue Perspektive, die sich durch die Auswertung der Kaufkraftdaten für Aachen ergibt. Hier zeigt sich, dass sich die Kaufkraftverhältnisse an den räumlichen Mustern des Transferleistungsbezugs orientieren, allerdings in der Innenstadt ein neues Bild ergeben. Die Innenstadt gehört zu den kaufkraftärmeren Stadtgebieten, da Studierende zwar überwiegend nicht im Transferleistungsbezug sind (BAföG ausgenommen), aber in der Regel ein deutlich unterdurchschnittliches Einkommen haben. Hier kann nicht von verfestigten Armutsstrukturen gesprochen werden, sondern in der Regel ist das Einkommen ein temporäres Phänomen. Allerdings zeigt die Verteilung, dass in der Aachener Innenstadt eine durchaus preissensible Bevölkerung lebt, was nochmals unterstreicht, wie wichtig auch hier bezahlbare Angebote auf dem Wohnungsmarkt und die Förderung sozialer Teilhabe sind.

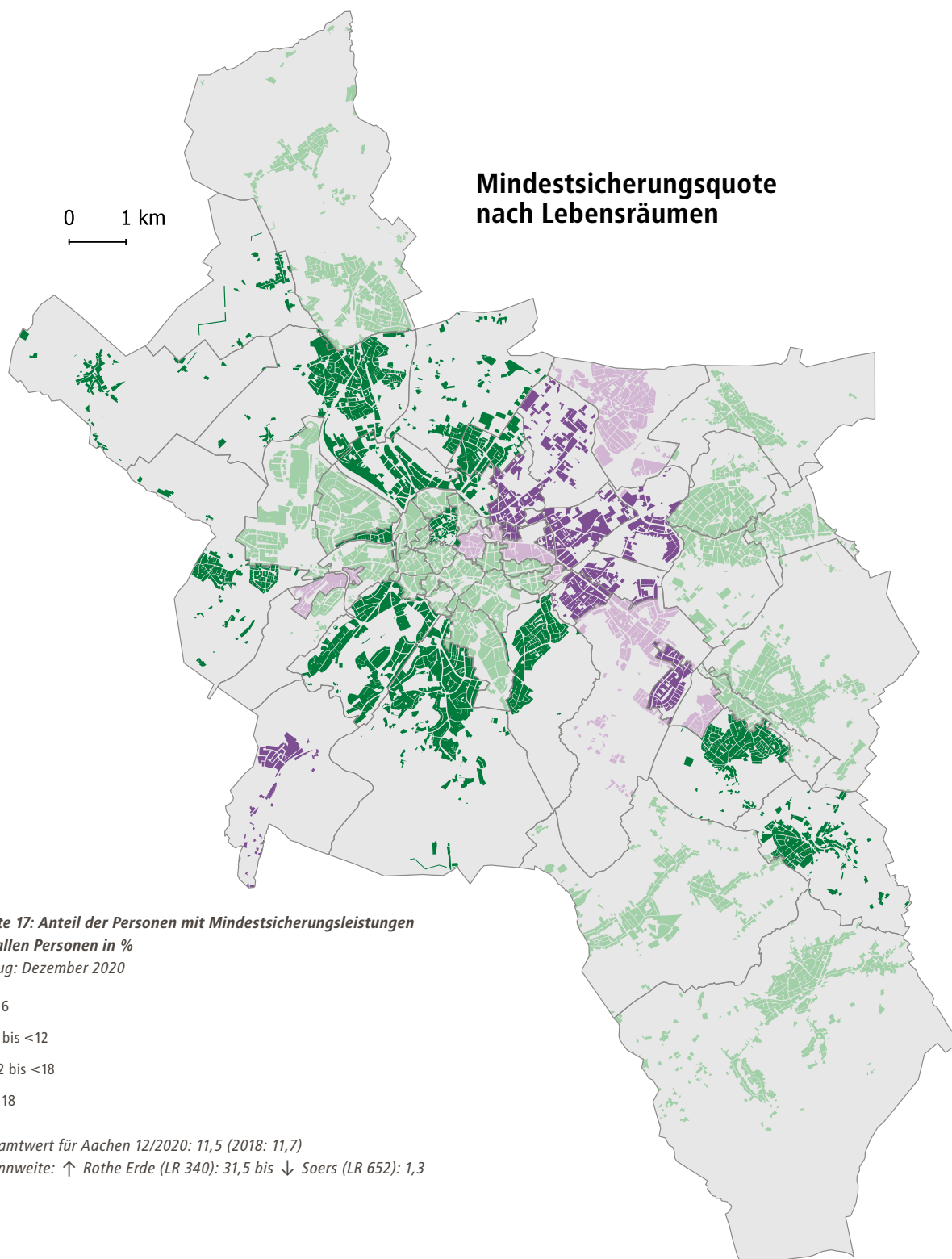
Kartenband

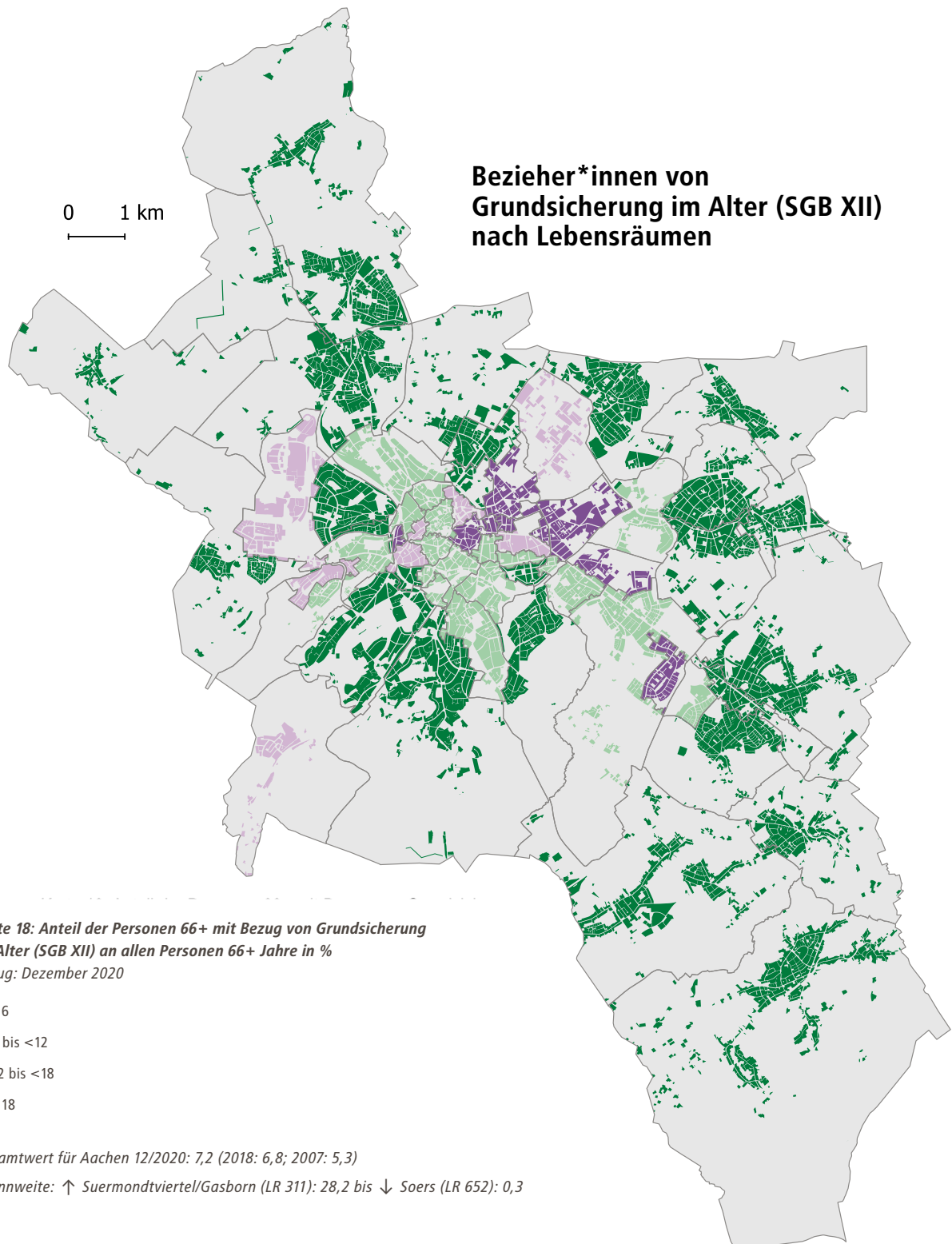
zu Kapitel 4

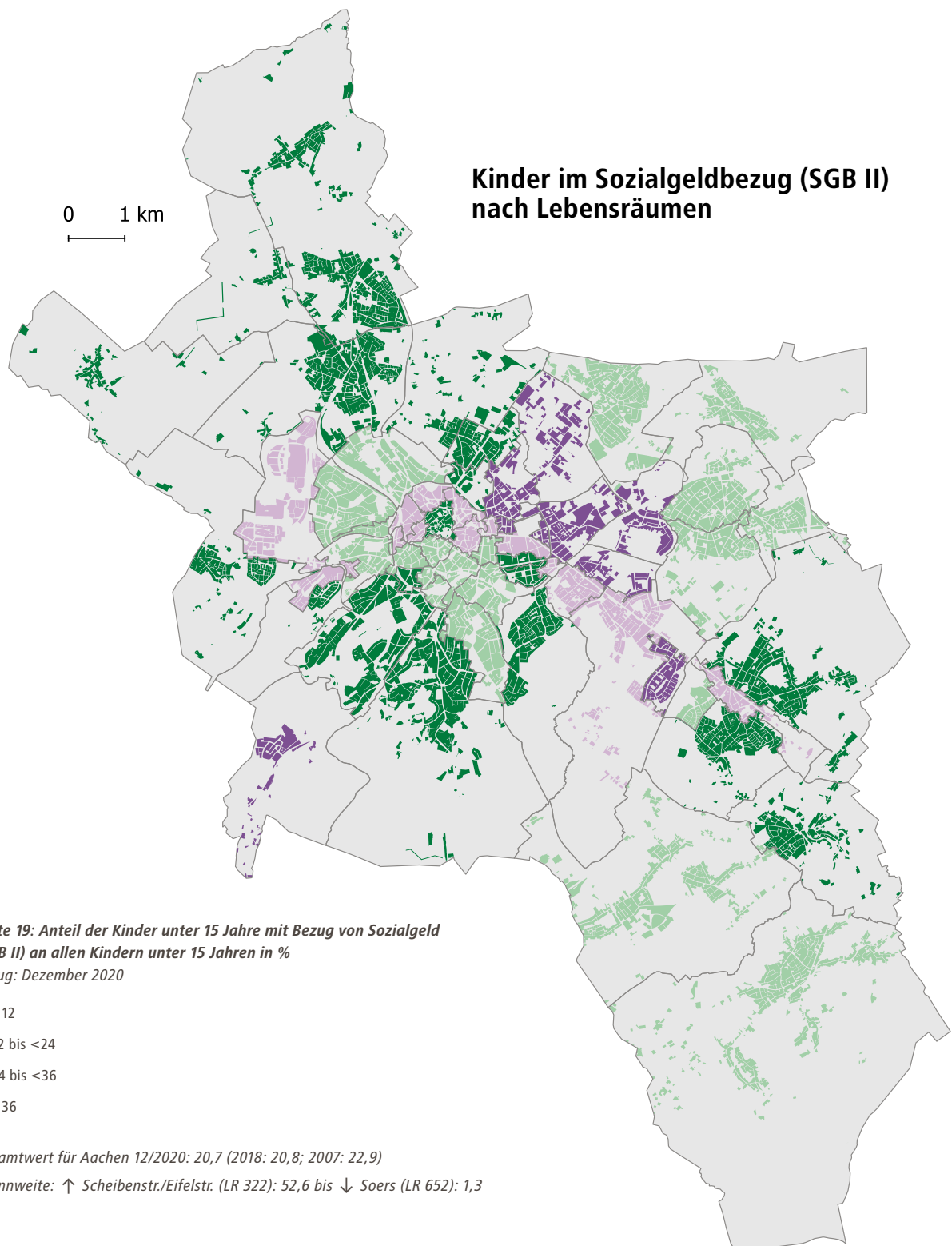














**Pandemiefolgen Unsicherheit Kontakt-
beschränkungen Solidarität Kreativität
Digitalisierung Zusammenhalt**



5. Die Covid-19-Pandemie und ihre sozialen Folgen

Seit dem Frühjahr 2020 zeigen sich weltweit – so auch in Deutschland, den Bundesländern, Kommunen und Quartieren – bis dato nicht gekannte Auswirkungen einer globalen Pandemie.

Jegliche Systeme werden seither durch die Begleiterscheinungen geprägt: ob Bildungs-, Gesundheits- und Pflegesystem, Wirtschaft und Arbeitswelt, Gemeinwesen, Verwaltung, Wohlfahrt – in allen Bereichen betreffen die Ausprägungen der Pandemie unzählige Themen und Ressorts. In der Hochphase der Pandemie standen und stehen die sogenannten systemrelevanten Arbeitsbereiche unter besonderem Druck.³⁸

Ganz abgesehen von einhergehenden individuellen Notlagen, verdeutlicht die Pandemie insgesamt das Ausmaß sozialer Ungleichheiten („Brennglasfunktion“) und wird neben unmittelbaren auch mittel- bis langfristige soziale Folgen mit sich bringen.

Stand im Frühjahr 2022 ist: Deutschland befindet sich noch immer in einer Ausnahme-situation, die Pandemie ist nach wie vor im Alltag der Gesamtgesellschaft prägend, auch wenn – mittlerweile auf zwei Bezugsjahre rückblickend möglich – unterschiedliche Phasen im Verlauf zu definieren sind. Diese sind kaum statisch, sondern vielmehr dynamisch zu charakterisieren und neben Hochphasen (Lockdown, Kontaktverbot) lassen sich auch Phasen der tendenziellen Normalisierung (Lockerungen/Aufhebung der überwiegenden Corona-Regelungen) beobachten.

In den Hochphasen der Pandemiebekämpfung wurden (Groß-)Veranstaltungen verboten bzw. eingeschränkt, öffentliche Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen und Universitäten blieben geschlossen und Bars, Restaurants, Geschäfte, Sportstätten sowie Vereinsräume waren durch Auflagen bzw. Schließungen betroffen. Sogar Grenzschießungen und strenge Kontrollen zu den Nachbarländern waren phasenweise alltagsprägend.³⁹

Die Tragweite der Situation zeigt sich schlicht und ergreifend an der Tatsache, dass ausnahmslos alle Einwohner*innen betroffen waren und auch noch betroffen sein werden (soziale und wirtschaftliche Langzeitfolgen). Gleichwohl ist eine extreme Ausdifferenzierung bezüglich Wahrnehmung, Vertrauen, subjektiver Glaubenssatzbildungen und Akzeptanz sowie unterschiedlichste Handlungslo-

³⁸ Meyer, N. u. C. Buschle (2020): *Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung; Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown.* (IUBH Discussion Papers – Sozialwissenschaften, 4). Erfurt: IUBH Internationale Hochschule. Abrufbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-68095-9> zuletzt am 08.05.2022.

³⁹ Blom, A. (2020): *Zum gesellschaftlichen Umgang mit der Corona-Pandemie. Ergebnisse der Mannheimer Corona-Studie.* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 35-37/2020, S. 16. Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/314345/zum-gesellschaftlichen-umgang-mit-der-corona-pandemie/?msckid=c35e8aebceea11ecb05c80612c23a27d> zuletzt am 08.05.2022.

giken innerhalb der Gesamtbevölkerung zu beobachten, die die merklich gewachsene gesellschaftliche Polarisierung teils besorgniserregend befördert und zugespitzt haben. Diese Polarisierung wirkt bis auf Quartiersebene, ja sogar bis auf einzelne Haushalte und familiäre Strukturen ein.

Auch nach zwei Jahren Pandemieerfahrung kann noch immer nichts wieder als wirklich langfristig planbar oder gar sicher gelten. Das bis zum Ausbruch von Covid-19 solide geglaubte Fundament der gesellschaftlichen aber auch wirtschaftlichen Ordnung zeigt nachhaltig Risse und sorgt weltweit auch gegenwärtig noch für Unsicherheiten. Zudem zeigen sich weiterhin verstärkt bestehende soziale Ungleichheiten an der Oberfläche. Hinzu kommen neue Downtrading-Trends in vielen Städten – die Pandemie wirkt wie ein größtenteils unliebsamer Katalysator. Gleichwohl zeigt sich ironischerweise am notwendigen ‚social distancing‘ die tatsächliche Bedeutsamkeit von menschlicher Nähe und zwischenmenschlichem, analogem Kontakt und was es bedeutet, wenn dieser nicht mehr möglich ist. All dies bildet sich auch im Update des 3. Sozialentwicklungsplans ab: Der wirtschaftliche Boom und die Entspannung bei den sozio-ökonomischen Kernindikatoren scheint durch die Pandemie gestoppt, die Hochschulen befanden und befinden sich im Ausnahmemodus, was das durch die Hochschule angeregte Wachstum der Stadt merklich hemmt. Die Pandemie drückt sich mittlerweile auch in einigen Zahlen des Sozialentwicklungsplans aus. Einige Dimensionen in den Folgen der Pandemie lassen sich allerdings nicht über Zahlen und Statistiken ausdrücken, weil Informationen fehlen und/oder erst langfristig verfügbar sein werden; vielmehr aber auch, weil sie nur über qualitative Zugänge erschließbar sind. Zumindest bundes- und landesweit gibt es mittlerweile Studien und wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit den (psycho-)sozialen Folgen der Pandemie. An dieser Stelle soll daher ein thematischer Überblick gegeben werden, der u. a. mit Aachener Beispielen untermauert wird. Dieser Überblick hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll lediglich eine Annäherung an die Facetten des pandemischen Geschehens im Hinblick auf die Themen des Sozialentwicklungsplans bieten. Die medizinische und damit entscheidende Dimension der Pandemie bleibt hier außen vor – und zwar aus dem Grund, dass sie kein Bestandteil und auch keine Kompetenz der Sozialberichterstattung ist.

Mit Blick auf die soziale Infrastruktur, also die sozialen Einrichtungen der Betreuung, Beratung, Pflege, Erziehung, Freizeitgestaltung und Begegnung sowie für nachbarschaftliche Prozesse und die Quartiers- sowie Gemeinwesenarbeit hatten und haben die Pandemie und die Maßnahmen der Pandemiebekämpfung weitreichende Folgen. Die Infektionsgefahr und die damit einhergehende weitreichende Gefährdung der Gesundheit, insbesondere im Fall sogenannter Risikogruppen, war und ist alltagsprägend, genauso wie das Bemühen um eine möglichst intakte medizinische Versorgung in sog. Peak-Phasen der Pandemie. Es ist anzumerken, dass genau diese Punkte die Ausgangsbedingungen und das ursächliche Problem darstellen, welche die weiteren Entwicklungen (Schutzmaßnahmen) zur Konsequenz hatten und haben. Martin Becker, Professor für Soziale Arbeit in Freiburg, hat die Schutzmaßnahmen und ihre Konsequenzen struktu-

riert und kategorisiert.⁴⁰ Zentrale Maßnahmen der Pandemiebekämpfung sind für den Autor u. a.:

- Vorgaben zur Einhaltung von Hygieneregeln (Haut- und Flächendesinfektion)
- Vorgaben zur Einhaltung von Abstandregeln im Alltag (privat, beruflich, öffentlich)
- Vorgaben zum Tragen von Mund-Nasen-Schutzmasken
- Gebote zur Vermeidung von Begegnungen mit Menschen (außerhalb des eigenen Haushalts)
- Ausgangsbeschränkungen zu bestimmten Tages-/Nachzeiten
- Nutzungsbeschränkungen des öffentlichen Raumes (Aufenthalt und Veranstaltungen)
- Verbote von öffentlichen und privaten Veranstaltungen vieler Menschen
- Nutzungsbeschränkungen oder Schließung von Geschäften, Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben
- Nutzungsbeschränkungen oder Schließung bestimmter Dienstleistungsangebote und -einrichtungen
- Nutzungsbeschränkungen oder Schließung von Kitas und Schulen
- Beschränkungen oder Verbote von Präsenzunterricht an Schulen und Präsenzlehre an Hochschulen
- Gebote zur Berufstätigkeit von zuhause aus (Home-Office)

Diese Maßnahmen sind in unterschiedlichen Zeiträumen und Intensitäten prägend gewesen bzw. sind es noch immer und hatten bzw. haben vor allem das Ziel der Pandemieeindämmung (sie haben also medizinische Hauptprämissen). Zusammen betrachtet haben sie aber auch spezifische Folgen, die Becker in vier Kategorien sog. psychosozialer Implikationen einteilt:

1. **Reduktion emotionaler Beziehungsgestaltung** durch die Vermeidung physischer Kontakte und taktile Berührung (Abstands-/Hygieneregeln), die Verringerung nonverbaler Kommunikation (Mund-Nasenschutz-Maske), die Vermeidung spontaner Treffen zu face-to-face Gesprächen (Café-/Barschließungen) und die mögliche Vermeidung sozialer Betätigungen (Ausführung von Hobbies, wie Musik, Sport, etc.) sowie unterschiedlicher Formen von Ehrenamt und Engagement. Folgen sind ein Abbau in Kommunikationskompetenzen, aber auch Kommunikationsstörungen und mögliche Missverständnisse und somit Beziehungsbelastungen.
2. **Reduktion des Netzwerks sozialer Beziehungen** (Rückzug in Privatsphäre und Privaträume) durch die Vermeidung von Kontakten zu Menschen außerhalb des eigenen Haushaltes (Ausgangsbeschränkungen, Nutzungsbeschränkungen des öffentlichen Raums), die Vermeidung sog. aktionsräumlicher Mobilität (Arbeitsorte, Freizeitorte, Orte von Interessengruppen) und die Vermeidung physischer Begegnungs- und Betätigungsgelegenheiten (Kultur-,

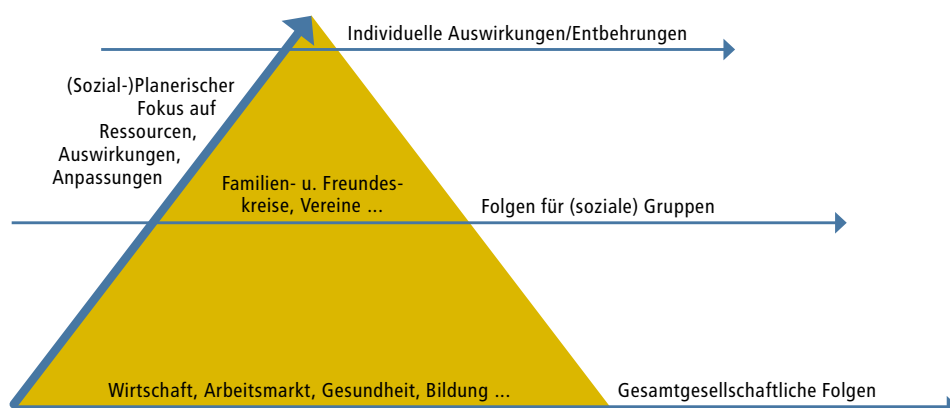
40 Die folgende Gliederung basiert im Wesentlichen auf folgendem Titel und ist geringfügig ergänzt: Becker, M. (2021): Das Handlungskonzept der Sozialraumorientierung im Kontext der Covid-19-Pandemie – Aktuelle Betrachtungen zu Auswirkungen und Bewältigungsmöglichkeiten. In: sozialraum.de (13), 2/2021. Abrufbar unter: <https://www.sozialraum.de/das-handlungskonzept-der-sozialraumorientierung-im-kontext-der-covid-19-pandemie.php> zuletzt am 08.05.2022

Sport- und Musikveranstaltungen, Freizeitvereine, Religionsgruppen, freiwilliges/bürgerschaftliches Engagement, etc.). Ein großer Faktor hierbei ist die Angewiesenheit auf digitale Kommunikationsmöglichkeiten. Für Menschen mit schwachen sozialen Netzwerken und wenig (intensiven) Kontakten kann dies zu (weiteren) Einsamkeits- und Isolationsprozessen und zu einer Verringerung der subjektiven Lebensqualität sowie zur Verschlechterung des Gesundheitszustandes führen.

3. **Reduzierung tagesstrukturierender Aktivitäten** durch Reduktion alltäglicher Außerhaustermine (Arbeit, Kita, Schule und Studium), Vermeidung von Einkäufen (Geschäftsschließungen), Reduktion regelmäßiger geselliger Aktivitäten (Musik, Teamsport, Kultur) und Vermeidung spontaner Aktivitäten (Einladungen, Restaurant-/Kneipenbesuche). Dabei gilt, dass tagesstrukturierende Aktivitäten besonders für alleinstehende Menschen und Personen, die unter psychischen Problemen leiden oder davon gefährdet sind, von besonderer Bedeutung sind.
4. **Verschärfung sozioökonomischer Problemlagen** durch die Reduktion der Vereinbarkeit von Familie/Kindererziehung mit Arbeit/Studium, Einkommenseinbußen (wegen Geschäftsschließungen, Kurzarbeit und/oder Arbeitsplatzverlust) und einen möglichen reduzierten Kompetenzerwerb (gilt auch für ein Studium mit möglichen Qualitätseinbußen). Eine erhöhte Dauerbelastung kann insbesondere die Work-Life-Balance der in Kinderhaushalten lebenden Menschen beeinträchtigen und u. U. zu starken Belastungen insbesondere für die Kinder als schwächste Glieder führen.

Betroffen von diesen psychosozialen Folgen ist die Gesamtgesellschaft und das gesamte staatliche System. Eine kommunale Sozialberichterstattung muss sich zwangsläufig auf Einzelaspekte fokussieren, um konkrete Handlungsfelder identifizieren zu können. Anhand der folgenden Grafik wird veranschaulicht, wie eine Fokussierung erfolgen kann. Gesamtgesellschaftliche Auswirkungen für Gesundheit, Arbeitsmärkte oder die Wirtschaft werden auf einer Makroebene beleuchtet. Sozialplanerisch interessant und greifbar sind die Folgen der Pandemie für soziale Gruppen und nicht zuletzt für einzelne Menschen auf einer ganz individuellen Betrachtungsebene (Abb. 15).

Abb. 15: Ebene der Pandemieauswirkungen (eigene Darstellung)



Wahrscheinlich wird sich nahezu jeder/jede mit seinen/ihren eigenen Pandemieerfahrungen in einem oder mehreren oben genannten Beispielen wiederfinden. Die psychosozialen Folgen betreffen zunächst einmal alle Teile unserer Gesellschaft, unabhängig von Alter, Gesundheitszustand oder Einkommen, weil sie zu Einschränkungen im alltäglichen Leben und damit in der Mobilität, im Arbeitsleben, in der Versorgung, im Freizeitverhalten und im nachbarschaftlichen Umgang geführt haben. Allerdings – und dies resümiert u. a. auch Becker – sind insbesondere vulnerable Bevölkerungsgruppen von diesen psychosozialen Folgen betroffen bzw. sie können diese nicht in adäquater Form kompensieren. Es sind überwiegend Menschen, die auch pandemieunabhängig über geringere soziale (Netzwerk) und ökonomische Ressourcen verfügen.⁴¹ Neben der finanziellen Ausstattung, die sich womöglich auch in einer spezifischen Wohnraumausstattung, aber auch einer bestimmten technischen Ausstattung niederschlägt, sind es die sozialen Kontakte, die entscheidend waren und auch weiterhin sind. Netzwerke – familiärer und v.a. außerfamiliärer Art – schaffen Integrationsmomente. Sie sorgen darüber hinaus für Informationsvielfalt und kreieren Opportunitätsspielräume. Aus diesem Verständnis heraus stellen sie ein sogenanntes soziales Kapital dar, das neben dem ökonomischen Kapital ein ganz zentraler Faktor für den Umgang mit prekären Lebenssituationen und – in diesem Fall – mit Krisensituationen ist.

Die Pandemie verstärkt soziale Verwerfungen und macht diese an vielen Stellen offensichtlicher. Die ökonomischen und sozialen Ausgangsbedingungen eines jeden Individuums sind ganz entscheidend gewesen für die Frage, wie mit Entbehrungen, Einschränkungen und der unsicheren Lage umgegangen werden konnte. Die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Pandemie sind in Bezug auf verschiedene Bevölkerungsgruppen ungleich, aber nicht zufällig verteilt.⁴² Privilegien und Ressourcenstärke bestimmter Milieu-Gruppen sind als Vorteil in der Überwindung der Pandemieauswirkungen einzuschätzen, während Personen mit schwachen Ressourcen, schlecht ausgestatteten sozialen Netzwerken und weniger sozialer sowie digitaler Teilhabechancen stärkere Benachteiligungen erleben.⁴³ Angestellte in der Gastronomie waren stärker bedroht durch Arbeitslosigkeit als Personen in sicheren und krisenunabhängigen Branchen. Alleinerziehende, berufstätige Eltern ohne ausgeprägtes familiäres Umfeld vor Ort hatten bei Kita- und Schulschließungen eine höhere Belastung als Elternpaare mit großer Unterstützung im persönlichen, sozialen Netzwerk. Eine große Belastung stellte die Pandemie auch für Personen mit multiplen Problemlagen innerhalb der Gruppe der Wohnungslosen dar (siehe Exkurs Neue Sichtbarkeit alter Problemlagen im öffentlichen Raum?).

41 Becker, M. (2021): Das Handlungskonzept der Sozialraumorientierung im Kontext der Covid-19-Pandemie – Aktuelle Betrachtungen zu Auswirkungen und Bewältigungsmöglichkeiten. In: *sozialraum.de* (13), 2/2021. Abrufbar unter: <https://www.sozialraum.de/das-handlungskonzept-der-sozialraumorientierung-im-kontext-der-covid-19-pandemie.php> zuletzt am 08.05.2022.

42 Heisig, P. (2020): Corona-Krise: Was sind soziale Folgen der Pandemie? (Für die Bundeszentrale für politische Bildung). Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/themen/gesundheit/coronavirus/307702/corona-krise-was-sind-soziale-folgen-der-pandemie/zuletzt> am 08.05.2022.

43 Wintersteiner, W. (2021): Die Welt neu denken lernen – Plädoyer für eine planetare Politik. Lehren aus Corona und anderen existenziellen Krisen. Bielefeld: transcript, S. 144.

Exkurs: Neue Sichtbarkeit alter Problemlagen im öffentlichen Raum?

Ein Beitrag von Dr. Marius Otto (Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration, Stadt Aachen)

Während der Pandemie und insbesondere in den Lockdown-Phasen rückte das Thema von Wohnungslosigkeit und Sucht im öffentlichen Raum stark in den medialen und politischen Fokus in Aachen. Insbesondere in der Innenstadt und hier u. a. an sehr zentralen Plätzen wie dem Kaiserplatz zeigte sich die Brennglas-Funktion der Pandemie in besonderer Form. Was war passiert? Die Problematik in den öffentlichen und halböffentlichen Räumen der Innenstadt und insbesondere am Kaiserplatz hatte sich auch in der Zeit vor der Pandemie zugespitzt, insbesondere im Hinblick auf die Größe und die Art des Konsums der Suchtszene, aber auch mit Bezug zur Straßenprostitution und erhöhten Deliktzahlen. Zudem kam es verstärkt zu Verunreinigungen, Belästigungen und Vandalismus im nahen Umfeld. Viele Aachener*innen und die lokale Bevölkerung nahmen die steigende Präsenz von Sucht, normabweichendem Verhalten einiger Personen und (aggressivem) Betteln wahr, was zu Unmut und Unsicherheit führte.

Die Pandemie verschärfte diese Situation zusätzlich. Die sonst so belebten Orte der Innenstadt waren besonders in Lockdown-Phasen nicht mehr so stark durch Passant*innen frequentiert. Durch die Schließung bzw. die eingeschränkte Nutzung von Gastronomie und Einzelhandel waren viele Plätze und Straßen deutlich weniger besucht. Bestimmte Nutzungen und soziale Problemlagen sind so offensichtlicher, weil deutlich präsenter geworden. Für viele Personen der Szene sind Rückzugsräume in bisherigem Umfang weggefallen. Für Bettelnde sind gewohnte Tagesstrukturen und auch Einnahmen weggebrochen. Anders ausgedrückt ist die Zielgruppe für Bettelnde kleiner geworden. Auch diese Gruppe litt damit besonders unter Isolation, nicht nur, weil das bunte Treiben der Stadt aufgelöst war, sondern auch weil Passant*innen Wohnungslosen und Bettelnden noch distanzierter begegneten, als sie es eventuell vor der Pandemie ohnehin schon taten. Die starke Präsenz von bettelnden, wohnungslosen oder suchtkranken Menschen manifestierte sich entsprechend in einem Nutzungskonflikt im öffentlichen Raum.



Ein multifunktionaler Impuls für den Bahnhofsvorplatz Rothe Erde: Das neue Büchchen der Caritas lädt seit kurzer Zeit zum Verweilen ein, belebt den Platz und integriert im Betreibermodell ein niedrigschwelliges Arbeits- und Beschäftigungsprojekt

In der Folge ist es zu einer Vielzahl an Beschwerden gekommen, die an diverse Stellen der Stadt Aachen herangetragen wurden. Derzeit wird der Einsatz einer Koordinierungsstelle für den Bereich des Kaiserplatzes vorbereitet, nachdem bereits gute Erfahrung mit einem solchen Instrument am Bushof gemacht werden konnten. Letztlich braucht es ein breites Bündel miteinander verzahnter Maßnahmen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern (soziale Hilfen, medizinische Versorgung, polizei- und ordnungsrechtliche Mittel, infrastrukturelle Maßnahmen etc.).

Viele Dimensionen von Benachteiligung – insbesondere die mit Armut assoziierten Felder wie Bildung, Arbeit, Gesundheit und soziale Teilhabe – werden durch die Pandemie ausgeweitet und vertieft. Durch Armut betroffene Haushalte, prekär Beschäftigte oder Alleinerziehende können daher besonders betroffen sein. Für Nordrhein-Westfalen hat sich etwa gezeigt, dass Beschäftigte mit niedrigem Einkommen (900 bis 1.500 Euro) fast doppelt so häufig in Kurzarbeit waren wie Beschäftigten mit höherem Einkommen (4.500 Euro und mehr). Landesweit waren es auch die geringfügig Beschäftigten, die überdurchschnittlich häufig durch Arbeitslosigkeit betroffen waren. Dabei ist das Armutsrisiko bei dieser Beschäftigtengruppe besonders hoch. Neben dem Arbeitsmarkt hat die Pandemie zudem die Auswirkungen von Armut auf Gesundheit verschärft. Der 3. Sozialentwicklungsplan hat bereits aufgezeigt, dass einkommensärmere Haushalte besonderen Gesundheitsrisiken ausgesetzt und stärker durch bestimmte Krankheitsbilder und eine niedrigere Lebenserwartung betroffen sind. Durch die pandemische Krise hat sich diese Situation zusätzlich verschärft, insbesondere bei der psychischen Gesundheit. Zukunftssorgen, Herausforderungen der Alltagsbewältigung (z. B. in der Phase der Schulschließungen) aber auch der Verlust von sozialen Kontakten in quantitativer und qualitativer Form sind Treiber von Stressfaktoren und psychischen Erkrankungen in allen Altersgruppen. Sorgen und Ängste, depressive Symptome und psychosomatische Beschwerden haben in diesem Zusammenhang zugenommen. Da insbesondere soziale Teilhabe und Gesundheit mit Sozio-Ökonomie zusammenhängen, hat die Pandemie einkommensärmere Gruppen stärker und auf vielfältigere Weise getroffen als ökonomisch gut gestellte Haushalte.⁴⁴ Daneben sind viele Angebote im Bereich Begegnung, Beratung und Unterstützung kurzzeitig weggefallen oder haben durch das Ausbleiben persönlicher Kontakte zumindest im Punkt Niederschwelligkeit an Reichweite und Qualität verloren.



Das Zusammenkommen im öffentlichen Raum stand immer wieder vor veränderten Rahmenbedingungen: Der Neumarkt im Frankenberger Viertel ohne Kontaktbeschränkungen im Frühjahr 2022

Die Auswirkungen der Pandemie haben alle Altersgruppen zu spüren bekommen. Kinder und Jugendliche haben durch Schulschließungen, Einschränkungen im Schulunterricht, dem Wegfall von Freizeitangeboten und Rückzugsorten und die Kontaktbeschränkungen erhebliche Einschränkungen in Kauf nehmen müs-

⁴⁴ Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2021: *Soziale Auswirkungen von Corona – Blick-punkt Nordrhein-Westfalen* (S. 37ff.). Abrufbar unter: http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/kurzanalysen/Kurzanalyse-3-2021.pdf zuletzt am 08.05.2022.
WAWRZONKOWSKI, A. (2020): *Kurzarbeit in Zeiten von Corona. Bestandsaufnahme, Entwicklung und Branchenschwerpunkte der Kurzarbeit in Nordrhein-Westfalen*. In: G.I.B. *Kurzbericht 2/2020*, S. 1–12.

sen. Konkrete Auswirkungen der Coronapandemie auf die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen können bisher nicht valide und systematisch aufgearbeitet werden. Aber deutlich wurde, dass die Ressourcen der jeweiligen Haushalte maßgeblich für die Gestaltung des Alltags der Kinder und ihrer Lernatmosphäre zu Hause war und auch weiterhin ist. Die eigenen ‚vier Wände‘ wurden im Lockdown zum primären Lebensraum. Insbesondere einkommensschwache Haushalte wohnen überdurchschnittlich häufig in beengten oder unpassenden Wohnverhältnissen. Dazu eine landesweite Zahl: Im Jahr 2018 verfügten fast 30 % der einkommensschwachen Haushalte in Nordrhein-Westfalen, gemessen an der Zahl ihrer Mitglieder, über eine zu geringe Wohnfläche. Familien sind hier besonders im Fokus. Auch der Zugang zu Technik und digitalen Medien (Quantität und Qualität) hängt stark von den Ressourcen in den jeweiligen Haushalten ab. Diese Lücke gilt es unbedingt zu schließen, denn die Digitalisierung wird ein Thema der post-pandemischen Zeit sein. Familien standen zudem vor immer wieder neu auszuhandelnden Alltagsstrategien in der Verknüpfung von Berufstätigkeit und Kinderbetreuung/Homeschooling, was insbesondere berufstätige Alleinerziehende vor große Herausforderungen stellte. Hier war die Art des sozialen Netzwerkes jeweils ein wichtiger Faktor, der den Erfolg der Bewältigung der Ausnahmesituationen zentral beeinflusste. Auch Behindertenwerkstätten waren während der Pandemie zeitweise vollständig geschlossen. Wichtige Tagesstrukturen sind weggefallen, zudem hatten die Angehörigen der ansonsten in den Werkstätten versorgten Menschen ein Betreuungsproblem.

Ältere, ohnehin schon von Isolation und Vereinsamung häufiger betroffene Menschen, vor allem solche, die auf Unterstützung angewiesen sind, haben wichtige soziale Anlaufstellen und durch den Rückzug vieler Menschen soziale Anknüpfungspunkte verloren. Familiäre Beziehungen über Generationen hinweg, also der Kontakt zwischen Großeltern, Kindern und Enkeln hat sich in Phasen der Kontaktbeschränkungen und der hohen Infektionsgefahr schwierig gestaltet. Große Feste wie Weihnachten oder auch private Hochzeitsfeiern konnten nicht oder nur mit großen Einschränkungen gefeiert werden. Dabei ist insbesondere bei älteren Menschen Einsamkeit ein Risikofaktor für psychische und körperliche Erkrankungen und auch für die Sterblichkeit. Umgekehrt sind soziale Kontakte Faktoren für das Wohlbefinden. Ältere Menschen waren und sind Risikogruppen in der Pandemiezeit, was ihre Isolation in vielen Kontexten erhöht hat – sowohl untereinander als auch im Kontakt zu jüngeren Gruppen. Einsamkeit und Isolation sind damit zu wichtigen Themen in der Pandemie geworden (siehe Exkurs Kunstvoll mit der Einsamkeit umgehen). Insbesondere Pflegeheime sind zu isolierten Orten geworden, da der Zugang zum Schutz der Menschen besonders kontrolliert werden musste. Hier sind soziale Dynamik und Begegnung verloren gegangen. Beispielsweise hatten die hier lebenden Menschen phasenweise keine Versorgung mehr durch Physiotherapie erhalten, wodurch körperlichen Beeinträchtigungen verstärkt wurden. Auch andere externe Dienstleistungen wie (z. B. Fußpflege, Friseur) konnten nicht in Anspruch genommen werden.⁴⁵

⁴⁵ Ein Problem war auch Isolation von bettlägerigen Patienten und deren Partner*innen. Da es zeitweise keine ambulanten Impfteams gab und auch die Hausärzte nicht immer Hausbesuche machen konnten, wurden phasenweise ungeimpfte Menschen zuhause nicht besucht. Die Pflegedienste lehnten eine Versorgung von ungeimpften Menschen ab. Es wurden deshalb auch stationäre Aufnahmen in Pflegeheime abgelehnt.

Exkurs: Kunstvoll mit der Einsamkeit umgehen

Ein Beitrag von Gunhild Großmann (Evangelische Initiative ENGAGIERT ÄLTER WERDEN) und Dr. Marius Otto (Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration, Stadt Aachen)

Während der Pandemie war und ist Einsamkeit ein großes Thema, das sehr viele und im Besonderen ältere Menschen betrifft. Die acht Aachener Senioren-Begegnungszentren mit ihren hauptamtlichen Leiterinnen und den ehrenamtlichen Unterstützer*innen haben sich diesem Thema auf besondere Weise genähert. Unter dem Titel „Kunstvoll mit der Einsamkeit umgehen“ initiierte das Netzwerk eine Ausstellung in der City-Kirche. Teilnehmende Personen, die selbst Einsamkeit erlebten, haben Exponate zum Thema beigetragen, wie sie Einsamkeit empfunden und auch überwunden haben. Zahlreiche gestrickte, gemalte und getöpferte Kunstwerke sind zusammengekommen und haben nicht nur für ein künstlerisches Highlight gesorgt, sondern auch auf das wichtige Thema aufmerksam gemacht. Bei der dazugehörigen Abschlussveranstaltung gab es neben kulturellen Beiträgen auch einen Fachvortrag zu Einsamkeitsphänomenen. Die offene Altenarbeit steht in der Pandemie vor einer besonderen Herausforderung, da sie Angebote für besonders gefährdete Gruppen bereithält. Viele kreative Ansätze sind hier entwickelt worden, um Begegnungs- und Unterstützungsangebote aufrecht erhalten zu können. Neben Balkonkonzerten in Nachbarschaften und Angeboten zum Umgang mit digitalen Kommunikationsplattformen sind auch wichtige niederschwellige Kontaktangebote konzipiert worden. Beim Projekt „Plauder-Partner*innen“ wurden Gesprächsmomente in der Nachbarschaft per Telefon gefördert und vermittelt sowie kleine Schulungen angeboten.



Exponate in der City-Kirche anlässlich der Ausstellung „Kunstvoll mit der Einsamkeit umgehen“

Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Herausforderungen und spezifischen Bedarfslagen innerhalb der Aachener Institutionen bzw. innerhalb der Aachener Quartiers- und Gemeinwesenarbeit nicht einfach nur erkannt und benannt wurden. Sie wurden vielmehr aktiv als Grundlage von pandemiekonformen, neuen, teils hybriden, teils digitalen Angeboten genutzt (siehe Exkurs „Bildung wird digitaler“ der Volkshochschule Aachen). So sind viele Aktive und die dazugehörigen Institutionen sowie ehrenamtlich Tätige insgesamt kreativ geworden, haben ihre Arbeit und Angebote angepasst, digital aufgestellt und immer wieder im Bereich des Möglichen (Schutzverordnungen) ausgeführt. Solidarität, Improvisation und Kreativität sind zu Schlüsselstrategien geworden.

Exkurs: Bildung wird digitaler

Ein Beitrag von Dr. Beate Blüggel (Leiterin Volkshochschule Aachen)

Auch vor Beginn der Pandemie war Bildung nicht ausschließlich analog. Es gab Online-Angebote, Blended Learning (sowohl online als auch in Präsenz, wobei in der Regel die digitalen Anteile überwiegen) und Hybrid-Veranstaltungen (vor Ort mit digital zugeschalteten Teilnehmer*innen). Und es gab digitale Anteile im Präsenz-Unterricht, z. B. mit elektronischen Tafeln wie dem Smartboard.

Zweifellos haben die pandemiebedingten Lockdowns einen digitalen Schub ausgelöst, wie er nicht vorstellbar gewesen ist am 15. März 2020, als die vhs Aachen das erste Mal schließen musste. Die Herausforderungen waren vielfältig und grundlegend: Wie stabil ist die WLAN-Verbindung, wie gut die technische Ausstattung von Kursleiter*innen und Teilnehmer*innen? Wie kommen alle mit der Technik klar? Was bedeutet das für die Veranstaltungsformate, für Methodik und Didaktik? Welche Dienste entsprechen dem Datenschutz? Wie wird die Kursteilnahme nachgewiesen, wo das nötig ist, beispielsweise in den Integrationskursen des BAMF?

Wir alle haben viel gelernt. Videokonferenzen mit unterschiedlichen Systemen führen, Angebote von Sprach- bis Bewegungskurse online durchführen, Vorträge streamen und Diskussionen über Chat-Beiträge organisieren. Sogar ihr 75-jähriges Bestehen hat die vhs Aachen online begangen.

Ein unschätzbare Vorteil lag darin, dass die Volkshochschulen bundesweit über eine eigene Cloud verfügen, die allen Sicherheitsanforderungen genügt. Sie war die Rettung für das College der vhs. In 18 Lehrgängen holen hier Teilnehmer*innen ihren Schulabschluss nach. Diese entschieden sich zu Beginn des Jahres 2021 für ein komplettes Online-Semester – und haben es geschafft! Nach der Pandemie wird Bildung nicht ausschließlich digital sein. Dazu ist die persönliche Begegnung zu wichtig. Aber wir haben ein größeres Repertoire, aus dem wir für unsere Veranstaltungen wählen können.

Ein weiterer Aspekt sozialer Folgen zeigte sich in der Akzeptanz von politischen Entscheidungen und im Umgang mit Beschränkungen. Prägend war und ist ein gesellschaftlicher Disput, der sich in Konflikten und Meinungsverschiedenheiten in Familien, Arbeitsstätten und im öffentlichen Raum manifestiert hat. An mancher Stelle ist ein gesellschaftliches Konfliktpotential neu entstanden. Wie mit Zukunftsängsten und beispielsweise sozialem Rückzug umgegangen worden ist, war teilweise selbst innerhalb von Kernfamilien ein Aushandlungsprozess. Abseits der gelebten Solidarität konnte in manchen Bevölkerungskreisen „die zunehmende Abkehr vom politischen System, wachsende Radikalisierung oder die Hinwendung zu extremistischen Positionen und Verschwörungstheorien beobachtet werden“.⁴⁶

Im Folgenden werden die Auswirkungen der Pandemie für drei sehr konkrete Themenfelder beschrieben und somit für Aachen greifbar gemacht. Dabei geht es um die Einflüsse auf den Sport, auf Familien/Kinder sowie auf die Quartiersarbeit.

5.1 Pandemie und Sport

gemeinsam verfasst durch Petra Prömpler (Leiterin Fachbereich Sport, Stadt Aachen), Nadine Frey (Geschäftsführerin Stadtsportbund Aachen e.V.) und Dr. Marius Otto (Sozialplanung, Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration, Stadt Aachen)

Im 3. Sozialentwicklungsplan wurde der vielfältige Bereich der Sportentwicklung separat diskutiert, weil er neben der Förderung von Gesundheit und persönlichem Wohlbefinden auch weitere entscheidende Faktoren vereint. (Vereins-)Sportstrukturen sind eine wichtige Säule bei der Förderung von sozialer Teilhabe. Sport – ob organisiert oder individuell ausgeübt – schafft vielfältige Möglichkeiten der Inklusion/Integration, Bildung, Begegnung und Verständigung. Insbesondere beim Thema der Prävention ist der (Vereins-)Sport ein wichtiger Baustein für die Kompensation von Entwicklungsbeeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen. Im Zuge des demographischen Alterungsprozesses ist die Integration in Sportvereinsstrukturen ein wichtiger Faktor bei der Überwindung von Einsamkeit und sozialer Isolation im Alter. Sport ist daher ein ‚Querschnitts-Lösungsansatz‘ im Bereich Inklusion/Soziale Teilhabe, Gesundheit, Bildung und Integration.

Im Zuge der Pandemie war der Bereich Sport mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Prinzipiell sind die negativen Folgen der Pandemie im Sport an vielen Stellen und zum Teil in einer hohen Intensität zu beobachten. Kontakt-

⁴⁶ Diemer, M. (2022): *Abgehängte Jugendliche in der Corona-Pandemie. Herausforderungen für die moderne Jugendsozialarbeit.* In: *Journal für politische Bildung*, Jg. 12, H. 1, S. 44–47.

beschränkungen und Schutzmaßnahmen im Allgemeinen haben zu einem Bruch in vielen Angebotsstrukturen geführt. Dies beginnt bei regulären sport- und bewegungsbezogenen Angeboten in Schulen und KiTas, die während der Schließungszeiten verloren gegangen sind. Beispielsweise ist der Schwimmunterricht vielfach weggefallen (siehe Infobox Schwimmkompetenz). Genauso betroffen waren zusätzliche Bewegungs-, Sport- und Freizeitprogramme in Schulen und KiTas auf Projektbasis. Für die Entwicklung von Kindern in Bezug auf motorische Fähigkeiten hat dies signifikante Auswirkungen. Auch viele Vereine mussten ihre Aktivitäten vorübergehend einstellen oder anpassen, was nicht nur im Bereich Sport und Bewegung, sondern auch für das Gemeinwesen eine große Rolle spielt, denn im Vereinssport geht es nicht ausschließlich um Sport und Bewegung, sondern auch um soziale Aspekte sportlicher Aktivitäten. Das Erleben von Zusammenhalt und Gemeinschaft ist eine wichtige Säule der Vereinsarbeit, die für manche Mitglieder auch eine Art ‚zweites Zuhause‘ schafft.

Gleiche Einschränkungen galten für kommerzielle Angebote, wie die der Fitnessstudios. Darüber hinaus ist in Aachen als regionales Oberzentrum eine zusätzliche Nachfrage bzgl. der örtlichen Sportinfrastruktur bedingt durch die Auswirkungen der Flutkatastrophe in einigen Umlandkommunen entstanden.

Die Einschränkungen führten zu verschiedenen Anpassungsstrategien. Sportvereine haben ihre Angebote entsprechend der jeweiligen Verordnungen modifiziert, um sie aufrechterhalten zu können. Prinzipiell wurden die Teilnehmendenzahlen in den Gruppen reduziert und das Trainingsangebot mehrfach angeboten, damit möglichst viele Menschen teilnehmen konnten. Beispielsweise wurden selbst dann noch Schwimmkurse durchgeführt als die maximal erlaubte Teilnehmer*innenzahl bei 5 Kindern lag. Dies bedeutete insbesondere für die Übungsleitungen hohe Belastungen, denn häufig war der doppelte Zeiteinsatz nötig, um die gleiche Anzahl an Teilnehmenden bedienen zu können.

Eine wichtige Funktion erfüllten Freiräume wie Parks und andere Wald- und Grünflächen. Wo es möglich war, wurden Aktivitäten nach draußen verlagert. Viele Akteur*innen haben sich flexibel gezeigt und durch Spontaneität und Improvisation neue Angebote geschaffen bzw. bestehende Strukturen aufrechterhalten können. Flexibel nutzbare Räume sind wichtig geworden. So sind Leichtathletikvereine auf die Flächen außerhalb des Stadions ausgewichen und haben umliegende Waldflächen genutzt. Basketballvereine nutzten beispielsweise das Kleinspielfeld im Westpark. Ein Eiskunstlaufverein ist zum Lauf- und Krafttraining auf den Sportplatz im Freien ausgewichen. In diesem Beispiel hat der Verein übrigens einen Mehrwert erkannt und behält diese Praxis auch über den Sommer zur Schließzeit der Eishalle bei. Daneben haben sich in der Krisenzeit Akteur*innen zusammengeschlossen und an gemeinsamen Projekten gearbeitet, wie es beispielsweise bei der gemeinsamen Initiative „Aachen läuft“ der Fall ist.

Infobox: Schwimmkompetenz unter Einfluss der Pandemie

Die städteregionale Gesundheitsberichterstattung hat sich dem Thema ‚Schwimmkompetenz‘ angenommen und den Einfluss der Pandemie evaluiert. Für die Schwimmfähigkeit konnten trotz der eingeschränkten Datenlage aus den Schuleingangsuntersuchungen 2019 bis 2021 ein valider Datensatz ausgewertet werden (Elternbefragung). Städteregionsweit wurden insgesamt Daten von fast 14.000 Kindern im Alter von 5 bis 6 Jahren vor Start ihrer Schullaufbahn ausgewertet. Für die Einschulungsjahrgänge 2019 und 2020 konnte im Schnitt weniger als ein Drittel der Kinder schwimmen, was in etwa den Ergebnissen der Jahre zuvor (2017 und 2018) entspricht. Im Einschulungsjahrgang 2021, der sich vollständig in der Pandemiephase befand, sank der Anteil der Kinder mit Schwimmkompetenz auf gerade mal 13 %. Im Bericht wird zudem festgehalten, dass dieser Einbruch der Schwimmfähigkeit in allen Kommunen der StädteRegion festzustellen ist, auch wenn in den Jahren zuvor zwischen den Kommunen zum Teil beachtliche Unterschiede bestanden. Die soziale Lage (gemessen am Bildungsstand der Eltern) hatte und hat großen Einfluss auf die Schwimmfähigkeiten der Kinder. Aber auch hier gab es unabhängig vom sozialen Hintergrund der Familien einen Rückgang der durchschnittlichen Schwimmfähigkeit. Die Schwimmfähigkeit ist dabei nicht nur vor dem Hintergrund der Prävention von Schwimmunfällen wichtig. Das Schwimmen bietet großes Potential in der Gesundheits- und Entwicklungsförderung, kräftigt die Muskulatur sowie Ausdauerleistung und trainiert wichtige motorische und koordinative Fähigkeiten.⁴⁷ Die Akteur*innen in der Stadt Aachen haben dieses Thema bereits verstärkt im Blick und arbeiten an vielen Stellen daran, die durchschnittliche Schwimmfähigkeit der Kinder wieder zu erhöhen.

Vielfach war in Aachen, genauso wie im gesamten Bundesgebiet, zu beobachten, dass durch die stärkere Fokussierung vieler Einwohner*innen auf ihr näheres Wohnumfeld und Quartier das Thema ‚Bewegung im Freien‘ an Bedeutung gewonnen hat. Die Naherholung in Form von Spazierengehen oder Joggen ist vielfach zu einem wichtigen Baustein der Alltagsgestaltung geworden. Auch das Radfahren hat an Beliebtheit zugenommen. Der Geländefahrradverein Aachen verzeichnet beispielsweise Mitgliederzuwächse seit der Pandemie.

Somit bleiben mit Blick auf eine postpandemische Zeit einige positive Aspekte dieser durch Anpassung geprägten Zeit. Die Strahlkraft von niederschweligen Angeboten von Sport und Bewegung im Freien und in öffentlichen Räumen gilt es weiter auszunutzen, um mehr Menschen erreichen und für Sport begeistern zu können. Im neuen Sportentwicklungsplan, der sich in der vorbereitenden Phase befindet, können weitere Potentiale für Outdoor-Angebote und -Projekte eruiert werden. Hierzu passt auch das sich aktuell in der Antragsphase befindende Förderprogramm „Moderne Sportstätte 2022 – Programmaufruf II für Outdoor-Sport“ des Landes NRW, das für Aachen potentiell 500.000 Euro an

47 Der Gesamtbericht der StädteRegion ist erhältlich unter: https://www.staedtereion-aachen.de/fileadmin/user_upload/A_53/Dateien/StaedteRegion_Aachen_Schwimmfaehigkeit_von_Einschuelern_in_Coronazeiten.pdf zuletzt abgerufen am 23.03.2022.

Fördermitteln bereitstellt. Der Stadtsportbund Aachen stellt gemeinsam mit der Stadtverwaltung einen Antrag und erhält die Möglichkeit, in öffentlich zugänglichen Bereichen innovative Sport-, Spiel-, Freizeit- und Bewegungsräume zu schaffen, zeitgemäß auszustatten und weiterzuentwickeln. Niedrigschwellige Outdoorsportanlagen werden bedarfsgerecht an verschiedenen Stellen in der Stadt Aachen errichtet. Damit kann ein zentraler Beitrag zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, des bürgerschaftlichen Engagements, der Gesundheitsvorsorge und der sozialen Integration in Aachen geleistet werden. Bei positivem Bescheid ist mit einer Fertigstellung der Anlagen bis spätestens zum 30.06.2024 zu rechnen.

Mit Blick auf den Bedeutungsgewinn der Naherholung ließe sich auch das Wander- und Fahrradknotenetz weiter in den Blick nehmen.

Auch die Digitalisierung ist zu einem Entwicklungsfaktor geworden – auch wenn dies beim Sport im ersten Moment verwunderlich scheint. Insbesondere bei Fortbildungsangeboten haben sich digitale Angebote etabliert, die in einem gewissen Maß auch für die Zukunft beibehalten werden können. Auch Videos und Streaming von Fitnessangeboten sind beliebt geworden und ermöglichen neue Sport- und Fitnessaktivitäten von zuhause aus (siehe Fotokasten). Diverse Sportvereine haben ihre Mitglieder auch über sogenannte Challenges motiviert. Über Apps konnten diese z. B. ihre gelaufenen Kilometer pro Woche hochladen.

Während viele Sportler*innen ohne Beeinträchtigung mit Video-Workouts für Zuhause eine Übergangslösung in Zeiten des Lockdowns gefunden haben, blieben diejenigen mit körperlichen Beeinträchtigungen oft ohne Alternative. Denn die Workouts, die einige Fitnessstudios, Sportvereine und spezialisierte Unternehmen online anbieten, sind nur selten für Menschen mit

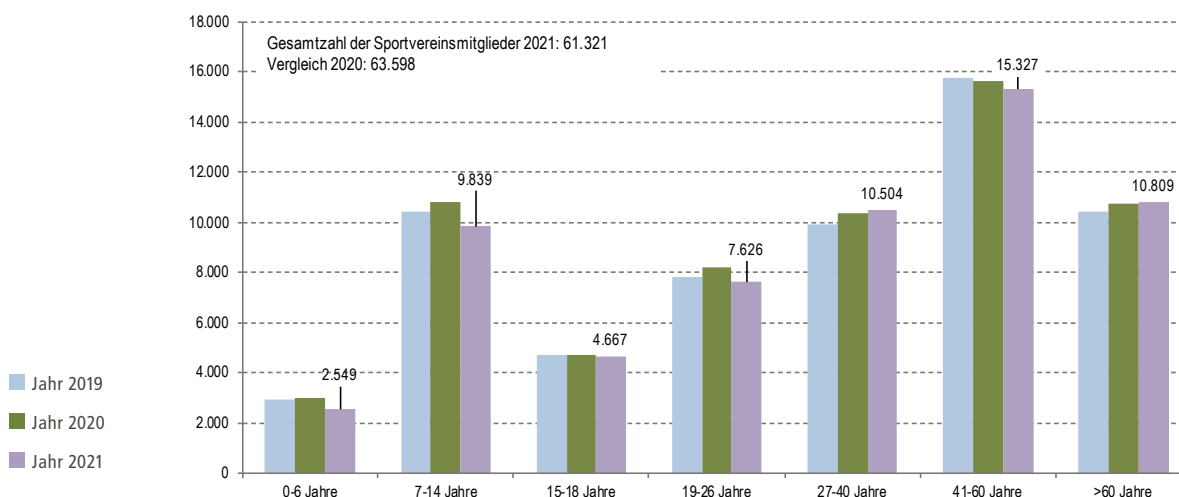
körperlichen Beeinträchtigungen geeignet, die komplexere Übungen und Bewegungsabläufe unter Umständen nicht einfach nachmachen können. Aus diesem Grund hat der Stadtsportbund Aachen e.V. eine Videoreihe mit Workouts speziell für Sportler*innen im Rollstuhl ins Leben gerufen. Auch Menschen mit anderen körperlichen Einschränkungen oder ohne Beeinträchtigung können die unkomplizierten Übungen, für die nichts weiter als alltägliche Gegenstände benötigt werden, im Sitzen ausführen. Die Videos, die zwischen 10 und 20 Minuten lang sind, wurden über den YouTube Kanal des Stadtsportbundes Aachen veröffentlicht. Dieser ist unter folgendem Link zu erreichen: https://www.youtube.com/channel/UC_1Z7DwHASrJ-Uk5mCvLqIQ



Spezielle Workout-Videos für Menschen im Rollstuhl

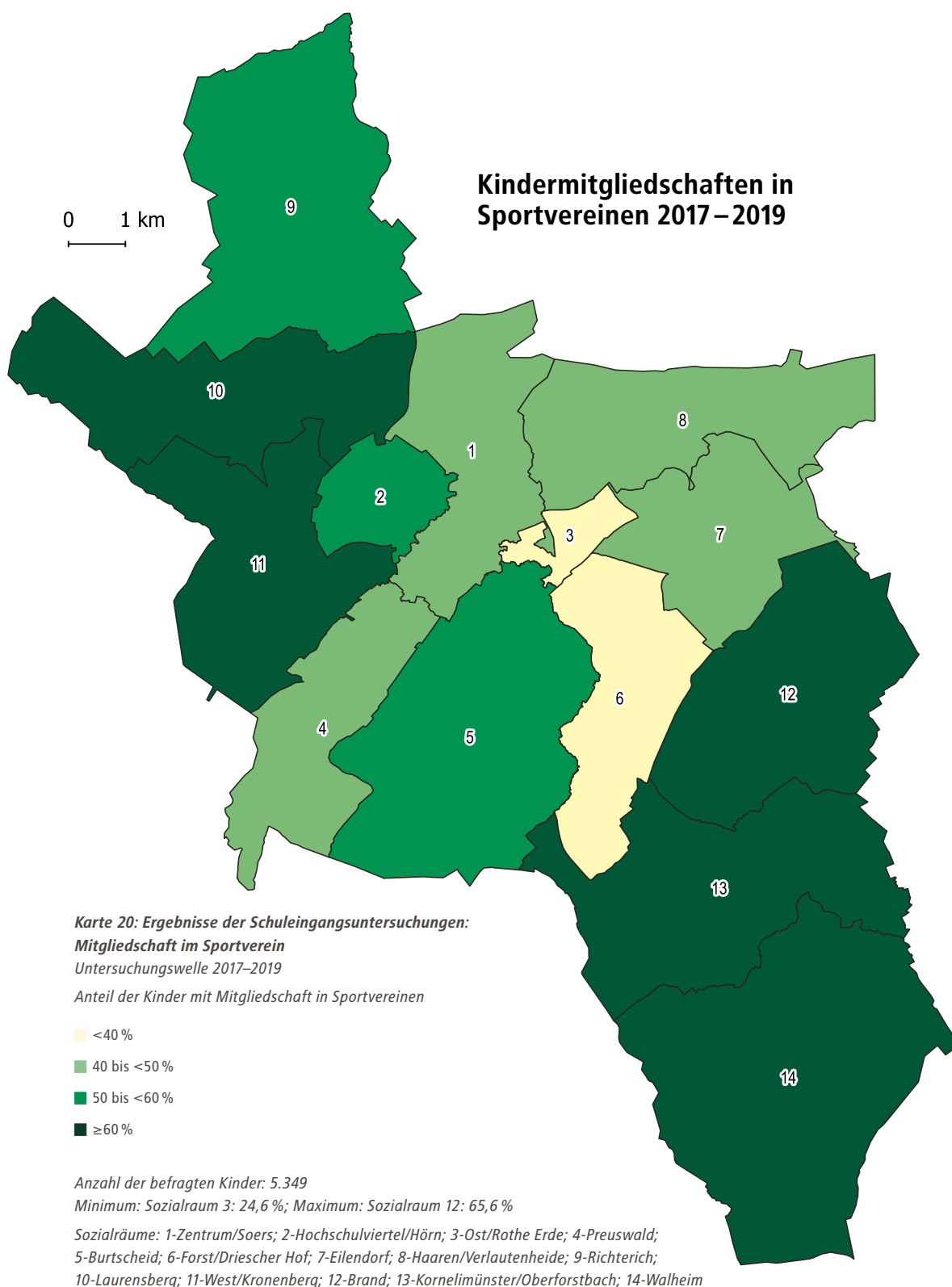
Insgesamt sind die Auswirkungen der Pandemie auf den Sport weiter zu beobachten und noch nicht in Gänze greifbar. Langfristige Folgen fehlender Angebote sind nicht abzuschätzen. Auch ist schwer einzuschätzen, wie sich die Mitgliederzahlen in den Sportvereinen entwickeln werden. Eine Austrittswelle ist nicht zu beobachten. Im Vergleich der Jahre 2019, 2020 und 2021 ist zumindest zu erkennen, dass die Mitgliederzahlen in den Sportvereinen insbesondere im Jahr 2021 durchschnittlich gesunken sind (Abb. 16). Manche Vereine wie DAV Sektion Aachen oder der Geländefahrradverein zeigen auch Zuwächse auf, was zeigt, dass die Effekte der Pandemie auch hier nicht eindeutig sind und weitere Beobachtungen benötigen.

Abb. 16: Sportvereinsmitglieder im zeitlichen Verlauf



Die Altersgruppe 0–14 Jahre ist von dieser Entwicklung besonders betroffen. Hier muss allerdings die weitere Entwicklung abgewartet werden, um einordnen zu können, ob sich ein Trend abzeichnet oder lediglich eine Singularität im statistischen Sinne vorliegt. Auch die sozialräumliche Perspektive ist bei der weiteren Betrachtung wichtig. Denn es ist anzunehmen, dass die Auswirkungen der Pandemie auf Sport und Bewegung im Allgemeinen nicht in allen Lebenslagen und damit Sozialräumen gleich sind. Schon vor der Pandemie ist beispielsweise die Mitgliedschaft von Kindern in Sportvereinen, welche in der Kinderarmutsforschung als wichtiger Baustein der Prävention gilt, sehr unterschiedlich ausgefallen, wenn eine kleinräumige Betrachtung vollzogen wird. In Karte 20 sind die im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung abgefragten Sportvereinsmitgliedschaften sozialräumlich dargestellt. Es zeigt sich, dass die niedrigsten Quoten der Kinder in einer Mitgliedschaft in den Räumen Ost/Rothe Erde und Forst liegen, also genau dort, wo sich Armutsphänomene konzentrieren und Sport als Präventionsbaustein umso wichtiger wäre.⁴⁸

⁴⁸ Die Forschung zu Armut und sozialer Teilhabe offenbart auch wichtige Ergebnisse für Kinder und Jugendliche und stellt auch hier Zusammenhänge zwischen Armutserfahrungen und den Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen fest. So zeigt sich in verschiedenen Studien, dass Kinder, die dauerhafte Armutserfahrungen machen, zu deutlich geringeren Anteilen Mitglied in einem Verein sind. Das heißt, dass sich bereits während der Kindheit Unterschiede in den Teilhabemöglichkeiten je nach finanzieller Lage zeigen. Dies ist insofern problematisch, als Vereine als institutionalisierte Orte der Freizeit und der non-formalen Bildung wichtige Impulse beim Erwerb sozialer und kultureller Kompetenzen anbieten. Weitere Ergebnisse zeigen auch, dass Jugendliche, die in sozio-ökonomisch stabilen Strukturen aufwachsen, aktiver in organisierten Gruppen im Vergleich zu Jugendlichen mit Armutserfahrungen sind.



Als Zukunftsthemen und Chancen der Pandemie können zusammenfassend die zunehmende Flexibilisierung von Angebotsstrukturen, die intensivere Nutzung alternativer Freiräume und Plätze für mehr Niederschwelligkeit und Sichtbarkeit sowie die Integration digitaler Formate benannt werden.

5.2 Kindertagesstätten, Offene Ganztagschulen und Jugendhilfe unter Pandemiebedingungen

gemeinsam verfasst durch Beate Traeger (Stadt Aachen, Fachbereich Kinder, Jugend und Schule, Abteilung Kitas und Tagespflege), Katharina Heck (OGS-Koordination Am Römerhof) und Brigitte Drews (Stadt Aachen, Fachbereich Kinder, Jugend und Schule, Abteilungsleitung Jugendhilfe)

Die besondere Belastung von Kindern in der Pandemie wird in Medien und Presse an vielen Stellen diskutiert. Auch in Aachen haben die Mitarbeiter*innen in KiTas, Tagespflegeeinrichtungen, in der Offenen Ganztagschule sowie in der Jugendhilfe die Auswirkungen der Pandemie für die Einrichtungen und vor allem für die Kinder hautnah erlebt. Dieses Unterkapitel bietet einen Einblick in die Erfahrungen aus zwei Jahren Pandemie in der Betreuung, Begleitung und Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Kindertagesstätten

In den KiTas konnten die Auswirkungen der Einschränkungen rund um die Pandemie deutlich beobachtet werden. Diese setzten bereits in der Eingewöhnungsphase der Kinder ein. Die Eingewöhnung gestaltete sich viel schwieriger, sowohl bei den U3- als auch bei den Ü3-Kindern. Zum Sommer 2021 wurden teilweise Kinder aufgenommen, die bis dahin (nach Auskunft der Eltern) keine außerfamiliären Kontakte hatten. Das erschwerte den Ablösungsprozess von den Eltern enorm, zumal durch die eingeschränkten persönlichen Kontakte zwischen Personal und Familien der Aufbau einer tragfähigen Beziehung und Vertrauensbasis erschwert war und erheblich mehr Zeit benötigte. Die Kinder erlebten zudem weniger Kontinuität und Verlässlichkeit in den Einrichtungen, zum Teil fehlten regelmäßig wiederkehrende Abläufe. Dies sorgte im Alltag der Kinder für mehr Unsicherheit, denn es war z. B. nicht immer gewährleistet, dass ein und dieselbe Person das Kind morgens entgegennehmen konnte.

Des Weiteren waren feste Spielgruppen im KiTa-Alltag seltener zu beobachten, da sich durch die längeren und/oder häufigeren Fehlzeiten einzelner Kinder die Sicherheit und das Wohlfühlen im Zusammensein und im Spiel mit befreundeten Kindern nur langsam entwickeln konnte und immer wieder Rückschläge erfolgten. Gruppenübergreifende Angebote, die den Erfahrungsraum jedes Kindes erweitern und ihm neue Möglichkeiten der Auseinandersetzung bieten, konnten zeitweise nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfinden.

Die Bildung altershomogener Gruppen von Kindern⁴⁹, die im Sommer eingeschult werden, das Knüpfen neuer Kontakte mit Gleichaltrigen und das erste Messen untereinander fanden nicht statt und die üblichen Ausflüge, die den Radius der Kinder erweitern und ‚Lust machen auf das Leben außerhalb‘, konnten nicht angeboten oder mussten kurzfristig wieder abgesagt werden. Dies

⁴⁹ In fast allen KiTas gibt es altersheterogene Gruppen, d.h. eine gemeinsame Betreuung der Kinder 2 bzw. 3 Jahre bis zur Einschulung. Im letzten Jahr vor der Einschulung finden übergreifende Aktionen statt, d.h. die betreffenden Kinder werden als eine ‚feste Gruppe‘ immer wieder zusammengebracht.

erschwert insgesamt die Transition, also den Übergang von der KiTa zur Schule und vermittelt den Kindern eher Unsicherheit als Vorfreude. Zudem wird Schule durch die Erfahrung des Homeschoolings älterer Geschwister teilweise negativ gesehen.

Das Tragen der Schutzmasken bedeutete in vielen Fällen eine eingeschränkt wahrnehmbare Mimik der Betreuungspersonen. Dies zeigte große Auswirkungen auf Spracherwerb und -entwicklung, besonders im U3-Bereich. Die Rückkopplung des Gehörten zur Mimik und Lippenbewegung fehlten. Auch das regelmäßige Singen, das zeitweise nicht möglich war, stellt einen großen Faktor im Bereich der rhythmischen Entwicklung und Sprachbildung dar. Damit verbunden sind auch eingeschränkte Erfahrungen mit Emotionen, die sich besonders in der Mimik widerspiegeln. Kinder mit Deutsch als Zweitsprache sind in ihrer Entwicklung der deutschen Sprache nicht nur stehen geblieben, sondern haben zum Teil große Rückschritte gemacht.

Im alltäglichen Ablauf ist der größte Unterschied zu der Zeit vor der Pandemie, dass sich die Kinder innerhalb der KiTa nicht mehr frei und unbeschwert bewegen konnten. Früher wurden gruppenübergreifend Feste gefeiert und gemeinsam gesungen. Die Kinder konnten entscheiden, wo sie zu Mittag essen oder mit welchem/welcher Spielpartner*in sie in einem der vielen Räumlichkeiten ihre Zeit verbringen möchten. Die Kinder, die bereits vor zwei/drei Jahren andere Erfahrungen diesbezüglich sammeln konnten, bedauern die Einschränkungen sehr. Die jetzigen Kindergartenkinder kennen es nicht anders und passen sich den Rahmenbedingungen und damit auch den Entbehrungen schneller an.



*Kommunikation in Lockdown-Zeiten:
Bemalte KiTa-Fenster*

Offene Ganztagschulen (OGS)

Für die Offene Ganztagschule (OGS) stellten die Pandemiejahre ebenfalls eine große Herausforderung dar. Im offenen OGS-System wird die Partizipation mit Selbstbestimmung und einem gewissen Freiheitsgefühl großgeschrieben. Die Umsetzung dieses Konzepts für die Kinder war zeitweise nicht möglich. Ein Einschnitt stellte die erforderliche Einrichtung von Gruppen dar, welche viele Kinder in Ihrer freien Entscheidung der Bewegung oder Wahl des Spielorts sehr einschränkte. Auch in der Mensa nahm durch die Einrichtung von Einzelplätzen

Geselligkeit und die Gemütlichkeit ein Stück weit ab. Dies führte dazu, dass einige Kinder vom warmen Essen abgemeldet wurden. Ab dem Zeitpunkt, an dem das offene Konzept wieder verfolgt werden konnte, hat sich die Situation der Kinder und die Lust auf Betreuung wieder erhöht.

Insgesamt wirkten neue und streng umgesetzte Regeln („Einbahnstraßen“, häufigeres Händewaschen, getrennte Gruppen und Bereiche drinnen und draußen, Abstand etc.) für die Kinder harsch. Die Zeit zur Regelerklärung, Erläuterung, Begründung und anschließender Austausch war nicht immer gegeben, zudem änderten sich die Vorgaben oft. Zum Teil widersprachen sich die Regeln und führten zu Unsicherheit. Teilweise durften sich Geschwisterkinder nicht in einem Raum begegnen. Die Neulinge im OGS-System hatten keine sogenannten ‚Schnupper‘-Möglichkeiten, was die folgende Eingewöhnungsphase etwas verlängerte. Fehlende Informationsabende wurden digital nachgeholt. Dennoch fehlte der persönliche und vertrauensschaffende Kontakt zu den Eltern. Phasenweise konnten Kurse nicht stattfinden, was bei einigen zu Frust und Unzufriedenheit geführt hat. Es kam zum Teil zu vermehrten Abmeldungen, früheren Abholungen und dem Wunsch nach ‚alten‘ und vertrauten Strukturen. Bei Neulingen, denen das offene System nicht bekannt war, konnten die beschriebene Schwierigkeiten nicht festgestellt werden.

Die schwierige Situation führte auch zu sozialen Spannungen. Einige Eltern äußerten zu Beginn der Pandemie Unverständnis in Bezug auf die Maßnahmen, anderen waren diese nicht streng genug. Eine Spaltung wurde spürbar, welche sich zum Teil auf die Kinder übertrug, so dass mehr Aufklärungsarbeit nötig war, um Konflikte und Eskalationen zu vermeiden. Viel Energie musste für Organisatorisches aufgewendet werden.

Die Einschränkungen durch die Pandemie verlangten von allen Beteiligten eine hohe Leistungs- und Anpassungsbereitschaft. Nach einer gewissen Zeit unter Pandemiebedingungen hat sich vieles zumindest in organisatorischer Sicht eingespielt. Das zunächst dauerhafte Tragen der Schutzmasken erschwerte zum Teil die Kommunikation (akustisch), stellte sich aber darüber hinaus – außer bei hohen Sommertemperaturen – als nicht weiter hinderlich dar. Eltern und Kinder begrüßten zudem im weiteren Verlauf die Lockerung der Maskenregelung im Freien. In den Ferien war es möglich, ein Programm anzubieten. Hier wurde seitens der Elternschaft und der Kinder eine große Zufriedenheit kommuniziert. Die dazu verpflichtenden Testungen empfanden alle als wenig hinderlich. Gemeinsame Feste, Brauchtumstage usw. finden seit langer Zeit nicht mehr in großer Runde statt, sondern haben in kleinen Verbänden neue Inspiration und Zuspruch gefunden. Gleichzeitig hat die OGS auch neuen Zuspruch erhalten: Durch den Wegfall vieler privater Aktivitäten nahm das Interesse an OGS-Kursen zu. Ebenso war nach dem Lockdown ein Bedarf an längeren Betreuungszeiten zu beobachten.

Die Kinder und Eltern haben in der Pandemie nicht nur viel Verzicht geübt, sondern auch Neues gelernt. Die Dankbarkeit für das, was trotz Einschränkungen

im Alltag möglich war, und eine bewusste Wahrnehmung sowie ein Genießen von Erfolgsmomenten sind hier stellvertretend hervorzuheben.

Jugendhilfe

Wie in allen Lebensbereichen beeinflusste die Pandemie seit Frühjahr 2020 die Arbeit der gesamten Jugendhilfe und forderte von allen Beteiligten einen enormen Einsatz. Die Kontaktbeschränkungen gehörten wohl auch hier zu den größten Herausforderungen. Den Akteur*innen ist es gelungen, durch vielfältige und kreative Ideen und Umsetzungen Kontakt zu den Kindern, Jugendlichen, jungen Menschen und ihren Familien zu halten und die Arbeit fortsetzen zu können. Die Verwaltung hat zudem Projektzeiträume verlängert (z. B. im Bereich der Gewaltprävention und dem hier auszuschöpfenden Fonds gegen Gewalt und Rassismus), damit Vorhaben unter Umständen corona-konform modifiziert und umgesetzt werden konnten. Dennoch wird die Pandemie bei den Zielgruppen deutliche Spuren hinterlassen. Die darauffolgenden Jahre werden die seelischen, körperlichen und zwischenmenschlichen Ausmaße der vergangenen und auch kommenden Monate erst deutlich zu Tage treten lassen.

Arbeit der Träger der offenen Kinder- und Jugendarbeit:

In den Lockdownphasen hatten die offenen Einrichtungen der Jugendhilfe sowie die anderen Institutionen trotz der Schließung ihrer Einrichtungen Kontakt zu den Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen gehalten. Dies geschah durch Telefonate, Begegnungen im Freien oder in Online-Formaten. Bei der Wiedereröffnung der Einrichtungen, z. B. im Sommer 2020, wurden die Angebote auf die jeweiligen Corona-Regelungen für den außerschulischen Bildungsbereich ausgerichtet. Sofern irgend möglich wurden Aktivitäten nach außen verlegt. Insgesamt erforderten stetig ändernde Schutzverordnungen ein großes Anpassungsvermögen seitens der Akteur*innen. Im Sommer 2021 konnten die Träger der offenen Kinder- und Jugendarbeit beispielsweise allen Familien während der Ferien zahlreiche Unternehmungen anbieten. Trotz der immer noch währenden Corona-Pandemie und dank des ungebrochenen Engagements vieler Träger, haben Ferienspiele stattgefunden, wenn auch immer noch in eingeschränktem Maße. In den Osterferien 2021 durften keine Ferienspiele in Präsenz stattfinden. Die Einrichtungen durften zu diesem Zeitpunkt jedoch im Regelbetrieb Gruppen à fünf Kinder aufnehmen. Im Außenbereich konnten zwanzig Kinder beschäftigt werden, stets unter Einhaltung der Abstandsregeln, bzw. mit Tragen einer medizinischen Maske. Im Rahmen dieser Möglichkeiten konnten kleinere Angebote auch während der Osterferien stattfinden. Der tatsächlich bestandene Bedarf konnte hierdurch jedoch nicht aufgefangen werden. Die Einrichtungen versuchten auch hier diese Lücke mit neuen Onlineangeboten, mit der Ausgabe von Bastel- und Kochtütten und ‚Fenstergesprächen‘ zu füllen. Ein flexibles Handeln und das Ausschöpfen der Möglichkeiten im Rahmen der Schutzverordnungen waren unabdingbar, wie diese Beispiele belegen.

Jugendberufshilfe:

In der Jugendberufshilfe hatten die Kontaktreduzierungen bzw. -verbote große Auswirkungen auf die Unterstützung der jungen Menschen in den Maßnahmen und Projekten. Um die Teilnehmenden weiter fördern zu können, wurden zum

Teil ganz klassisch in Papierform Lernpakete zusammengestellt. Nach Absprache wurden die bearbeiteten Unterlagen wieder kontaktreduziert abgeholt, damit sie korrigiert werden konnten. Sofern die jungen Menschen über das Equipment verfügten, wurden der Unterricht und die Gespräche mit Hilfe von Videokonferenzen durchgeführt. Besonders viele Telefonate wurden in dieser Zeit mit den Teilnehmenden und Hilfesuchenden durchgeführt. Auch im Telefonat wurde der Lern- und Prüfungstoff besprochen sowie Kommunikation trainiert.

Durch die phasenweise stattgefundenen Schulschließungen konnten Elemente der Berufsorientierung, wie zum Beispiel die Berufsfelderkundungen und Praxis-kurse im Rahmen von KAoA (Kein Abschluss ohne Anschluss) nicht durchgeführt werden. Genauso betroffen hiervon waren die Präsenzzeiten der Berufsein-stiegsbegleitung und der Ausbildungsbegleitung an den Schulen und Berufskol-legs, so dass die individuelle Betreuung stark eingeschränkt war.

Bereits im Sommer 2020, als in kleinen Schritten die Kontaktsperre wieder auf-gehoben wurde, und im Kontext der Lockdowns Ende 2020 und zu Beginn 2021 stellten die Mitarbeitenden der Jugendberufshilfe in den unterschiedlichen Projekten fest, dass betreute Schüler*innen und die Projektteilnehmenden trotz der gemeinsamen Bemühungen deutliche Rückschritte im Schulstoff, im Sozial-verhalten und in der Kommunikation gemacht hatten. Außerdem gingen Betreu-te ‚verloren‘, das heißt, einige haben Aachen oder sogar Deutschland verlassen. Die Mitarbeitenden nutzten verstärkt die aufsuchende Arbeit, um die jungen Menschen zu erreichen. Für die gemeinsamen Gesprächen wurde dann öfters die ‚Runde um den Block‘ unter Einhaltung der Hygieneschutzbestimmungen genutzt. Hinzu kam, dass unterstützende Institutionen, wie das Fallmanagement des Jobcenters und die Berufsberatung der Agentur für Arbeit keine Präsenz-zeiten zur Beratung – weder in den Institutionen oder in den Schulen – anboten. Durch diese Erfahrungen und die enge Zusammenarbeit mit den Berufsschulen zeigt sich derzeit auch ein erhöhter Bedarf, junge Menschen in der Berufsaus-bildung zu unterstützen.

Hinweise auf Kindeswohlgefährdungen:

Zu Beginn des Lockdowns im Frühjahr 2020 war deutlich spürbar, dass Institu-tionen wie Kindertagesstätten, Schulen, Offene Türen, Elterncafés und ande-re niederschwellige Angebote geschlossen waren. Dies hatte Effekte auf die Zahlen zu Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung, die zunächst gesunken waren. Denn im Zeitraum des ersten Lockdowns erfolgten deutlich weniger Hinweise durch Fachpersonal. Eine angenommene nachträgliche ‚Welle‘ der Hinweise auf Kindeswohlgefährdung nach den Lockdown-Beschränkungen im Frühjahr/Som-mer 2020 blieb zum Großteil aus, so dass 2020 und 2021 statistisch weniger Hin-weise auf Kindeswohlgefährdung innerhalb der zuständigen Sozialraumteams zu verzeichnen waren. Außerhalb der Lockdown-Phasen waren die Hinweise auf Kindeswohlgefährdung durch Fachpersonal prozentual gleich zu den Vorjahren. Eine nachweisbare Intensivierung erfolgte nicht. Dies lässt den Rückschluss zu, dass Kindeswohlgefährdungen durch die Lockdown-Beschränkungen weniger

sichtbar waren bzw. weiter weniger sichtbar sind. Ob hierdurch innerhalb der Familien eine andere bzw. ausgeprägte Gewalt gegenüber Kindern ausgeübt wird, kann bisher im Rahmen der Überprüfungen von Hinweisen nicht valide bestätigt werden. Es ist zu beachten: Jedem Hinweis auf Kindeswohlgefährdung wurde innerhalb der kommunalen Zuständigkeit nach den seit Jahren implementierten Standards auf Kindeswohlgefährdung nachgegangen. Die in diesem Zusammenhang dringend notwendigen Hausbesuche, persönliche Gespräche und weitere Prüfungsinstrumente, die seitens der Mitarbeitenden der zuständigen Sozialraumteams mit und in den Familien zu führen waren, wurden zu jeder Zeit durchgeführt.

Die Wachsamkeit und Bereitschaft aller Verantwortlichen zum angemessenen Handeln im Sinne der Kinder und ihrer Familien ist daher in Zukunft weiter unabdingbar.

5.3 Quartiersarbeit in Pandemiezeiten

gemeinsam verfasst durch Myriam Rawak und Dr. Marius Otto (Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration, Stadt Aachen)

Im Frühjahr 2020, kurz bevor sich das Covid-19-Virus in Deutschland und damit auch in Aachen ausgebreitet hat und die ersten Beschränkungen erlassen wurden, stand in Kornelimünster/Walheim die Gründung der ersten Stadtteilkonferenz für den Bezirk bevor. Es wäre insgesamt Aachens 15. Stadtteilkonferenz gewesen. Eine Gruppe von hauptamtlich und ehrenamtlich Aktiven im Bezirk sammelte Themen und diskutierte mit dem städtischen Sozialplaner über mögliche Arbeitsstrukturen. Für den Bezirk wäre es die erste Netzwerkbildung dieser Art gewesen. Der Gründungsprozess ist mit Einsetzen der Pandemie abrupt geendet. Zum einen, weil viele Beteiligte pandemiebedingt ihre zeitlichen Ressourcen in neue Aufgabenfelder investieren mussten und zum anderen, weil grundsätzliche Parameter der Quartiersarbeit nicht mehr gegeben waren: Persönlicher Kontakt und Austausch, Präsenz vor Ort und der damit zusammenhängende Aufbau von Vertrauen.

An vielen Stellen hat die Pandemie die Quartiersarbeit beeinflusst und zum Teil stark geschwächt. Gemeinwesenarbeit, Projektentwicklung für und mit den Menschen vor Ort, aber auch die Netzwerkarbeit konnten nicht wie gewohnt stattfinden. Anlaufstellen wie Stadtteilbüros, Beratungsstellen, Begegnungszentren oder Offene Türen für Kinder und Jugendliche mussten zeitweise schließen und ihre Angebote kontinuierlich anpassen. Spontane und ungeplante Zusammenkünfte waren fast ausnahmslos unmöglich. Vereine, Arbeitsgruppen, Initiativen und auch die Aachener Stadtteilkonferenzen konnten über längere Zeit keine Treffen in Präsenz organisieren. Die Umstellung auf digitale Kommu-

nikationsplattformen haben viele Netzwerke gewagt („besser als kein Treffen“) – mit den üblichen Begleiterscheinungen: technische (Anlauf-)Schwierigkeiten, Ausschluss bestimmter Personen, fehlende Gesprächsmomente abseits der Tagesordnungen und Limits für Kreativität und Produktivität. In erster Linie haben starke und etablierte Netzwerke die gemeinsame Arbeit fortsetzen können und es geschafft, über Distanz vertrauensvoll in Kontakt zu bleiben. Für neue oder sich in der Pilotphase befindliche Gruppen waren die Einschränkungen besonders gravierend. Viele Projekte in den Aachener Quartieren konnten nicht oder nur mit bestimmten Auflagen umgesetzt werden; dies gilt auch für wichtige identitätsstiftende und etablierte Formate wie Stadtteilstiftungen oder andere wiederkehrende Events. Damit sind verständlicherweise viele Momente von Begegnung, Austausch, gemeinsamer Ideenfindung und Identitätsbildung verloren gegangen. Auch die aufsuchende Arbeit wurde in den Quartieren durch die Einschränkungen gehemmt, was ein Aufbrechen versteckter Einsamkeit verkomplizierte (noch komplizierter als es ohnehin schon ist).

Gleichzeitig hat sich die Aachener Quartiersarbeit an die Situation angepasst und ist nicht zum Erliegen gekommen. Im Gegenteil: Viele Akteur*innen in Haupt- und Ehrenamt haben durch Spontanität und Kreativität neue Wege und Methoden gefunden, um die Quartiersarbeit weiter zu entwickeln:

- Beratungs-, Begegnungs- und Hilfsangebote wurden auf digitale Formate umgestellt und Schulungen für nicht technikaffine Menschen konzipiert
- Aktivitäten, die stets in Räumen stattgefunden haben, wurden wenn möglich nach draußen verlagert – entweder auf Freiflächen vor den Einrichtungen oder in nahe gelegene Grünanlagen. Auch bilaterale Gespräche oder Gruppengespräche wurden nach draußen verlagert (walk&talk). Beliebt wurden auch sog. ‚Fenstergespräche‘ an der Schwelle von inneren Räumen und öffentlichem Raum.
- Innenräume wurden entsprechend den aktuellen Verordnungen angepasst und umfassende Hygienekonzepte erstellt.
- Kommunikation hat in vielen Quartieren neue Gesichter bekommen: An KiTa- und Schulgebäuden hingen bemalte Transparente mit Botschaften („Wir vermissen euch“), stetig wachsende Stein-Schlangen in der Nachbarschaft, Muntermacher-Newsletter per E-Mail und in Schaukästen oder Balkonkonzerte sind nur ein paar Beispiele.
- Es wurden Projekte initiiert, für die bislang die Zeit fehlte, weil sie umfassende vorausgehende Planungsprozesse benötigten – welche sich nun optimal in digitalen Arbeitsgruppen angehen ließen. So erhalten zwei Quartiere bald ein mobiles Café in Form eines Lastenfahrrads.

Viele Aktive in den Quartieren haben solche Prozesse im Quartier bewusst angeschoben und Andere zum Mitmachen animiert. Das kommunale Quartiersmanagement beispielsweise hat Digitalisierungsoffensiven unterstützt, aber

auch selbst immer wieder für Kontaktmomente in physischer oder digitaler Form gesorgt.

Dass trotz der Einschränkungen in den Quartieren viel bewegt werden konnte, belegt auch der Blick auf den Aachener Stadtteiffonds. Dieser wird von der Stadt Aachen für alle Quartiere, in denen Stadtteilkonferenzen aktiv sind, zur Verfügung gestellt. Nach einem Verteilungsschlüssel, der sich an den Einwohner*innen-Zahlen orientiert, werden mittlerweile über 80.000 Euro jährlich zur Verfügung gestellt. Der Fonds bietet einen finanziellen Zuschuss für Projekte, die dem Quartier und seinen Einwohner*innen zu Gute kommen, und fördert auf diese Weise innovative und niederschwellige Ansätze. In der Pandemie hat sich der Fonds zur Finanzierung von neuen Lösungen in der Gestaltung der Gemeinwesen- und Quartiersarbeit nützlich gemacht. Zwar ist das Fördervolumen in den Pandemie Jahren aufgrund der Absagen vieler etablierter Formate zurückgegangen, dennoch sind viele kleine und größere Projekte realisiert worden:

Tab. 13: Förderstatistik im Stadtteiffonds ab 2018

Lebensraum	Anzahl der Projekte	Ausgezahltes Fördervolumen (EUR)	Anzahl der Quartiere mit mind. 1 Antrag
2018	54	67.767	8
2019	63	67.767	12
2020	40	56.460	11
2021	40	55.501	10
Gesamt	197	249.975	Ø 10

Finanziert wurde beispielsweise im Jahr 2020 ein Gesundheitsprojekt am Driescher Hof, das in der Phase von Schulschließungen sog. Kochtüten beinhaltete. Kinder am Driescher Hof erhielten gesunde Rezepte und Zutaten zum Selberkochen. Weiterhin wurden in vielen Quartieren in beiden Pandemie Jahren offene Sport- und Gesundheitsprojekte auf Freiflächen und Parkanlagen unterstützt. Beliebt ist auch das Thema Mobilität geworden. In zwei Quartieren wurde/wird die Anschaffung spezieller Lastenfahrräder unterstützt, die als Gemeinschaftsgut genutzt werden können. In einem Fall soll es als mobiles Café für die Nachbarschaft dienen. Kleine Aufwertungsmaßnahmen, wie die Installierung von Bücher- und Spieletauschschränken, wurden ebenfalls angegangen. In Burtscheid konnte der Fonds das von der AWO umgesetzte Projekt „Demenzfreundliches Burtscheid“ unterstützen, das den Stadtteil für den Umgang mit Demenz sensibilisiert und fit macht. Darüber hinaus war der Fonds auch eine wichtige Finanzquelle für die Umstellung von Gremien und ihren Projekten auf digitale Kommunikations- und Arbeitsplattformen. Auf der Hörn wurde in der Anfangsphase der Pandemie sogar ein Megafon mitfinanziert, das die Kommunikation mit größeren Gruppen unter Abstandsregeln erleichterte. Der Kreativität waren somit keine Grenzen gesetzt.



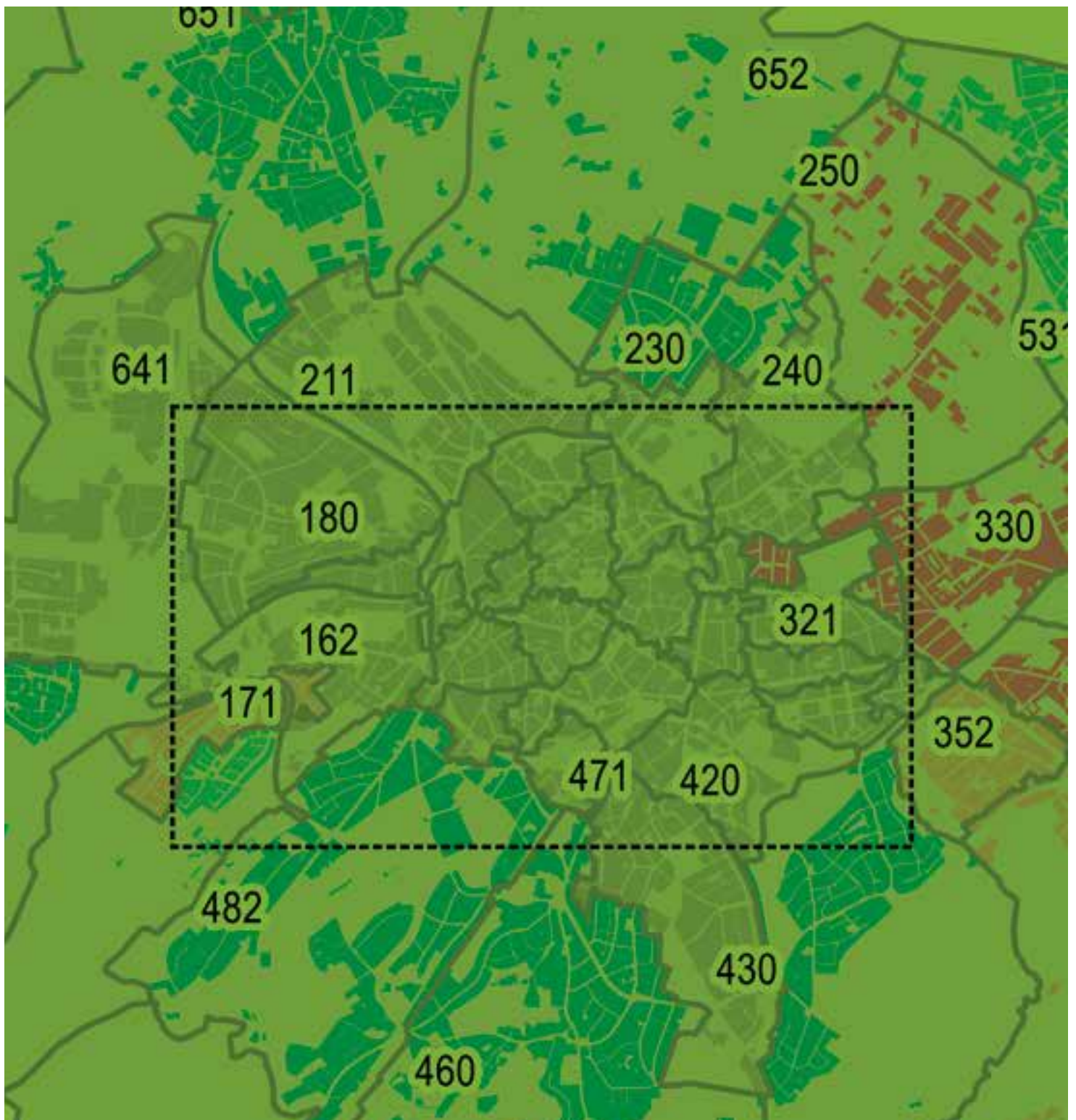
Büchertauschschrank am Kronenberg, der „D-Hof für zuhause“ – zwei Aktionen gefördert durch den Stadtteiffonds während der Pandemie

Mit Blick auf das aktuelle Geschehen rund um die Ukraine Krise und die andauernde Pandemie werden kreative und neue Wege in der Quartiersarbeit weiter wichtig sein. Die koordinierende Arbeit der Quartiersmanagements und der Stadtteilkonferenzen vernetzt das vielfältige Engagement in den Quartieren und erfasst stetig die Bedarfslagen über den Kontakt vor Ort, daneben suchen einzelne Aktive immer wieder nach neuen Wegen und Ansätzen, was Innovationen hervorbringt. Viele Innovationen der vergangenen zwei Jahre sind darüber hinaus auch in einer post-pandemischen Phase wertvoll und sollten aufrechterhalten werden. Die verstärkte Nutzung von Freiflächen und öffentlichen bzw. halböffentlichen Räumen ist den pandemischen Umständen geschuldet, sie hat aber zur Belebung von Räumen geführt und die Niederschwelligkeit von Angeboten erhöht, in dem Eintrittsbarrieren (Zugang zu bestimmten Gebäuden) weggefallen sind. Auch die Digitalisierung der Quartiersarbeit wird sich festsetzen. Die Strahlkraft von Angeboten kann durch hybride Formate erhöht werden, zudem lassen sich Menschen spontan in Netzwerktreffen zuschalten, auch wenn sie nicht vor Ort sind. Die unerwartet an Bedeutung gewonnenen Räume unter freiem Himmel sollten nicht wieder aufgegeben werden, sobald eine Rückkehr zu einer Art ‚Normalität‘ möglich ist. Hierzu passt eine äußerst gelungene Analyse der Quartiersexpertin Cornelia Harrer, welche die positiven Aspekte der

Pandemiezeit in der Quartiersarbeit auf den Punkt bringt und insbesondere die halb-öffentlichen Räume (z. B. Innenhöfe) in ihrer Bedeutung hervorhebt.:

„Quartiersarbeit findet doch – viel mehr als wir es vielleicht wahrhaben wollen – hinter verschlossenen Türen statt: die Stadtteilkonferenzen und Netzwerktreffen der Quartiersakteur*innen, das Stadtteilfrühstück, der Stadtteilchor oder das Müttercafé finden alle in Innenräumen statt. Damit sind diese Angebote auch weniger sichtbar und nicht so leicht zugänglich. Da während des strengen Lockdowns nur Begegnungen an der frischen Luft möglich sind und auch in den Wochen später die Menschen ein stärkeres Gefühl von Sicherheit empfinden, wenn sie sich draußen treffen, sind nun sehr viele neue Draußen-Formate entstanden: Man trifft sich am Spielplatz, an Parkbänken, am Bücherschrank vor der Einrichtung, beim Draußen-Schach oder beim Kaffee-to-go auf dem Marktplatz. Sport und Bewegung finden im nahegelegenen Park statt und keinem ist es mehr peinlich, dabei gesehen zu werden. Damit wird das Quartier, die Nachbarschaft, das Miteinander sichtbar und erlebbar. Und es passiert das, was letztendlich Ziel jeder Quartiersentwicklung ist: dass sich Menschen mit ihrem Quartier wohlfühlen und damit identifizieren. Es ist leichter und unverbindlicher, unverfänglicher (und damit niedrigschwelliger), wenn keine Eingangstüren, Treppen und geschlossenen Räume überwunden werden müssen um mitzumachen. Beiläufig erscheinende Formate, die es ermöglichen, dass man spontan einsteigen, aber auch wieder aussteigen kann, vielleicht nur ein paar Momente verweilt, können ein erster Einstieg sein, sich auf Nachbarschaft einzulassen: eine im Park gespannte Slackline und das Samentütchen, das mir die Quartiersmanagerin in die Hand drückt, damit ich es aussäen kann. Stadtteilrallyes und -rätsel, versteckte Bücherkisten im öffentlichen Raum oder Lesestationen an bedeutsamen Orten im Quartier ermöglichen es, mitzumachen, ohne mich sofort aktiv und verbal in eine Gruppe einbringen zu müssen. Ich kann auch erst einmal ganz allein für mich oder im sehr überschaubaren Rahmen mitmachen. Vielleicht hat Corona dazu beigetragen, dass wir die mühsame Suche nach niedrigschwelligen, zugänglichen Angeboten, die Frage, „Wie erreichen wir die Unerreichbaren?“, zukünftig etwas leichter beantworten können. [...] Dazu gehört es, gute (kleine) Orte im Quartier zu schaffen und zu entdecken bzw. zu kartografieren: Wo gibt es Sitzecken im Quartier, wo stehen Parkbänke gegenüber, so dass man miteinander plaudern kann? Wo kann man Boule spielen, auf welchen Mäuerchen oder Baumstämmen kann man sitzen? Was bieten Parks, Grünflächen, Spielplätze, Garagenvorplätze? Wo kann mit wenig Material Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum hergestellt werden?“⁵⁰

50 Harrer, C. (2020): Quartiersarbeit in Zeiten von Corona – Erste konzeptionelle Rück- und Ausblicke. In: sozialraum.de (12), 1/2020. Abrufbar unter: <https://www.sozialraum.de/quartiersarbeit-in-zeiten-von-corona.php> zuletzt am: 18.03.2022



**Faktorenanalyse Cluster 5 Lebens-
raumtypen Überblick Kernindikatoren
Subcluster multivariate Statistik**

6. Update

zur Faktorenanalyse: Aachens Lebensräume auf einen Blick

gemeinsam verfasst durch Norbert Wilden (Datenmanagement, Fachbereich Kinder, Jugend und Schule, Stadt Aachen) und Dr. Marius Otto (Sozialplanung, Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration, Stadt Aachen)

Die Einteilung der Lebensräume in möglichst homogene und übersichtliche Gruppen (Cluster) ist ein wesentlicher Baustein des Sozialentwicklungsplans und erhält an dieser Stelle ebenfalls ein Update. Die sogenannte Faktorenanalyse ermöglicht es, die 60 Lebensräume Aachens über die Analyse wichtiger Kernindikatoren verdichtet zu betrachten und einzelnen Lebensraumtypen zuzuordnen. Das Verfahren der Faktorenanalyse hilft insbesondere durch eine Vereinfachung (Dimensionsreduktion) der Ausgangsdaten, die Lebensräume systematisch differenzieren, beschreiben und miteinander vergleichen zu können, ohne zahlreiche Indikatoren und ihre Werte gleichzeitig betrachten oder gar gewichten zu müssen. Die 60 Lebensräume werden final fünf sogenannten Clustern zugeordnet. Auch wenn das statistische Konstrukt über die Jahre betrachtet insgesamt stabil ist, zeigt sich die eine oder andere Verschiebung, welche die sozio-ökonomische und demographische Dynamik in Aachen widerspiegelt. Übersichtlichkeit ist ein wichtiges Anliegen des Sozialentwicklungsplans, auch wenn stets die Gefahr besteht, die komplexe soziale Lage zu stark zu vereinfachen. Die Faktorenanalyse ermöglicht einen fundierten und schnellen Überblick. Im Weiteren sind tiefergehende und auch qualitative Ansätze notwendig, um die Situation in einzelnen Teilbereichen der Stadt nachvollziehen zu können.

Kernelement des Verfahrens ist die verdichtete Betrachtung einer bestimmten Anzahl an Indikatoren, die als zentral und besonders aussagekräftig gesehen werden. In der Faktorenanalyse werden diese Indikatoren letztlich auf wenige (in unserem Fall zwei), nicht beobachtbare bzw. latente Variablen reduziert, die einen Großteil der Informationen verdichtet enthalten. Diese Variablen werden Faktoren genannt. Die soziale Lage eines jeden Lebensraumes kann dann entsprechend der Konstellation dieser Faktoren eingeordnet werden, ohne die vielen Indikatoren, die sich dahinter verbergen, nebeneinanderlegen und abwägen zu müssen. Die Lebensräume lassen sich in einem zweiten Schritt auf Basis der

Faktorenanalyse clustern⁵¹ (in Kategorien einordnen) und dadurch in bestimmte Typen unterteilen (Typisierung).

Ausgewählt wurden erneut neun grundlegenden Indikatoren aus verschiedenen Themenressorts:

Sozio-Ökonomie:

- Mindestsicherungsquote
- Sozialgeldquote
- Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte an allen Haushalten mit Kindern

Demographie:

- Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten
- Anteil der 18- bis 29-Jährigen an der Gesamtbevölkerung
- Anteil der über 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung
- Anteil der Personen mit Migrationshintergrund (MHG) an der Gesamtbevölkerung

Soziale Teilhabe:

- Anteil der altersgerecht entwickelten Kinder laut Schuleingangsuntersuchung⁵²
- Wahlbeteiligung (Anteil aller Wähler*innen an allen Wahlberechtigten) an der Bundestagswahl 2021⁵³

Diese neun Indikatoren sind in das weitere Verfahren eingeflossen. Das Ziel der Analyse ist es, die 60 Lebensräume des Stadtgebietes in Cluster einzuteilen. Die Cluster sind dabei in sich möglichst homogen, d.h. die zugeordneten Lebensräume ähneln sich. Die Cluster im Vergleich untereinander sind möglichst verschieden und klar abgrenzbar.

Mit Hilfe der Faktorenanalyse wurden die neun Indikatoren einer sogenannten Dimensionsreduktion unterzogen, wobei es auch dieses Mal gelang, zwei wesentliche Faktoren zu berechnen. Diese zwei Faktoren beinhalten die Information der zugehörigen Indikatoren in verdichteter Form. Jeder Indikator wurde dabei einem der beiden Faktoren zugeordnet. Die Zuordnung ergibt sich aus den statistischen Zusammenhängen zwischen den Indikatoren untereinander bei gleichzeitiger Betrachtung aller Lebensräume. Beispielsweise geht eine hohe Mindestsicherungsquote logischerweise stets einher mit einer hohen Sozialgeldquote, die beiden Indikatoren stehen in einem engen Zusammenhang und werden so auch einem Faktor zugeordnet. Umgekehrt zeigt sich ein hoher Anteil bei der Mindestsicherungsquote häufig parallel zu einer geringen Quote bei der Wahlbeteiligung. Auch hier liegt ein starker, wenn auch negativer Zusammen-

51 Die Faktorenanalyse wurde zur Dimensionsreduktion eingesetzt. Die Clusterung erfolgte dann manuell anhand des Ergebnisses der Faktorenanalyse (Wertekombinationen im Streudiagramm).

52 Aufgrund der Pandemie fehlen seit dem Jahr 2020 fundierte und aussagekräftige Testreihen. In die Berechnung fließt die letzte aussagekräftige Untersuchungswelle 2015–2019 ein.

53 Die Wahlbeteiligung basiert auf einem Schätzverfahren, da die Briefwähler*innen nur für den Briefwahlbezirk, nicht aber für die Stimmbezirke bekannt sind. Die Schätzung ist für das Jahr 2021 etwas ungenauer im Vergleich zur Wahl 2017, da es insgesamt mehr Briefwähler*innen gab.

hang vor, weswegen auch diese beiden Indikatoren demselben Faktor zugeordnet werden. Besteht hingegen zwischen zwei Indikatoren kein oder nur ein sehr schwacher statistischer Zusammenhang, liegt eine Zuordnung zu verschiedenen Faktoren nahe. Nach den Zusammenhängen wurden die Indikatoren im Rahmen des Verfahrens den beiden ermittelten Faktoren zugeordnet⁵⁴:

Faktor 1:

- Mindestsicherungsquote (positiv)
- Sozialgeld (positiv)
- Alleinerziehende (positiv)
- Migrationshintergrund (positiv)
- Wahlbeteiligung (negativ)
- altersgerecht entwickelte Kinder laut Schuleingangsuntersuchung (negativ)

Die hier zugeordneten Variablen weisen untereinander einen deutlichen Zusammenhang auf. Dieser kann positiv oder negativ sein. Aufgrund der zugeordneten Indikatoren kann Faktor 1 auch als Faktor ‚Sozio-Ökonomie/Teilhabe‘ bezeichnet werden.

Ist der Faktorwert für einen Lebensraum vergleichsweise hoch, kann von einer tendenziell hohen Mindestsicherungsquote und einer tendenziell niedrigen Wahlbeteiligung ausgegangen werden – auch weil beide Aspekte miteinander zusammenhängen.

Faktor 2:

- Anteil der Haushalte mit Kindern (positiv)
- Anteil der über 64-Jährigen (positiv)
- Anteil der 18- bis 29-Jährigen (negativ)

Bei Faktor 2 bilden die demographie-bezogenen Indikatoren ein Set. Hier bestehen analog zu Faktor 1 entsprechend eindeutige Zusammenhänge. Ist z. B. der Anteil der über 64-Jährigen tendenziell höher, ist der Anteil der Kohorte 18–29 Jahre niedriger. Faktor 2 kann daher als Faktor ‚Demographie‘ bezeichnet werden.

Dabei kann grundsätzlich folgendes berücksichtigt werden:

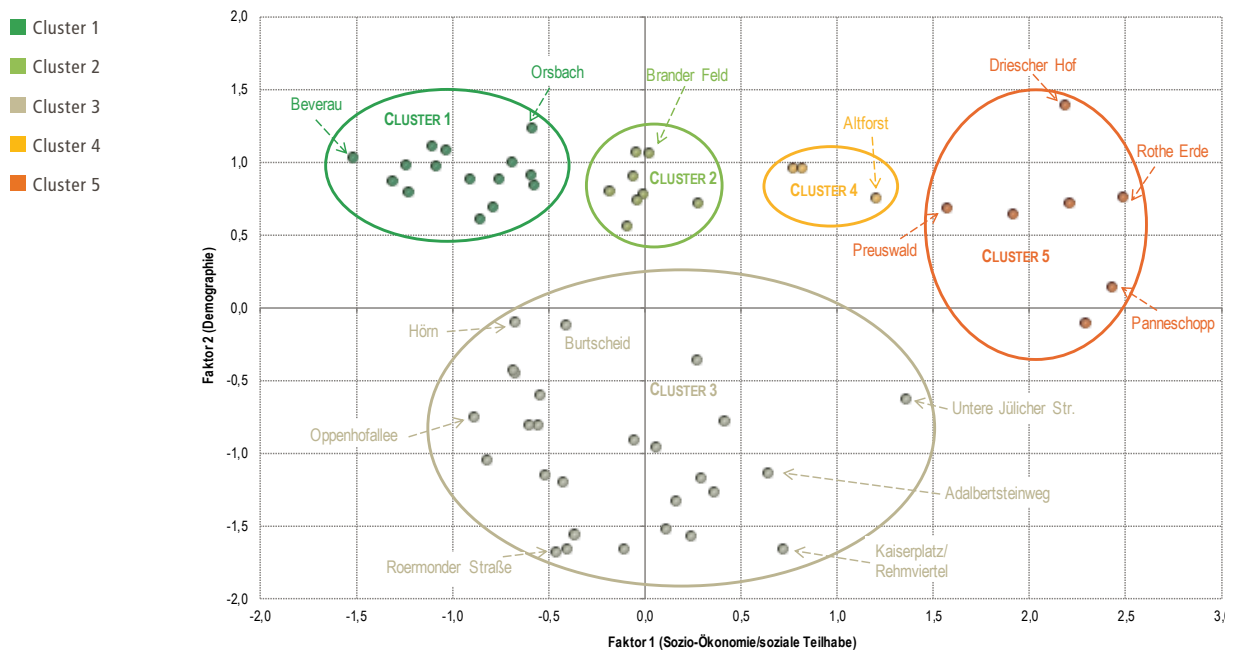
- Faktor 1 (Sozio-Ökonomie/soziale Teilhabe) (x-Achse in Abb. 17) ist der Faktor mit dem größeren Gewicht (erklärt 55,8 % der Varianz). Ihm sind sechs von neun Indikatoren zugeordnet. Hier deuten hohe Werte (weiter rechts auf der x-Achse im Streudiagramm) auf größere soziale/sozio-ökonomische Herausforderungen, niedrige Werte (weiter links auf der x-Achse) auf stabilere soziale/sozio-ökonomische Bedingungen hin. Bei diesem Faktor sind die Abweichungen im Streudiagramm nach rechts größer als in die andere Richtung, außerdem ist die Streuung oberhalb der x-Achse größer als unterhalb.

⁵⁴ Die beiden gefundenen Faktoren lassen sich anhand der ihnen zugeordneten Merkmale im Sinne der Zielsetzung der Untersuchung gut interpretieren, so dass die Faktorenanalyse als gelungen angesehen werden kann. Beide Faktoren erklären 84,6 % der Varianzen.

- Bei Faktor 2 (28,8 % erklärte Varianz) (Demographie) (y-Achse Abb. 17) kann unterschieden werden zwischen den Werten oberhalb und unterhalb der x-Achse. Niedrige Werte (unterhalb der Achse) weisen eher auf einen hohen Anteil der 18- bis 29-Jährigen (u. a. viele Studierende) hin; hohe Werte umgekehrt auf höhere Anteile bei der älteren Bevölkerung und/oder bei Familien. Der demographische Faktor hat im Vergleich zum Faktor 1 ein deutlich geringeres Gewicht.

Jeder der 60 Lebensräume kann durch seine individuelle Positionierung aufgrund der unterschiedlichen Ausprägung beider Faktoren gekennzeichnet werden. Anders formuliert, ergibt sich für jeden Lebensraum und für beide Faktoren jeweils ein Wert (z-Wert). Dieses Verhältnis beider Werte (für Faktor 1 und 2) in allen 60 Fällen lässt sich in einem Koordinatensystem (Streudiagramm) darstellen. Jeder Lebensraum hat hier seine spezielle Lage und es wird deutlich, dass sich manche Lebensräume wesentlich voneinander unterscheiden und sich manche stark oder zumindest weitestgehend ähneln (Abb. 17). Anhand der Lage der einzelnen Lebensräume (Lebensräume, die ähnliche Wertekombinationen enthalten) in diesem Streudiagramm kann letztlich die Einteilung der Lebensräume in die Cluster vorgenommen werden⁵⁵ (Tab. 14).

Abb. 17: Streudiagramm/Ergebnis der Clusterung (Faktorenwerte)



⁵⁵ Beim Blick auf das Streudiagramm fällt außerdem auf, dass es keinen ‚Referenzlebensraum‘ gibt, in dem die Verhältnisse denen der Gesamtstadt nahekommen. Nahe des Nullpunktes des Diagramms sind entsprechend keine Punkte (Lebensräume) zu finden.

Tab. 14: Zuordnung der Lebensräume zu den Clustern

LR-Nr.	Wert F1	Wert F2	Cluster	LR-Nr.	Wert F1	Wert F2	Cluster
230	-0,79	0,69	1	162	-0,55	-0,81	3
410	-1,51	1,03	1	180	-0,68	-0,10	3
460	-1,24	0,98	1	211	-0,46	-1,68	3
482	-0,86	0,61	1	212	-0,11	-1,66	3
512	-0,57	0,84	1	221	0,16	-1,33	3
513	-1,03	1,08	1	222	-0,68	-0,45	3
610	-1,11	1,11	1	240	1,36	-0,63	3
620	-0,59	0,91	1	311	0,29	-1,17	3
630	-0,69	1,00	1	312	0,72	-1,66	3
642	-1,22	0,79	1	313	-0,05	-0,92	3
651	-1,08	0,97	1	321	0,64	-1,14	3
652	-1,31	0,87	1	361	0,27	-0,36	3
653	-0,59	1,23	1	362	-0,88	-0,75	3
654	-0,91	0,88	1	363	-0,68	-0,43	3
660	-0,76	0,88	1	420	-0,55	-0,60	3
172	-0,04	1,07	2	430	-0,41	-0,12	3
511	-0,09	0,56	2	471	-0,42	-1,21	3
514	0,02	1,06	2	472	0,06	-0,96	3
521	0,00	0,77	2	481	-0,60	-0,81	3
522	-0,06	0,90	2	641	0,42	-0,78	3
523	-0,04	0,74	2	171	0,77	0,96	4
531	0,28	0,72	2	352	1,20	0,75	4
532	-0,18	0,80	2	371	0,82	0,96	4
100	-0,40	-1,66	3	250	2,21	0,72	5
130	-0,52	-1,15	3	322	2,29	-0,11	5
141	0,36	-1,28	3	330	2,43	0,14	5
142	0,11	-1,52	3	340	2,49	0,76	5
151	-0,36	-1,57	3	351	1,91	0,64	5
152	0,24	-1,57	3	372	2,19	1,39	5
161	-0,82	-1,05	3	483	1,57	0,68	5

6.1 Die Aachener Lebensräume auf einen Blick: Die Ergebnisse der Faktorenanalyse und die Einteilung in Cluster

Auf Basis der Lage der einzelnen Lebensräume im Streudiagramm (Abb. 17) wurden die 60 Lebensräume im weiteren Verfahren manuell zu Clustern zusammengefasst, um ein vereinfachendes Bild zu generieren und alle Lebensräume zusammenzubringen, die ähnliche Strukturen aufweisen.

In einem ersten Schritt wurden zunächst fast alle Lebensräume unterhalb der x-Achse (eine Ausnahme: Scheibenstr./Eifelstr.) in Cluster 3 zusammengefasst. In diesem befinden sich mit Ausnahme von Kullen innerstädtische und innenstadt-nahe Lebensräume. Die Lage der Lebensräume unterhalb der x-Achse ergibt sich aufgrund der spezifischen demographischen Situation, die ein gemeinsames Merkmal bildet. Die Lebensräume sind tendenziell durch einen höheren Anteil bei den 18- bis 29-Jährigen und damit durch ein studentisches Milieu geprägt, sie unterscheiden sich allerdings im sozio-ökonomischen Status durchaus voneinander. Aus diesem Grund wird Cluster 3 zunächst einmal als der zentrale/zentrumsnahe Teil der Stadt definiert und erst in einem Folgeschritt (Sub-Clustering; siehe S. 136) weiter differenziert.

Anschließend wurde oberhalb der x-Achse ‚von links nach rechts‘ geclustert. Dabei sind Cluster 1 und 5 diejenigen Cluster, welche die stärksten Abweichungen vom gesamtstädtischen Mittelwert bei Faktor 1 aufweisen. In Cluster 2 befinden sich Lebensräume mit Wertekombinationen nahe der y-Achse. Cluster 4 bildet einen Übergang von Cluster 2 zu Cluster 5. In Cluster 4 deuten die sozio-ökonomischen bzw. teilhabebezogenen Werte auf größere Herausforderungen im Vergleich zu Cluster 2 hin. Die stärksten sozio-ökonomischen Herausforderungen finden sich dann entsprechend in Cluster 5. In diesem Cluster unterscheiden sich die Lebensräume wiederum stärker hinsichtlich des Demographie-Faktors (siehe vertikale Ausdehnung des Clusters im Streudiagramm). In den Karten 21 und 22 ist das Ergebnis kartographisch festgehalten. Karte 21 zeigt die Lebensräume in ihrem Flächenausmaß, Karte 22 bezieht sich wie nahezu alle Karten im Sozialentwicklungsplan auf die bebauten Gebiete.

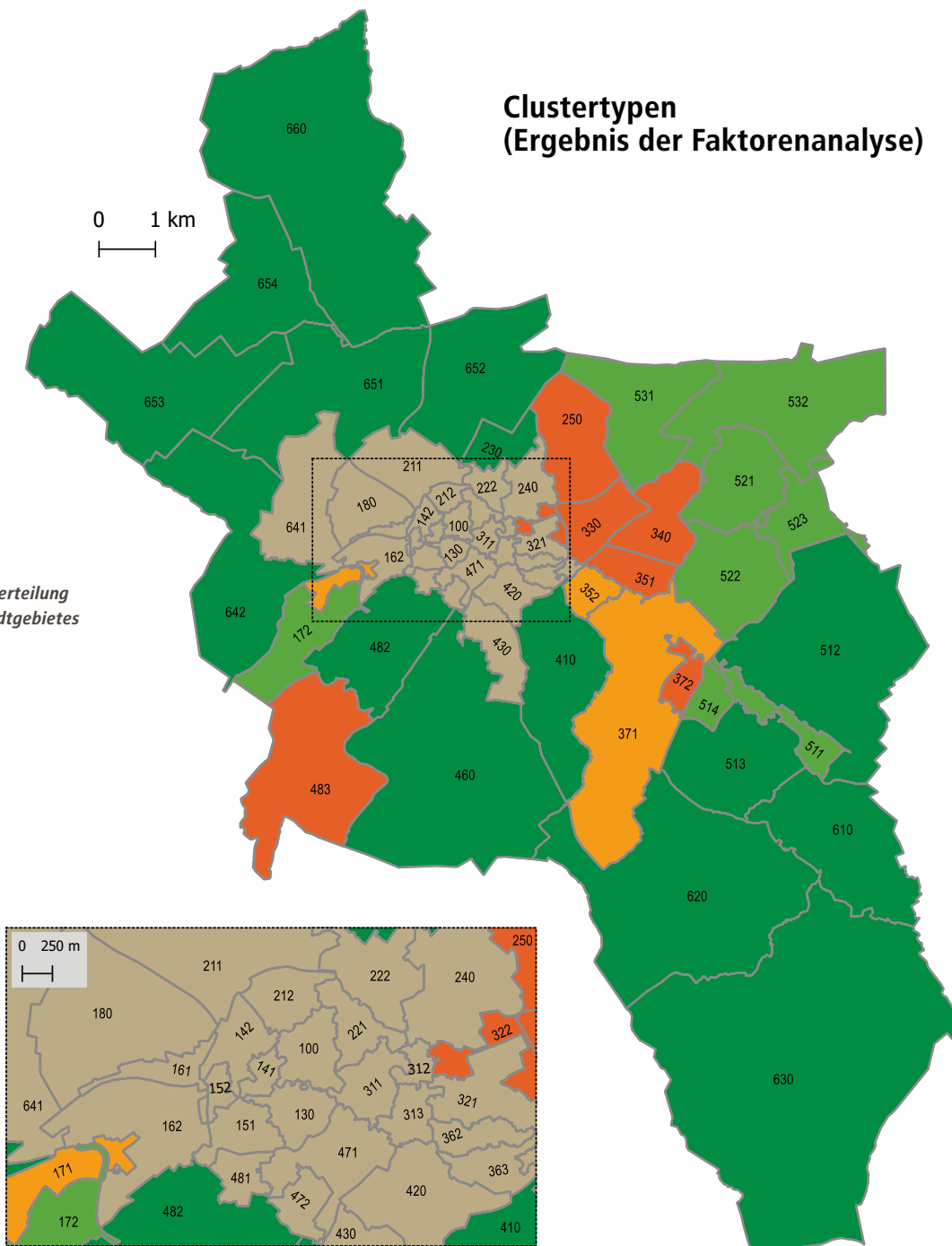
Im Vergleich der Jahre 2018 und 2020 sind keine Umverteilungen der Lebensräume zwischen den Clustern festzustellen. Alle Lebensräume sind denselben Clustern zugeordnet wie im Rahmen der Analyse des 3. Sozialentwicklungsplans. Allerdings gibt es innerhalb der Cluster Veränderungen, die sich in neuen Positionierungen einiger Lebensräume im Streudiagramm ausdrücken (v.a. zu beobachten beim Preuswald). Darauf wird bei den Clusterbeschreibungen eingegangen.

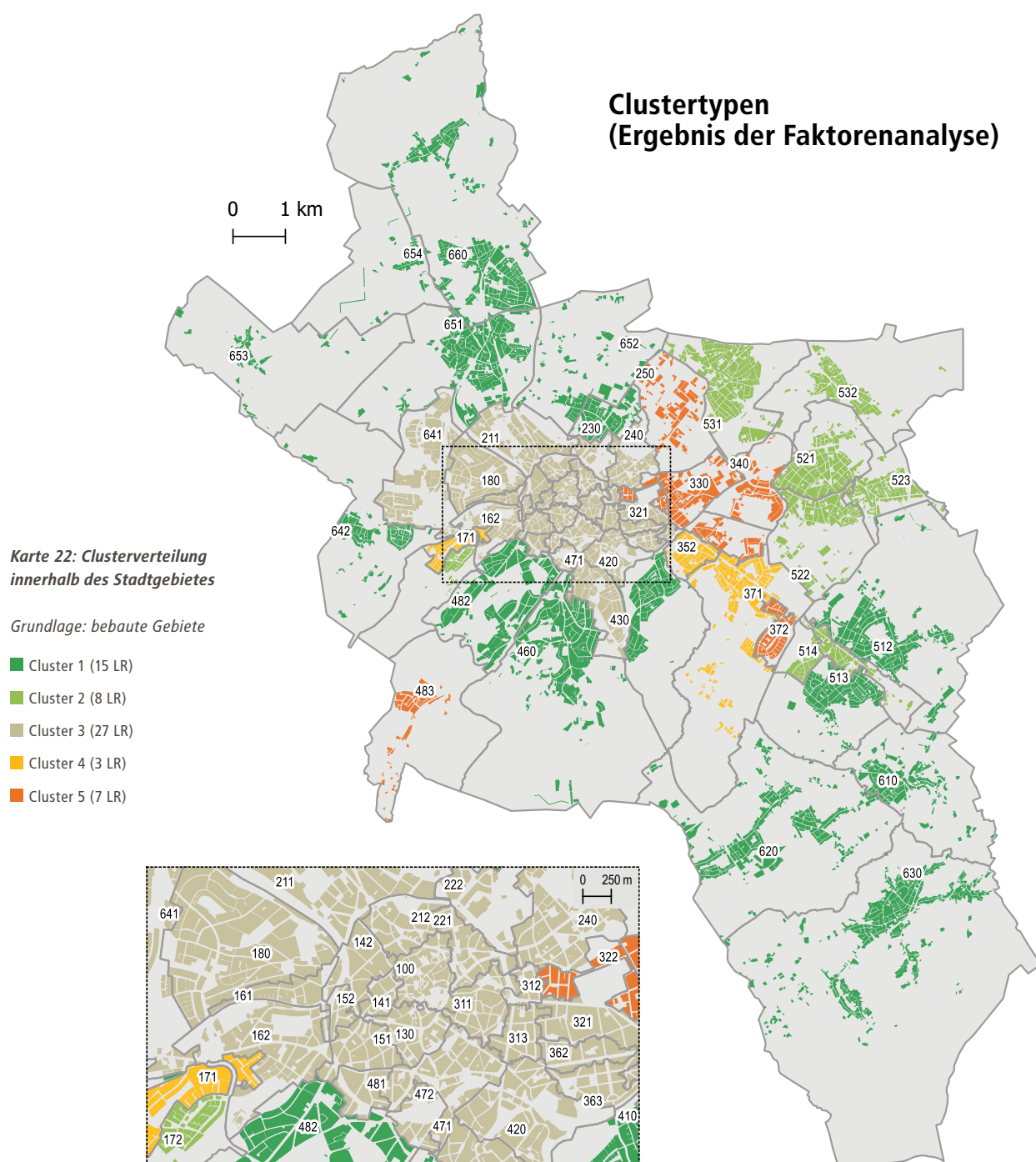
Clustertypen (Ergebnis der Faktorenanalyse)

0 1 km

Karte 21: Clusterverteilung innerhalb des Stadtgebietes

- Cluster 1 (15 LR)
- Cluster 2 (8 LR)
- Cluster 3 (27 LR)
- Cluster 4 (3 LR)
- Cluster 5 (7 LR)

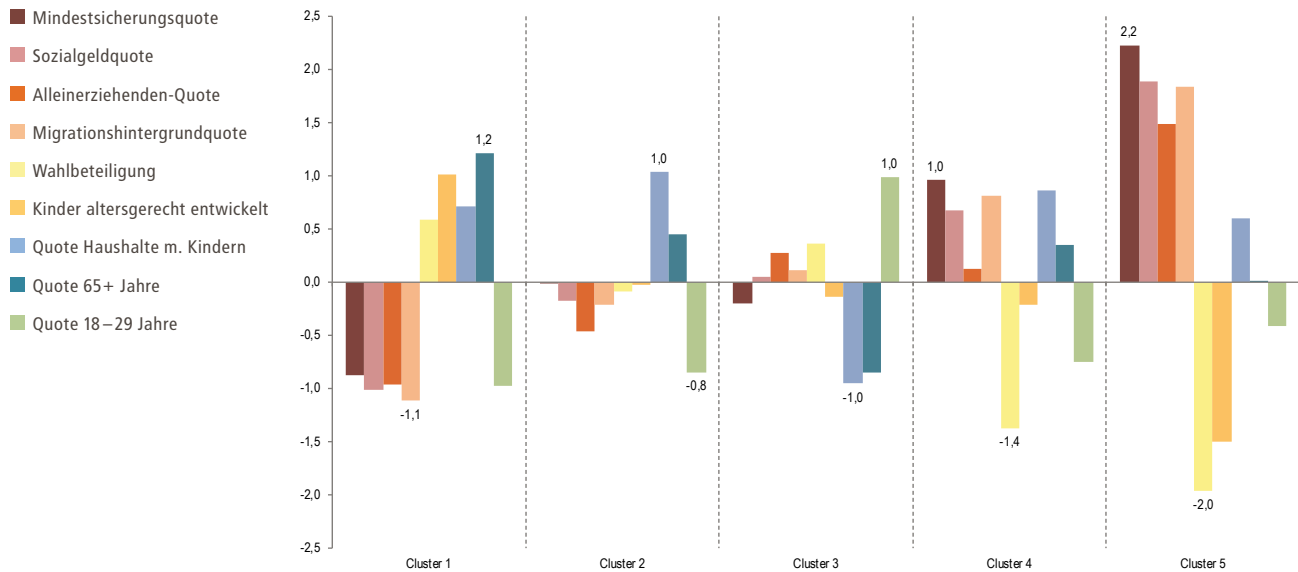




Die Mittelwerte der Indikatoren in den einzelnen Clustern verdeutlicht Abb. 18.⁵⁶ Diese Darstellung zeigt, durch welche konkreten Indikatoren-Ausprägungen die einzelnen Cluster charakterisiert sind und wie stark die einzelnen Indikatoren je Cluster nach oben oder unten vom gesamtstädtischen Mittelwert abweichen. In Ergänzung dazu sind in den Tab. 15a und 15b die nicht-standardisierten Mittelwerte für alle Indikatoren und die fünf Cluster festgehalten.

⁵⁶ Die Verwendung von z-Werten in Abb. 18 ermöglicht es, die Abweichungen vom gesamtstädtischen Durchschnitt nach oben oder unten für jeden Indikator und jedes Cluster leicht erkennbar zu machen (ein Wert von Null entspricht hier dem gesamtstädtischen Mittelwert; die Skalierung der y-Achse besteht aus z-Werten).

Abb. 18: Mittelwerte der Indikatoren nach Cluster (z-Werte)



Tab. 15a: Mittelwerte der Indikatoren nach Cluster (ohne Standardisierung), Faktor 1

Cluster	Mindests.-quote ⁵⁷ (%)	Sozialgeld-bezug ⁵⁸ (%)	Allein-erziehenden-quote (%)	Migrations-hintergrund (%)	Wahl-beteiligung (%)	SEU: altersg. entw. Kinder (%)
1	4,4	6,6	17,8	22,9	83,7	80,2
2	11,2	17,8	21,0	34,5	78,1	66,4
3	9,7	20,8	25,6	38,7	81,8	64,9
4	18,9	29,2	24,7	47,6	67,7	63,9
5	29,0	45,4	33,3	60,8	62,8	46,6
Stadt AC	11,6	20,7	23,0	37,7	79,4	67,9

Tab. 15b: Mittelwerte der Indikatoren nach Cluster (ohne Standardisierung), Faktor 2

Cluster	Haushalte mit Kindern (%)	Altersgruppe 65+ (%)	Altersgruppe 18-29 (%)
1	19,3	24,9	12,3
2	21,5	20,2	14,6
3	7,9	12,2	41,3
4	20,3	19,6	16,4
5	18,5	17,6	20,8
Stadt AC	13,6	18,1	26,1

Im Diagramm sind die sechs Indikatoren, die dem ersten Faktor zugeordnet sind, in rot-orange-gelb-Tönen und die Indikatoren des Faktors 2 in blau-grünen Tönen dargestellt. An dieser Stelle ist es für die Interpretation nochmals wichtig darauf hinzuweisen, dass manche Indikatoren positiv und andere negativ auf den jeweiligen Faktor laden.

⁵⁷ In Bezug auf die Transferleistungen nach SGB II, SGB XII und AsylbLG und die Gesamtbevölkerung.

⁵⁸ In Bezug auf die Kinder unter 15 Jahren.

Die einzelnen Cluster werden nun hinsichtlich ihrer Indikatoren-Settings und damit hinsichtlich der sozialen und demographischen Lage beschrieben. Dazu dienen die Ergebnisse aus Abb. 17 und die räumliche Verteilung der Cluster in den Karten 21 und 22. Es ist darauf hinzuweisen, dass sich die Situationen in den einzelnen Lebensräumen nochmals je nach individueller Situation unterschiedlich darstellen können. An dieser Stelle werden durchschnittliche Settings in den Clustern besprochen:

- **Cluster 1:** Cluster 1 bleibt der sozio-ökonomisch stabile Bereich, vorwiegend in den Außenbezirken Aachens und flächenmäßig am größten. Die auf Armutsphänomene bezogenen Indikatoren (Mindestsicherungsquote, Sozialgeld) deuten auf eine merklich unterdurchschnittliche Wertekonstellation hin. Eine durchschnittliche Mindestsicherungsquote von unter 5 % ist sehr auffällig. Transferleistungsbezug, aber auch die Alleinerziehendenquote und die Quote für den Migrationshintergrund fallen hier deutlich geringer aus als im gesamtstädtischen Durchschnitt. Gleichzeitig ist mit Blick auf soziale Teilhabe die Wahlbeteiligung (fast 84 %) hoch, und der Anteil der altersgerecht entwickelten Kinder (Schuleingangsuntersuchungen) ist deutlich höher als im gesamtstädtischen Durchschnitt und in jedem anderen Cluster. Es handelt sich somit um sozio-ökonomisch stabile Lebensräume mit entsprechenden positiven Wertekonstellationen in den mit Armut/Wohlstand korrelierenden Dimensionen Gesundheit und soziale Teilhabe. Demographisch betrachtet sind in Cluster 1 zum einen Familien und/oder ältere Haushalte überdurchschnittlich vertreten (insbesondere die ältere Bevölkerung ist in dem Cluster überdurchschnittlich stark vertreten), dafür ist die Repräsentativität der 18- bis 29-Jährigen unterdurchschnittlich, es handelt sich also tendenziell nicht um die Spots der Wohnstandorte von Studierenden; Fast jede vierte Person ist hier über 65 Jahre alt, was im Vergleich zu den anderen Clustern der höchste Wert ist. Der Anteil der 18- bis 29-Jährigen ist hier umgekehrt am niedrigsten.

Etwas mehr als 28 % der Aachener Bevölkerung wohnt in Lebensräumen, die Cluster 1 zugehörig sind. Zum Cluster gehören v.a. Lebensräume in den Außenbezirken, darunter der gesamte Bezirk Kornelimünster/Walheim, der Bezirk Richterich, Teile von Brand (Nord und Süd) und Laurensberg (ohne Kullen). Daneben bilden die Soers und Lebensräume im Aachener Süden (Beverau, Steinbrück und Lütticher Str.) einen Teil des Clusters 1. Im Durchschnitt stehen hier sozio-ökonomische Herausforderungen nicht im Vordergrund, dafür befindet sich hier eine Vielzahl an Lebensräumen, denen im Rahmen der Analyse demographischer Kernindikatoren ein deutlicher Alterungsprozess attestiert werden konnte. Cluster 1 ist demnach nicht als frei von Herausforderungen zu sehen, vielmehr müssen hier Herausforderungen des demographischen Wandels genauer fokussiert werden und die Wechselwirkungen zwischen demographischer Alterung, dem lokalen Wohnungsmarkt, der pflegerischen Versorgung und Mobilitätsbedingungen herausgearbeitet werden.

- **Cluster 2:** Insgesamt stellt Cluster 2 einen wesentlich abgeschwächten Trend von Cluster 1 dar. Die auf Sozioökonomie bezogenen Indikatoren weisen unterdurchschnittliche Werte auf, weichen aber im Vergleich zu Cluster 1 nicht so stark von den Durchschnittswerten der Stadt ab. Mit dem Wissen, dass

Armut auf einer kleinen Mikro-Ebene über die Betrachtung von lebensraumbezogenen Durchschnittswerten häufig ‚übersehen‘ wird und sich durchaus kleinräumig auf Blockebene konzentrieren kann, gilt für Cluster 2 daher, dass sozio-ökonomische Herausforderungen zwar vor allem im Vergleich zu Cluster 4 und 5 weniger stark ausgeprägt sind, aber dennoch nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Unterdurchschnittlich ist hier die Alleinerziehenden- und Migrationshintergrundquote. Im Bereich der sozialen Teilhabe macht sich eine nun leicht unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung und ein dem städtischen Durchschnitt entsprechender Wert bei den Kindern mit einer attestierten altersgerechten Entwicklung bemerkbar (66,4 % vs. 67,9 %). Unter demographischen Gesichtspunkten zeigen die Werte für Cluster 2: Auch hier sind nicht die Lebensräume mit einer Konzentration bei der Studierendenkohorte vertreten, dafür Lebensräume mit deutlich überdurchschnittlichen Quoten bei Haushalten mit Kindern (verstärkt also Wohnorte von Familien; 21,5 % vs. 13,6 % in der Gesamtstadt). Die Generation 65+ ist überdurchschnittlich, aber nicht so überrepräsentiert vertreten wie in Cluster 1.

13 % der Bevölkerung wohnen in Lebensräumen, die Cluster 2 zuzuordnen sind. Der gesamte Bezirk Eilendorf, Haaren/Verlautenheide, der Neuenhof und Teile von Brand (Brander Feld und Trierer Str./Markt) gehören zu Cluster 2. Die Situation rund um Familien und Kinder in all ihren Facetten (Familienarmut, soziale Infrastruktur, Betreuung) ist hier bedeutsam, genauso wie eine im Vergleich zu Cluster 1 weniger ausgeprägte und dennoch bedeutsame Alterung der Bevölkerung. Insgesamt bedeutet diese Einordnung für Eilendorf und Haaren, dass diese Bezirke in vielen Wertausprägungen dem Aachener Durchschnitt nahekommen und damit sozio-ökonomisch und demographisch durchmischt sind.

- **Cluster 3:** Dieses Cluster ist das heterogenste aller Cluster und bildet einen zusammenhängenden Raum, der innerstädtisch bzw. innenstadtnah (Ausnahme: Kullen) liegt. Die Funktionen und Strukturen der einzelnen Lebensräume in Cluster 3 sind durchaus unterschiedlich (deshalb die Heterogenität in Bezug auf Faktor 1), in einem ersten Schritt wurde dieses Cluster allerdings gebildet, weil es sich deutlich von den anderen hinsichtlich des Faktors Demographie unterscheidet. Familien mit Kindern und die ältere Bevölkerung sind hier deutlich unterrepräsentiert, die Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen ist dafür sehr stark vertreten. Mehr als 40 % der Einwohner*innen sind zwischen 18 und 29 Jahren alt. Nicht alle, aber viele der hier zugeordneten Lebensräume sind stark durch das Thema ‚Hochschule‘ und durch Studierende geprägt. Die dem Faktor 1 zugeordneten Indikatoren verdeutlichen bei näherer Betrachtung, wie heterogen Cluster 3 in Bezug auf Sozio-Ökonomie und Teilhabe ist. Die Abweichungen vom gesamtstädtischen Mittelwert sind bei diesen Indikatoren niedrig. Die Mindestsicherungsquote ist unterdurchschnittlich, die Sozialgeldquote liegt auf dem Niveau des gesamtstädtischen Durchschnitts. Im Vergleich zum Aachener Gesamtbild leben in Cluster 3 mehr Alleinerziehende und auch mehr Personen mit Migrationshintergrund (u. a. in Form internationaler Hochschul-Communities). Die Wahlbeteiligung ist hoch.

Etwa 41 % der Bevölkerung wohnen in den 27 Lebensräumen, die Cluster 3 zuzuordnen sind. Der gesamte innerstädtische Bereich, das Westparkviertel, das Frankenberger Viertel bis zum Bahnhof Rothe Erde, Kullen, Burtscheid-Mitte

und die Hörn befinden sich in Cluster 3. Innerstädtische Themen sind hier relevant, genauso wie die Bedeutung der Hochschulnähe bzw. des hohen Anteils an Studierenden. Aufgrund der hohen sozio-ökonomischen Heterogenität wird das Cluster 3 in einer separaten Analyse nochmals differenziert (siehe „6.2 Sub-Clusterung: Cluster 3 im Überblick“ auf Seite 136).

- **Cluster 4:** Die drei Lebensräume, die das Cluster 4 bilden, weisen eine überdurchschnittliche Armutsgefährdung auf, was sich in erhöhten Mindestsicherungs- und Sozialgeldquoten niederschlägt. Das Ausmaß von sozialer Segregation ist allerdings nicht so hoch wie in Cluster 5, weshalb sich eine Differenzierung lohnt. Zuwanderung und kulturelle Vielfalt spielen in diesen Räumen eine wichtige Rolle (Migrationshintergrund: 47,6 %). Bei der sozialen Teilhabe macht sich eine stark unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung und ein leicht geringerer Anteil von Kindern mit einer altersgerechten Entwicklung im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen bemerkbar. Cluster 4 bildet einen Übergang zu Cluster 5. Hier ist nochmals zu betonen: Die geringere Dimension von Armut bedeutet nicht, dass die Armut im Individualfall anders ausgestaltet ist, die geringeren Quoten sind vielmehr ein Indikator für eine größere soziale Durchmischung und eine stärkere Konzentration des Armutsphänomens in den Lebensräumen dieses Clusters. Bei der Betrachtung des Faktors 2 wird deutlich, dass ähnlich wie in Cluster 2 vor allem Familien mit Kindern die zugehörigen Lebensräume in Cluster 4 prägen; auch die Generation 65+ ist überdurchschnittlich stark vertreten. Die Altersgruppe der Studierenden spielt eine untergeordnete Rolle.

In dem mit Abstand kleinsten Cluster 4 leben 5,9 % der Bevölkerung. Das Cluster setzt sich aus dem Kronenberg, Altforst und der Oberen Trierer Straße zusammen. Der Fokus muss hier auf den vielfältigen Themen der Armut und sozialen Teilhabe liegen. Die Potentiale liegen hier deutlich in der sozial durchmischten Struktur.

- **Cluster 5:** Hier konzentrieren sich in deutlichem Maße die sozio-ökonomischen Herausforderungen innerhalb der Stadt Aachen. Die Dimension der Armutsgefährdung und der ausbleibenden sozialen Teilhabe erreichen dabei deutlich höhere Werte im Vergleich zu Cluster 4. Die Mindestsicherungsquote (29 %) weicht im Vergleich zum städtischen Durchschnittswert mehr als zwei Standardabweichungen nach oben ab, während die Wahlbeteiligung (62,8 %) zwei Standardabweichungen nach unten abweicht. Im Vergleich zu Cluster 1 ist die Mindestsicherungsquote hier mit über 30 % mehr als sechsmal so hoch. Im Vergleich zum Wert der Gesamtstadt ist sie immerhin noch mehr als doppelt so hoch (siehe Tab. 15a). Wie bereits in den Analysen zu den Kernindikatoren beim Thema Armut und den damit verknüpften Handlungsfeldern Bildung, Gesundheit und soziale Teilhabe ist Cluster 5 der Kristallisationspunkt der sozialen Segregation in Aachen. Insbesondere die große Abweichung bei der Wahlbeteiligung zeigt großen Handlungsbedarf auf und steht symbolisch für die fehlenden Teilhabe- und Mitwirkungsstrukturen vor Ort. Bei Faktor 2 (Demographie) sind die Lebensräume teils sehr unterschiedlich strukturiert, je nach Lage und Wohnungsmarkt. Familien mit Kindern sind in Bezug auf die

drei betrachteten Demographie-Gruppen am stärksten überrepräsentiert. Mehr als jede zehnte Person in Aachen lebt in einem der sieben Lebensräume in Cluster 5. Die Obere Jülicher Str. in Aachen-Nord, Preuswald, Schönforst und Driescher Hof in Forst sowie der zusammenhängende Bereich Panneschopp, Rothe Erde, Obere Jülicher Str. und Scheibenstr./Eifelstr. gehören zu Cluster 5. In diesen Räumen zeigt sich eine Verfestigung von Armut. Die abgeschlossenen Soziale Stadt-Projekte in Aachen-Ost und Aachen-Nord befinden sich in zu Cluster 5 zugehörigen Räumen. Das in Vorbereitung stehende Projekt im Kontext ‚Sozialer Zusammenhalt‘ wird schwerpunktmäßig in Forst/ Driescher Hof und damit auch (neben Cluster 4) in diesem Clusterbereich realisiert.

Sozialräumlich orientierte Arbeitsmarktprogramme, Armutsprävention, Betreuungs- und Beratungsarbeit, der besondere Blick auf die sozialen Einrichtungen vor Ort, Teilhabe stärkende Arbeit sowie Maßnahmen der politischen Bildung müssen hier einen räumlichen Schwerpunkt aufweisen, auch wenn nochmals zu betonen ist, dass sich Armut in Aachen nicht ausschließlich in den zehn Lebensräumen in Cluster 4 und 5 konzentriert, sondern eben auch woanders. Dennoch ist das Ausmaß der sozialen Segregation insbesondere in Cluster 5 deutlich. Ein Blick auf die Karte verdeutlicht, dass Cluster 4 und 5 gemeinsam (Ausnahmen Preuswald und Kronenberg) ein zusammenhängendes Areal östlich und südöstlich der Innenstadt bilden.

Im Vergleich zur Analyse im Jahr 2018 zeigt sich insbesondere im Cluster 5 Bewegung. Der Preuswald ist durch die deutlich gesunkenen Werte im Transferleistungsbezug im Streudiagramm anders positioniert – er ist näher an den gesamtstädtischen Durchschnitt gerückt, was für die Sozialstruktur vor Ort positiv zu werten ist. Die Obere Jülicher Str. ist durch eine parallele Erhöhung der entsprechenden armutsrelevanten Werte stärker vom städtischen Durchschnitt weggerückt. Die Entwicklung hier sollte beobachtet werden, insbesondere in möglichen neuen Bedarfen für Unterstützungsstrukturen vor Ort. Rothe Erde liegt nun zum ersten Mal im Streudiagramm am äußeren, rechten Rand, was darauf hindeutet, dass sich die sozio-ökonomischen Kennziffern eher verschlechtert haben. Diesbezüglich hat Rothe Erde im Vergleich zum Jahr 2018 einen Positionentausch mit dem Panneschopp vollzogen. Der Panneschopp und die Scheibenstraße/Eifelstr. sind zudem im Durchschnitt jünger als die anderen Lebensräume in Cluster 5. Der Driescher Hof liegt im Streudiagramm nicht nur in Bezug auf Cluster 5, sondern auch mit Blick auf die Gesamtstadt am weitesten im oberen Bereich des Diagramms, weil es ein alternder und zugleich kinderreicher Lebensraum ist.

6.2 Sub-Clusterung: Cluster 3 im Überblick

Das mit über 40 % Anteil an der Gesamtbevölkerung Aachens größte Cluster 3 wird im Folgenden erneut genauer untersucht, um kleinräumige Besonderheiten aufdecken zu können. Im Vergleich zum Jahr 2018 gab es hier ein paar Veränderungen in der Clusterzuweisung.

Insgesamt zeichnet das Cluster 3 aus durch:

- die Kombination aus Wohnvierteln (z. B. Mauerstr., Oppenhofallee und Hörn), Lebensräumen mit einer hohen zentralörtlichen Funktion (z. B. Markt, Burt-scheid-Mitte) und Hochschulspots (z. B. Templergraben, Ponttor)
- eine gute Erreichbarkeit (Nähe zu Bahnhöfen, ÖPNV-Knotenpunkten)
- die Nähe zu Hochschulstandorten (insb. Campus Mitte und Campus Melaten/Uniklinik)
- eine insgesamt junge Bevölkerung, geprägt durch einen hohen Anteil Studierender. Aus der Analyse der Wanderungsbewegungen geht zudem hervor, dass eine hohe Fluktuation in der Bevölkerung vorliegt
- eine im Vergleich zur Gesamtstadt geringere Bedeutung als Wohnort für Familien und Senior*innen.
- eine stärkere Differenzierung nach dem sozio-ökonomischen Status

Im Streudiagramm (Abb. 19) ist nun das Cluster 3 in vier Subcluster (3a bis 3d) unterteilt. Bei der Bildung der Subcluster wurden die Horizontale und die Vertikale gleichermaßen berücksichtigt. Dabei wurden rechts und links der y-Achse jeweils zwei Subcluster gebildet (ein Lebensraum in Cluster 3c liegt knapp links der y-Achse). Von links nach rechts im Diagramm gesehen verändert sich vor allem die sozio-ökonomische Struktur.

Wie die vier Subcluster nun nach den Mittelwerten der Indikatoren charakterisiert sind, wird in Abb. 20 dargestellt (Interpretation äquivalent zum gesamtstädtischen Ansatz).⁵⁹ Karte 23 zeigt die räumliche Verteilung der Lebensräume innerhalb von Cluster 3.

59 Für dieses Säulendiagramm wurden die z-Werte auf Basis der 27 dem Cluster 3 zugehörigen Lebensräume neu berechnet. Damit verändert sich die Aussage dahingehend, dass die dargestellten Abweichungen sich hier nicht mehr auf den gesamtstädtischen Mittelwert, sondern auf den Mittelwert von Cluster 3 beziehen. Die Basis der Darstellung ist hier nun das den Subclustern übergeordnete Cluster 3.

Abb. 19: Streudiagramm Sub-Clusterung 3

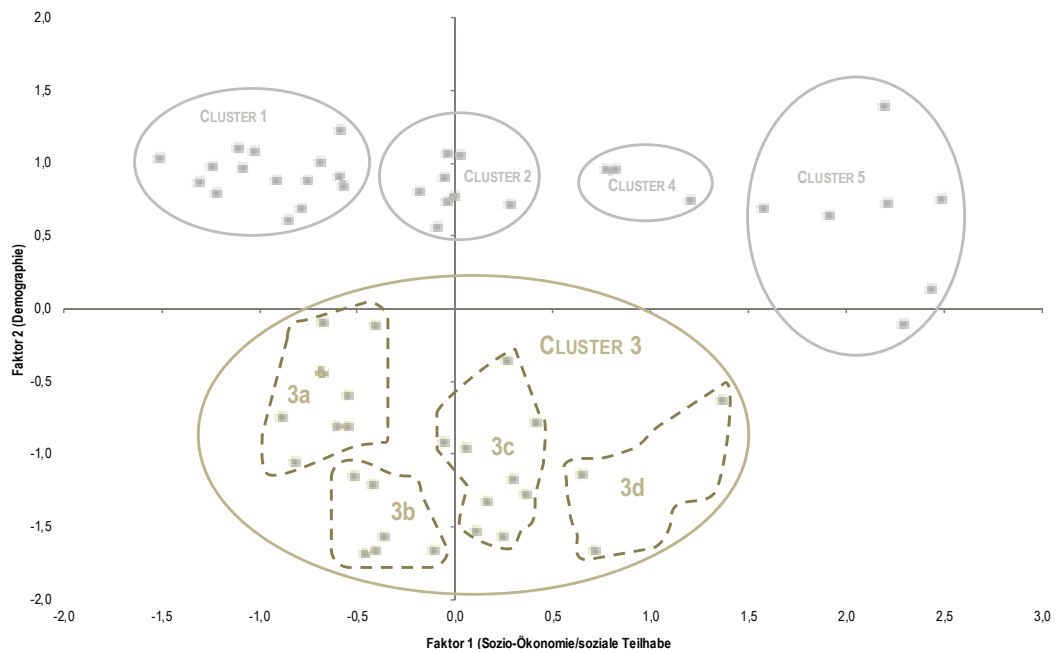
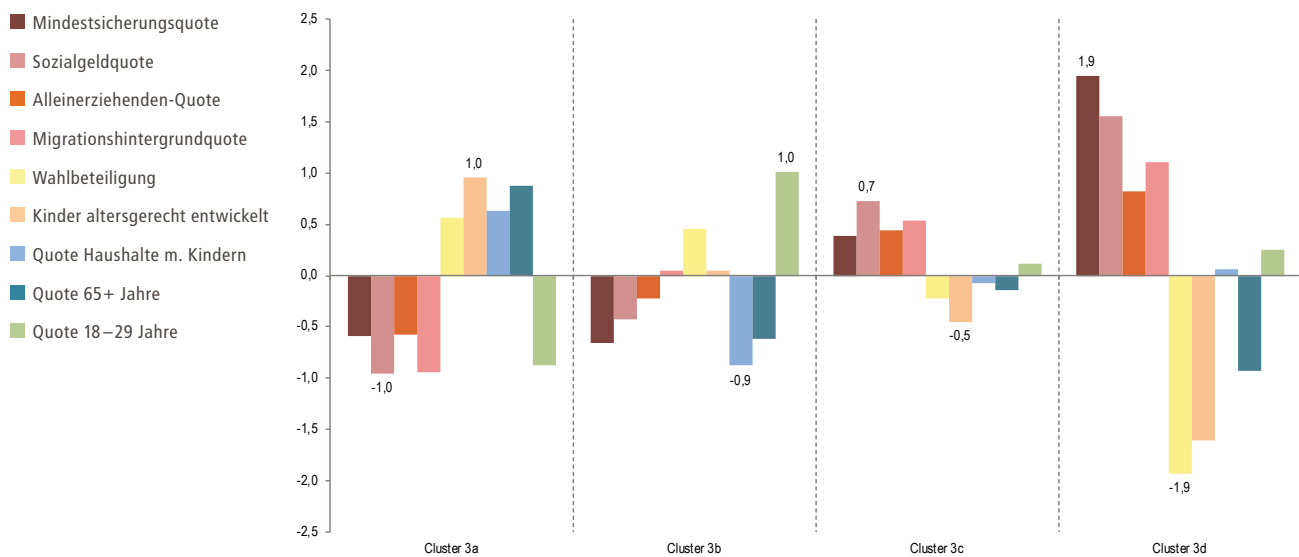


Abb. 20: Durchschnittswerte der Indikatoren für Cluster 3 (z-Werte; Referenz: Cluster 3)



Im Folgenden werden nun die Subcluster anhand der Abb. 19 und der Karte 23 (siehe auch Tab. 16), die das räumliche Verteilungsmuster zu Cluster 3 enthält, charakterisiert:

- Cluster 3a: In Cluster 3a befinden sich überwiegend sozio-ökonomisch stabile und innenstadtnahe Wohnquartiere wie beispielsweise Burtscheid-Mitte, die Hörn, der Bereich um die Weberstr. und das Frankenberger Viertel. Von der Lage her handelt es sich um einzelne, unmittelbar an die Innenstadt angrenzende Gebiete und nicht um ein zusammenhängendes Areal. Innerhalb von Cluster 3 hat es bezüglich der Indikatoren eine ähnliche Stellung wie Cluster 1 für die Gesamtstadt (vgl. Abb. 17). Durch die verkehrsgünstige und zentrumsnahe Lage sowie durch das teils gehobene Wohnangebot stellen diese Räume zum Teil sehr nachgefragte

Wohnstandorte dar, die entsprechend im oberen Mietpreissegment einzuordnen sind. Sowohl gesamtstädtisch gesehen als auch in Bezug auf Cluster 3 ist die Armutsgefährdung deutlich unterdurchschnittlich und die soziale Teilhabe überdurchschnittlich ausgeprägt. Demographisch gesehen sind mit Blick auf den gesamtstädtischen Vergleich Familien und Senior*innen unterrepräsentiert, und aufgrund der Lage zeigt sich eine Überrepräsentativität der Studierenden-Altersgruppe. Wird nur das Cluster 3 betrachtet, stellt das Cluster 3a den Bereich dar, in dem die Studierenden die geringste Rolle und beispielsweise Familien und ältere Gruppen die größte Rolle spielen. Cluster 3a ist mit Blick auf einzelne Nachbarschaften demographisch sehr heterogen strukturiert, vielfältig in Bebauungs- und Nutzungsstrukturen und durch eine sehr hohe Nachfrage geprägt.

- Cluster 3b: Das Cluster 3b repräsentiert zentrale und zentralörtlich bedeutsame (wie in Cluster 3c) Lebensräume in der Aachener Innenstadt, die zudem sehr stark (am stärksten in der Gesamtstadt und am stärksten in Bezug auf Cluster 3) durch Studierende und das akademische Milieu der RWTH Aachen geprägt sind. Hier konzentrieren sich Wohnstandorte der Studierenden, genauso wie zentrale Einrichtungen und Institute der RWTH sowie bedeutende alltagsrelevante Orte der Hochschul-Community (z. B. Pontstr.). In keinem anderen Teil der Stadt ist der Anteil an Haushalten mit Kindern geringer als hier. Die sozio-ökonomischen Herausforderungen gemessen am Transferleistungsbezug sind in diesem Bereich unbedeutend (Unterschied zu Cluster 3c). Die soziale Teilhabe, betrachtet anhand der Wahlbeteiligung, ist zudem überdurchschnittlich stark ausgeprägt. Mit dem Lebensraum Roermonder Str. zieht sich dieses Cluster in nord-westliche Richtung und damit an die Grenze zu Laurensberg.
- Cluster 3c: Dieses Cluster besteht zum einen aus den Lebensräumen der östlichen Innenstadt (Suermondviertel/Gasborn, Sandkaulstr./Peterstr. und Wilhelmstr.). Demographisch und sozio-ökonomisch durchmischt repräsentieren diese Lebensräume eine Art Übergang zu den Quartieren der Cluster 4 und 5, die sich östlich anschließen. Die Armutsindikatoren und die Indikatoren für soziale Teilhabe zeigen eine auf die Gesamtstadt und auf das Cluster 3 bezogene sichtbare Konzentration von Herausforderungen. Die Lebensräume sind sozio-ökonomisch sehr durchmischt, weshalb die Dimensionen von Armutsgefährdung und Desintegration deutlich weniger stark ausgeprägt ist als in den Lebensräumen der Cluster 4 und 5. Dennoch ist mit Blick auf die Innenstadt in diesem Bereich die höchste Konzentration von Armutsgefährdung und sozialen Herausforderungen zu beobachten. Ausgehend von der Innenstadt und dem Stadtkern Aachens nimmt der durchschnittliche sozio-ökonomische Status der Lebensräume damit zunächst in östliche Richtung hin ab. Es ist hier allerdings anzumerken, dass insbesondere in der Innenstadt und beispielhaft im Bereich des Bushofs die Tagbevölkerung (die zum großen Teil nicht vor Ort wohnhaft ist und damit in der vorliegenden Statistik nicht berücksichtigt wird) für das räumliche Umfeld deutlich prägender ist als die Nachtbevölkerung (wohnhaft vor Ort). Aus diesem Grund ist die soziale Dynamik in diesen Lebensräumen, d.h. wie diese alltäglich genutzt, gelebt und wahrgenommen werden, nur schwer über die quantitativen Methoden der Sozialberichterstat-

tung darzustellen. Die zentralörtlichen Funktionen als Verkehrsknotenpunkt, Einzelhandelsschwerpunkt und touristischer Hotspot verleihen diesen Lebensräumen eine besondere Stellung.

Zum anderen gehören vier weitere Lebensräume der Innenstadt (Kamper Str., Mauerstr., Templergraben, Untere Jakobstr.) sowie der Lebensraum Kullen zum Cluster 3c. Auffallend in Cluster 3c sind hohe Quoten beim Migrationshintergrund und bei den Alleinerziehenden. Letzterer Aspekt ist vor allem im Bereich der Unteren Jakobstr. und der Mauerstr. ein wesentlicher Faktor. Kullen – dies konnte bereits in der Analyse kleinräumiger Armutsdaten herausgearbeitet werden – ist ein sehr durchmischter Raum, in dem die Studierenden-Community (Nähe Campus und Uniklinik) neben einer deutlich durch Armutsgefährdung geprägten, alteingesessenen Bevölkerung (Bereich Schurzelter Str.) lebt. Anzu-merken ist, dass sich der Lebensraum Drimbornstr. nun in Cluster 3c befindet (ehemals 3d). Zwischen dem Frankenberger Viertel und Rothe Erde ist eine soziale Dynamik zu beobachten. Die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung hat sich beispielsweise durch das Neubauprojekt „Frankenberger Höfe“ verändert. Statushohe Haushalte sind in den Lebensraum gezogen, was in erster Linie die Durchschnittswerte vieler Indikatoren beeinflusst hat. Nun entsteht sich auf der Fläche des ehemaligen Vegla-Geländes ein weiterer Neubau, weshalb auch in Zukunft mit Veränderungen der Sozialstruktur zu rechnen ist.

- Cluster 3d: Dieses Cluster besteht aus den drei Lebensräumen Untere Jülicher Str., Adalbertsteinweg und Kaiserplatz/Rehmviertel. Wie der Karte 23 zu entnehmen ist, liegen diese drei Lebensräume alle im Osten von Cluster 3. Im Streudiagramm in Abb. 17 weisen diese 3 Lebensräume die größte Nähe zu den Cluster 4 und 5 auf. Das Subcluster 3d hat also sowohl geographisch als auch bezüglich der tendenziellen Ausprägung der neun Indikatoren, insbesondere im Bereich der Sozio-Ökonomie, eine Nähe zu den Clustern 4 und 5. In Bezug auf die Demographie ist das Cluster 3d aber ‚jünger‘. Es handelt sich dabei um Teile von Aachen-Nord und Ost/Rothe Erde, die sich allerdings in der Demographie und im Ausmaß der Armutsgefährdung von den übrigen Lebensräumen dieser Quartiere unterscheiden. Die Faktorenanalyse verdeutlicht eine stärkere altersbezogene Durchmischung in diesen Lebensräumen. Durch die Zentrumsnähe und die Angebote auf dem lokalen Wohnungsmarkt sind die Lebensräume in Cluster 3d interessant für Studierende und die entsprechende Altersgruppe 18 bis 29. Gleichzeitig kristallisieren sich erhebliche Armutskonzentrationen heraus, was die erhöhte Mindestsicherungs- und



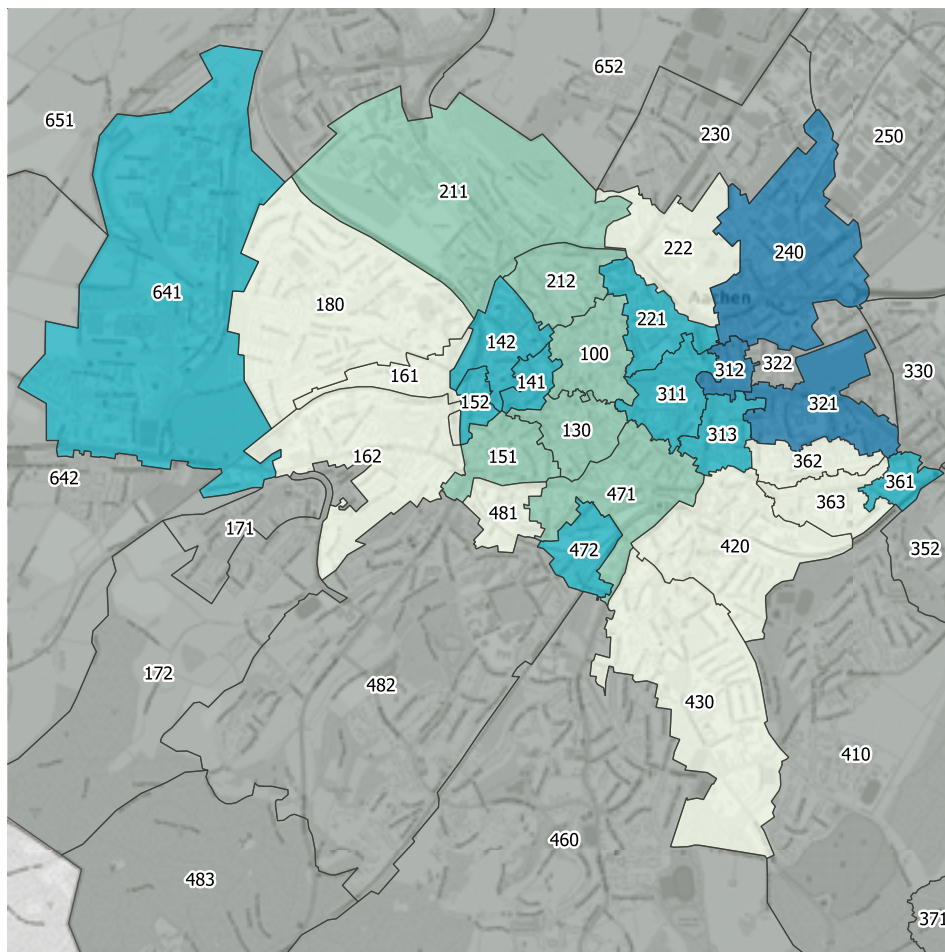
*Zwischen Frankenberger Viertel und Bahnhof Rothe Erde:
Der Lebensraum Drimbornstraße mit dem Blick in Richtung
des neuen Wohnkomplexes auf der Fläche des alten Vegla-
Hauses*

Sozialgeldquote, der hohe Anteil Alleinerziehender und die unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung belegen. Allerdings entspricht das Ausmaß der Armutsgefährdung nicht den übrigen Lebensräumen der Quartiere Ost/Rothe Erde und Nord, die ansonsten Cluster 5 zugeordnet werden können. Cluster 3d ist damit sozio-ökonomisch und demographisch gesehen durchaus heterogen. Innerhalb der Sub-Clusterung und nur bezogen auf Cluster 3 sind die drei Lebensräume in Cluster 3d allerdings am stärksten durch Armut und soziale Herausforderungen betroffen. Dies verdeutlicht auch der Blick auf das Säulendiagramm (Abb. 20), bei dem die Ausschläge der sozio-ökonomischen Indikatoren in die jeweils problematische Richtung sehr groß sind. Innerhalb von Cluster 3 sind diese Abweichungen hier ähnlich groß wie die Abweichungen von Cluster 5 bezogen auf die Gesamtstadt.

Wie sich die Bedeutung der Studierenden in diesem Cluster entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Für lokale Impulse in Aachen-Nord und Ost/Rothe Erde ist die Attraktivität des Standortes für Studierende ein Potential. Anzumerken ist, dass der Lebensraum Kasierplatz/Rehmviertel neu in Cluster 3d ist und im 3. Sozialentwicklungsplan 3c zugeordnet war. Hier haben sich relativ gesehen die Durchschnittswerte in der sozio-ökonomischen Dimension verschlechtert.

Karte 23: Räumliche Verteilung der Lebensräume in Cluster 3

- Cluster 3a (9 Lebensräume)
- Cluster 3b (6 Lebensräume)
- Cluster 3c (9 Lebensräume)
- Cluster 3d (3 Lebensräume)



Tab. 16: Clusterverteilung 3a bis 3d

Karte 23: Räumliche Verteilung der Lebensräume in Cluster 3

- Cluster 3a (9 Lebensräume)
- Cluster 3b (6 Lebensräume)
- Cluster 3c (9 Lebensräume)
- Cluster 3d (3 Lebensräume)

LR-Nr.	Wert F1	Wert F2	Cluster	LR-Nr.	Wert F1	Wert F2	Cluster
161	-0,82	-1,05	3a	212	-0,11	-1,66	3b
162	-0,55	-0,81	3a	471	-0,42	-1,21	3b
180	-0,68	-0,10	3a	141	0,36	-1,28	3c
222	-0,68	-0,45	3a	142	0,11	-1,52	3c
362	-0,88	-0,75	3a	152	0,24	-1,57	3c
363	-0,68	-0,43	3a	221	0,16	-1,33	3c
420	-0,55	-0,60	3a	311	0,29	-1,17	3c
430	-0,41	-0,12	3a	313	-0,05	-0,92	3c
481	-0,60	-0,81	3a	361	0,27	-0,36	3c
100	-0,40	-1,66	3b	472	0,06	-0,96	3c
130	-0,52	-1,15	3b	641	0,42	-0,78	3c
151	-0,36	-1,57	3b	240	1,36	-0,63	3d
211	-0,46	-1,68	3b	312	0,72	-1,66	3d
				321	0,64	-1,14	3d

6.3 Zwischenfazit

In Kapitel 4 wurden die 60 Aachener Lebensräume durch das statistische Verfahren der Faktorenanalyse und ein anschließendes Cluster-Verfahren kategorisiert sowie hinsichtlich ihrer sozio-ökonomischen und demographischen Entwicklung eingeordnet. Das Ergebnis ermöglicht einen vereinfachten Blick auf die soziale Lage in den Lebensräumen. Die Analyse bezieht sich auf neun aussagekräftige Kernindikatoren:

Sozio-Ökonomie:

- Mindestsicherungsquote
- Sozialgeldquote
- Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte an allen Haushalten mit Kindern

Demographie:

- Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten
- Anteil der 18 bis 29-Jährigen an der Gesamtbevölkerung
- Anteil der über 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung
- Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung

Soziale Teilhabe:

- Anteil der altersgerecht entwickelten Kinder laut Schuleingangsuntersuchung (Untersuchungswelle 2015–2019)
- Wahlbeteiligung an der Bundestagswahl 2021

Jeder der 60 Lebensräume wird durch die Ausprägung dieser neun Variablen einem sogenannten Cluster zugeordnet und gekennzeichnet. Für eine schnelle Übersicht dienen die folgenden Tabellen, die das Ergebnis der Analysen prägnant zusammenfassen:

Tab. 17: Charakteristik Cluster 1–5

Cluster	Bevölkerungsanteil Anzahl Lebensräume zu- geh. Lebensräume	Kurzbeschreibung
1	28,4% Anteil 15 LR 230, 410,460, 482, 512, 513, 610, 620, 630, 642, 651, 652, 653, 654, 660	<ul style="list-style-type: none"> ▶ sozio-ökonomisch stabile Lebensräume mit entsprechenden positiven Wertekonstellationen in den mit Armut/Wohlstand korrelierenden Dimensionen Gesundheit und soziale Teilhabe ▶ Überrepräsentativität von Familien und/oder älteren Haushalten (teilw. starker lokaler Alterungsprozess) ▶ Studierende sind unterdurchschnittlich stark vertreten
2	13,0% Anteil 8 LR 172, 511, 514, 521, 522, 523, 531, 532	<ul style="list-style-type: none"> ▶ sozio-ökonomisch stabile Lebensräume mit Abstufungen im Vergleich zu Cluster 1 (partiell durch sozio-ökonomische Herausforderungen geprägt) ▶ Lebensräume mit deutlich überdurchschnittlichen Quoten bei Haushalten mit Kindern (Familienstandorte)
3	41,3% Anteil 27 LR 100, 130, 141, 142, 151, 152, 161,162, 180, 211, 212, 221, 222, 240, 311, 312, 313, 321, 361, 362, 363, 420, 430, 471, 472, 481, 641	<ul style="list-style-type: none"> ▶ sehr heterogenes Cluster, das einen zusammenhängenden innerstädtischen bzw. innenstadtnahen Raum abbildet ▶ Unterschiedliche Funktionen und Strukturen der einzelnen Lebensräume ▶ Unterrepräsentativität von Familien und älterer Bevölkerung ▶ Hotspots der Studierenden (mehr als 40% der Einwohner*innen sind 18 bis 29 Jahre alt). ▶ In vielen Lebensräumen ist das Thema ‚Hochschule‘ prägend
4	5,9% Anteil 3 LR 171, 352, 371	<ul style="list-style-type: none"> ▶ überdurchschnittliche Armutsgefährdung; erhöhte Mindestsicherungs- und Sozialgeldquoten ▶ ähnlich wie in Cluster 2 Standorte der Familien mit Kindern; auch die Generation 65+ ist überdurchschnittlich vertreten
5	11,4% Anteil 7 LR 250, 322, 330, 340, 351, 372, 483	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Lebensräume mit einer deutlichen Konzentration sozio-ökonomischer Herausforderungen (Armut) ▶ Die Dimension der Armutsgefährdung und der ausbleibenden sozialen Teilhabe erreichen Höchstwerte. Insbesondere die große Abweichung bei der Wahlbeteiligung zeigt großen Handlungsbedarf auf und steht symbolisch für die fehlenden Teilhabe- und Mitwirkungsstrukturen vor Ort ▶ Demographische Durchmischung

Aufgrund seiner starken Heterogenität wurde das Cluster 3 anhand der neun Kernindikatoren in einem zweiten Schritt tiefergehend untersucht und nochmals in sich geclustert. Das Ergebnis ist eine differenzierte Einordnung der innerstädtischen bzw. innenstadtnahen Lebensräume:

Tab. 18: Charakteristik Cluster 3a-3d

Cluster	Bevölkerungsanteil Anzahl Lebensräume zu- geh. Lebensräume	Kurzbeschreibung
3a	14,1% Anteil 9 LR 161, 162, 180, 222, 362, 363, 420, 430, 481	<ul style="list-style-type: none"> ▶ sozio-ökonomisch stabile und innenstadtnahe Wohnquartiere (z. B. Burtscheid-Mitte, Hörn, Frankenberger Viertel). ▶ verkehrsgünstige und zentrumsnahe Lage sowie z. T. gehobene Wohnangebote (sehr nachgefragte Wohnstandorte)
3b	11,2% Anteil 6 LR 100, 130, 151, 211, 212, 471	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Lebensräume mit zentralörtlichen Funktionen (u. a. Innenstadtfunktion, Bahnhofsumfeld), ▶ Stark durch Studierende (Wohnorte, z. B. Roermonder Str.) und bedeutende alltagsrelevante Orte der Hochschul-Community geprägt (z. B. Pontstr.)
3c	10,0% Anteil 9 LR 141, 142, 152, 221, 311, 313, 361, 472, 641	<ul style="list-style-type: none"> ▶ In der westlichen Innenstadt durch den Campus-Mitte und das akademische Milieu der RWTH Aachen geprägt (zentrale Einrichtungen und Institute der RWTH), im Außenbereich gehört der Campus Melaten (Kullen) zum Cluster ▶ z. T. Lebensräume der östlichen Innenstadt mit zentralen Funktionen (z. B. Suermondtviertel/Gasborn, Wilhelmstr.); sozio-ökonomisch sehr durchmischt, partiell durch Armutsgefährdung und Desintegration gekennzeichnet ▶ demographische Durchmischung (durch zentrale/hochschulnahe Lage auch verstärkt Wohnstandorte der Studierenden; z. B. Teile des Westparkviertels)
3d	6,0% Anteil 3 LR 240, 312, 321	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Lebensräume der Quartiere Aachen-Nord und Ost/Rothe Erde, die sich allerdings in der Demographie und im Ausmaß der Armutsgefährdung von den übrigen Lebensräumen dieser Quartiere unterscheiden („jünger“ und durchmischer) ▶ Demographische Durchmischung: Durch die Zentrumsnähe und die Angebote auf dem lokalen Wohnungsmarkt partiell Wohnstandorte von Studierenden. Gleichzeitig erhebliche Armutskonzentrationen (höhere Mindestsicherungs- und Sozialgeldquote, hoher Anteil Alleinerziehender und unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung im Vergleich der Sub-Cluster).
Veränderungen im Vergleich der Jahre 2018 und 2020		<ul style="list-style-type: none"> ▶ Der Lebensraum Drimbornstr. befindet sich nun in Cluster 3c (ehemals 3d). In dem Bereich zwischen Frankenberger Viertel und Bahnhof Rothe Erde sind leichte Verbesserungen der sozio-ökonomischen Daten festzustellen (Aufwertungsprozesse). ▶ Der Lebensraum Kaiserplatz/Rehmviertel gehört nun zu Cluster 3d (ehemals 3c). Die Sozialgeldquote hat sich erhöht, genauso wie der Anteil nicht altersgerecht entwickelter Kinder nach Schuleingangsuntersuchung. ▶ Der Templergraben befindet sich in Cluster 3c (ehemals 3b). Die Abweichungen sind insgesamt gering. Die Zuordnungen könnten sich bei leicht modifizierten Datensettings erneut verändern. Die Übergänge zwischen den Sub-Clustern sind teilweise fließend.



Zusammenfassung Lerneffekte
Sozio-Ökonomie Demographie
Planungsgrundlage Post-Pandemie

7. Zusammenfassung

Das Update des 3. Sozialentwicklungsplans erscheint in einer krisengeprägten Zeit. Nach über zwei Jahren Pandemie befindet sich die Welt und auch Deutschland weiterhin in einer Ausnahmesituation, die Pandemie ist nach wie vor im Alltag der Gesamtgesellschaft prägend. Begleiterscheinungen der Pandemie prägen nahezu alle sozialen Systeme. Das Bildungs-, Gesundheits- und Pflegesystem, genauso wie Wirtschaft und Arbeitswelt sowie das Gemeinwesen funktionieren seit zwei Jahren anders als es vor dem Beginn der Pandemie im Jahr 2020 der Fall war. Neben individuellen Notsituationen verdeutlicht und verstärkt die Pandemie soziale Ungleichheiten („Brennglasfunktion“), indem eklatante Unterschiede in den individuellen materiellen sowie sozialen Ressourcen als Ausgangsvoraussetzungen zur Bewältigung dieser Krise offensichtlich werden.

Seit Februar 2022 erschüttert nun der Krieg in der Ukraine unsere Gesellschaft und zeichnet ein neues Krisenbild in Europa. Die Opfer in der Ukraine und das Leid der Menschen vor Ort hinterlässt große Trauer und Sorge. Die Folgewirkungen des Krieges sind in Deutschland bereits deutlich spürbar. In Aachen wird mit Hochtouren und großem Engagement die Versorgung vieler Menschen aus der Ukraine gestemmt. Mittlerweile sind über 3.000 Menschen aus der Ukraine in Aachen im Transferleistungsbezug. Soziale Folgen des Krieges durch Ressourcenknappheit und -verteuerung sind ebenfalls adhoc zu spüren.

Unsicherheit prägt die Situation derzeit in extremer Weise. Unsicherheit darüber, wie sich der Konflikt in der Ukraine entwickeln wird, und Unsicherheit darüber, wie sich das Covid-Virus weiterentwickeln wird und welche Chancen es auf eine baldige Post-Pandemie-Phase gibt. Auf den ersten Blick scheinen sich globale Ereignisse auf einer Ebene abzuspielen, die mit Aachen und seinen Quartieren und Nachbarschaften zunächst einmal wenig zu tun haben. Die schnell um sich greifende Dynamik, die das Covid-19-Virus erzeugt hat, zeigt wie stark die globale Vernetzung ist. In kurzer Zeit haben sich neue, dominante Virus-Varianten ausgebreitet und den Weg in alle Teile der Welt gefunden, was eine Anpassung von Strategien notwendig gemacht hat. Auch der Krieg in der Ukraine hat unmittelbare Folgen erzeugt, die ersten Hilfesuchenden waren einige Tage nach Kriegsausbruch in Aachen angekommen. Es gilt nun, die Kräfte und das Engagement zu bündeln und flexibel auf die sich tagtäglich ändernde Situation reagieren zu können, wohlwissend, dass sich ein langfristiger Bedarf an Unterstützung ergeben wird. Spontanität und Weitblick müssen Hand in Hand gehen, was eine immense Herausforderung ist. Zum Zeitpunkt des Verfassens des Updates sind die Ausmaße des Krieges für die Region kaum abzuschätzen.



Städtische Räume im Wandel: Das Depot in der Talstr. als neues Engagement-Center mit Unterstützungsangeboten für Geflüchtete (April 2022).

Die derzeitigen Krisen zeigen, wie vulnerabel gesellschaftliche Systeme und wie wichtig Anpassungsfähigkeit und schnelles Handeln sind. Im Wesentlichen geht es um Resilienz und nachhaltige Strukturen, die eine Stadt möglichst krisensicher machen. Mit Blick auf die zweite, kriegsbedingte Welle Geflüchteter seit 2015, welche die Stadt Aachen derzeit erlebt und die weitreichenden Konsequenzen der Pandemie, sind Solidarität, Kohäsion und Gemeinschaft auf allen Ebenen wichtige Stichwörter, auf die es aktuell und auch in Zukunft (wieder) verstärkt ankommt bzw. ankommen wird.

Die Pandemie in der Sozialberichterstattung

Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie werden in den Zahlen des Sozialentwicklungsplans v.a. dort sichtbar, wo kurzfristige Effekte erzielt werden und weniger an den Stellen, wo persistente, robustere Strukturen bestehen. Zum Beispiel sind die Wanderungszahlen unmittelbar durch die Pandemie beeinflusst worden, während Altersstrukturen oder auch Transferleistungsquoten eher stabil sind. Die Kernindikatoren der Sozialberichterstattung zeigen gesamtstädtisch gesehen Beständigkeit. Einige Auswirkungen werden sich wohl auch erst langfristig zeigen. Die weitreichenden Konsequenzen der Pandemie sind allerdings in erster Linie in einer qualitativen Betrachtung der letzten beiden Jahre und weniger in quantitativen Analysen zu erfassen.

Gut zu beobachten ist, dass zwei Entwicklungen in Aachen unterbrochen wurden. Zum einen das Bevölkerungswachstum. Bis 2019 war das Bevölkerungswachstum in Aachen – begünstigt durch die Expansion der Hochschulen – äußerst dynamisch. Im Jahr 2020 sind Wanderungen (sowohl Fort- als auch Zuzüge) spürbar zurückgegangen. Die unsichere Situation und die Umstellung der Hochschulen auf virtuelle Lehre haben fast schon etablierte Muster von Zuwanderung nach Aachen zumindest für die zwei Pandemiejahre ausgesetzt. Der Wanderungssaldo, der die Differenz zwischen den Zuzügen und den Fortzügen

angibt, lag im Jahr 2018 bei 1.056 und im Jahr 2019 noch bei 1.651 Personen. Im Jahr 2020 sank der Wert dann auf 106. Im zweiten Pandemiejahr 2021 übertrafen die Fortzüge die Zuzüge sogar, was sich an einem negativen Wanderungssaldo von -91 zeigt. Die Bevölkerungszahl ist im Jahr 2021 seit langem mal wieder leicht auf 258.588 Personen zurückgegangen.

Zum anderen hat die Pandemie offensichtlich die insgesamt positive wirtschaftliche bzw. sozio-ökonomische Entwicklung gehemmt. Im Berichtsjahr 2020 ist wieder mehr Arbeitslosigkeit festzustellen. Im SGB II-Kontext sind zwar die Bezugszahlen stabil geblieben (sie sind teilweise nicht weiter zurückgegangen), es sind jedoch pandemiebedingt deutlich weniger Menschen in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gekommen. Waren im Jahr 2018 etwa 40 % der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (ELB) (SGB II) arbeitslos, stieg dieser Anteil bis zum Jahr 2020 auf 48,1%. Deutlich mehr ELB sind im Jahr 2020 als arbeitslos erfasst und beispielsweise nicht in einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme. Die Zahl der Personen in solchen Maßnahmen ist von 2.462 auf 1.719 gesunken. Auch die Zahl von erwerbstätigen Leistungsberechtigten im SGB II hat sich verringert. Auffällig ist, dass Mini-Jobs mit einem Einkommen von 450 Euro oder weniger in besonderer Weise zurückgegangen sind. Waren es im Dezember 2018 noch 2.522 Ergänzter mit einem Mini-Job, sank die Zahl bis zum Dezember 2020 auf knapp über 2.000. Im Bereich der Gastronomie beispielsweise sind viele kleinere Beschäftigungsmöglichkeiten weggefallen. Dabei ist auch hier der Effekt nicht unterschätzen. Für viele Menschen bedeutet die Möglichkeit, neben der Transferleistungsabhängigkeit einer eigenen, bezahlten Beschäftigung nachzugehen sehr viel. Die Transferleistungszahlen müssen mittelfristig betrachtet werden, da hier noch Entwicklungen abzuwarten sind. Kurzfristig werden die Zahlen aus dem Jahr 2021 interessant sein.

Der qualitative Blick auf das Pandemiegeschehen – das vorliegende Update hat sich dezidiert mit den Folgen für ältere Menschen, Familien, Studierenden, aber auch für den Sport und die Quartiersarbeit beschäftigt – hat aufgezeigt, wie die Pandemie soziale Polarisierung verstärkt und an vielen Stellen offensichtlicher macht. Die ökonomischen und sozialen Ausgangsbedingungen eines jeden Individuums sind ganz entscheidend gewesen für die Frage, wie mit Entbehrungen, Einschränkungen und der unsicheren Lage, beispielsweise in den Lockdown-Phasen umgegangen werden konnte. Privilegien und Ressourcenstärke bestimmter Milieu-Gruppen sind als Vorteil in der Überwindung der Pandemieauswirkungen einzuschätzen, während Personen mit schwachen Ressourcen, schlecht ausgestatteten sozialen Netzwerken und weniger sozialer Teilhabechancen stärkere Benachteiligungen erleben. Angestellte in der Gastronomie waren stärker bedroht durch Arbeitslosigkeit als Personen in sicheren und krisenunabhängigen Branchen. Alleinerziehende, berufstätige Eltern ohne ausgeprägtes familiäres Umfeld vor Ort hatten bei Kita- und Schulschließungen eine höhere Belastung als Elternpaare mit großer Unterstützung im persönlichen, sozialen Netzwerk. Haushalte mit großzügigem Wohnraum und Garten waren besser aufgestellt, um sich ins ‚Häusliche‘ zurückzuziehen, während große Haushalte auf engem Raum unter erschwerten Bedingungen Home-Schooling oder gar mögliche

Quarantänezeiten organisiert haben. Der Abbau von sozialer Ungleichheit, die Förderung von preiswertem Wohnraum und die Unterstützung von benachteiligten Menschen und Haushalten über soziale Einrichtungen sind damit auch ein Beitrag für eine nachhaltige und resilientere Stadt.

Die Überwindung der pandemischen Krise konnte und kann nur durch die gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten und durch den Antrieb sozialer Innovationen geschehen. (Soziale) Einrichtungen der Stadt Aachen, der Träger der Freien Wohlfahrtspflege, aber auch Vereine, Initiativen, Akteure der Quartiers- und Gemeinwesenarbeit und ehrenamtlich Aktive haben ihre Angebote und Tätigkeiten immer wieder dem pandemischen Geschehen angepasst. Die Digitalisierung von Angeboten – so herausfordernd sie auch ist – war genauso ein wichtiger Prozess, wie die Verlagerung vieler Angebote aus Sport, Freizeit und Unterstützung aus Innenräumen in Räume unter freiem Himmel. Telefonketten, Einkaufsdienste und Sportprogramme in Parkanlagen – dies sind nur wenige Beispiele für Anpassungsstrategien und kreative Ideen. Solidarität, Improvisation und Kreativität sind daher zu Schlüsselbegriffen geworden. Diese gilt es auch über die Pandemie hinaus zu erhalten, um die Strahlkraft und Niederschwelligkeit von sozialer Arbeit und zu erhöhen und flexibler auf Bedarfe reagieren zu können.

Zudem ist nochmals klarer geworden, wie wichtig vielfältige Integrationsorte in den Quartieren und Nachbarschaften sind. Durch die Singularisierung unserer Gesellschaft und die Herausbildung verschiedener Bedarfe und Ansprüche an das Wohnumfeld und soziale Systeme, können und müssen diese Orte auch nicht die Bandbreite der Gesellschaft abdecken. Vielmehr ist ein kleinteiliges und gut vernetztes System verschiedener Angebote wichtig, was auch hervorhebt, dass gute Netzwerk und eine koordinierende Quartiersarbeit unerlässlich bleiben. Integration als Querschnittsaufgabe wird in Zukunft noch wichtiger sein. Es geht dabei nicht nur um das Einleben zugewanderter Menschen, sondern um das Gegenwirken zu sozialen Spaltungsprozessen, welche in der Pandemie besonders offensichtlich geworden sind.

Kleinräumige Betrachtung

Die kleinräumigen Analysen zeigen insgesamt eine Beständigkeit der demographischen und sozio-ökonomischen Muster in Aachen. Die Pandemie hat in erster Linie strukturelle und weniger räumliche Folgen. Die demographische Polarisierung, die durch eine junge Innenstadt bzw. junge innenstadtnahe Gebiete und einige durch Alterungsprozesse gekennzeichnete Außenbezirke geprägt ist, hat sich allerdings auch in den zwei Pandemie Jahren weiter verstärkt.

Beim Medianalter liegt die Spannweite in Aachen zwischen dem höchsten und niedrigsten Wert bei mittlerweile 28 Jahren. Im Jahr 2007 lag der Wert noch bei 22 Jahren und 2018 bei 26 Jahren. Orsbach hat mit 54 das höchste Medianalter. Hier sind 50 % der Bevölkerung älter als 54 Jahre. Der Bereich Roermonder Str. weist hingegen einen Wert von 26 auf. Hier ist die Hälfte der Bevölkerung, die immerhin bei über 8.700 liegt, jünger als 26 Jahre. Allein diese Gegenüberstellung verdeutlicht die große Heterogenität der Stadt Aachen hinsichtlich der

Altersstrukturen vor Ort, die nebenbei bemerkt stetig größer wird. In den stark alternden Lebensräumen nimmt die Zahl der Hochbetagten zu. Neben der Gruppe 80+, die den derzeitigen demographischen Alterungsprozess ausmachen, wird auch die Gruppe der Baby-Boomer größer, die zukünftige demographische Alterungsprozesse ausmachen wird. Was die Bedeutung der Studierenden angeht, die vor allem die zentralen Bereiche der Stadt prägen, ist mit einem weiteren, post-pandemischem Wachstum zu rechnen, wenn die Entwicklung der Hochschulen weiter entsprechend verläuft. Für die Zukunft wird es interessant zu beobachten sein, wie sich die Aachener Symbiose aus Hochschullandschaft und Stadtgesellschaft weiter entwickeln wird. Dass die Grundausrichtung in Präsenzunterricht bestehen bleiben wird, ist wohl unbestritten, allerdings werden digitale Lehrformate in gewinnbringender Form auch eine Perspektive haben, sodass bei der Frage nach studentischen Wanderungen und Wohnungsmarktnachfragen durchaus Veränderungen anstehen können.

Im Bereich der sozio-ökonomischen Kernindikatoren zeigen sich bei den räumlichen Mustern nur wenige Veränderungen, insgesamt sind die Determinanten dieses Themenfeldes, wie beispielsweise der Wohnungsmarkt, nicht so schnelllebig. So ist das Ausmaß von sozialer Segregation konstant. Im Zuge der Immobilien- und Mietpreisentwicklung und der Flächenknappheit ist allerdings mit einer weiteren Anspannung zu rechnen, was die Umsetzung des Desiderats einer ausgleichenden Stadtentwicklung erschwert. Wichtig für den Zukunftsprozess ist die derzeitige Erarbeitung des Handlungskonzepts Wohnen für die Stadt Aachen, bei dem sozialplanerische Grundgedanken fest verankert wurden.

Sozio-ökonomisch ist insbesondere die Entwicklung des Preuswalds infolge des integrierten Quartiersentwicklungsprozesses hervorzuheben. Der Preuswald hat, was Transferleistungsquoten angeht, eine positive Entwicklung im Zeitraum 2018 bis 2020 genommen. Das Ziel, die soziale Durchmischung zu erhöhen, das Quartier insgesamt attraktiver zu machen und das Wohnumfeld aufzuwerten, ist in behutsamer Form durch alle Beteiligten (Stadt Aachen, Initiative Preuswald, Wohnungsbaugesellschaft, soziale Institutionen vor Ort) angegangen worden. Dabei ist notwendigerweise ein langjähriger Sanierungsstau behoben worden. Dieser konnte in manchen Objekten nur in einer Kernsanierung erfolgen. Somit mussten teilweise Haushalte ihre Wohnungen verlassen, was durch eine individuelle Betreuung und Planung aber aufgefangen werden konnte. Einige Haushalte haben im Preuswald selbst eine neue Wohnung gefunden, anderen haben Alternativen in Aachen und der StädteRegion erhalten. Die weitere Entwicklung des Preuswalds bleibt interessant und ist weiter zu beobachten bzw. zu begleiten. In der durchgeführten Faktoren- und Clusteranalyse hat sich die Entwicklung des Preuswalds am deutlichsten gezeigt. Trotzdem bleiben die Clusterstrukturen stabil. Neben dem Preuswald sind neun weitere Lebensräume als ‚Lebensräume mit besonderen Herausforderungen‘ einzuschätzen, die weiterhin eine besondere Unterstützung brauchen. Hier ist erfreulich, dass nach Auslaufen des Soziale Stadt-Projekts in Aachen-Nord ein integriertes Konzept für Forst/Driescher Hof in Vorbereitung ist, das letztlich in einer Bewerbung um Städtebaufördermittel aus dem Kontext ‚Sozialer Zusammenhalt‘ münden soll. Dieser Schritt ist ein ganz entscheidender für das Desiderat einer ausgleichenden und auf Kohäsion ausgerichteten Stadtentwicklung.

Wie es nun weiter geht

Das Update zum 3. Sozialentwicklungsplan bietet eine aktualisierte Planungsgrundlage für die diversen Fachplanungen der Stadtverwaltung. Die Ergebnisse fließen in die jeweiligen Planwerke ein, daneben werden die Ergebnisse in verschiedenen Arbeitsgruppen diskutiert werden. Auch der Dialog mit den Trägern der Freien Wohlfahrtspflege wird im Anschluss erfolgen. Im Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration der Stadt Aachen werden zudem bestehende Instrumente mit Blick auf die neuen Erkenntnisse angepasst. Dabei wird deutlich, dass jede Krisensituation auch Veränderungschancen kreiert. Neu erarbeitete Konzepte aus der Pandemiezeit, die sich über das pandemische Geschehen hinaus als erfolgreich bzw. erfolgsversprechend gezeigt haben, gilt es zu verstetigen

Des Weiteren stehen in der Sozialplanung mittelfristig die nächsten Meilensteine an. Die Sozialplanung wertet derzeit neu erworbene, kleinräumige Daten zu Sinus-Milieus im Stadtgebiet aus, die den planerischen Blick auf soziale Strukturen und Entwicklungen um eine neue Perspektive ergänzen werden. Daneben wird ein separates Demographiekonzept vorbereitet, das sich dezidiert mit konkreten Zielen sowie Maßnahmen im Rahmen des demographischen Alterungsprozesses auf Quartiersebene beschäftigen wird. Diese Planung ist für das Jahr 2023 vorgesehen.

Anhang

Datenübersicht | Lebensräume 2020

Nr.	Lebensraum	EW-Zahl	Demographie Anteil der Altersgruppen ... (%)							Demographie Medianalter
			<6	6–17	18–29	30–54	55–64	65–79	80+	
–	Stadt Aachen	258.828	4,7	8,8	26,1	30,2	12,1	12,0	6,1	37
100	Markt	2.713	1,8	2,7	51,3	26,2	7,4	6,8	3,8	28
130	Theater	2.833	2,5	3,0	44,8	27,9	7,8	8,8	5,2	29
141	Untere Jakobstraße	1.577	2,1	3,0	42,9	28,0	9,6	8,9	5,5	30
142	Templergraben	2.704	2,5	2,5	53,7	22,9	5,1	6,5	6,8	27
151	Obere Jakobst./Hubertusstr.	4.959	2,6	3,5	50,1	27,7	7,6	5,9	2,5	28
152	Mauerstraße	1.514	2,8	4,7	48,0	29,4	6,5	6,7	1,9	28
161	Junkerstraße	2.098	4,1	4,8	44,1	27,2	7,8	8,2	3,8	28
162	Vaalser Straße	6.234	4,0	6,4	39,5	29,8	8,8	7,0	4,6	30
171	Mittlerer Kronenberg/Rosfeld	2.741	5,8	13,7	14,9	31,0	15,0	12,6	7,0	43
172	Neuenhof	973	6,1	11,3	14,8	27,0	14,5	17,7	8,6	48
180	Hörn	5.603	4,6	8,5	31,3	25,6	10,7	11,4	8,0	33
211	Roermonder Straße	9.278	3,4	3,4	56,9	22,9	5,2	5,9	2,4	26
212	Ponttor	3.623	2,4	3,6	51,6	26,3	6,8	6,4	2,8	27
221	Sandkaulstraße/Peterstraße	3.738	2,8	4,5	46,6	26,8	7,5	8,2	3,5	28
222	Monheimsallee	1.638	2,7	5,2	32,1	31,4	11,2	11,6	5,9	34
230	Soerser Weg/Alkuinstraße	2.946	6,6	11,0	17,9	31,4	11,3	14,4	7,4	40
240	Untere Jülicher Straße	7.778	4,9	7,8	36,6	31,2	8,3	7,6	3,8	30
250	Obere Jülicher Straße	2.974	7,2	14,0	20,0	33,6	10,7	10,2	4,3	35
311	Suermondtviertel/Gasborn	3.674	2,7	4,1	44,2	29,7	7,2	8,3	3,7	29
312	Kaiserplatz/Rehmviertel	1.798	3,2	3,4	51,4	27,0	7,5	5,8	1,7	27
313	Wilhelmstraße	2.709	3,5	5,0	36,8	32,8	8,7	8,7	4,5	31
321	Adalbertsteinweg	5.855	4,0	5,7	42,3	31,2	8,2	6,2	2,6	29
322	Scheibenstraße/Eifelstraße	4.270	4,1	9,2	32,0	30,3	10,1	9,0	5,4	32
330	Panneschopp	8.349	5,6	9,4	29,3	31,6	11,2	9,7	3,1	33
340	Rothe Erde	2.628	6,6	10,5	17,0	34,6	13,7	12,0	5,7	41
351	Schönforst	4.151	5,6	10,4	20,1	32,9	12,8	13,2	5,0	39
352	Altforst	4.145	6,2	9,5	18,3	32,6	13,4	12,6	7,6	41
361	Drimbornstraße	2.066	8,0	7,7	29,6	37,5	7,8	6,4	2,9	31
362	Oppenhoffallee	3.020	4,8	4,3	33,3	36,4	10,8	7,8	2,7	32
363	Bismarckstraße	3.556	5,0	7,4	25,4	35,7	12,8	9,9	3,9	36
371	Obere Trierer Straße	8.277	5,7	12,8	16,0	32,1	14,1	12,7	6,6	42
372	Driescher Hof	5.212	6,8	13,0	13,3	29,6	13,8	16,6	6,8	44
410	Beverau	4.226	4,4	14,6	10,6	29,2	18,7	13,7	8,8	50
420	Zollernstraße/Dammstraße	5.198	4,2	6,7	32,8	31,2	10,0	9,5	5,6	32
430	Burtscheid	7.531	4,2	6,6	26,0	31,2	12,5	12,6	6,9	37
460	Steinebrück	7.252	4,9	10,5	12,4	27,7	15,5	18,0	10,9	51
471	Bahnhof/Marschierort	5.564	3,3	3,6	45,2	29,3	7,8	6,8	3,9	29
472	Kamper Straße	1.337	3,9	6,2	37,2	31,9	10,2	7,0	3,7	30
481	Weberstraße	1.722	2,6	5,1	39,1	28,2	9,1	8,4	7,5	31
482	Lütticher Straße	7.801	5,2	8,4	18,2	27,4	13,8	16,3	10,6	47
483	Preuswald	2.016	5,6	17,6	13,9	27,7	13,3	13,9	7,9	42
511	Trierer Str./ Markt	2.226	5,4	10,2	15,6	33,3	13,8	14,0	7,7	44
512	Brand Nord	7.463	5,6	10,6	12,5	30,4	16,2	17,0	7,6	48
513	Brand Süd	5.668	4,8	11,8	10,7	29,5	16,8	17,0	9,4	51
514	Brander Feld	1.939	6,6	17,2	12,5	34,2	17,3	10,4	1,8	41
521	Eilendorf Nord	8.335	5,5	9,4	14,3	32,5	15,2	15,0	8,1	47
522	Eilendorf Süd	4.206	5,9	12,9	13,2	32,4	14,7	14,9	6,2	44
523	Apollonia	3.388	5,9	11,2	14,0	34,5	15,3	14,0	5,2	45
531	Haaren	9.089	5,3	11,0	17,2	32,6	13,2	13,9	6,8	42
532	Verlautenheide	3.503	4,6	14,0	15,0	33,7	15,2	11,8	5,7	43
610	Kornelimünster	3.270	4,4	11,9	10,4	30,9	14,8	18,4	9,2	50
620	Oberforstbach	5.205	5,7	10,6	11,2	30,6	17,1	16,3	8,4	50
630	Walheim	6.933	4,5	11,1	9,8	29,5	17,5	17,9	9,6	52
641	Kullen	6.597	3,9	7,7	41,5	25,9	8,5	9,1	3,4	28
642	Vaalserquartier/Steppenber	3.349	4,6	11,7	13,2	27,3	19,0	18,6	5,6	50
651	Laurenberg	7.691	5,1	10,5	13,7	30,6	14,0	15,1	10,9	48
652	Soers	1.842	5,2	8,5	12,4	44,2	11,6	12,2	5,9	42
653	Orsbach	566	6,4	9,2	8,7	27,6	21,0	19,8	7,4	54
654	Vetschau	603	6,1	11,4	10,4	35,7	14,1	15,8	6,5	46
660	Richterich	8.674	5,4	11,0	12,2	29,9	16,6	17,7	7,3	49

* Kaufkraft bezeichnet dabei das verfügbare Einkommen (Nettoeinkommen ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, inkl. empfangener Transferleistungen) pro Person. Die Daten liegen als Index-Werte vor. Bezogen auf den Standard der alten Bundesländer (100) werden die Abweichungen angegeben. Werte über 100 entsprechen einer überdurchschnittlichen Kaufkraft, Werte unter 100 repräsentieren eine unterdurchschnittliche Kaufkraft.

	Haushalte (HH)		Sozio-Ökonomie			Wohndauer		Partizipation
	Anteil Single-HH	Anteil HH mit Kind(ern)	Mindestsicherungsquote (%)	Sozialgeldquote u15 Jahre	Kaufkraft-Index*	Durchschnittliche Wohndauer (Jahre)	Wanderungsrate**	Wahlbeteiligung BTW 2021 (%)
	58,1	13,6	11,5	20,7	90	10,4	274	79,4
	76,6	3,8	5,1	9,8	91,24	6,6	468	84,0
	73,8	4,9	7,1	12,3	81,79	6,9	412	82,0
	78,0	4,0	10,0	34,3	80,4	7,9	391	79,3
	78,3	4,0	7,8	31,6	77,66	5,9	475	80,6
	76,8	5,3	8,2	20,0	78,62	6,4	428	83,8
	75,0	6,2	9,7	29,0	75,3	6,4	424	83,0
	66,8	8,5	5,3	15,5	88,64	8,8	408	85,2
	67,3	9,9	9,0	16,5	80,89	7,7	326	83,1
	44,4	23,1	17,9	25,0	84,84	12,6	149	72,3
	48,3	19,0	11,2	10,5	98,68	13,8	179	72,5
	57,4	13,0	6,6	14,3	95,02	11,1	282	83,5
	71,6	5,7	5,6	17,3	91,38	5,7	432	83,5
	74,0	5,2	8,0	25,0	81,82	6,5	443	84,9
	75,4	5,6	11,3	28,1	82,45	6,6	459	83,5
	65,5	8,8	5,5	5,5	96,08	9,8	360	81,9
	47,8	19,3	4,2	5,1	103,78	11,7	178	80,3
	68,2	11,3	22,2	42,0	77,13	6,9	373	72,9
	48,2	23,0	29,3	46,2	80,2	9,2	259	62,3
	75,6	5,6	14,6	26,0	81,92	6,9	414	79,7
	77,7	4,9	14,2	32,1	80,58	6,2	442	78,6
	71,0	7,3	9,3	22,6	90,64	8,4	418	82,2
	73,4	8,2	16,1	32,9	80,76	6,6	437	77,5
	64,5	12,4	30,2	52,6	72,14	7,6	349	61,3
	64,1	14,1	31,5	51,2	69,85	7,7	342	56,9
	53,7	17,8	31,5	42,1	72,61	10,4	320	55,0
	54,4	17,0	25,0	38,8	73,15	9,3	238	58,2
	54,5	16,2	22,4	35,6	86,32	10,8	257	63,5
	58,6	16,0	16,6	27,5	78,56	6,4	373	83,8
	67,8	8,8	7,6	7,5	83,49	7,6	392	83,6
	65,7	12,2	6,5	9,7	83,4	9,5	279	85,6
	43,2	21,6	16,5	27,1	86,26	12,1	179	67,2
	38,3	24,2	29,4	46,2	74,99	12,3	135	63,4
	38,7	22,6	2,0	1,8	109,51	14,8	134	88,7
	69,0	9,9	8,1	12,1	85,2	8,9	354	84,4
	63,6	11,1	10,0	13,3	86,83	10,3	271	82,0
	44,9	18,1	3,1	2,9	111,62	12,6	189	88,0
	74,0	6,1	8,2	15,7	81,76	6,7	454	80,6
	67,6	10,0	10,2	22,5	79,03	8,2	358	81,3
	72,7	7,0	7,4	10,9	78,86	7,6	372	81,3
	53,1	15,1	5,4	10,0	108,17	11,7	210	85,5
	44,8	21,1	25,9	40,9	86,81	10,7	232	82,5
	47,6	18,3	11,7	25,6	81,38	11,5	200	85,8
	43,8	18,4	6,8	9,9	93,16	13,4	179	80,8
	42,4	19,9	3,7	5,6	96,79	14,0	118	82,6
	27,2	32,6	14,7	18,0	95,73	11,5	115	83,6
	47,2	17,6	10,5	17,3	86,04	12,7	189	75,1
	40,8	21,6	11,0	14,1	89,22	12,9	168	77,9
	39,3	21,6	9,6	18,8	89,97	13,2	169	79,1
	47,7	18,4	12,4	21,3	90,26	12,3	204	73,6
	37,6	23,1	8,4	17,0	95,57	13,1	179	77,4
	45,1	19,0	5,4	6,5	100,42	15,1	178	85,5
	38,5	19,7	7,7	15,6	101,07	15,3	147	84,5
	41,0	18,6	6,9	14,7	99,62	15,6	117	85,2
	62,5	10,6	11,8	27,4	93,75	7,4	372	77,5
	39,6	18,6	2,9	4,0	114,31	14,8	163	86,8
	48,0	19,1	3,6	4,5	112,37	12,5	172	84,6
	36,9	22,8	1,3	0,3	105,53	9,1	377	82,3
	39,7	18,1	2,3	3,0	114,88	18,4	163	70,3
	41,8	21,9	2,3	3,0	105,78	13,6	177	84,5
	43,3	18,5	8,2	12,0	112,36	14,8	160	85,4

** Die Wanderungsrate gibt den Bevölkerungsumsatz, ergänzt um die Umzüge, bezogen auf 1.000 Einwohner*innen an, d.h. für jeden Lebensraum werden sämtliche Zuzüge und Fortzüge von/nach außen sowie die Umzüge in andere Lebensräume bzw. aus anderen Lebensräumen addiert und auf 1.000 Einwohner*innen bezogen.

Impressum

Stadt Aachen

Die Oberbürgermeisterin

Fachbereich Wohnen,
Soziales und Integration
Hackländerstraße 1
52064 Aachen

Kontakt

Dr. Marius Otto
Tel.: 0241 432-56301
marius.otto@mail.aachen.de

Redaktion

Fachbereich Wohnen, Soziales und
Integration
Abteilung Planung (Sozialplanung):
Dr. Marius Otto

Gestaltung

büro G29

Druckexemplar

Auf Anfrage erhältlich unter:
sozialentwicklungsplan@
mail.aachen.de

Kostenloser Download

[www.aachen.de/DE/stadt_buerger/
gesellschaft_soziales/sozialentwick-
lung/sozialentwicklungsplan_neu/
index.html](http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/gesellschaft_soziales/sozialentwicklung/sozialentwicklungsplan_neu/index.html)

Copyright

Alle Rechte bleiben vorbehalten.
Nachdruck und Vervielfältigung
sind nur auszugsweise mit Quellen-
angabe bei Übersendung eines
Belegexemplars gestattet.

Datenquellen

Fachbereich Wirtschaft, Wissenschaft
und Europa – Abteilung Strukturför-
derung/Statistische Daten; Kap. 3.5:
Statistik-/Controllingstellen der RWTH
Aachen, FH Aachen und KatHo Aachen;
Kap. 4.1: Jobcenter der StädteRegion
Aachen.

Fotos

Titel- und Rückseite: büro G29/istock.
com/Orbon Alija; S. 6, 17, 24, 28, 99,
100, 137: Dr. Marius Otto; S. 12: istock.
com/mediamasmedia; S. 18: Task Force
Innenstadtmorgen, Stadt Aachen;
S. 66: istock.com/Orbon Alija; S. 92
istock.com/Detlef Voigt; S. 102: Gunhild
Großmann; S. 107: Stadt sportbund
Aachen e.V.; S. 111: KiTa Franz-Wall-
raff-Straße; S. 118: Lena Hackenbruch;
S. 118: D-Hof für Kinder und Jugend-
liche; S. 142: istock.com/Anski; S. 144:
Alexandra Weis

Kartengrundlagen

Stadt Aachen – Fachbereich Geoinfor-
mation und Bodenordnung. Darstellung
und Bearbeitung durch den Fachbereich
Wohnen, Soziales und Integration.

Juni 2022



Aachen

2022

Stadt Aachen
Die Oberbürgermeisterin

Hackländerstraße 1
52064 Aachen
Tel: 0241 432-0
Fax: 0241 432-56099
sozialentwicklungsplan@mail.aachen.de

www.aachen.de/sozialentwicklungsplan